

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

— 806

Одежа
№ 24

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

Nun nach dem vorliegenden Gültbuche der
verl. Abtg. des Reichs 1828. 1367. 184.

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

ΠΛΑΤΩΝΟΣ
ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

PLATONS
GASTMÄHL:
EIN DIALOG.

hin und wieder verbessert,
und mit
Kritischen und erklärenden Anmerkungen
herausgegeben
von
Friedrich August Wolf.

Leipzig
im Schwickertschen Verlage 1782.

1

ΠΛΑΤΩΝΟΣ
ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

ΠΛΑΤΩΝΟΣ
ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

and wieder

und

and erklärend

bezeichnet



Наук. б-ка
ОДЕСЬКОГО НАУКОВОГО
УНІВЕРСИТЕТУ
ІМЕНІ М. М. МЕЧНИКОВА

K

Vorrede.

Die mannichfachen Schicksale, die den aus dem Alterthum übrig gebliebenen Schriftstellern auf ihrer Reise bis zu uns in den mittlern und neuern Zeiten begegnet sind, geben einem aufmerksamen Forscher Stoff zu allerhand wichtigen, aber freilich nicht immer sehr angenehmen, Betrachtungen. Oft geräth man beinah in Versuchung zu glauben, es habe darüber der Genius des Zufalls mit eigensinniger Laune gewaltet, wenn man überdenkt, wie viele Werke von allgemeinem Ruf und anerkannter Brauchbarkeit dem Untergange nicht entfliehen konnten, da unterdessen eine ansehnliche Anzahl unbeträchtlicher und selbst mittelmässiger Schriften glücklich gerettet wurden. Die Bücher so vieler grossen Weltweisen, Geschichtschreiber und Dichter, die, wie ihre Verfasser sich schmeichelten, der Vergänglichkeit selbst trotzen sollten, giengen in der Barbarei späterer Jahrhunderte verloren; und zu einigem Ersatz erhielten sich dagegen Arbeiten gelehrter Kompilatoren und Versmacher, die vielleicht selbst nicht stolz genug gewesen waren, ihren Geburten ein langes Leben zuzutrauen. So zeigte auch hier das Glück, wie es öfters denen am holdesten ist, die es am wenigsten verdienen und erwarten. Aber fast eben so ungleich und willkührlich sahen wir lange auch die Achtung und die Bemühungen der neuern Gelehrten unter diese Schriftsteller vertheilt. Wie oft hat nicht ein Skribent von geringen Vorzügen und einem sehr eingeschränkten Grad von Brauchbarkeit die Hände der gelehrtesten Herausgeber beschäftigt, während das andre ungleich wichtigere Werke wo nicht ganz vernachlässigt blieben, doch bei weitem nicht nach Verdienst geschätzt, bearbeitet und gelesen wurden! Fehlte es auch einem Schriftsteller aus dieser Klasse in

neuern Zeiten nicht an Verehrern, so war diese Verehrung mehrmals derjenigen ähnlich, die das Alterthum gegen seine geweihten Wälder und Hayne hegte, von deren ehrwürdigem Ansehen man so durchdrungen war, daß man es für Entheiligung hielt, sich ihnen zu nähern. Ist dieses wohl zu gewissen Zeiten nicht auch das Schicksaal der gepriesnen Werke Platons gewesen? Man bewunderte sie, ohne sie zu lesen; man wiederholte mit gläubigem Herzen die Lobsprüche, die die Alten ihnen gegeben hatten, ohne selbst zu forschen, warum sie solche verdienten; man bewachte die glücklich geretteten Schätze, aber man gebrauchte sie nicht; oder, wenn man dieses that, so geschah es oft so, daß es vielleicht besser gewesen wäre, sie ungebraucht ruhen zu lassen. Verschiedne Kompilationen über die Geschichte der griechischen Philosophie sind allein hinreichend, dieses hart scheinende Urtheil zu rechtfertigen.

In den letztern Decennien hat das Studium der alten Litteratur unter uns so beträchtliche Fortschritte gewonnen, daß wir gegenwärtig von mehreren Schriftstellern Ausgaben besitzen, die den besten der Ausländer an die Seite gesetzt, oder ihnen wegen zweckmäßiger Einrichtung vielmehr vorgezogen zu werden verdienen. Aber dieß Glück, das insbesondre einigen Dichtern wiederfahren ist, wie sehr mögte man es den Philosophen Griechenlands wünschen! Noch sind die Schätze, die uns Platon, Aristoteles, Galen und andre darbieten, für die Mehresten so gut als verschlossen, und können nur von Wenigen, die diesem Fache ihre ganzen Bemühungen widmen, gehörig genutzt werden. Und mit was für Mühe ist nicht der Gebrauch derselben verbunden, da zur Aufklärung dieser Schriften noch so wenig geleistet, da noch nicht einmal der Text darin einigermaßen kritisch berichtigt ist, und ein Leser sich an vielen Orten mit Schwierigkeiten so sehr unringt sieht, daß eine enthusiastische Liebe und eine Art von Beruf ihn fesseln muß, wenn er den Muth nicht ganz soll sin-

ken lassen. Hieher rechne man noch, dafs selbst die unvollkommenen Editionen, die wir haben, so selten und kostbar sind, und folglich in nur wenigen Händen sein können. Den auffallendsten Beweis hievon liefert, um izt beim Platon stehen zu bleiben, die Geschichte seiner Ausgaben. Nach dem ersten Abdruck, den Aldus Manutius im J. 1513. veranstaltete, sah das sechszehnte Säkulum nicht weniger als fünf Ausgaben nach einander erscheinen. Im Anfange des vorigen wurden die sämtlichen Werke noch einmal in Frankfurt aufgelegt: und seit der Zeit haben wir auch nicht einmal einen blossen Abdruck des Textes wieder erhalten. Denn ein ganzer, kritisch und exegetisch (wie viel will das letztere Wort bei einem Philosophen sagen!) erläuterter Platon liefs sich bei dem zeitherigen Zustande der Wissenschaften kaum erwarten. Diefs ist, in seinem ganzen Umfange betrachtet, ein Unternehmen, wozu die Kräfte eines einzigen Mannes schwerlich hinreichen, und zu welchem durch manche mühsame Vorbereitungsanstalten erst der Weg gebahnt werden müste. Wann können wir hoffen, einen Platon oder Aristoteles so bearbeitet zu sehen, wie es zum Beispiel unter den lateinischen Dichtern Virgil ist?

Sed quaerelae ab initio certe ordiundae rei absint! Zumal in einem Zeitalter, wo ein Philosoph auf dem Thron und sein erleuchteter Staatsminister auf die selten besuchte Quelle der Platonischen Weisheit hinweisen, und sie mit der ruhmvollsten Sorge dem Eifer der Gelehrten empfehlen. Auch haben sich schon seit einigen Jahren Männer von Talenten und Gelehrsamkeit gefunden, die diese Lücke unsrer Litteratur durch ihre auf einzelne Dialogen eingeschränkte Bemühungen auszufüllen anfiengen. Hätte auch Hr. Prof. Fischer keine grössern Verdienste um die alte Litteratur, so würden schon die von ihm besorgten korrekten und mit der fleissigsten Variantenammlung begleiteten Abdrücke verschiedener Dialogen ihm den wärmsten Dank jedes Freundes der Al-

ten erwerben. Ausserdem haben wir nun vom Phaedon, Menon, Menexenus und andern Stücken Ausgaben, die der Jugend mit Nutzen in die Hände gegeben werden können. Noch angenehmer ist die Hoffnung, die Hr. Direktor Gedike macht, der Republik seinen kritischen Fleis zu widmen, und zugleich dieses vorhin öfter erwähnte als studierte Werk in unsre Sprache zu übersetzen. Versprechungen, wie diese, von einem Manne, der seine Stärke in beiden Sprachen durch so bewährte Proben an den Tag gelegt hat, erregen ohne Zweifel bei unserm Publikum eine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Die gegenwärtige Ausgabe des Symposion, die ich mit mehr als gewöhnlicher Autorfurchtsamkeit dem Publikum vorlege, enthält einen Versuch einer etwas vollständign Bearbeitung des Platon. Ich hatte mir vorgesetzt, wenn anders die Aufnahme dieser ersten Arbeit nicht ganz ungünstig ausfiel, und anderweitige Umstände mein Vorhaben unterstützten, nach ungefähr ebendiesem Plan mehr von den kleinern Dialogen, und ins künftige einmal die grössere Schrift über die Gesetze, die wahrscheinlich das letzte Opfer war, das Platon im höhern Alter seiner philosophischen Muse brachte, herauszugeben. Vorizt wählte ich vorzüglich das Gastmahl, theils weil es unter die berühmtesten — oder soll ich sagen, berufensten? — Schriften seines Verfassers gehört, theils weil ich es der blühenden Schreibart und seiner übrigen innern Annehmlichkeiten wegen am geschicktesten hielt, in jungen Lesern den Trieb zum Studium des Platon zu wecken und zu unterhalten. Denn vornämlich der Jüngling war hier durchgehends mein Hauptaugenmerk, und nach dessen Bedürfnissen suchte ich Plan und Ausführung einzurichten. Es ergiebt sich ohne mein Erinnern, dafs, wenn von einem griechischen Philosophen die Rede ist, sich nicht an Leser denken lasse, die noch Anfänger im Griechischen überhaupt sind. Für solche könnte man den Platon in Noten ersäufen, und sie fänden doch noch nicht Nahrung genug. Doch dies

ist auch der Schriftsteller nicht, den ein vernünftiger Lehrer seinen Schülern, bevor sie über die ersten Sprachschwierigkeiten hinaus sind, erklären oder zu lesen empfehlen wird. Haben sie aber sich erst mit leichtern und historischen Skribenten beschäftigt, so kan ihnen die Lesung einer guten Anzahl von Dialogen beides für Kopf und Herz vortrefliche Dienste thun. Die angezeigte Absicht bitte ich daher bei Beurtheilungen dieses Buchs nicht aus dem Gesicht zu verlieren: widrigenfalls mögte man in wesentlichen Stücken Veranlassung zum Tadel finden, der in andrer Betrachtung nur allzugerecht scheinen könnte. Insonderheit die Umständlichkeit in den Anmerkungen kan, wie der Herausgeber selbst glaubt, nur mit dieser Absicht gerechtfertigt oder entschuldigt werden.

Was die Hülfsmittel anlangt, die ich bei meiner Arbeit zu Rath ziehen konnte, so darf ich gelehrten Lesern nicht erst sagen, wie klein und unbedeutend die Anzahl derselben ist. Mögten ihrer aber immerhin weniger sein, wenn sie das, was ihnen an Menge abgeht, an Güte ersetzen. Doch den kritischen Werth der ältern Editionen kennt man hinlänglich durch Hrn. Fischers Bemühungen, der in seinen Ausgaben die Varianten daraus ausgezeichnet und mit Urtheilen begleitet hat *). Ebendieß that er auch am Symposion, welches er A. 1776. mit dem Philebus zugleich herausgab; und es wäre Undankbarkeit, wenn ich nicht gestehen wollte, daß mir hiedurch ein Theil meiner Arbeit erleichtert wurde. Daß er sich die Mühe gab, alle und jede Verschiedenheiten der Lesart, auch die handgreiflichsten Druckfehler, aufs sorgfältigste zu sammeln und unter den Text zu setzen, kan man ihm nach meinem Bedünken nicht so ganz verargen. Denn nun sind wir im Stande, über den Werth der Ausgaben ein bestimmtes Urtheil zu fällen, und wissen in jedem Fall, wie viel Hülfe man sich

*) S. zugl. dessen Vorr. zu den vier ersten Gesprächen. Leipzig, 1770.

von da her zu versprechen hat. Dieß kan aber nicht geschehen, wenn Handschriften oder alte Ausgaben nur gelegentlich und bei einzelnen dunkeln oder fehlerhaft scheinenden Stellen nachgesehen und verglichen werden. Ueberdem war ja die Kritik des Textes nach Hrn. Fischers Absicht die Hauptsache, und meistens nur in Beziehung hierauf brachte er Erläuterungen seines Schriftstellers bei. Ob seine Animadversionen zum Platon, zumal die beim gegenwärtigen Dialog, so ausgearbeitet sind, als womit er einige andre Autoren versehen hat, überlasse ich Andern zu beurtheilen. Meinem Zweck waren nur hin und wieder einige angemessen, und diese nahm ich mir die Freiheit, unter die übrigen mit einzurücken. Wenn ich hiebei seinen Meinungen und Erklärungsarten nicht immer Beifall gab, so kan ein Mann von Hrn. Fischers strenger Unpartheiligkeit das weder für Tadelsucht noch Eigendünkel ansehen, was blos eine Folge von dem Gesetz war, das ich mir machte, die Gründe der einen und der andern Meinung jedesmal genau gegen einander abzuwägen. Diese Freiheit, die jeder Herausgeber der Alten, jeder Schriftsteller überhaupt hat, wird er mir um so eher einräumen, da es vielmehr Pflicht als Freiheit ist, und ich hierin nach eben der Vorschrift verfuhr, die er selbst in der Vorrede zu seiner Ausgabe giebt: *vt adulescentes in primis docerem cautos esse atque diligentes, vt moueri se temere ne paterentur nec summorum hominum auctoritate, immo omnia ipsi inuestigare studiose instituerent.*

Wo man nicht Alles im Ueberflus besitzt, darf man nichts mit stolzer Miene wegwerfen. Daher sind für einen Erklärer des Platon nach den alten Ausgaben auch die Uebersetzungen, am meisten die ältesten lateinischen, von gutem Nutzen. Von diesen erlaube man mir hier kürzlich etwas zu sagen. Die erste, die lange vor der Aldischen Ausgabe des griechischen Textes ans Licht trat*),

*) 1482. zu Florenz, in Fol. Sie ist nachher sehr oft wieder aufgelegt worden, und auch in Fichs Werke (Basel,

ist von Marsiglio Ficino mit einer dem Leser eben so beschwerlichen als dem Kritiker nützlichen Treue gemacht. Damals sammelte sich nach dem Umsturze des griechischen Kaiserthums, in Italien unter dem Schutze des Hauses der Medicis ein Häuflein von den neuesten Platonikern, unter welchen dieser Ficin einer der angesehensten und gelehrtesten war. Die Natur schien ihn zu einem vollkommenen Mystiker gebildet zu haben. Hievon giebt auch der sogenannte Kommentar über das Gastmahl einen Beweis, der seine Entstehung einer von den Platonischen Zusammenkünften zu danken hatte, die auf Ficens Landhause (Caregio) besonders am Geburts- und Sterbe-Tage Platons gehalten wurden, und woran die Mediceer selbst Antheil nahmen. Er suchte, wie er sich in der Zueignungsschrift seiner Version ausdrückt, im Platon allenthalben arcana coelestia; und da er sie in seinem Kopfe mitbrachte, so konnte es ihm nicht sauer werden etwas zu finden, was freilich jedem andern Christen verborgen bleiben muß. Wer hievon überzeugt sein will, lese nur seine Argumente vor den Dialogen, in denen die faßlichste Sittenlehre in den lichtvollsten Vortrag eingekleidet ist. Doch izt haben wir es nur mit seiner Uebersetzung zu thun. Sie ist, wie bekannt, aus Handschriften gefertigt, und deswegen von Mehrern bereits mit Vortheil zur Verbesserung oder Vestsatzung der Lesarten gebraucht. Jedoch muß dieß, beiläufig zu erinnern, immer mit einer gewissen Vorsicht geschehen, wenn man nicht den kritischen Mistrauischen machen, und durch jede kleine Abweichung von unsern gedruckten Büchern auf den Verdacht gerathen will, als habe Ficin anders gelesen. Beispiele von diesem

1561. 2 Fol.) eingedruckt. Fälschlich hält Fabricz in der griech. Bibliothek, mit allen die ihn abgeschrieben haben, einen Druck von 1491. Venedig, Fol. für den ersten. Dieß ist entweder schon die zweire, oder gar die dritte Ausgabe. Die Geschichte der Ficenschen Version s. in Schellhorns Amoenit. lit. T. I. p. 89.

Argwohn kommen auch bei unserm Dialog nicht selten vor.

Späterhin übersetzte der berühmte Arzt und große Liebhaber der Griechen, Janus Kornar, die Werke unsers Philosophen ins Latein. Doch ist seine Version, ungeachtet sie manche Vorzüge vor der des Ficin hat, nicht in so allgemeinen Ruf gekommen, als diese. Zuerst gab er das Gastmahl in der Schrift: *De conuiuiis veterum Graecorum*. Basel, 1548. 8. heraus, und nach seinem Tode edirte sein Sohn die Uebersetzung der gesammten Werke, ebendaf. 1561. Fol. Auch er hatte neben den drei ältesten Ausgaben eine Handschrift, die aber, so viel sich aus gewissen Datis errathen läßt, nicht alle Dialogen in sich enthielt. Aus dieser theilt er in den bei jeder Tetralogie angehängten kurzen Anmerkungen abweichende Lesarten mit, und sucht zugleich manche Stellen aus eignen Mitteln zu verbessern. Dieß sind die *Eclogae in Dialogos Platonis*, die Hr. Fischer Leipz. 1771. gr. 8. besonders wieder abdrucken ließ. Seite 45, stehen die zum Symposion gehörenden Bemerkungen, worunter aber wenige von großem kritischen Scharfsinn zeugen.

Von minderer Brauchbarkeit zur Kritik ist die Uebersetzung des de Serres (Serranus), die der Stephanischen Edition des Textes beige druckt ist. Man könnte sie, wie jene des Tacitus von d'Ablancourt, eine Belle infidelle nennen: so sehr entfernt sie sich bei einem sonst ziemlich lateinischen Ausdruck hin und wieder von dem wahren Sinn des Originals, und ist von mehrern Seiten die völlige Antipode der Ficinschen. Brauchbarer sind für den Leser seine kurzen Randscholien, worin er die oft verwickelte Disposition des Schriftstellers einigermaßen aus einander setzt.

Im folgenden Säk. erhielten auch die Italiener den ganzen Platon übersetzt: *Opere di Platone*, tradotte da Dardi Bembo, Gentiluomo Veneziano. Cogli Argomenti, e Note del Serano. Venezia, 1601. 3 Duo-

dezb. — und wiederum aufgelegt in 4. ebend., die ersten zween Bände 1742., und der dritte 1743. Den ersten beschließt das Gastmahl. Nur bei einigen Stellen habe ich diese Uebersetzung nachgesehen. Aus dem Griechischen ist sie, wie man bald gewahr wird, gemacht, nur ein wenig steif; zuweilen ist auch der Gedanke ganz verfehlt, und über die attische Süßigkeit und die andern Feinheiten des Dialogs ist der *Gentiluomo* eben nicht bekümmert.

Etwas schöneres, und worin man das Original mit seiner eigenthümlichen Grazie gröstentheils wieder findet, dabei leicht und fließend, ist das Eingangsstück des Symposion, französisch von Jean Racine. Eine gewisse Madame de Rochechouart, selbst eine feine Kennerin des Griechischen, hatte sich diese Arbeit von ihm ausgebeten. Er übersetzte aber nur die elf ersten Kapitel, und sie setzte nachgehends das Angefangene bis zum Schluß des 20sten eben so glücklich fort *). Racine's Anfang der Uebersetzung steht in *Oeuvres de Jean Racine, avec des Commentaires, par M. Luceau de Boisjermain. Paris, 1768. 8. am Ende des 5. B., und ist nebst der Fortsetzung der gelehrten Frau eingerückt in Bibliothèque des anciens Philosophes. Paris, 1771. 8. T. 5. p. 519.*

Doch mehr als alle seine Vorgänger leistete Floyer Sydenham in seiner englischen Uebersetzung des Symposion, wo zugleich eine große Anzahl Anmerkungen theils zur Kritik der Lesarten, theils auch zur Erläuterung der Sachen beigebracht sind. Schon im J. 1759. machte dieser Mann, den eine nicht alltägliche Kenntniß des Griechischen, Belesenheit in seinem Autor und andern damit verwandten Schriften, und, so viel ein Deut-

*) Die Nachrichten, die Sydenham, von dem ich sogleich reden werde, von dieser Uebersetzung giebt, sind unrichtig. Er spricht immer von einer Marquise de Grave, als Uebersetzerin, und glaubt, von ihr seien die fünf ersten Reden, von Racine aber die Rede des Sokrates.

scher urtheilen kan, eine leichte Fertigkeit und Gewalt über die Sprache, in die er übersetzt, vor vielen seiner Amtsgenossen auszeichnen, mit dem Jon den Anfang zu einer vollständigen Uebersetzung der sämtlichen Werke Platons. Er kündigte nachmals auch eine neue kritische Ausgabe derselben an, und wollte vors erste zu einer vorläufigen Probe eben dieses Gastmahl bearbeiten. Allein, so viel mir bekannt worden, haben seine Landsleute diese glänzenden Ankündigungen keiner sonderlichen Aufmerksamkeit und Unterstützung gewürdigt. Denn außer dem Jon, dem größern Hippias und dem Gastmahl, die vorhin einzeln auf Subskription gedruckt waren, und zusammen in einem Imperialquartbande 1767. zu London unter dem allgemeinen Titel: *Dialogues of Plato. Volume I.* erschienen, ist — wenigstens haben Verschiedne es mir versichert — weder eine Fortsetzung dieser Arbeit, noch eine Ausgabe des Textes von irgend einem Dialogen herausgekommen. Eine kurze Anzeige dieses Werks findet sich in der neuen Biblioth. der schönen W. u. K. B. 6. St. I. S. 16r. Vor kurzem las ich irgendwo von eben dem Sydenham angeführt: *Dialogues of Plato. Two Volumes in 4to. London, printed for the Author, 1773.* Ist diese Citation richtig, so müßte doch wohl nach der Zeit noch etwas nachgefolgt sein.

Herr Hofrath Heyne, in dem ich einen Lehrer, Gönner und Wohlthäter zu verehren das Glück habe, hatte die Gewogenheit, mir die Sydenhamsche Uebersetzung zum Gebrauch zu senden. Da sie mit der unter den Engländern gewöhnlichen typographischen Pracht gedruckt ist, und daher vermuthlich in nicht vielen deutschen Büchersammlungen sein mögte, so entschloß ich mich, die brauchbarsten und zweckmäßigsten Noten daraus, doch mehrentheils noch ins Kurze gezogen, unter dem Text mitzutheilen. Warum nur einige, und nicht lieber alle? könnten Leser fragen, denen das Werk nicht zu Gesicht gekommen ist. Für diese

muß ich erinnern, was auch der angezogene Leipziger Recensent bemerkt, daß Sydenham bei seiner Uebersetzung Leser voraussetzen scheint, die man erst von vorn an in die Ideen einzuleiten nöthig hat, womit ein alter Schriftsteller überhaupt gelesen werden muß. Daher kommt es vielleicht, daß er bei den trivialsten Dingen und Sätzen oft seitenlange Noten giebt, die dennoch zuweilen den rechten Punkt nicht einmal berühren, wie z. B. die bei V, 2. über Euripides Melanippe. Ebenso verfällt er jezuweilen in metaphysische Betrachtungen, und platonisirt tiefsinniger als Platon selbst, wie über den letzten Theil der Rede des Sokrates, wo der Text in eine Wolke von Kommentaren verhüllt ist, daß man auf manchem Blatt kaum ein Zeilchen davon zu sehen bekommt. Zudem ist er in seiner Schreibart äußerst genau, oder, um den eigentlichen Ausdruck zu brauchen, weitschweifig; sagt Vieles, was Feder, auch der am wenigsten geübte, selbst hinzudenkt, und schweift öfters auf Seitenwege ab, wenn Platon auch keine Gelegenheit dazu giebt. Auf der andern Seite macht er aber auch über einige Stellen recht gute Bemerkungen, und man wird finden, daß zuweilen seine und Hrn. Fischers Erklärungen so zusammen treffen, daß man glauben sollte, sie hätten sich beide darüber verabredet. Und doch schrieb der Engländer zum wenigsten zehn Jahre vor dem Deutschen, und dem letztern blieb die Arbeit des ersten sicherlich unbekannt. Was hätte ich sonach anders thun können, als vorzüglich nur diejenigen Noten, die sich unmittelbar auf den Text bezogen, ausheben, und auch meistens nur solche, wo ich mit dem Verfasser übereinstimmte, oder wo er eine Stelle richtiger verstand, als ich sie mir anfänglich erklärt hatte. Ist wünschte ich es sogar in meiner Gewalt, daß ich noch diese und jene zurücknehmen könnte. Doch sind sie vielleicht einer gewissen Klasse von Lesern, als Probe der Behandlung des Engländer's, kein unangenehmes Geschenk. Durch die getroffene Auswahl seiner Anmerkungen glaube ich

von dieser Ausgabe einen Vorwurf abzulehnen, den man sonst mit allem Recht den Editionen cum notis variorum macht. Uebrigens gehen die Sydenham'schen Noten nur bis vor das 30ste Kapitel. Der übrige Theil ist hier, wie in der vorhin angeführten französischen Uebersetzung, aus Gründen, deren Gewicht uns gegenwärtig weiter nicht bekümmert, unübersetzt geblieben. Zu wünschen wäre es immer, daß wir Deutschen eine solche Uebersetzung vom ganzen Platon hätten; aber freilich nicht in Imperialquart: denn dazu mögten die Herrn Verleger den Kopf gewaltig schütteln.

Dies waren meine Hülfsmittel, worunter besonders diesem letzten und der Fischerschen Ausgabe die meinige Manches zu verdanken hat. Vergebens fragte ich an verschiednen Orten nach einer alten französischen Uebersetzung von Louis le Roi (Ludovicus Regius), die 1559. 4. in Paris herausgekommen ist, bei der ein weitläufiger Kommentar befindlich sein soll. Nach gewissen Aeusserungen und Zeugnissen zu urtheilen, kan diese Arbeit nicht schlecht sein. Eben dieser le Roi hat auch noch andre Dialogen, und unter diesen den Timaeus, übersetzt und mit Sachanmerkungen erläutert. s. Bayle Diction. Art. Gadeur. Fabric. Bibl. gr. III, 1. p. 34.

Die Regeln nun, die ich mir bei der neuen Behandlung meines Autors vorzeichnete, waren diese: den Text, da wo er Aufklärung erforderte, das heist, wo der Jüngling, der Anfänger im Lesen des Platon, mir etwa Hülfe zu erwarten schien, zu erläutern, so wohl in Absicht auf Sprache als die vorgetragnen Sachen; und zur Berichtigung desselben an Stellen, die entweder offenbare Spuren der Verdorbenheit hatten, oder doch vorigen Herausgebern so vorgekommen waren, so viel in meinen Kräften stund, beizutragen. Anfangs lag es in meinem Plan ganz und gar nicht, auf eine eigentliche Recension des Textes zu denken. Ich hielt dies mit einsichtsvollen Kunstrichtern immer für ein Geschäft, zu dem man nicht behutsam und vorsichtig genug schrei-

ten kan, wenn man sich nicht in Gefahr setzen will, die Fehler der bisherigen Ausgaben mit neuen zu vermehren. Ueberdem ist es in der That zu verwundern, daß Platons Werke, ungeachtet ihres Alters und der häufigen Abschriften, die man doch allem Ansehen nach davon genommen hat, dennoch bei weitem nicht so verstümmelt und verwahrlost auf uns gekommen sind, als diese Umstände wohl vermuthen ließen. Durch ein besondres Schicksaal ist das der Fall bei manchen der ältesten Griechen, daß sie dem Wortkritiker ungleich weniger zu thun machen, als einige aus den viel spätern Zeiten nach Christi Geburt. Man vergleiche in dieser Absicht den Appian, den Herodian mit dem so viele Jahrhunderte ältern Herodotus; und auf allen Seiten wird sich diese Erscheinung bestätigen. In unserm Schriftsteller giebt es etliche kleinere Dialogen, die beinahe ganz fehlerfrei und ohne merkwürdige Verschiedenheiten der Lesart in den Editionen abgedruckt sind; und daß viele sogenannte Verbesserungen des Heinrich Stephanus, des Mannes, dem übrigens der Platonische Text immer noch das Meiste zu verdanken hat, keine Verbesserungen sind, ist in den Fischerschen Anmerkungen bei einzelnen Dialogen oft genug gezeigt, und auch hier wird man ähnliche Erinnerungen antreffen. Unter der ungeheuren Menge von Emendationen, die Stephanus bei so verschiednen Autoren machte, und worunter manche augenscheinlich glücklich waren, und von nachher verglichenen Handschriften bestätigt wurden, wäre es gegen den natürlichen Lauf der Dinge, wenn nicht hier und da solche mit unter läßen, die bei näherer Prüfung unstatthaft und entbehrlich befunden werden. Das Exempel dieses in den Griechen tief belesnen Mannes schreckte mich daher im Anfange meiner Arbeit von einer neuen Berichtigung oder Recension des Textes ganz ab. Bei dem Fortgange aber stießen mir Fälle auf, wo die deutlichsten Merkmale der Verfälschung Aenderungen unvermeidlich machten. Hier nahm ich denn eine Lesart

der frühern Ausgaben oder auch wohl eine Muthmaßung in den Text auf. Jedoch ist dieses nicht so gar oft, und niemals anders als mit genauer Anführung der Gründe geschehen.

Im Ganzen ist der Stephansche Text, den auch Hr. Fischer zum Grunde legt, beibehalten. Allein den ganzen Wust von Varianten und Druckfehlern der vorigen Ausgaben durfte ich nicht wieder auführen, weil ich sonst meiner Hauptidee grade entgegen gehandelt haben würde. Was kümmert es den Jüngling zu wissen, ob die Aldische Edition $\epsilon\alpha\upsilon$ statt $\epsilon\alpha\upsilon$, ob die Frankfurter, die ohnedas in der Kritik der Lesarten keine Stimme hat, $\delta\eta$ für $\delta\epsilon$, oder die drei ältesten Ausgaben $\gamma\epsilon\lambda\omega\tau\alpha$ statt $\gamma\epsilon\lambda\omega\tau\alpha$ haben? Wozu nützt ihm die Anführung der monströsen Fehler, so sich in den Basler Abdrücken, im Stobäus und andern, die den Platon excerpiren, eingeschlichen haben? Wer sich über die Geschichte des Textes und die Güte der ersten Editionen belehren will, kan ja Hrn. Fischer leicht nachschlagen. Freilich hißt dann und wann eine nonsensikalische Lesart an Stellen, wo der Text verderbt ist oder doch zu sein scheint, auf die Spur der Wahrheit — und in solchen Fällen sind die Varianten allemal von mir angezeigt worden — aber da, wo kein Argwohn der Art Statt fand, wäre es die undankbarste Mühe von der Welt gewesen.

Unter den von mir im Text vorgenommenen Veränderungen ist eine, über die ich mich hier weitläufiger erklären muß, da es in den Anmerkungen nicht füglich geschehen konnte. Ich habe nämlich überall den attischen Dialekt darin wiederherzustellen gesucht, daß ich in den mit $\sigma\upsilon\upsilon$ zusammengesetzten Wörtern dieses $\sigma\upsilon\upsilon$ immer in $\xi\upsilon\upsilon$ verwandelte, und statt $\gamma\iota\upsilon\omega\sigma\kappa\epsilon\iota\upsilon$, $\gamma\iota\upsilon\omega\sigma\delta\alpha\iota$ das attische $\gamma\gamma\iota\omega\sigma\kappa\epsilon\iota\upsilon$, $\gamma\gamma\iota\omega\sigma\delta\alpha\iota$ setzte, um in Ansehung der Schreibart hierin eine gewisse Gleichheit einzuführen. Daß die ältern Attiker so geschrieben haben,

wird als ausgemacht angenommen *). Spätern Abschreibern aber juckten theils die Finger oft nach einer Verbesserung, theils waren sie über ein Buchstäbchen nicht so gewissenhaft, daß sie nicht häufig der wahren Schreibart, die sie in ihren Exemplaren vorfanden, die gemeine, ihnen von Kindesbeinen auf bekanntere, hätten untergeschoben sollen. Aus der Natur der Sache wäre dieß schon höchst wahrscheinlich; völlige Gewisheit aber hat es für den, der besonders den Text in den Dichtern z. Ex. im Theokrit mit kritischen Augen betrachtet hat. Noch auffallender wird es, wenn man auf einer und derselben Seite in einem Schriftsteller ein und dasselbe Wort kurz hinter einander 1zt auf die eine, dann auf die andre Weise geschrieben liest. Hier ließe es sich doch wohl schwerlich annehmen, daß die Verfasser selbst sich in dergleichen nicht gleich geblieben sein sollten. Wie kan man, um aus den ersten Perioden unsers Symposion ein Beispiel herzunehmen, glauben, daß Platon das eine Mal εὐνοεια, das andre Mal εὐνοια geschrieben habe? Weiter bemerkt man, daß in andern Skribenten, die Platons Worte auszeichnen, als im Stobäus, oftmals die attischen Formen vorkommen, wo der Text in allen Ausgaben die gemeinen liefert. Dergleichen Gründe bewogen mich, von der eingeführten Schreibart an vielen Orten abzugehen, und ich glaubte anfänglich mich dadurch gegen meinen Autor im geringsten nicht zu veründigen. Ja ich hatte sogar das Beispiel von mehreren der besten Herausgeber und unter diesen auch Hrn. Fischers für mich, der in seinen Dialogen des Aeschines ebendas gethan hat. Demungeachtet kan ich 1etzt nicht bergen, daß ich dieses Verfahren selber nicht so ganz billige. Wenn es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß gute Schriftsteller sich in Einem Worte nicht solche Ungleichheiten werden erlaubt haben (wiewohl vielleicht die

*) Man s. Valcken. ad Euripid. Phoeniss. v. 539. u. 1396. es ibi citr.

Vergleichung unsrer eignen Muttersprache, selbst hierüber, noch Zweifel übrig lassen könnte), so ist doch das eine andre Frage, ob sie just einerlei Regel in allen Wörtern haben befolgen müssen. Ich meine, wenn in Athen auch durchgängig *ἐννοια* gesagt wurde, so könnte man doch vielleicht eben so allgemein *συμπνευ*, nicht *ἐμπνευ* u. s. f. gesprochen und geschrieben haben. Auch denke ich, man würde, wäre *ἐμπνευ* im Gebrauch gewesen, gewis der Analogie nach auch *ἐμπροσιον* geschrieben haben. Hätte aber Platon dies gethan, hätte er seinem Werke den Titel *ἐμπροσιον* gegeben, so würden allem Vermuthen nach nicht so viele Schriftsteller, die es anführen, ältere und neuere, (eine Zahl von etwa 30, so viel ich nur gelegentlich bemerkt habe) und deren Abschreiber, in der Schreibung *συμπροσιον* mit einander übereinstimmen. Bei dem Titel hätten sich weder die einen noch die andern doch wohl eine solche Nachlässigkeit nicht zu Schulden kommen lassen. Hiezu kommt noch, das wir vielleicht ist über einen Punkt streiten, den die Alten selbst noch nicht ausgemacht hatten, und worüber es einem Jeden frei stund, seinem eignen Gutdünken zu folgen. Uns ist es wenigstens gegenwärtig aus mehreren Ursachen nicht wohl möglich, auf eine gewisse, feste Regel hierum zu kommen, da in den meisten attischen Autoren, im ganzen Platon, im Aristoteles, Xenophon, in den attischen Rednern, gleicherweise bald so bald anders geschrieben ist. Was der grosse Hemsterhuis darüber sagt, verdient das ich es hier anführe, wenn auch dem kritischen Sprachforscher noch mancherlei Einwendungen dagegen beifallen sollten *). Ich wollte ist, ich

*) Im Reitzischen Lucian T. I. p. 94. "Atticis, et quidem folis, est proprium *ἐν* scribere pro *συ*. Verum illa literae mutatione non aequae omnes Attici, nec in iisdem videntur vocabulis. Qui veterem *Ἀτθίδα* secutus est Thucydides, singulis propemodum habet paginis *ἐν*, *ἐμπαλαειν*, *ἐντιδεναι*, *ἐμμαχος*, *ἐμφορα* &c. Aristophanes etiam hoc multo frequentius, quam alterum illud. In

wäre dem Beispiel des Hrn. Prof. Morus gefolgt, der in der Ausgabe der Xenophontischen Geschichte der Griechen das ξυ und συ beibehielt, wie es in den vorhergehenden Ausgaben stand. Mir scheint dies immer noch der sicherste Weg.

Von jeder geringfügigen Abweichung in Ansehung der Unterscheidungszeichen in den Noten Rechenschaft zu geben, wäre sehr überflüssig gewesen. Nur in solchen Fällen kan man dieses erwarten, wo sich mit der geänderten Interpunktion zugleich der Sinn des Autors verändert: und alsdenn unterlies ich nicht, darüber einen Wink zu geben. In hundert andern Stellen, die mir durch eine kleine Abweichung von der Stephanschen Interpunktion mehr Licht und Deutlichkeit zu gewinnen schienen, glaubte ich meinem Urtheil stillschweigend folgen zu dürfen. Da codicem probe interpunctum, sagte Gatakers Lehrer, commentarii iusti vicem habebit. Es wäre nur zu wünschen, daß man auch in den griechischen Druck die bei andern Sprachen üblichen und oft so nöthigen Semikolons und Ausruf- oder Verwunderungszeichen einführte. Dem Anfänger würde dadurch sicherlich manche Erleichterung verschafft werden. Und warum soll denn eben die Schrift der Nation, die mit dem meisten Pathos sprach, des Zeichens der pathetischen Reden entbehren! Den englischen Gedankenstrich

Platone autem, Demosthene atque aliis, qui nouam et emollitam Atticam dialecti formam vsurparunt, tantum non semper legas συνηται, συνιδεται, συμπαρας &c. In Sophistis recentioribus tanta apparet in vitamque partem scribendi diuersitas, vt certa quaedam iniri ratio non possit. Credibile quidem est, in istis haud sane magni momenti librariorum a vera scriptorum manu saepius aberrasse: sed de Thucydide dubitare nos Lucianus, cui principum Criticorum obseruationes legendi fuit copia, non patitur. Quandoquidem vero asperior est τοξον pronuntiatio, non absurde coniecit Salmasius de L. H. p. 432. a barbaris et Thracibus, qui Atticam olim incoluerunt, frequentiore litterae durioris vsum remanisse."

habe ich hin und wieder — Niemand wird sich hoffentlich hieran ärgern — gebrauchen lassen, um die Reden verschiedener Personen zu unterscheiden, und diesen Unterschied dem Auge sichtbar zu machen. Denn nicht immer kündigt das Φ oder ein ähnliches Wort die Rede oder Antwort eines andern ausdrücklich an. Der gleichen an sich unbedeutende Dinge werden im Ganzen wichtig, und räumen dem Leser auf eine leichte Art zuweilen ein Steinchen des Anstosses aus dem Wege. Endlich habe ich Alles in kleinere Abschnitte oder Paragraphen getheilt, damit nicht beständig die in den Kommentar weisenden Ziffern den Text unterbrechen mögten.

Nach der Sorge für die Richtigkeit des Textes war Interpretation der andre Theil meiner Bemühung; und der ersten Anlage nach sollten die Anmerkungen das enthalten, was man einen ununterbrochnen Kommentar nennt. Hier sehe ich nun zum voraus, daß Viele eher über Menge als Mangel der Noten klagen werden, zumal wenn sie darin so oft auf ganz bekannte und hier und da von andern Auslegern erklärte Sachen stossen. Diese bitte ich zu bedenken, wie schwankend und vieldeutig der Ausdruck bekannt ist, und wie schwer, Allen hierin ein gleiches Genügen zu leisten. Oft habe ich eine Note hingeschrieben, wieder weggestrichen und wieder hingesezt, bis mich endlich das Urtheil eines Heyne leitete, der auf die Durchsicht einiger Bogen eine von seinen kostbaren Stunden gütigst verwendete. Er selbst fand es nicht tadelnswerth, eine mehrmals gemachte Sprachanmerkung, so bald sie für den gegenwärtigen Fall gehört, zu wiederholen. Ich konnte mich so auch der für einen Herausgeber eben so beschwerlichen als bequemen Mühe, einen Sprach-Index beizufügen, entübrigen, ohne daß mir dadurch der Gebrauch des Buchs etwas zu verlieren schien. Ueberhaupt suchte ich, so viel möglich, in die Noten nichts aufzunehmen, was nicht zur Erläuterung des Schriftstellers unmittelbar dienen kan. Dahin gehören aber die mannichfaltigen Anfüh-

rungen und Nachahmungen späterer Sophisten und Schönschreiber nicht, auf welche nur der Jagd macht, dem daran gelegen ist, das Füllhorn seiner Belesenheit über seine armen Leser auszuschütten. Selten mögten sie, wenigstens hier, zur Erklärung einen ergiebigen Nutzen haben.

Bevor man in eine Versammlung eintritt, sieht man es immer gern, wenn uns Jemand im voraus mit den Personen, die man dort näher kennen lernt, einigermaßen bekannt macht. Jungen Lesern wird daher der erste Aufsatz, der der Schrift als eine Einleitung vorgesetzt ist, nicht unwillkommen sein. Er enthält, ausser einigen Nachrichten von den Theilnehmern des Gastmahls, auch noch andre zum richtigen Verständnis des Buchs beiträgende Anmerkungen. Die hierauf folgende Uebersicht des Inhalts hatte für mich den Vortheil, dass ich mir manche Note, die sonst unentbehrlich gewesen wäre, ersparen konnte: (denn ein genau und von Abschnitt zu Abschnitt entworfenes Argument vertritt nicht selten die Stelle eines Kommentars:) und zugleich mag es eine Probe von der Arbeit sein, die bereits vor einem Jahre von mir angekündigt wurde, unter dem Titel: Allgemeine Uebersicht, oder Grundrisse der Dialogen Platons: Eine Einleitung in das Studium dieses Philosophen. Dergleichen Auszüge des Inhalts, vermittelt deren der Leser nicht bloß einen allgemeinen Begriff von dem vorgetragenen Gegenstande bekömmt, sondern die ihm den ganzen Zusammenhang der Ideen und Raisonnements, die Ordnung und Methode, wie der Philosoph seine Materie ausführt, vorzeichnen und übersehen lassen, würden ohne Zweifel die Lesung von Platons Dialogen um ein Grosses erleichtern. Wenn ein solches Argument, Grundriss, Uebersicht, oder wie man es sonst nennen will, schon bei jeder leichtern Schrift, die der Jugend in die Hände gegeben wird, von gutem Nutzen ist — und wer könnte das in Zweifel ziehen? — so lässt sich bei einem philosophischen Schriftsteller, insonderheit

aber beim Platon, gewis noch weit mehr davon erwarten. Denn was verwickelt hier einen Leser (ich meine izt nicht blos den Anfänger und ungeübten Denker) mehr in Schwierigkeiten, was hält ihn im Fortgange des Lesens oft mehr auf, als der mit der schönsten Kunst angelegte, tiefdurchdachte Plan in den Dialogen? Es ist nicht genug, sie einmal gelesen zu haben, um diese Kunst, die oft so meisterhaft versteckt ist, zu finden und zu entwickeln. Auch hier werden die feinsten und doch für das Ganze wesentlichen Theile nur dann erst sichtbar, wenn man dieses Ganze öfter betrachtet, wenn man es zergliedert. So lange man aber dieses nicht kan oder nicht thut, bleiben immer Schwierigkeiten und unerklärbare Dunkelheiten zurück. Sollten daher nicht getreue Auszüge und eine kurze Darstellung des Inhalts der Platonischen Schriften, was ich schon vorhin sagte, eine Art von Kommentar und eins der nützlichsten Hülfsmittel beim Studium derselben sein? Die Grenzen eines Vorberichts verstatten mir nicht, mich über diese Materie so ausführlich zu erklären, als ich wohl wünschte. Ich kan indessen hoffen, das noch verschiedne andre Vortheile, die sich außer dem eben angezeigten bei einer solchen Behandlung des Platon finden, den wenigsten meiner Leser unbekannt sein werden, wenn sie gleich bishero nur allzu oft sind übersehen worden.

Bei einer Schrift, wie unser Symposion, worin mehr Erzählung als Dialog ist, scheint zwar eine Uebersicht des Inhalts lange so wichtig nicht, als bei den eigentlichen Gesprächen. Doch auch hier muß es, wie ich mir vorstelle, den Ungeübten sehr unterstützen, und ihm seinen Fortschritt um so leichter machen, wenn er mit dieser Vorbereitung zum Lesen des Griechen hinkommt. Aber da, wo Sokrates mit seinen Freunden oder den Sophisten disputirt, wo er diesen die Wege, die er sie führen will, aufs schlaueste zu verbergen weiß, wo er, ehe man sichs versteht, den Hauptgegenstand des Dialogs zur Seite liegen läßt, und, dem ersten Anschein

nach, auf Nebendinge abschweift; dann wird ein Grundriss für den Leser ungefähr das, was für einen Reisenden eine Charte ist, er giebt ihm gleichsam einen Faden in die Hand, der ihn durch die labyrinthischen Gänge des philosophischen Drama glücklich hindurchleitet. So überseht man alsdenn ohne viel Mühe, in welcher genauen Beziehung auf, und Verbindung mit der Hauptidee Alles das steht, was man gewöhnlich Digression oder Episode nennt, und entdeckt, daß auch die kleinsten Theile an eben dem Faden befestigt sind, der das ganze Gewebe zusammenhält.

Länge hatte ich mich vergeblich nach einem Buch umgesehen, das dem Platonischen Studium einen so beträchtlichen Dienst leisten könnte (den Ficins kabbalistischen Argumente wird doch Niemand dafür ansehen wollen); als ich endlich die Arbeit eines Engländers kennen lernte, die in der That mit dieser Absicht unternommen war. Sie führt den Titel: *Remarks on the life and writings of Plato. With answers to the principal Objections against him; AND A GENERAL VIEW OF HIS DIALOGUES.* Edinburgh, 1760. 8. Vielleicht habe ich nächstens eine schicklichere Gelegenheit, von der Ausführung des ungenannten Verfassers zu reden. Aus einigen Probstücken, die ich dann daraus mittheilen will, wird man sehen, ob man auf die Uebersetzer aus dem Englischen böse sein darf, daß sie ein Buch von einem so vielversprechenden Titel unter uns noch nicht bekannter gemacht haben. Was mich betrifft, ich wurde dadurch in dem vorhin gefassten Entschlusse bestärkt, selbst einen und den andern Versuch in dieser Gattung zu machen: und gegenwärtig ist diese Arbeit, zu der ich Aufmunterung und guten Rath von Gelehrten erhielt, deren Aussprüche mir vorzüglich wichtig waren, so weit fortgerückt, daß ich ein Bändchen über die leichtern und meistens moralischen Dialogen liefern könnte. Der hier vorangesetzten Uebersicht des Symposion wird man es leicht ansehen, daß sie eigentlich auch zu dieser Absicht

verfertigt war. Daher kömmt es auch, daß sie schon mehr ein mit Fleisch überzogener Körper, als ein bloßes dürres Skelet ist. Vielleicht wäre das Letztere zu dem gegenwärtigen Zweck hinreichend gewesen: aber bei den besonders herauszugebenden Auszügen würde, bilde ich mir ein, allzu gedrungne Kürze die Absicht verfehlen, die dadurch erreicht werden soll *).

Hier würde ich meine schon überlange Vorrede schließen, wenn ich nicht noch etwas über einen Punkt zu sagen hätte, der, wie leicht vorauszusehen ist, gewissen Lesern anstößig und eine zwecklose Neuerung dünken wird. Doch den Namen einer Neuerung verdienen deutsche Noten wohl nicht mehr, nachdem wir schon so manche Edition von Klassikern erhalten haben, wo die Erläuterungen zum Behuf der studierenden Jugend deutsch beigelegt sind. Nur ist leider! diese Manier durch Sincere, Gottschlinge und Konforten in übeln Geruch gekommen; und ich würde zu viel wagen, wenn ich meine Sicherheit vor Vergleichen mit diesen Ehrenmännern auf das goldne Sprüchlein: cum duo faciunt idem, non est idem, wollte ankommen lassen. Ohne Zweifel werden sich einige wundern, wie ich auf den Gedanken gekommen bin, einem griechischen Autor ein vaterländisches Kleid anzulegen. Andre werden Ursachen

*) Man hat bereits an zweien Orten den Auszug des Gastmals gelesen: in Hrn. Prof. Meiners vermischten philosoph. Schriften, 1. Th. S. 90. hinter der Abhandl. von der Männerliebe der Griechen, aus der ein Leser des Platon vielen Nutzen schöpfen wird; und neuerlich in der in Amsterdam herauskommenden Biblioth. crit. P. I. p. 35., wo eine Recension der Fischerschen Ausgabe befindlich ist, woraus ich manche schöne Bemerkung in meinen Noten nutzte. Auch muß ich zu meiner eignen Beruhigung noch erinnern, daß ich aus dem Meinerschen Grundriß das ganze Stück, das sich auf die zwei letzten Kapitel von Sokrates Rede bezieht, in den meinigen herübergenommen habe. Ich fühlte bei dieser Stelle mein Unvermögen zu sehr, als daß ich es hätte wagen sollen, diesem vortreflichen Gelehrten in der Erreichung der amplitudo Platonica nachzuarbeiten.

finden, mich darüber zu tadeln, da die gemeine Gewohnheit, bei der Behandlung der Alten sich des Lateins zu bedienen, Gründe für sich hat, die aller Aufmerksamkeit werth sind. Andre könnten vielleicht gar glauben, als wollte ich das Meinige beitragen, die seit einiger Zeit angefangne Verdrängung der guten Gelehrtensprache zu befördern.

Aber, um auf das letztere zuerst zu antworten, so wüßte ich in der That nicht, wie ich auf die stolze Einbildung gerathen sollte, mir ein Ansehen von solch einem Einflus zuzutrauen. Ueberdies bin ich weit entfernt zu glauben, daß durch Neuerungen hier viel gewonnen werden könnte. Vielmehr empfiehlt sich, nach meiner Einsicht, die alte Gewohnheit von mehr als einer Seite, die immer verdienen in Erwägung gezogen zu werden, wenn sie gleich bei der ersten Einführung derselben in keine Betrachtung kamen. Eine der vorzüglichsten darunter scheint mir die, daß der junge Leser, wenn er über seinen Autor die Erklärungen lateinisch liest, eine Gelegenheit mehr bekommt, sich in die Ideen der alten Sprache hineinzuarbeiten, daß er sich mehr angewöhnet, in ihr zu denken, und den Charakter und die Eigenheiten derselben zu studieren. Dieses will mehr sagen, als es beim ersten Anblick zu sagen scheint. Denn in der fremden Sprache selbst, und nicht in der Muttersprache zu denken, ist eben das, was am meisten beiträgt, um an der Beschäftigung mit jener bald einen Geschmack zu gewinnen. Die weitere Ausführung dieser Gedanken würde hier nicht an ihrem rechten Orte stehen. Aber freilich kan dieser sonst ansehnliche Vortheil lateinischer Noten nur bei einem lateinischen Schriftsteller, nicht eben so bei einem griechischen Statt finden. In Ansehung der letztern mögte vielleicht selbst die in vielen Stücken, vornämlich in der Wortbildung, grössere Aehnlichkeit unsrer Sprache der deutschen Behandlung das Wort reden. Ein anders wäre es, wenn unser Zeitalter noch so fruchtbar an Männern wäre, die griechisch

schrieben, wie Hieron. Wolf oder Rhodomann, der in eben den Mauern, worin ich dieses schreibe, mit gleicher Fertigkeit griechische Verse machte, als womit man sie itzo — skandirt: nun dann könnten wir auch vielleicht griechische Commentare, wie griechische Scholiasten haben. Wer weiß, ob das Studium der griechischen Sprache sich dabei schlechter befände!

Ueber die Alten lateinisch zu commentiren, scheint auch aus einer andern Ursach, wenn man die Sache nach kosmopolitischen Grundsätzen betrachtet, unter die bekannten Nothdurften zu gehören, bei denen es in der deutschen Gelehrtenrepublik noch erlaubt sein soll, sich der Sprache der Römer zu bedienen. Gilt dieses auch nicht von allen Herausgebern aller Autoren, so gilt es doch von denjenigen, die für mehr als Ein Jahrzehend, und für mehr als Eine Nation arbeiten. Solche Commentatoren würden den Nutzen, den sie stiften können, vorsetzlich verringern, und in engere Grenzen einschließen, wenn sie in einer Sprache schreiben wollten, die von unsern Nachbarn bis izt noch nicht mit der Hälfte des Eifers getrieben wird, den der fleissigere Deutsche auf die andern wendet; und in einer Sprache, die mehr als die mehrsten andern lebenden Sprachen, der Veränderung und Umgestaltung unterworfen ist. Wie manche treffliche Ausgabe, die auf deutschem Grund und Boden erwuchs, und die die Regeln der wahren Erklärungskunst besser und deutlicher, als alle Systeme der Hermeneutik, lehrt, würde von Engländern, Franzosen und Italienern ungenutzt bleiben, wenn die Herausgeber sich der deutschen Sprache hätten bedienen wollen. Allein, verfolgt man diesen Gesichtspunkt in der Sache, so wäre es freilich nicht genug, blos die alten Schriftsteller lateinisch zu bearbeiten. Um die Vortheile, die eine allgemeine Sprache der Gelehrten zur Ausbreitung des menschlichen Wissens verschaffen kan, auch so allgemein als möglich zu machen, müste das Latein wieder in seine ehemaligen Rechte eingesetzt werden, aus denen es seit meh-

vern Jähren in und ausser unserm Vaterlande vertrieben worden, und den heutigen Ausichten nach in Zukunft noch mehr werden wird.

Noch ein Umstand, der, ob er gleich den Interpreten mehr als den Leser angeht, doch für die lateinischen Noten wohl angeführt zu werden verdient, ist folgender. Durch den Gebrauch, den man so lange her beim Erklären der Alten von der lateinischen Sprache gemacht hat, hat diese schon so sehr eine der Absicht gemäße Bildung erhalten; die Kritiker und Ausleger haben sich über gewisse ihnen eigenthümliche Ausdrücke und gleichsam über eine Künstsprache verglichen, vermittelt deren es in den meisten Fällen weit leichter wird, die für die Anmerkungen so nothwendige Gedrungenheit und Kürze zu erreichen, als dieses besonders in der unsrigen möglich ist. Oft ist man im Stande, mit drei lateinischen Worten eben so viel zu sagen, als man bei noch einmal so vielen deutschen kaum mit gehöriger Deutlichkeit ausdrücken kan. Ich habe diese Schwierigkeit öfter gefühlt als überwunden: doch glaubte ich, daß ich mich auch hierin nach den Bedürfnissen des Anfängers bequemen müßte, und wollte lieber etwas umständlicher und wortreicher, als bei einer gesuchten Kürze dunkel sein.

Da so viel und noch mehreres, was ich der Kürze halber izt übergehe, sich zu Gunsten der lateinischen Noten beibringen läßt, so würde nichts als das Bedürfnis oder der Vortheil jünger Leser, für welche diese Ausgabe zunächst bestimmt war, mich haben bewegen können, die Anmerkungen dazu deutsch abzufassen. Neuerungssucht, oder sonst eine Grille ohne Zweck und Absicht hatten, so viel ich mir bewußt bin, keinen Einfluß auf meine Entschliesung. Sonst stünde es mir zwar auch frei, das Beispiel verschiedner guter Herausgeber der Alten unter den Ausländern für mich anzuführen, die ihre Landessprache zu gleichem Behuf gebraucht haben, und noch itzo gebranchen. Aber man stelle sich den Jüngling vor, wie er gewöhnlich ist: wie er sein

sollte, bekümmert uns hier nicht. Ohne anzunehmen, daß solche, denen man einen Schriftsteller, wie Platon, in die Hände giebt, des Lateins noch in dem Grad unkundig sein sollten, daß lateinische Noten für sie unverständlich wären, so sieht man doch leicht ein, daß unter verstehen und verstehen noch ein ziemlicher Unterschied ist. Um aus den Anmerkungen da, wo es nöthig ist, die Erläuterungen zu holen, um sie, wie man zu sagen pflegt, ganz in Saft und Blut zu verwandeln, muß man sie mit Leichtigkeit und ohne allen Zeitaufwand weglesen können. Aber kan dieß der größte Theil unsrer Jugend beim Latein? — — Doch Andre haben andre Erfahrungen. Nach der meinigen kann ich versichern, daß ich oft junge Leute, übrigens munter und arbeitsame Köpfe, gekannt habe, die den Wunsch äußerten, daß die Schwierigkeiten und dunkeln Stellen der Autoren lieber in der ihnen geläufigern Muttersprache, als in einer fremden erklärt sein mögten. Die besten und zu ihrer Bildung vorzüglich bestimmten Kommentare bleiben — davon bin ich selbst ein Augenzeuge — am meisten von ihnen ungenutzt und ungelesen; und lesen sie sie ja, so bringen sie doch davon nicht so klare und vollständige Begriffe zurück, als es geschehen würde, wenn sie deutsch geschrieben wären. Der deutsche Kommentar kan für sie erst recht eigentlich die Stelle des vorerklärenden Lehrers vertreten. Es muß zwar dabei ein Vortheil aufgegeben werden, den ich oben als einen der wichtigsten von den lateinischen Noten beschrieb: aber was helfen alle dergleichen Vortheile, wenn der Jüngling sich solche nicht zu Nutze macht? Auf der andern Seite hat die deutsche Behandlungsart wiederum gewisse Vorzüge, die uns besondre bei Schriftstellern aus der philosophischen Klasse unverkennbar und gewis nicht unerheblich sind, gesetzt auch daß sie es bei andern, die in Ansehung der Sachen keine sonderlichen Schwierigkeiten machen, weniger wären. Es ist eine bekannte Bemerkung, daß die Sprache der Römer niemals zu einem hohen Grad von

philosophischer Richtigkeit und Korrektheit gelangt ist, weil sie eben in den Zeiten, wo sie der Bildung am empfänglichsten war, am wenigsten von philosophischen Köpfen bearbeitet wurde. Mit der griechischen, die so ganz für den Philosophen geschaffen zu sein scheint, darf sie sich von dieser Seite gar nicht messen, und sie verliert selbst nicht wenig bei einer Vergleichung mit der unsrigen. Die letztere ist ohne Zweifel zu einem deutlichen Vortrage über Materien von einiger Verworrenheit und Dunkelheit weit geschickter, als die lateinische. Sie drückt den Gedanken mit viel mehr Präcision aus, und hat für die zu bezeichnenden Ideen und deren Nüancen im Ganzen bestimmtere und anpassendere Worte. Doch vielleicht lasse ich mich unbemerkt durch Vorliebe zu einer einmal angenommenen Meinung verleiten, das, was meine eigne Schuld war, auf die Rechnung der Sprache zu setzen. Indessen sei dem wie ihm wolle, so werde ich, mag immerhin der Gebrauch dieser Ausgabe in einem eingeschräncktern Cirkel von Lesern eingestossen bleiben, mich darüber mit dem grössern Nutzen, den sie in diesem vielleicht stiften kan, hinlänglich trösten können.

Das bisherige mag zu einiger Rechtfertigung der modernen Gestalt dieser Ausgabe genug sein. Für gelehrte Leser, die meine Gründe billigen, und die überhaupt mehr auf den Mann, als auf das Kleidchen, das der Mann trägt, zu sehen pflegen, fürchte ich schon zu viel gesagt zu haben; und andern, denen das Vorurtheil und der hergebrachte Gebrauch statt aller Gründe gelten, würde ich nie genug sagen können. Diese kan sogar der Druck der lateinischen Lettern beleidigen, den ich auf den Rath eines meiner Freunde vorzog, weil sonst das in den Noten häufig eingemischte Griechisch und Latein unter deutschen Lettern eine zu buntschäckigte Figur gemacht hätte.

Uebrigens muß ich noch gedenken, daß ich mich bei Citationen von Platons Werken durchgängig der letzten Ausgabe, die zu Frankfurt 1602. in Fol. erschien,

bedient habe, außer wo ich Dialogen anzuführen hatte, wovon man ist neuere Abdrücke in den Buchläden haben kan. Daß die mit S. bezeichneten Anmerkungen dem Engländer Sydenham, und einige wenige mit St. dem H. Stephanus zugehören, und die Fischerschen sich durch ein beigefügtes F. von den übrigen unterscheiden, wird Jeder leicht von selbst merken.

Ich übergebe diese Arbeit den Freunden der Griechen mit dem ungeheuchelten Bewußtsein, daß sie von dem Grad von Vollkommenheit, den eine Ausgabe des Platon nach strengern Forderungen haben sollte, noch weit entfernt ist. Freuen würde ich mich indessen, wenn sie etwas dazu beitragen könnte, in jungen Gemüthern die Lust zur Lesung andrer Schriften dieses Philosophen zu erwecken. Niemanden kan es jemals gereuen, sich den Platon oder den Platonischen Sokrates zum Lehrer gewählt zu haben. Res vobis Socraticae poterunt ostendere chartae. Geschrieben zu Ilfeld, am 16. Januar, 1782.

Fr. A. Wolf,

bisher Kollaborator am königl. Pädagogium zu Ilfeld, izt berufener Rektor der Stadtschule zu Osterode.

Zwo
Einleitungsschriften
zu
Platons Symposion.

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

Einleitung.

- I.** **T**itel und Ueberschriften dieses und der übrigen Dialogen Platons. **II.** Unterschied dieser Schrift von den eigentlich so genannten Dialogen. **III.** Wahrscheinliche Absicht derselben. **IV.** Nachricht von den Personen, die darin auftreten. 1. Von Apollodor. 2. Von dem Freund des Apollodor. 3. Von Phädrus. 4. Pausanias. 5. Eryximachus. 6. Aristophanes. 7. Agathon. 8. Diotima. **V.** Ueber die Zeit, wann Agathon sein Gastmahl gehalten, oder wann er in dem poetischen Wettstreit gesiegt. **VI.** Der Fond in dieser Schrift scheint historisch zu sein; aber das Historische ist mit Erdichtung durchwebt. **VII.** Die Wahrheit, die man überhaupt im Platon suchen darf, ist mehr eine poetische, als historische. **VIII.** Ein ins Auge fal-

lender Anachronism im Symposion. IX. Man muß zwischen Platons eignen Gedanken, und denen, die er seinen Personen in den Mund legt, einen Unterschied machen. X. Platon konnte wohl sein Symposion nicht schreiben, um dem Xenophon seine Ueberlegenheit zu zeigen. XI. Mehrere Symposien der Alten. XII. Inhalt des gegenwärtigen, der in der folgenden Abhandlung ausführlicher entworfen wird.

Ehe ich zu interessanteren Betrachtungen über den Charakter und das Historische dieser Schrift, und einige andre damit zusammenhängende Materien fortgehe, erlaube man mir, etwas wenigens über den Titel derselben vor auszuschicken. In den alten Schriftstellern, die sie gelegentlich anführen, findet sich, wie schon Hr. Prof. Fischer angemerkt hat *), durchgängig keine Ueberschrift weiter, als Συμπόσιον. Die Ausgaben haben noch den Zusatz: η περὶ Εἰώτος, der aber, so richtig und passend er übrigens ist, doch gewis nicht von der Hand des Verfassers herrührt. Ueberhaupt weiß man, daß die Titel vor den Werken der Griechen aus jenem schönen, geschmackvollen Zeitalter, überaus kurz und allgemein gefaßt waren: und schon dieß würde es von allen Dialogen Platons wahrscheinlich machen, daß sie von ihm nur die einzige Benennung erhalten haben, die gewöhnlich von einer der vornehmsten mit Socrates sich unterredenden Personen hergenommen ist. Eine Ausnahme hievon machen nur ein Paar kleinere Dialogen nebst den Büchern der Republik und der Gesetze, bei welchen die Ueberschrift sich nicht auf die Unterredner, sondern auf den Inhalt bezieht. Ueberdem sind jene erklärenden Nebentitel bei mehr als einem Dialog so unbestimmt, einseitig und schielend, daß man den Grammatiker kaum erkennt, der solche seinem Exemplar beischrieb, ohne die Hauptidee, die durch das Ganze des Dialogs, bei allen Krümmungen und Seitenwegen desselben, fortgeht, richtig aufgefaßt zu haben. Daher kömmt denn auch die besondere Verschiedenheit in diesen Nebentiteln. So hat das Symposion beim Diogenes von Laerte III, § 8. den

*) In der ersten Anmerk. seiner Ausgabe. Eine große Anzahl Citate und sogenannte *Testimonia* und *Iudicia* ließen sich, wenn es sich der Mühe belohnte, noch hinzusetzen. Der älteste, der des Symposion erwähnt, ist wohl Aristot. de Republ. II, 4.

Titel: *ἡ περὶ ἀγαθῶς*, den auch eine Wiener Handschrift im *Neffelschen Catal. Biblioth. Caes. P. IV. p. 16.* führt, und der sich eigentlich nur auf einen Theil, nämlich auf die Rede des Sokrates bezieht. *Lambek Comment. de Bibl. Vindob. lib. VII. p. 2.* wollte behaupten, nur dieses allein sei die wahre Aufschrift. Aber was heisst hier die wahre, wenn die eine wie die andre unächt und neuern Ursprungs ist?

Eben die Bewandnis hat es auch mit dem Wort *ἥμος*, das in den Editionen und schon im Diogenes am angef. Orte dem Titel noch beigelegt ist. Bekanntlich entwarfen spätere Gelehrte dergleichen Klaffenordnungen der Platonischen Schriften, unter andern Thrasyllus, von dessen Abtheilung im Diogenes Nachricht gegeben wird. Natürlicher Weise gieng man auch hierin verschiedene Wege. Der eine wählte sich diesen Gesichtspunkt, woraus er die Stücke des Platon betrachtete, ein anderer jenen; und so konnte es nicht fehlen, daß nicht z. Ex. ein Dialog, den einige zu den moralischen rechneten, von andern unter die logischen geworfen wurde u. s. w. Zieht doch sogar Albin (*Εἰσαγ. εἰς τὰς Πλατ. διαλ.* in der Fischerischen Edit. der ersten Tetralogie p. XLIII.) das Symposion zur politischen Gattung, mit einer einseitigen Rücksicht vielleicht auf die zwei ersten Reden. Ueber die Klassifikation der Platonischen Dialogen überhaupt s. *Sydenham's Synopsis of the Works of Plato. Lond. 1759. gr. 4.*

Wir kommen zunächst auf die gegenwärtige Schrift selbst. Hier vereinigen sich die Stimmen der besten Kunstrichter, ihr einen Platz unter den schönsten Meisterstücken ihres Verfassers anzuweisen, und rühmen sie als ein Werk, das seinen dichterischen Talenten, womit die Natur ihn in einem so hohen Grade begabt hatte, nicht weniger Ehre macht, als seinen philosophischen. Daß sie sich durch ihre Einrichtung von den übrigen Gesprächen merklich unter-

scheidet, läßt schon der Titel errathen; noch deutlicher aber wird man dieses aus dem vorangesetzten Inhalt abnehmen können. Form, Gang und Ton ist hier ganz verschieden, und wenn man den Eingang und einige episodische Unterredungen abrechnet, so verdient das Symposion den Namen des Dialogs im strengsten Verstande so wenig, als der Menexenus oder die Sokratische Apologie. Hier ist kein Sokrates, der mit einem oder mehrern Freunden einen philosophischen Gegenstand mit dialektischer Genauigkeit untersucht. Nur ein einziges Mal fällt er in den Ton seiner gewöhnlichen Unterredungen, wo er sich in eine Widerlegung der vom Agathon vorgetraguen Gedanken einläßt: doch ist auch hier die Art, wie er verfährt, den Umständen des Orts und der Gelegenheit vollkommen angemessen *). Das Ganze ist die Geschichte eines Gastmahls, welches Agathon bei Gelegenheit seines ersten Siegs in dem tragischen Wettstreit gegeben hatte. Ich sage, die Geschichte: denn die Gäste des Agathon werden, wenn ich so reden darf, nicht selbst auf die Bühne gebracht, sondern Apollodor macht nur von den beim Gastmahl vorgefallenen Reden mehrere Jahre nachher in einer Versammlung von Freunden eine Erzählung. Doch geschieht das so, daß er, der Erzählende, größtentheils verschwindet, und vielmehr die Personen, deren Gedanken er mittheilt, selber redend einführt. Demnach sind allhier beide Manieren, die *dramatische* und *erzählende*, mit einander vereinigt. *Agitur res et narratur.*

Die Gesellschaft beim Agathon hatte sich verab-

*) Macrob. Saturn. I, 1. Cum apud alios, quibus sunt descripta convivia, tum in illo Platonis symposio non austiore aliqua de re convivarum sermo, sed Cupidinis varia et lepidula descriptio est. In quo quidem Socrates non arrioribus, ut assolet, nodis urget atque implicat aduersarium, sed eludendi magis quam decertandi modo apprehensis dat elabendi prope atque effugiendi locum: oportet enim versari in convivio sermones ut castitate integros, ita appetibiles venustate.

redet, daß nach Aufhebung der Tafel 'ein Jeder eine Lobrede auf den Amor oder die Liebe *) halten sollte. Sechs Reden oder Deklamationen über diesen Gegenstand machen die ersten drei Theile der Schrift aus, und den vierten Theil nimmt noch eine siebente des Alcibiades ein. Diese letztere nimmt zwar eine von allen vorhergehenden sehr verschiedene Wendung, und ist dem Lobe des Sokrates gewidmet; aber man würde sehr unrecht thun, wenn man sie deswegen für ein Hors d'oeuvre ansehen wollte. Es scheint vielmehr, als ob um dieser willen alle übrige da wären. Denn dem Ansehen nach hatte Platon bei der Verfertigung seines Symposion keinen geringern Zweck als den, seinen Lehrer vor dem Verdacht zu schützen, als wenn sein Umgang mit jungen und wohlgebildeten Männern, ins besondere mit Alcibiades, noch etwas anders als die Ausbildung und Verschönerung der Seele zur Absicht hätte, ein Verdacht, der in den folgenden Zeiten nur allzuoft gegen den tugendhaften Weisen erregt worden, und dem eben diese Schrift zur Bestätigung hat dienen müssen. Alcibiades macht diese Apologie durch eine getreue Schilderung des Charakters und der Sitten des Sokrates, und durch eine eben so naive Erzählung, wie seine Vertraulichkeit mit ihm beschaffen gewesen. Wenn er hiebei halbberauscht vorgestellt wird, so wollte Platon, in dessen Gemälden auch der kleinste Pinselstrich nicht umsonst ist, vielleicht eben dadurch seinen Reden einen desto höhern Grad von Glaubwürdigkeit verschaffen **). Uebrigens gedenkt er von seiner ganzen Absicht nicht ein Wort, und Alcibiades Vortrag gleicht hierin eben den Silenen — Statuen, womit er die Reden des Sokrates vergleicht ***). Mit so viel Delikatesse weiß unser Schriftsteller einen

*) s. eine Note zu V, 5.

**) Dieß giebt er uns selbst ziemlich deutlich zu verstehen, XXXIII, 10.

***) Man s. Kap. 32. ff.

Punkt zu behandeln, woraus eine minder geschickte Hand vielleicht eine Deduktion in forma gemacht haben würde *).

Wir dürfen den Leser nicht zu dem Gastmahl und in die beim Agathon versammelte Gesellschaft führen, ohne ihn vorher mit diesen Personen so bekannt zu machen, als es bei den mangelhaften Nachrichten möglich sein wird, die das Alterthum uns von einigen derselben hinterlassen hat. Zwo davon, den Sokrates und Alcibiades, übergehen wir, da ihre Lebensumstände schon aus der Geschichte hinlänglich bekannt sein müssen. Dafs aber auch alle übrigen *wirklich historische* Personen sind, braucht kaum erinnert zu werden: denn in keiner seiner Schriften gebraucht

*) Ich setze hierüber eine Stelle aus dem Dictionnaire Encyclopédique im Art. *Composition* her, wovon Diderot Verfasser ist. Manche Unrichtigkeiten darin wird der Leser aus dem Platon selbst leicht verbessern. „*Le Banquet*, heißt es, *qu'on regarde comme une chaîne d'Hymnes à l'Amour, chantés par une troupe de Philosophes, est une des Apologies les plus délicates de Socrate. On seait trop le reproche injuste auquel ses liaisons étroites avec Alcibiade l'avoient exposé. Le crime imputé à Socrate étoit de nature que l'apologie directe devenoit une injure; aussi Platon n'a-t-il garde d'en faire le sujet principal de son Dialogue. Il assemble des Philosophes dans un Banquet; il leur fait chanter l'Amour. Le repas et l'Hymne étoient sur la fin, lorsqu'on entend un grand bruit dans le vestibule; les portes s'ouvrent, et l'on voit Alcibiade couronné de lierre et environné d'une troupe de joueuses d'instrument. Platon lui suppose cette pointe de vin qui ajoute à la gaieté, et qui dispose à l'indiscrétion. Alcibiade entre; il divise sa couronne en deux autres; il en remet une sur sa tête, et de l'autre il ceint le front de Socrate, et s'informe du sujet de la conversation; les Philosophes ont tous chanté le triomphe de l'Amour. Alcibiade chante sa défaite par la sagesse, ou les efforts inutiles qu'il a faits pour corrompre Socrate. Ce récit est conduit avec tant d'art qu'on n'y apperçoit par-tout qu'un jeune libertin que l'ivresse fait parler, et qui s'accuse sans ménagement des desseins les plus corrompus, et de la débauche la plus honteuse. Mais l'impression qui reste au fond de l'ame, sans qu'on le soupçonne pour le moment, c'est que Socrate est innocent, et qu'il est très-heureux de l'avoir été; car Alcibiade entêté de ses propres charmes, n'eût pas manqué d'en relever encore la puissance, en dévoilant leur effet pernicieux sur le plus sage des Athéniens.*“ Man vergl. hiemit de Serres Randanmerkung beim Eintritt des Alcibiades, K. 30.

unser Verfasser, so gern er auch sonst im Gebiet der Erdichtung lebt, Personen, die nicht wirklich gelebt haben sollten. Eine ganz andre Frage ist es: ob diejenigen, die er in Unterredungen zusammenstellt, auch allemal Zeitverwandte gewesen sind. Doch auch dieses ist hier wohl der Fall, man müßte denn den einzigen Phädrus davon ausnehmen wollen. Ich rede von ihnen nach der Ordnung, wie sie im Dialog nach einander aufgeführt werden.

I. Den *Apollodor* treffen wir im Phädon mit unter der Anzahl von Freunden an, die ihrem Lehrer den letzten Besuch im Gefängniß machen. Dasselbst wird sein Charakter als gutmüthig und weichherzig gezeichnet *). Aus einer Anekdote, die uns Diogenes **) und Aelian ***) von ihm berichten, läßt sich schließen, daß er ungeachtet seines fleißigen Umgangs mit Sokrates, dessen er sich auch in dieser Schrift rühmt †), nicht sehr tiefe Blicke in das Innere der Grundsätze seines Lehrers gethan haben müsse. Es scheint, als habe er das, was ihm von dieser Seite mangelte, mit desto wärmerm Enthusiasmus für seinen Sokrates ersetzt; und, wenn ich anders II, 1. recht verstehe, so hatte er eben diesem philosophischen Enthusiasmus den Necknamen *μαυρος* zu danken, den man ihm zu Athen beilegte. In der Xenophontischen Apologie des Sokrates, wo auch ein Geschichtchen von ihm vorkommt ††), wird er grade zu einfältig, *ευφρωνς*, genannt. Alles das läßt sich recht gut zusammen vereinigen. Was Platon für Ursachen

*) Man sehe den Phädon Kap. 2. und am Schluss.

**) Diog. Laert. II, 35.

***) Var. Hist. I, 16. beiläufig merke ich an, daß hier Aelian, seiner nicht gar löblichen Gewohnheit nach, zu dem Faktum, das er vor sich fand, etwas von seinem Eignen hinzuzudichten scheint. Er läßt nämlich den Sokrates hier ungefähr ebenso reden, wie er beim Platon (Phädon K. 64.) zum Kriton spricht.

†) I, 5.

††) Xenoph. Apol. Socr. p. 112. ed. Bach.

gehabt haben möge, warum er just einen Mann von diesem Charakter zum Erzähler der beim Agathon geführten Reden machte: (denn daß er bei der Wahl seiner Personen nicht ohne gewisse Absichten handelt, merkt ein aufmerksamer Leser seiner Dialogen bald:) dieß ist für uns, die wir so wenig von dem wissen, was zur Beantwortung einer solchen Frage erforderlich ist, die wir mit den Privatumständen und Verbindungen dieser Personen so wenig bekannt sind, nicht leicht möglich zu errathen. Sydenham, der immer gern über den Punkt hinaus geht, wo man in dergleichen Sachen stehen bleiben muß, vermuthet, Platon habe die Person des Apollodor gebraucht, um sich damit stillschweigend über die Einschaltung einiger etwas anstößigen Reden zu rechtfertigen.

II. Der *ἑταῖρος* *Ἀπολλωδору* ist ein Mitglied der Gesellschaft, die sich vom Apollodor die Erzählung von dem Gastmahl ausbittet. Mit gewissen Auslegern den Namen dieser Person aufzufuchen, hiesse etwas wissen wollen, wo man zweifeln kan, ob es der Autor selber gewußt habe. Der gleiche Fall ist auch mit dem *ἑταῖρος* *Σωκράτης* im Protagoras, wo es sogar Dacier sich in den Sinn kommen läßt, zu fragen, warum Platon nicht für gut gefunden, uns denselben nahmhaf zu machen.

III. Vom *Phædrus* wird man wenig erhebliche Nachrichten auffinden. Er ist, wie der Beiname *Myrrhinusius* zu erkennen giebt, ebenderfelbe, von welchem der berühmte Dialog über die Schönheit den Namen führt. Man sehe Maximus Tyr. VIII. p. 90. und 84. d. ersten Ed. von Davis. Diog. Laert. III, 29. Wenn Athenäus Glauben verdient, so hätte dieser Phædrus mit Sokrates gar nicht zu gleicher Zeit gelebt. *Ἀδυνατὸν δὲ, λέγει, καὶ Φαιδρον ἔμμενον κατὰ Σωκράτην εἶναι, ἥτις γὰρ καὶ ἐρωμενον αὐτῷ γεγενεσθαι.* Deipnos. XI. p. 505. F.

IV. Nicht viel mehr wissen wir von *Pausanias*,

den man auch unter den Gästen des Kallias in Xenophons Tischgespräch antrifft. Er war ein Liebhaber des Agathon. f. Plat. Protag. p. 220. E. Xenoph. Symp. VIII. §. 32. Max. Tyr. X. p. 112. Aelian V. H. II, 21. nach welcher letztern Stelle er sich mit seinem Geliebten zugleich am macedonischen Hofe des Archelaus aufhielt, der damals eine Akademie von griechischen Gelehrten und Künstlern bei sich unterhielt. Erinnert man sich an diese Verbindung des Pausanias mit Agathon, so wird man den Sinn einer Stelle gegen das Ende der Rede des Aristophanes (K. XVI. §. 13.), der auf jene Liebe anspielt, richtiger fassen als Sydenham that.

V. *Eryximachus*, ein Sohn des Akumenus, eines berühmten Arztes der damaligen Zeit, dessen Sokrates in Xenophons Memorabb. III, 13, 2. erwähnt, kömmt auch anderwärts, als im Protag. p. 220. D. und Phädrus p. 1235. F. vor, woselbst er ein Freund des Phädrus genannt wird. Dafs auch er die Kunst seines Vaters trieb, sehen wir aus unserm Symposion an verschiedenen Orten.

VI. Der nächste Redner, *Aristophanes*, ist durch die Komödien, die noch itzo von ihm übrig sind, bekannt genug. Denn dafs der hiesige Gast des Agathon wirklich der berühmte komische Dichter ist, daran läfst uns eine Stelle in Alcibiades Rede (XXXVI, 6.) nicht zweifeln, wo ausdrücklich ein Vers aus *den Wolken* unter seinem Namen angeführt wird. Aber, könnte man fragen, wie kömmt Platon dazu, einen Mann in seine Tischgesellschaft aufzunehmen, der sich in dem eben genannten Stück so wenig als einen Freund des Sokrates bewiesen hatte, dafs er sogar den Verdacht erweckt, als habe sein Possenspiel den ersten Funken zu der Flamme hingeworfen, die nachmals so gewaltsam über den Sokrates ausbrach? Es lieffe sich hierauf antworten, dafs es unserm Verfasser, wenn er sonst aus gewissen Gründen die Person

des Aristophanes nöthig hatte, wohl frei stand, auch einen Feind seines Lehrers in Gesellschaft mit ihm zu bringen. Doch haben schon längst gelehrte Kunst-richter angemerkt, daß *die Wolken* des Dichters vielleicht nicht so eigentlich auf die besondre Person des Sokrates gerichtet gewesen, und daß es sich noch weniger mit der Zeitrechnung verträgt, zu glauben, die nachherigen Ankläger des Sokrates hätten den komischen Dichter gemiethet, um die Gemüther des Volks zu ihrem Angriff vorzubereiten. Ich setze einen Gedanken hinzu, der für mich immer viel Wahrscheinliches hatte, daß nämlich bei den Athenern, die ohnedies nicht gewohnt waren, irgend einem Eindruck eine lange Dauer bei sich zu verstaten, am wenigsten die Spöttereien der komischen Bühne von Folgen gewesen sein können, weil die Geschichte gewis nicht vergessen haben würde, uns hievon Beispiele aufzuzeichnen. Vielmehr scheint die Gewohnheit, große und kleine Männer, Götter und Menschen auf die ungezogenste und lächerlichste Weise von den Komödienschreibern behandelt zu sehen, die Zuschauer bald in eine Art von Apathie gesetzt zu haben, die jeden andern Einfluss der Spöttereien, als den, so sie aufs Zwerchfell zu haben bestimmt waren, verhindern und schwächen mußte. *Man gieng, sagt Hr. Prof. Clodius *)*, *aus dem Tempel auf das Theater, und lachte am Abend über eine Gottheit, der man am Morgen, unter den Hymnen des Volks, Weihrauch gestreut hatte.* Doch dem sei wie ihm wolle, Aristophanes habe seine *Wolken* mit einer tückischen Absicht, oder aus Muthwillen, oder weil er sich von einem solchen Subjekt den meisten Beifall versprach, geschrieben, so wird aus verschiednen Umständen doch sehr wahrscheinlich, daß Platon gar kein Feind desselben war. Die beißenden Sticheleien und harten Angriffe auf die Verfassung Athens, womit die Aristophanes

*) *Versuche aus der Litteratur u. Moral.* S. 436.

phanischen Werke angefüllt sind, mußten allein schon im Stande sein, zwischen dem Dichter und unserm Philosophen, der selbst oft genug Gelegenheit nimmt, über dieses Kapitel zu sprechen, eine genaue Herzensverbindung zu knüpfen *). Wenn man ferner dem Olympiodor im Leben des Platon glauben will, so studierte er die Schriften des Aristophanes fleißig, und lernte vorzüglich viel daraus für die Charakter-Schilderung, die er so meisterhaft in seiner Gewalt hat. Auch soll er nach dem Zeugnis ebendieses Biographen folgendes Epigramm auf ihn gemacht haben, das doch in der That von einer nicht geringen Hochachtung zeugt:

Ἄϊ Χαρίτες τέλειος τι λαβεῖν, ὅπερ ἔχει πεσειται,
ζητῶσαι, ψυχὴν εὖρον Ἀριστοφάνης **)

VII. *Agathon* — wem sollte bei diesem Namen nicht gleich das Meisterstück von Wielands Hand einfallen, worin dieser Agathon die Hauptrolle spielt? — wird als Verfasser von Trauerspielen mehrmalen von den Alten angeführt, z. B. in Aristoteles Dichtkunst an mehr als einer Stelle. f. Fabric. B. gr. II, 19. Vol. 1. Er war ein Zeitgenosse des Aristophanes, der seiner auch in seinen Stücken gedenkt (f. Bzrg. 84.), und ihn in den Thesmophoriazusen eben nicht sehr freundschaftlich auf dem Theater erscheinen läßt. Man sehe auch den Aelian Var. XIII, 4. zur nähern Bestimmung seiner Lebenszeit. Dafs er auch, wie von einigen angenommen wird, Komödien verfertigt habe,

*) Gravina Ragion poet. lib. I. *Tolti dall' opere d' Aristophane questi vizi, che nascon da mente contaminata, rimangono della sua poesia virtù maravigliose: quali sono l' invenzioni così varie, e naturali, i costumi così proprj, che Platone stimo questo poeta degno ritratto della repubblica d' Atene, onde lo propose a Dionisio, che di quel governo era curioso, &c.*

**) f. Olympiod. *vita Plat.* p. 385. hinterm Diogenes Laert. Obige Verse überfetzt Vavassor:

*Numquam casurum cupidae sibi sumere templum
Invenere animam Gratiae Aristophanis.*

finde ich bis izt noch nicht mit hinlänglichen Beweisen unterstützt. Denn wo er nur von den Alten genannt wird, heist er immer ein Tragiker, und das Scholion beim angezogenen Vers in Aristophanes Fröschen, auf das sich Bayle stützte *), beweist nichts, sobald man das nächstvorhergehende und ein andres zu Thesmoph. 39. damit zusammenhält, dann sieht man die Verwirrung. Dafs Agathon bloß tragischer Dichter gewesen, liesse sich, dünkte ich, auch wohl aus dem Schluß dieses Dialogs vermuthen, wo Sokrates gegen ihn und den Aristophanes behauptet: wer ein guter Tragödienschreiber sei, müsse nothwendig auch gute Komödien verfertigen können. Diesen Satz hielten beide Dichter, der Tragiker so wie der Komiker, für ein Paradoxon, dem sie ihren Beifall nicht geben wollten. Aber wie hätte Agathon das thun können, wenn er selber in beiderlei Gattungen gearbeitet hätte? Vergl. Bentley de Epist. Euripid. nach Lenneps lat. Uebers. p. 83. Der Ausdruck dieses Agathon strotzte von Figuren, sonderlich Antithesen, nach denen er recht mühsam haschte, und worin er sich besonders gefiel, wie selbst die kleinen Bruchstücke, die uns aus seinen Werken aufgehoben sind, deutlich beweisen. Vgl. Aristoph. Thesm. 39. sq. 60. daf. Küsters u. Berglers Noten 107. sq. Aelian V. H. XIV, 13. daf. Kühns Anm. Philostr. Vit. Soph. I. p. 497. Seinen Tod setzt Bayle in Ol. XCIII. 3. Aber der Grund dieser Bestimmung, den er auch selbst für bloß wahrscheinlich ausgiebt, mögte wohl keine historische Prüfung aushalten. Theils ist die Stelle im Aristophanes, worauf es ankommt, nicht deutlich genug, theils ist das Scholion dunkel und zweideutig. Seine körperliche Bildung wird übrigens allgemein als schön und einnehmend beschrieben. s. aufer dem Platon im Symp. und Protag. p. 220. E., auch Plut.

*) Diction. Art. *Agathon*; ein Artikel, der sehr oberflächlich gearbeitet ist.

Sympof. III, 1. p. 645. D. Athen. Deipn. V. pr. u. a.

VIII. Nun sollten wir noch etwas von der weifen *Diotima* fagen, die hier im Sympofion eben das ift, was die berühmte *Aspasia* im *Menexenus*. Denn wie *Sokrates* fich dort ftellt, als fei er ein Schüler der Freundin des *Perikles* gewesen, welche ihn auch die Leichenrede auf die in den Schlachten fürs Vaterland gefallenen Bürger, die er dem *Menexenus* hält, gelehrt habe: fo verfichert er hier, daß er alle feine Einfichten in die Natur der Liebe dem Unterricht der *Diotima* verdanke. Allein fo anfehnlich auch diefe Perfon nach dem, was *Sokrates* von ihr fagt, im Alterthum gewesen fein müßte, fo findet man fie doch, fo weit mir wenigstens bekannt ift, nur bei spätern Schriftftellern erwähnt, deren Zeugnis von fo viel geringerm Gewicht fein muß, da fie fie allem Vermuthen nach erft aus dem *Platon* kennen gelernt hatten. Die Stellen find in den Anmerk. zu *Maximus Tyr.* Diff. XXIV. p. 459. T. I. ed. 2. Dav. und in *Wolfs Catal. fem. olim illustr. p. 327.* gefammelt. *Sokrates* fchildert uns diefe *Diotima* als eine mit der Gottheit in näherm Umgange ftehende Frau, als eine Prophetin, die fogar vermögend gewesen, einen zehnjährigen Aufschub der Seuche, die nachher in den ersten Jahren des Peloponnesifchen Kriegs ausbrach, von den Göttern durch Opfer und Gebete zu erflehen *).

*) K. XXII. zu Anf. Wie viel an dieser Geheimnachricht wahr fein mag, weiß ich nicht. Im *Thucydides* und andern frühern Schriftstellern fucht man fie vergeblich. Was *Aristides* in der in den Anmerk. zu XXII, 1. angeführten Stelle fagt, ift fichtbarlich aus dem *Platon* entlehnt; mithin kan der Rhetor wohl keinen gültigen Zeugen abgeben. Seine Worte find: Ὡςπερ Διοτίμα δεκά ετη της νοσας δυνάμεισα ἀναβλεσθαι τῇ πόλει, εἰς ευεργετίας μέρος οἶμαι κατέβητο, καὶ ἔδεις ἐκείνην αἰτιατὰι των ὑπερον συμβαντων· ἀλλὰ τὰ μὲν μὴ προτερον συμβῆναι, πάντες ἀν εἰκοτῶς, τὰ δὲ ὅλως ἔδεις. Οὐ γὰρ ἐκείνη ταῦτα ἐποίησεν, ἀλλ' ἐκείνη ταῦτα εἰς ὅσον ἐξῆν ἐκάλυψεν, ὥς αὖτ' ἀν συμβεβηκος εἴη τὴν ἀρχὴν, τότε ἐκείνης μερὸς. Σὺ δὲ Μαρτυρικὴν μὲν ζήτην π. λ.

Hierauf gründet sich Sydenhams Meinung, daß Platon durch die Einführung einer Person von so ehrwürdigem Charakter seinen Lesern zu verstehen geben wolle, die Rede des Sokrates zeichne sich durch eine mehr als menschliche Wahrheit vor den übrigen aus, und enthalte die erhabensten und glaubwürdigsten Spekulationen von göttlichen Dingen. Denn wenn Sokrates die Diotima oder Aspasia für seine Lehrerin ausgiebt, so wird man das doch nicht mit manchen Neuern im Ernste *so ganz eigentlich* nehmen wollen? Es mögen hier gewisse Umstände zum Grunde liegen, die man ohne Zweifel zu Platons Zeiten besser wußte als ietzo. Xenophon (Mem. Socr. II, 6, 36.) führt auf den Gedanken, daß Sokrates selbst schon zu solchen Vermuthungen Anlas gegeben habe. Der bescheidne Mann brauchte vielleicht diese Wendung, um in den Unterredungen mit seinen Freunden, alles lehrerische Ansehen desto mehr von sich zu entfernen.

So viel von den Personen. Die Veranlassung, die der Verfasser seinem Gastmahl giebt, sind, wie oben erinnert wurde, die Feierlichkeiten, die der Dichter Agathon nach der von ihm im Wettstreit der Dramatisten erhaltenen Siegskrone gab. Dergleichen Wettstreite (*αγῶνες*) wurden zu Athen jährlich an einigen Festen, vornämlich den Dionysien, Lenäen und Panathenäen unter öffentlicher Aufsicht angesetzt. Jeder der um den Preis kämpfenden Dichter brachte eine Tetralogie auf die Bühne, d. h. vier Schauspiele, wovon die drei ersten Tragödien, und das vierte ein sogenanntes satyrisches Stück war *). Derjenige, dem der Preis zuerkannt wurde, hielt an eben dem Tage gemeinlich ein großes, feierliches Gastmahl, wo er eine ansehnliche und zuweilen überaus zahlreiche

*) Man sehe, außer vielen andern, Meurs. *Graec. fer.* T. 7. u. Gronov. *Thes.* p. 817.

Menge von Leuten bewirthete *). Dieses that auch Agathon. Den Tag darauf aber lud er eine kleinere Gesellschaft ausgesuchter Freunde zu sich ein, und unter diesen die sechs, von denen vorhin Nachricht ertheilt wurde: den *Phädrus*, *Pausanias*, *Eryximachus*, *Aristophanes*, *Agathon* und *Sokrates*. Noch spät am Abend kam *Alcibiades* dazu.

Zu welcher Zeit der Sieg des Agathon vorgefallen sei, davon gedenkt Platon kein Wort. Nur ganz allgemein sagt Apollodor gleich im Eingange, er sei damals noch sehr jung gewesen **). Damit scheint sich gleichsam der Verfasser im Voraus vor dem Tadel seiner spätern Kunstrichter und Zeitrechner in Sicherheit setzen zu wollen. Aber es ist ihm so gut nicht geworden. Man hat das Datum aufgesucht, um ihn über Fehler der Zeitrechnung anzuklagen, und hat es billig gefunden, ihn nach Gesetzen zu richten, die er sich selbst nicht vorschrieb. Agathon hatte, wie Athenäus meldet ***), unter dem Archon Euphemus an den Lenäen den Siegerkranz gewonnen. Hiemit stimmt auch der ungenannte Verzeichner der Olympiaden überein †). Im Platon finden wir, wie gesagt, hierüber nichts; doch erhält wenigstens die Nachricht, daß das Fest, woran Agathon gesiegt, die Lenäen gewesen, wo nicht eigentliche Bestätigung, doch ziemliche Wahrscheinlichkeit durch eine Stelle, worin gesagt wird, daß es damals lange Nächte gegeben habe ††). Bekanntlich fiel aber das

*) f. d. Anm. zu I, 6. Weiterhin II, 3. sagt Sokrates: *χθες αὐτὸν διεΰχον τοὺς ἐπινικίους, φοβήσας τὸν ὄχλον.*

**) I, 6. *Παιδὼν ἡμῶν ὄντων ἐτι —*

***) *Deipn. V. p. 217. Ὅλως δὲ ἄλλος ἐστὶ τῷ Πλάτῳ τὸ συμπόσιον, ὅτε γὰρ Ἀγαθὼν νύκτα, Πλάτων τὴν δεκατεσσαρῶν ἡμέρων, ὃ μὲν γὰρ ἐπὶ ἀρχόντος Εὐφῆμου τεφάνηται Ἀθηναίοις ἔσθ.* Das Jahr ist Olymp. XC. 4.

†) ad Ol. XC. 4. *Ἀγαθὼν ὃ τραγῳδοποιὸς τεφάνηται Ἀθηναίοις.*

††) *Symp. XXXIX. 2. καὶ καταδρῖν πᾶν πολὺν, ἅτε μακρῶν τῶν νυκτῶν ἔσθ.*

genannte Fest gegen den Ausgang des Herbstes und Anfang des Winters. Wenn nun dieses das Datum ist, scheint Athenäus zu schließen, so war Platon zu der Zeit noch nicht über 14 Jahre alt (er setzt nämlich die Geburt des Philosophen unter den Archon Apollodor, also Ol. LXXXVII. 3.), und folglich konnte er wohl nicht an einem Schmause Antheil nehmen, wozu erwachsene und angesehene Männer eingeladen waren. Aber man kan dem mehr gelehrten als scharfsinnigen Grammatiker antworten: Platon hat ja nirgends weder das Jahr und Datum seines Gastmahls bestimmt, noch den Leser glauben machen wollen, daß er selber ein Mitglied der Gesellschaft gewesen wäre. Was er den Apollodor am angeführten Orte sagen läßt, ist ja nicht seine eigne Meinung. Doch, da Athenäus, wie aus allen seinen Vorwürfen erhellt, sich mag eingebildet haben, unser Autor hätte den genauesten historischen Bericht von dem Gastmahl des Agathon liefern müssen, so muß man es ihm zu gut halten, wenn er seine Anwesenheit für unumgänglich nöthig ansah. Dieses ist doch noch immer eher zu ertragen, als jener sonderbare Einfall, der einem Grammatiker in den Kopf kam, den guten Platon zum Protokollführer an Agathons Tafel zu machen, und ihn sein Symposion während des Gastmahls niederschreiben zu lassen *). Dergleichen Grillen und Träumereien sind kaum einer ernsthaften Beurtheilung oder Widerlegung werth. Von etwas mehr Erheblichkeit wäre es gewesen, daß man nachgefucht hätte, ob in dem angenommenen Jahre (Ol. XC. 4.) auch alle die Personen, die die Gesellschaft ausmachen, sich in Athen zusammen befinden konnten. Von Alcibiades ist es wahrscheinlicher, daß er damals gar nicht in der Stadt war; denn das erwähnte Jahr ist das funfzehnte des Pelop. Kriegs. Sollte da Alcibiades nach Athen haben kommen können?

*) S. Schol. Aristoph. ad Ran. 34. cf. ad Thesmoph. 39.

Menge von Leuten bewirthete *). Dieses that auch Agathon. Den Tag darauf aber lud er eine kleinere Gesellschaft ausgesuchter Freunde zu sich ein, und unter diesen die sechs, von denen vorhin Nachricht ertheilt wurde: den *Phädrus*, *Pausanias*, *Eryximachus*, *Aristophanes*, *Agathon* und *Sokrates*. Noch spät am Abend kam *Alcibiades* dazu.

Zu welcher Zeit der Sieg des Agathon vorgefallen sei, davon gedenkt Platon kein Wort. Nur ganz allgemein sagt Apollodor gleich im Eingange, er sei damals noch sehr jung gewesen **). Damit scheint sich gleichsam der Verfasser im voraus vor dem Tadel seiner spätern Kunstrichter und Zeitrechner in Sicherheit setzen zu wollen. Aber es ist ihm so gut nicht geworden. Man hat das Datum aufgesucht, um ihn über Fehler der Zeitrechnung anzuklagen, und hat es billig gefunden, ihn nach Gesetzen zu richten, die er sich selbst nicht vorschrieb. Agathon hatte, wie Athenäus meldet ***), unter dem Archon Euphemus an den Lenäen den Siegerkranz gewonnen. Hiemit stimmt auch der ungenannte Verzeichner der Olympiaden überein †). Im Platon finden wir, wie gesagt, hierüber nichts; doch erhält wenigstens die Nachricht, daß das Fest, woran Agathon gesiegt, die Lenäen gewesen, wo nicht eigentliche Bestätigung, doch ziemliche Wahrscheinlichkeit durch eine Stelle, worin gesagt wird, daß es damals lange Nächte gegeben habe ††). Bekanntlich fiel aber das

*) f. d. Anm. zu I, 6. Weiterhin II, 3. sagt Sokrates: *χθες αὐτον διεφυγον τοις επινικιοις, φοβησας τον οχλον.*

**) I, 6. *Παιδων ημων οντων ετι —*

***) *Deipn. V. p. 217. Όλος δε ληρος εστι τῷ Πλατωνι το συμποσιον, οτι γαρ αγαθων ενικη, Πλατων ην δεκατεσσαρων ετων. ο μιν γαρ επι αρχοντος Ευφημη σεφανεται Αθηναιοις &c.* Das Jahr ist Olymp. XC. 4.

†) ad Ol. XC. 4. *Αγαθων ο τραγωδοποιος σεφανεται Αθηναιοις.*

††) *Symp. XXXIX. 2. και καταδαρδυν πικρη πολν, ατε μακρω των νυκτων εστιν.*

genannte Fest gegen den Ausgang des Herbstes und Anfang des Winters. Wenn nun dieses das Datum ist, scheint Athenäus zu schließen, so war Platon zu der Zeit noch nicht über 14 Jahre alt (er setzt nämlich die Geburt des Philosophen unter den Archon Apollodor, also Ol. LXXXVII. 3.), und folglich konnte er wohl nicht an einem Schmause Antheil nehmen, wozu erwachsene und angesehene Männer eingeladen waren. Aber man kan dem mehr gelehrten als scharfsinnigen Grammatiker antworten: Platon hat ja nirgends weder das Jahr und Datum seines Gastmahls bestimmt, noch den Leser glauben machen wollen, daß er selber ein Mitglied der Gesellschaft gewesen wäre. Was er den Apollodor am angef. Orte sagen läßt, ist ja nicht seine eigne Meinung. Doch, da Athenäus, wie aus allen seinen Vorwürfen erhellt, sich mag eingebildet haben, unser Autor hätte den genauesten historischen Bericht von dem Gastmahl des Agathon liefern müssen, so muß man es ihm zu gut halten, wenn er seine Anwesenheit für unumgänglich nöthig anah. Dieses ist doch noch immer eher zu ertragen, als jener sonderbare Einfall, der einem Grammatiker in den Kopf kam, den guten Platon zum Protokollführer an Agathons Tafel zu machen, und ihn sein Symposion während des Gastmahls niederschreiben zu lassen *). Dergleichen Grillen und Träumereien sind kaum einer ernsthaften Beurtheilung oder Widerlegung werth. Von etwas mehr Erheblichkeit wäre es gewesen, daß man nachgefucht hätte, ob in dem angenommenen Jahre (Ol. XC. 4.) auch alle die Personen, die die Gesellschaft ausmachen, sich in Athen zusammen befinden konnten. Von Alcibiades ist es wahrscheinlicher, daß er damals gar nicht in der Stadt war; denn das erwähnte Jahr ist das funfzehnte des Pelop. Kriegs. Sollte da Alcibiades nach Athen haben kommen können?

*) S. Schol. Aristoph. ad Ran. 84. cf. ad Thesmoph. 39.

Wenn wir in eben dem Athenäus lesen *), die Versammlung beim Agathon habe aus acht und zwanzig Personen bestanden, so liesse sich fragen, woher der Mann das wissen konnte, da der Verfasser des Symposion nichts ausdrücklich davon sagt. Bloss in einer Stelle (K. 5. extr.) deutet er an, daß neben denen, deren Reden er mittheilt, noch andre zugegen gewesen wären. Wo ich aber nicht irre, so kan man aus der Bestimmtheit, mit der Athenäus die Zahl der Gäste angiebt, muthmassen, was Sydenham auch aus einem andern Grunde wahrscheinlich fand **), daß die Veranlassung dieser Schrift nicht erdichtet sondern historisch sei, und daß das, was von der Feierlichkeit des Agathon hier erzählt wird, sich auf wahre Thatfachen gründe. Was aber außer dieser historischen Grundlage noch wahr, und welches die Grenzlinie sei, die sich der Schriftsteller zwischen dem Gebiet der Wahrheit und der Erdichtung gezogen hat: dieses ist eine Frage, über welche wir uns itzo nur mit sehr dunkeln und zweifelhaften Muthmassungen behelfen müssen. Athenäus würde uns einen größern Dienst geleistet haben, wenn er, anstatt über unbewiesene Fehler zu spotten oder zu murmen, eine kritische Untersuchung von dieser Art angestellt hätte. Ihm mußten unstreitig zu seinen Zeiten Hülfsmittel zu Gebote stehen, die einem itzigen Forscher fehlen; und hier liegt, um es im Vorübergehen anzumerken, eine Quelle von mancherlei Schwierigkeiten, die jeder beurtheilende Leser des Platon kennen und gefühlt haben wird.

Da der mehr erwähnte Athenäus und andre Skribenten vor und nach ihm insonderheit über Zeitrechnungsfehler im Symposion klagen, so kan ich nicht umhin, über diesen Punkt im Allgemeinen einige Gedanken hieher zu setzen, die zu der gegenwärtigen

*) Deipn. I, 5. p. 4.

**) f. Sydenhams Anm. zu IX, 8.

Abſicht nicht ganz undienlich ſein werden. Aber freilich werden ſie nichts in einer Unterſuchung erſchöpfen, die allzu weitgreifend iſt, und die die Theorie des griechiſchen Dialogs überhaupt angeht. Es iſt bereits von Verſchiednen angemerkt, daß man in den Dialogen Platons keine unverfälſchte hiſtoriſche Wahrheit ſuchen dürfe. Der Dialogiſt nimmt ſich ſogar öfters Freiheiten heraus, die man ſonſt nur einem Dichter geſtattet, und manche, die ſelbſt bei einem Dichter Aufſehen machen. So ſtellt er Perſonen aus verſchiednen Zeitaltern zuſammen, legt ihnen Sachen in den Mund, die ihnen entweder niemals in den Sinn gekommen waren, oder läßt ſie auch wohl Begebenheiten erzählen, die ſich erſt nach ihrer Lebenszeit zugetragen haben. Ich will mich, der Kürze wegen, nur auf ein einziges Beiſpiel berufen, wo der Anachroniſm ſehr in die Augen fallend iſt. Die Schrift, die ich meine, iſt der Menexenus. In dieſer läßt er den Sokrates von Eräugniſſen reden, die ihm nicht einmal ſein Dämon, der doch die Gabe der Weiſſagung nicht beſaß, hätte eingeben können, von den Begebenheiten des korinthiſchen Kriegs, die mehrere Jahre nach ſeinem Tode erſt vorfielen *). Aus dieſem und andern Exempeln hätte man ja deutlich ſehen können, daß Platon — man müſte ihn denn für den verwirrteſten Kopf halten wollen — nie die Abſicht gehabt haben kan, der hiſtoriſchen Wahrheit in ſeinen Geſprächen getreu zu bleiben, oder dieſe Meinung bei ſeinen Leſern zu erregen. Vielmehr giebt er uns durch mancherlei Winke zu errathen, aus was für einem Geſichtspunkt er beurtheilt ſein will,

*) Ὑποκειται αὐτῷ ὅτι καὶ Σωκράτης τὸν ἐπιταφίον διεξίω.
μενῆται δὲ τῶν ἐν Κορινθίῳ τετελευτηκότων καὶ τῶν ἐν Λακωνίᾳ
καὶ τῆς εἰρήνης τῆς ἐπὶ Ἀνταλκίδῃ κληθείσης. καὶ τοὶ ἐτελεύτησε
μὲν Σωκράτης ἐπὶ Λακωνίας ἀρχόντος (Ol. XLV. 1.) — — ὥστε
καὶ μόνον Σωκράτης καὶ οὐκ ἑώρακει τῶν, ἀλλ' καὶ ὅς ἠπιστάτο δηκτικῶς
εἰ γενήσεται. καὶ ἂν τὸ δαιμονιον προέλεγεν αὐτῷ περὶ τῶν τοσούτων
μετ' αὐτόν. Aristid. p. 155. b. ed. princ.

und daß die Wahrheit, die man bei ihm suchen soll, keine andre als eine poetische, und er selbst da Dichter ist, wo er sich nicht als Philosoph zeigt *). Zu seiner Zeit scheint er auch keinen Misseutungen hierüber ausgesetzt gewesen zu sein, und noch im nächstfolgenden Zeitalter beurtheilte man seine philosophischen Dramen nicht nach den Regeln, wonach man historische Aufsätze beurtheilt, sondern man betrachtete sie als belebte, beseelte Scenen, bei denen zwar immer einiger historischer Fundus da ist, aber in Erdichtung so verhüllt, daß es oft äußerst schwer wird, das eine von dem andern zu unterscheiden. Aristoteles setzt die ganze Gattung der Sokratischen Dialogen in Eine Klasse mit den Mimen des Sophron und Xenarch **); und wer könnte zweifeln, daß er die

*) Shaftesbury im Advice to an Author p. 131. Vol. 1. *"The Philosophical Writings (die Socraticae chartae, deren Studium Horaz den Dichtern empfiehlt), to which our Poet in his Art of Poetry refers, were in themselves a Kind of Poetry, like the Mimes, or personated Pieces of early times, before Philosophy was in vogue, and when as yet Dramatical Imitation was scarce form'd; or at least, in many Parts, not brought to due Perfection. They were Pieces which, besides their force of Style, and hidden Numbers, carry'd a sort of Action and Imitation, the same as the Epick and Dramatick Kinds. They were either real Dialogues, or Recitals of such personated Discourses; where the Persons themselves had their Characters preserv'd throughout; their Manners, Humours, and distinct Turns of Temper and Understanding maintain'd, according to the most exact poetical Truth. 'Twas not enough that these Pieces treated fundamentally of Morals, and in consequence pointed out real Characters and Manners: They exhibited 'em alive, and set the Countenances and Complexions of Men plainly in view. And by this means they not only taught us to know Others; but, what was principal and of highest virtue in 'em, they taught us to know Our-selves."* Doch der ganze Abschnitt ist lezenswürdig, und enthält gute Gedanken über das Eigne des philosophischen Dialogs.

**) Οὐδὲν γὰρ ἂν εἴχομεν νομασαι κοινον τας Σωφρονος καὶ Ξενάρχης μιμνς, καὶ τας Σωκρατικας λογας — Aristot. de poet. I. p. 8. ed. Harl. Dergleichen λογας Σωκρατικας, d. h. philosophische Scenen, worin Sokrates immer die Hauptrolle spielte, muß jenes Zeitalter in grosser Anzahl gehabt haben. Denn nach dem Alexamenus, der dem Zeugnis des Aristoteles beim Athen. XI. p. 505. C. zu Folge, der erste Urheber dieser Gat-

Platonischen Stücke vorzüglich mit darunter begriff? Nicht anders urtheilte der Sillenschreiber Timon in einem witzigen Verse, der uns im Athenäus und anderwärts aufbehalten ist *); und, worüber man sich am meisten verwundern muß, eben der beständige Tadler der historischen Unrichtigkeiten im Platon, Athenäus selbst **).

Zu der poetischen Wahrheit aber, die man von Werken der beschriebnen Gattung zu fordern berechtigt ist, gehört vor allen Dingen, daß die darin auftretenden Personen alle nach ihrem individuellen Charakter, nach ihrer eignen Sprache reden. Den Dichter oder den Dialogisten wünscht der Leser, gleich wie im Drama, vom Schauplatz hinweg, er will unter die aufgeführte Gesellschaft selbst versetzt sein. In dieser Kunst ist Platon nach allgemeinem Geständnis überall Meister, aber man muß gestehen, daß er hier im Symposion beinahe sich selbst zu übertreffen scheint; und diese Schrift wäre allein hinreichend den Namen des *Homer der Philosophen*, den ihm ein gewisser Alter aus mehrern Gründen beilegte, zu rechtfertigen. Das Vergnügen, das eine solche Täuschung verschafft, mußte für die Zeitgenossen des Verfassers, die alle seine Personen genauer kannten, zwar ungleich größer sein, als bei einem heutigen Leser: jedoch wird auch dieser hin und wieder, als hier bei der Rede eines Aristophanes, eines Agathon, wenn er diese Dichter nur etwas kennt, noch das nämliche Vergnügen empfinden können. Wer erkennt nicht in dem Mythos des einen, der überdies keinem an-

zung gewesen sein soll, arbeiteten mehrere Schüler des Sokrates mit Beifall darin. Und wie hätte sie auch ein Publikum wie das athenische, das so gern über Philosophie reden und plaudern mochte, nicht gutiren sollen?

*) Deipnos. XI. p. 305. F.

Ὁς ἀνέπλαττε Πλάτων πεπλασμένα θάυματα εἶδος.

**) ibid. p. 305. B. sagt er, Platon habe seine Dialogen *μιμητικώς* geschrieben.

dem Redner mit mehr Proprietät des Charakters in den Mund gelegt werden konnte, als einem Dichter — wer erkennt hier nicht denselben Geist, dieselbe Laune, die wir in den Lustspielen dieses Genies antreffen? Auffallender noch ist die Aehnlichkeit der schwärmerischen Rede des Agathon mit dem Charakter, den uns die Alten von seinem Stil machen: gleiche Witzeleien, Antithesen, Parallelismen, gehäufte *ισοκωλα*, besonders gegen Ende derselben *). Ihm ist es nicht so wohl um Wahrheit, als um einen prächtigklingenden Ausdruck zu thun, und kein Blümchen läßt er ungenutzt, womit er seine Materie überstreuen kan. Was endlich der muthwillige Alcibiades vom Sokrates vorbringt, ist so, wie es seine aus der Geschichte bekannte Sinnesart und Sitten erwarten lassen. Sydenham geht noch weiter. Er glaubt die Originale ausgefunden zu haben, die sich der Schriftsteller auch bei den Reden derer vorstellte und kopirte, die wir izt nicht näher kennen. In dem Vortrage des Phädrus, eines grossen Bewunderers des Lyllias, wie man aus dem Dialog seines Namens weiß **), findet er eben diesen Redner wieder. Im Pausanias entdeckt er den Nachahmer des Isokrates, und in Eryximachus Rede den rednerischen Charakter des Perikles, wie ihn Hermogenes entwirft ***). Allein dies sind nichts mehr als Vermuthungen eines Mannes, dem die Liebe zu seinem Autor den Wunsch einflößt, in alle Schönheiten desselben und auch in diejenigen einzudringen, worüber die Zeit schon längst ihren Schleier gezogen hat. Das Charakteristische, das wir in den Reden der uns mehr bekannten Personen deutlich bemerken, läßt erwarten, daß die Zeitgenossen und Bekannten des Phädrus, des Pau-

*) *Κωμῶδεν γὰρ ἦδεναι καὶ διασπυρεῖν τὰ ἰσοκῶλα τὰ Ἀγαθῶνος καὶ ἀντιθέτα.* Athen V. p. 187. G.

**) Phaedrus p. 234 sq. 263. sq.

***) *Περὶ ἰδίων* II, 19.

fanias, des Eryximachus auch in den Reden dieser die Spuren einer genauen Nachahmung entdeckt haben werden. Und sollte manches, was Platon seine Redner sagen läßt, nicht noch außerdem in Privatanekdoten und den eignen Meinungen dieser Männer seinen Grund haben?

So treu befolgt der Verfasser durchgehends die Regeln der Wahrscheinlichkeit. Der einzige mir bekannte Fall, wo er sie durch einen ziemlich harten Anachronismus beleidigt, ist in der Rede des Aristophanes *). Hier spielt dieser Dichter auf eine historische Begebenheit an, die sich erst nach dem Tode einiger Mitglieder der Gesellschaft, und vielleicht gar nach seinem eignen zugetragen hat. Aristides hat dies so wenig übersehen, daß eben hierauf seine Spöttelei geht: wahrscheinlich sei die Scene des Platonischen Gastmahls im Elysium zu suchen **). Freilich fällt die Begebenheit, deren Aristophanes gedenkt, erst in Olymp. XCVIII. Um diese Zeit begingen die Spartaner unter andern tyrannischen Ungerechtigkeiten auch die, daß sie die Stadt der Mantineer verheerten, ihre Mauern niederreißen ließen, und die Einwohner zwangen, in etlichen Flecken oder Dörfern abgesondert zu leben, aus Rache, daß sie, als Bundesgenossen der Lacedämonier, im peloponnesischen Kriege es mit den Argivern gehalten hatten. Man sehe Thueyd. V, 29. vorzüglich aber Xenoph. H. G. V, 2. pr. und Diodor. XV, 5., allwo die Geschichte ausführlich erzählt wird. Im letzten Jahre der gedachten Olympiade wichen, nach Diodors Rechnung, die Mantineer aus ihrer Stadt, und fünfzehn Jahre nachher (Ol. CII. 3.) schüttelten sie das Joch der Unterwerfung von sich ab, und bauten ihre

*) XVI. ἡ. νυν δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διωκόμενοι ὑπὸ τῶν Θεῶν, καὶ ἀπὸ Ἀρκάδων ὑπὸ Λακεδαιμονίων.

**) Aristid. K. A. p. 155. b. ed. pr. Εἰ μὴ ἀπὸ τῶν ἡλυσίων πεδὶς τὸ ἀνέκδοτον συνέκρουετο.

Stadt wieder auf *). Nehmen wir nun nach dem, was oben aus alten Schriftstellern beigebracht wurde, Olymp. XC. 4. als das Jahr der Siegsfeier des Agathon an, so liefs sich freilich damals auf eine mehr als 30 Jahre später erfolgte Begebenheit nicht anders, als durch eine etwas übermenschliche Prolepsis alludiren. Als der Stadt Mantinea jenes unglückliche Schicksaal begegnete, war noch obendrein Alcibiades bereits 19, Sokrates aber 15 Jahre todt, und aller Wahrscheinlichkeit nach war auch Agathon, ja vielleicht Aristophanes selbst nicht mehr am Leben.

Ich mag es nicht wagen, unsern Schriftsteller über einen Fehler wie diesen, der den kalten kritischen Leser sehr in seiner Illusion stören mufs, zu vertheidigen, um so weniger, da es fast augenscheinlich ist, dafs er ihm selbst nicht verborgen geblieben. Im Vorbeigehen bemerke ich nur, dafs eben diese Stelle uns vielleicht einen Wink wegen der Zeit giebt, wann ungefähr die gegenwärtige Schrift aufgesetzt worden. Bei einer ganz geringen Anzahl Platonischer Gespräche scheint mir eine Bestimmung hierüber möglich. Hier aber glaube ich aus der Manier, wie des Vorfalls mit den Mantineern gedacht wird, schliessen zu dürfen, dafs sie damals als Platon dieses schrieb, noch nicht gar alt, sondern bei seinen Lesern im frischen Andenken war. Demungeachtet kan Jemand unter andern hiegegen einwenden, dafs der Verfasser sein Buch immer viel früher geschrieben haben kan, und dafs bei einer zweiten oder dritten Durchsicht diese Stelle vielleicht erst eingeschaltet sei. So viel ist indessen, wenn ich recht unpartheißch reden soll, die hier geäußerte Vermuthung wohl werth, als die Meinung eines neuern Gelehrten, der das Gastmahl für eine der letzten Arbeiten Platons ausgiebt **).

*) Diod. XV, 12. Xenoph. H. G. VI, 5, 4. ff.

**) *Ac nobis videtur hic dialogus a Platone iam seniore conscriptus esse, eo quidem consilio, ut — — esset quod in eodem*

Mir ist wenigstens weder in dieser Schrift noch sonst ein hinlänglicher Grund vorgekommen, wodurch dieser Gedanke unterstützt werden könnte; wie man denn auch in der Schreibart nicht leicht die Spuren des höhern Alters entdecken wird, die zum Beispiel den Büchern über die Gesetze durchgängig sichtbarlich eingedrückt sind.

Für die meisten meiner Leser mag es wohl eine überflüssige Erinnerung sein, wenn ich sage, daß man dasjenige, was die Personen des Dialogs, was z. Ex. Pausanias oder Aristophanes behaupten, nicht für Gedanken und Raisonsnements des Platon selber annehmen könne. Man darf nur bedenken, daß gleichsam jede Person den gemeinschaftlichen Stoff auf eine eigne Weise und nach eigner Hypothese bearbeitet, der eine von dieser, der andre von einer andern zuweilen ganz entgegengesetzten Seite; oder sich erinnern, daß Sokrates die Gedanken seiner Vorgänger so ziemlich alle tadelt und verwirft *): so wird man sich wundern, wie es möglich war, einen so in die Augen fallenden Fehler zu begehen, einen Fehler, der eben so widersinnig ist, als wenn sich Jemand einfallen liesse, die Sentiments der Personen in einem Schauspiel sammt und sonders für Sentiments des theatralischen Dichters zu erklären. Auf Platons eigne Rechnung können wir nichts als höchstens die Gedanken des Sokrates schreiben, hinter dessen Namen er sich gewöhnlich zu verstecken pflegt. Die übrigen Redenden hingegen mußte er so sprechen lassen, wie sie etwa selbst gesprochen haben würden, er mußte ihnen, weil er Mehrere über einerlei Thema redend einführt, sogar unrichtige und falsche Sachen in den Mund legen. Dieß erfordert schon die Natur des Dialogs, und in allen übrigen Schriften unsers

genere Xenophontis Symposio opponeretur. Biblioth. crit. Amstel.
Vol. I. P. I. p. 34.

*) Man sehe das 20. Kap.

Philosophen ist ja der nämliche Fall. Wer wird glauben, oder wer hat je geglaubt, daß dasjenige, was die Sophisten, ein Hippias, Gorgias, Protagoras und andre in den Gesprächen Platons vorbringen, Meinungen und Urtheile des letztern wären? Vielmehr muß der eine Unterredner sehr oft etwas behaupten, damit der andre Gelegenheit bekömmt, eine Meinung zu prüfen, zu widerlegen, und eine bessere an deren Stelle zu setzen. Auffallend sonderbar ist es daher, wenn Banier und andre Verfasser mythologischer Compilationen das alles, was sie hier gesagt fanden, die allegorische Fabel des Sokrates von der Genealogie des Amor, so wie den gedoppelten Liebesgott des Pausanias, ohne Unterschied unter Platons Namen in ihre Sammlungen eintragen, ohne zu erwägen, daß vor diesem Schriftsteller vielleicht Niemand dergleichen gesagt, geschweige denn daß diese Ideen gewesen waren, die in die Mythologie gehören *). Endlich widersprechen sich ja die redenden Personen nicht selten einander selbst: wie konnte man demnach von einem so großen Schriftsteller so unvorthellhaft denken, um ihm eine Menge mit einander im Widerspruch stehender Sätze und Meinungen aufzubürden, die nur in einem vom Fieber zerrütteten Kopfe zusammen Platz finden könnten **).

Ich kan bei dieser Gelegenheit eine gewisse Sage nicht ganz unberührt lassen, die schon in alten Skribenten vorkömmt, und von einigen neuern wiederholt wird: daß der Verfasser diese Schrift aufgesetzt habe, um auch in dieser Gattung (wie wenn es schon in einer andern geschehen wäre) dem Xenophon etwas entgegenzustellen. Denn der Nachricht zu Folge, die Gellius ***)

*) S. die Anmerk. zu V, 3. VI, 2. VIII, 2. XIV, 1.

**) Man vergl. Hrn. Hofr. Heynens Anmerk. zur deutschen Uebersetzung der Abhandl. d. Akad. der Inschriften, 1. B. des griech. Alterthums S. 377 und weiterhin.

***). N. A. XIV, 3. Es wäre zu wünschen, Gellius hätte uns

Männer beibringt, ist man im Alterthum auf den Gedanken gerathen, daß unter ihnen eine Art von geheimer Scheelsucht obgewaltet hätte. Die Gründe zu dieser Muthmaßung — denn für mehr gaben jene Verfasser ihren Argwohn selbst nicht aus — stehen in dem angeführten Kapitel des Gellius und im Athenäus *): doch mögten sie wohl insgesammt dem unbefangenen Prüfer nur sehr unsicher und unbedeutend vorkommen. Ich werde an einem andern Orte den ehrlichen Platon, dem ohnehin Dionys von Halikarnafs, Athenäus und andre so oft den Fehler des bösen Herzens zur Last legen, gegen den Verdacht, wovon hier die Rede ist, zu rechtfertigen suchen, und zeigen, daß, so unbesonnen es auch sein würde, in einer Sache von dieser Art entscheiden zu wollen, dennoch die bisher vorgebrachten Gründe uns noch vie-

hier seine Quellen angezeigt, damit man beurtheilen könnte, wie alt die Meinung sei.

*) Deipnos. XI. p. 504. E. Nachdem er die schöne Ermahnung des Sokrates zum mäßigen Trinken aus Xenophons Tischgespräch (II, 24—27.) hingefetzt hat, fährt er fort: Εἰς ταῦτα τις ἀποβλέπων τὰ τε καλὰ Ξενοφῶντος, ἐπιγινώσκων δυνάσται, ἣν εἶχε πρὸς αὐτὸν ὁ ἡμιπροσάτος Πλάτων Σηλοτυπιαν. ἡ τε καὶ φιλονεικίᾳ εἶχον ἀρχήδην πρὸς ἑαυτὰς οἱ ἀνδρ. ἔτοι, ἀισθόμενοι τῆς ἰδίας ἑκατέρου ἀρετῆς· καὶ ἰσως καὶ περὶ πρωτείων διεφέροντο. καὶ μόνον ἐξ ὧν πρὸς Κυρᾷ εἰρηκασί τεκμαίρομενοις ἡμῖν, ἄλλῃ καὶ τῶν αὐτῶν ὑποθέσεων. συμπόσια μὲν γὰρ γεγραφεὶς ἀμφοτέροι, καὶ ἐν αὐτοῖς ὁ μὲν τὰς αὐλητρίδας ἐκβάλλει, ὁ δὲ πεισγῆ. καὶ ὁ μὲν, ὡς προκείται, παραιτεῖται πίνειν μεγάλους ποτήριους· ὁ δὲ τὸν Σωκράτην παραγῆ τῇ ψυκτικῇ πίνοντα μέχρι τῆς ἑω. καὶ τῇ περὶ ψυχῆς δὲ ὁ Πλάτων καταλεγομένης ἐκείνου τῶν παρυφ' ὧν, καὶ κατὰ μικρὸν τὰ Ξενοφῶντος μνησθῆναι. (das hätte der strenge Richter des Platon doch wohl wissen sollen, daß Xenophon im Todesjahr des Sokrates gar nicht zu Athen war. Wie konnte ihn also Platon im Phadon nennen?) καὶ περὶ τὰ Κυρᾷ καὶ ὁ μὲν λέγει ὡς ἐκ πρώτης ἡλικίας ἐπέπαιδευτο πάντα τὰ πατρίᾳ· ὁ δὲ Πλάτων, ὡς περὶ ἐναντικείμενος ἐν τοῖς νόμοις Φησί. — Hier citirt er die Stelle, welche auch Gellius andeutet, de Legg. III. p. 815. C. Allein wenn man darin einen Seitenblick auf die Xenophontische Cyropädie leiten kann, so braucht man wahrlich mehr als zwei gelunde Augen dabei. Vergleicht man den Diogenes von Laerte III, 34. der mit dem Athenäus aufs genaueste übereinstimmt, so sollte man gar glauben, Platon habe den Xenophon namentlich geradelt.

allerlei Zweifel erlauben. Am allerwenigsten kan man, wenn man die ganz verschiedne Einrichtung der beiden Werke, der Platonischen Republik und der Xenophontischen Cyropädie, nur einigermaßen kennt, denjenigen beipflichten, die dem Xenophon die Absicht beilegen, als ob er durch seine Geschichte dem Platon den Preis abzugewinnen gestrebt hätte. Und ebendieſs, dünkt mich, können wir auch auf der andern Seite von unserm Verfasser in Ansehung seines Symposion behaupten. Nicht allein unterscheidet es sich von dem des Xenophon in sehr wesentlichen Stücken, sondern es ist noch nicht einmal erwiesen oder nur wahrscheinlich gemacht, was man doch hierbei stillschweigend zum Grunde legt, daß es wirklich später als das Xenophontische aufgesetzt sei *). Aber so geht es zuweilen bei der Erklärung der Alten. Eine oder die andere Stelle eines Schriftstellers giebt Lesern, die ihre Augen einmal gewöhnt haben, mehr und in einem andern Lichte zu sehen, als der Verfasser gewollt hat, Gelegenheit zu Vermuthungen; und statt diese Vermuthungen für das gelten zu lassen was sie sind, bauen sie darauf als auf historische Fakta ruhig fort. Die Vergleichung beider Gastmähler wird inzwischen dem jungen Leser ein lehrreiches Vergnügen gewähren, weil er hieraus sehen kan, wie ein Paar große Schriftsteller einen im Ganzen ähnlichen Stoff auf verschiedne Weise und nach besondern Absichten bearbeiten. Nur muß man eine solche Vergleichung immer mit genauer Hinsicht auf den eigenthümlichen Charakter jeder Schrift anstellen. Athenäus geht auch in diesem Punkte sehr eigensinnig und partheiisch zu Werke **). Der Sokrates des Xenophon, der an der Tafel des Kallias aus kleinen Bechern trinkt, gefällt dem nüchternen Grammatiker

*) Man sehe Athen. Deipn. V. p. 216. F.

**) S. Deipnos. IV. p. 130. A. p. 132. A. V. p. 192. A. und anderw.

bei weitem besser, als der Platonische, der die ganze Nacht hindurch zecht. Bald schikanirt er den Platon wegen des großen Pokals; den der berauschte Alcibiades der Gesellschaft aufdringt; bald findet er an den Gästen selbst dieß und jenes auszusetzen, und nennt sie Leute, die einander mit wechselseitigen Spöttereien bewillkommen. Vermuthlich würde dem Athenäus eine Gesellschaft besser behagt haben, die sich etliche Tage und Nächte ununterbrochen über alle Arten von Fischen, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und deren Namen und über alle mögliche Sorten von Bechern — trocknes Mundes unterhalten hätte. Aber konnte der tadelfüchtige Mann nicht bedenken, daß es ein Unterschied ist, ob Grammatiker und Sophisten aus dem Zeitalter des Karakalla, oder ob athenische Herren und καλοὶ καγαθοὶ sich zu einem Gastmahl versammeln? Aufser den beiden noch iz vorhanden Symposien hatte das griechische Alterthum noch einige andre Schriften, die gleichfalls diesen Titel führten, und worunter dem Ansehen nach Nachahmungen des Platon waren. Wenigstens war Plan und Disposition wohl ungefähr eben so, wie hier in unserm Gastmahl. Die berühmtesten scheinen das des Aristoteles und eins von Epikur gewesen zu sein *).

Da wir aber von diesen nichts als die Titel und unbedrächtliche Bruchstücke übrig haben, so ist die kurze Erwähnung davon zu unsrer Absicht schon hinläng-

*) Das Συμπόσιον des Aristoteles zählt Diogenes V, 22. in der Anzeige seiner Schriften mit auf, und Athenäus führt einen Gedanken daraus an, Deipn. XV. p. 674. F. Epikurs Συμπόσιον wird unter den übrigen Werken dieses Philosophen ebenfalls vom Diog. X, 28. genannt, und beim Athenäus mit dem unrigen verglichen und beurtheilt. Man s. Deipn. IV. p. 132. A. und V. p. 186. fq. Nach diesem Zeugnis mag Epikur seine Gäste über die Atomenlehre ziemlich gelehrt haben räsonniren lassen. — Noch finde ich im Athen. II. p. 67. E. ein Symposion des Arztes Heraklid von Tarent erwähnt, von welchem Schriftsteller Fabric. handelt, Bibl. gr. VI, 9. Vol. XIII. p. 177., und eines gewissen Meleager, Deipn. XI. p. 501. C. Noch andrer gedenkt Plutarch Συμπόσιον, προβλήμ., im Anf.

lich. Kritische Aengstlichkeit wäre es, wenn man hieher auch gewisse spätere Arbeiten ziehen wollte, als das Gastmahl des Julian (Caesares), das dieser Kaiser den Quirin in den Regionen des Himmels feiern läßt, oder wenn man sich in eine Vergleichung desselben mit unserm irdischen einlassen wollte. Des Inhalts wegen mögte allenfalls ein unter Lucians Werken befindlicher Aufsatz, *Egares* betitelt, hier eine Anzeige verdienen, wenn man gleich denselben nicht für eigentliche Nachahmung des Platon ansehen kan.

Mit mehrerm Recht gehören hieher einige von den philosophischen Abhandlungen des Maximus Tyrius, deren Gegenstand die wahre Beschaffenheit der Sokratischen Liebe ist *). Verschiedne Stellen darin beziehen sich ganz genau auf das Symposion, und solche habe ich mehrentheils in den Anmerkungen besonders angezeigt. Ueberhaupt aber wird man sie neben dem Dialog, hauptsächlich bei der Rede des Sokrates mit Nutzen lesen können. Erläuterungen der im Platon vorkommenden Sachen darf man zwar nicht darin suchen: aber angenehm und lehrreich ist es doch, den Unterschied zwischen natürlicher Schönheit des Stils, und dem üppigen Putz, der diesem gelehrten Sophisten eigen ist, zu betrachten. Einem fleissigen Leser der ältern Griechen machen auch die oftmaligen Anspielungen auf Ausdrücke und Gedanken in fremden Schriftstellern, womit Maximus seine Aufsätze aufstutzt, eine Art von Vergnügen, und besonders der Kenner des Platon findet viel Nahrung bei ihm. Nur versteht sich, daß Alles nach dem Geschmack der damaligen Schönschreiber in ein sophistisches und schulmäßiges Gewand geworfen ist, die Gedanken mehr blendend als glänzend, der Ausdruck witzig und gesucht. Bei der Gegeneinanderhaltung des Platon und Maximus muß der Jüngling, wenn

*) Diss. VIII — XI. nach der alten Ausg. von Davis, oder, nach der neuern, XXIV — XXVII.

er für seine Bildung arbeiten will, bemerken, daß man in jenem Blumen pflückt, die die Hand der Natur in einem milden Klima selbst gezogen hat, und daß hingegen der Sophist uns mit einem ganzen Strauß von Blüthen überschüttet, die aus ihrem mütterlichen Boden herausgerissen, ins Treibhaus der Kunst verpflanzt sind, und durch ihren übermäßigen und gemischten Geruch unsern Sinn mehr betäuben als stärken.

Diese vorläufigen Anmerkungen würden ihre Grenzen allzu sehr überschreiten, wenn ich mich noch über den Gegenstand des Symposion und die Râsonnements, die darin vorgetragen werden, ausbreiten wollte. Vor allen Dingen muß man hier immer nur die goldne Regel vor Augen haben, daß man die Alten nicht nach den Sitten und der Denkungsart unsrer oder der heutigen Welt beurtheilen dürfe. Sonst würde man den Platon über Ausdrücke und Gedanken, woran sich keiner seiner Zeitgenossen weder ärgerte noch Anstoß fand, sehr oft zur Verantwortung ziehen können. *Sed quae nostris moribus sunt turpia, saepe aliis decora putantur.* Die Griechen dachten über diesen Punkt, wie über so viele andre, ganz anders als wir, und es gab unter ihnen eine Menge von Weltweisen, die alle über die Leidenschaft der Liebe mit der größten Freimüthigkeit Untersuchungen anstellten. Man sehe hierüber insonderheit den Origenes in seiner Vorrede zum hohen Liede, allwo er das Symposion unsers Platon in Gedanken zu haben scheint. Platon, so schliesse ich mit den Worten des Hrn. Prof. Meiners *), *so feierlich und ernsthaft er sonst auch war, und so sorgfältig er aus seiner Akademie die lachende Freude verbannte, blieb doch ein so eifriger Verehrer des Gottes der Liebe, als Sokrates, und widmete vielleicht die schönste unter allen seinen Schriften, das Gastmahl, der himmlischen Liebesgöttin.*

*) Philosoph. Schriften, Th. 3. S. 60.

Uebersicht des Inhalts.

*Quant' il mondo ha di vago e di gentile,
Opra è d'Amore; amante è il Cielo, amante
La Terra, amante il Mare. — —*

C. I. **E**ine Gesellschaft guter Freunde hatte den Apollodor gebeten, ihnen von den Reden, die bei einem gewissen Gastmahl des Agathon von Sokrates und den andern Gästen über den Amor oder die Liebe waren gehalten worden, eine umständliche Nachricht zu geben. Selber war zwar dieser Apollodor nicht dabei gegenwärtig gewesen — denn dazumal war er noch sehr jung, und stand mit Sokrates noch in keiner Verbindung — aber er hatte glaubwürdige Nachrichten davon aus dem Munde eines der Anwesenden, des Aristodem, die Sokrates, den er darüber näher befragt, selbst bestätigt hatte. Vor kurzem hatte er die Geschichte dieses Gastmahls auch dem Glaukon auf dem Wege von Phaleron nach Athen erzählen müssen; mithin hat er Alles noch so in frischem Andenken, daß es ihm keine Mühe macht, den Wunsch seiner Freunde zu erfüllen. Apollodor macht demnach folgende Erzählung:

II. Dem Aristodem begegnete Sokrates, dasmal in einem glänzenden Aufzuge, als gewöhnlich. — Wo denkst du hinaus? fragte Aristodem. — “Agathon hat mich zum Gastmahl eingeladen. Er bat mich schon gestern, da er wegen seines in dem Wettstreit der dramatischen Dichter erhaltenen Siegs einen Schmaus gab; aber weil ich fürchtete, die Versammlung mögte zu zahlreich werden, versprach ich dafür heute zu kommen. Und izzt siehst du mich auf dem Wege zu ihm. Wie, wenn du, wiewohl als ein ungebetener Gast, Gesellschaft machtest?” — Aristodem

dem ist der Mann nicht, sich lange nöthigen zu lassen. Beide setzen ihren Weg fort. Aber bald gieng Sokrates, nach seiner Gewohnheit in Gedanken vertieft, langsamer, und blieb endlich ganz znrück, so daß Aristodem, als er zu Agathons Hause hineingehen wollte, keinen Sokrates um sich sah, und gezwungen war, allein hinein zu treten. Aus der Verlegenheit, worein ihn der Anblick der versammelten Gäste setzen mußte, zog ihn Agathon auf die höflichste Weise durch die Versicherung, er habe ihn gestern auch einladen wollen, aber es sei unmöglich gewesen ihn aufzufinden; und hiemit wies er ihm seinen Platz neben Eryximachus an.

III. Sokrates liefs indeffen noch eine gute Weile auf sich warten, und erschien erst, da sie bereits halb abgepeift hatten. Agathon läßt ihn neben sich sitzen, und ein Paar Komplimente, mit attischem Salz gewürzt, eröffnen das Gespräch.

IV. Als die Tafel aufgehoben war, und der Anfang zum Trinken gemacht werden sollte, versichert Pausanias, der, wie die meisten andern, auch den Tag vorher dem Trinkgelag des Agathon beigewohnt hatte, daß er für seine Person sich recht sehr nach einer Erholung von der gestrigen Anstrengung sehne, und seine Empfindung erlaube ihm nicht, sich schon wieder den Gesetzen einer neuen Trinkgesellschaft zu unterwerfen. Laßt uns, sagt er, auf Mittel denken, wie wir uns das Trinken nicht zu einer Arbeit und Last, sondern zu einem Vergnügen machen wollen. Der übrige Theil der Gesellschaft findet sich gleich geneigt, den Vorschlag anzunehmen. Man beschließt, einen Jeden nach eignem Gefallen trinken zu lassen, und die Zeit lieber mit Unterredungen von wissenschaftlicher Art hinzubringen. Die Einstimmung des Eryximachus, als eines Arztes, ist hiebei von vorzüglichem Gewicht. Dieser nimmt das Wort, und unterstützt den Rath des Pausanias mit Gründen der Diätetik;

V. Ueberdas rath er auch, die Flötenspielerin aus der Gesellschaft zu entfernen, und schlägt zum Gegenstand ihrer Reden das Lob des Amor vor. Der Urheber dieses Gedankens war eigentlich Phädrus, der es schon lange unbillig gefunden hatte, daß Dichter und Profaschreiber diese mächtige Gottheit bisher nicht zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, da sie doch andre Götter, ja sogar Dinge von geringerer Erheblichkeit in Hymnen und Lobschriften erhoben hätten. Der Einfall findet allgemeinen Beifall. Es wird beschlossen: jedes Glied der Gesellschaft soll einen Vortrag zum Preis des Amor halten; und

VI. Phädrus macht den Anfang. Dieser preiset ihn als eine Gottheit von den erhabensten Vorzügen, so wohl in Absicht seiner Herkunft — denn nach Hesiod, Parmenides und Aeschylus gehört er zu den ältesten Göttern, und kein Schriftsteller giebt Aeltern desselben an — als wegen der außerordentlich wohlthätigen Wirkungen, die er auf die Gemüther der Menschen ausübt. Denn wo giebt es eine so starke Triebfeder zu einem edeln und tugendhaften Betragen, als die Liebe? Sie ist es, die im Menschen die zwei sichern Führerinnen seines Lebens weckt, die Schaam bei Begehung unanständiger, und die Ehrbegierde bei Vollbringung edler Handlungen: ja schon der Anblick des geliebten Gegenstandes allein ist mehr als alles andre im Stande, dem Liebhaber die eine oder die andre dieser Empfindungen einzuflößen.

VII. Die Liebe kan Seelen hohen Muth und eine Art von Tugend-Enthusiasmus einhauchen, und sie zu solchen Thaten entflammen, wie jene der Alcecis, die für ihren Gemahl starb, und des Achill, der sich aufopferte um seinen Liebhaber Patroklos zu rächen; Thaten, denen selbst von den Göttern niemals Beifall und Belohnung versagt wird.

Pausanias Vortrag ist der nächste, dessen sich Aristodem zu erinnern wußte.

VIII. Unser Gegenstand, sagt dieser, scheint mir noch nicht gehörig bestimmt zu sein. Meines Erachtens müssen wir vorher zween Amors unterscheiden, und sodann verſetzen, welchem unfre Lobpreisungen gelten ſollen. Da es bekanntlich zwei Venus giebt, eine ältere, die man die *himmlische* nennt, und eine jüngere, die die *gemeine* genannt wird; und da Venus nie ohne einen Amor iſt; ſo muß ſolglich dieſer ebenfalls zwiefach ſein, ein *himmlischer* und ein *gemeiner*. Denn ſo wie es ſich mit allen übrigen menſchlichen Handlungen verhält, daß ſie nämlich nicht an ſich und ihrer Natur nach edel oder unedel, gut oder ſchändlich ſind, ſondern das eine oder andre erſt durch die Art, wie ſie geſchehen, werden: gleiche Bewandnis hat es mit dem Amor oder der Liebe. Die Liebe iſt nicht überhaupt edel und lobenswürdig, ſondern nur diejenige, die uns auf eine edle Art lieben lehrt.

IX. Diejenigen, die von dem *gemeinen* Amor getrieben werden, ſind Lasterhafte; ſie richten ihre Liebe eben ſo wohl auf das weibliche, als auf das männliche Geſchlecht, und mehr auf den Körper als die Seele, und ſind ganz unbekümmert, ob die Beweggründe ihrer Neigung edel ſind oder nicht. Der Amor hingegen, der im Gefolge der *himmlischen* Venus iſt, treibt ſeine Begeiſterten bloß zur Liebe gegen Mannspersonen, als das ſtärkere und verſtändigere Geſchlecht; und ſolche wählen ſich daher nicht eher einen Geliebten, als bis dieſer in die Jünglingsjahre getreten, und ſeine Geiſtesbildung zu einer gewiſſen Feſtigkeit gelangt iſt: denn ſie ſind entſchloſſen, ſich von dem einmal geliebten Gegenſtande nimmer wieder zu trennen. Billig ſollte auch ein ausdrückliches Geſetz verbieten, Perſonen zu lieben, deren zartes Alter ihre künftige Beſchaffenheit noch nicht mit Gewiſſheit vorausſehen läßt. Edeldenkende beobachten dieſe Regel von ſelbſt, und ebendas unterſcheidet ſie

deutlich von den gemeinen Liebhabern, deren zügelloses Betragen die Liebe überhaupt bei Manchen in übeln Ruf gebracht hat. Demungeachtet bleibt es beim Obigen, daß eine Handlung nicht an und für sich selbst, sondern durch die Art, wie sie ausgeübt wird, erlaubt oder strafbar ist. — Die Begriffe und Gewohnheiten verschiedner Staaten in Absicht der Liebe weichen sehr von einander ab. In einigen, als in Elis und Böotien, hält man es ohne alle Einschränkung für wohlänständig; sich einem Liebhaber zu ergeben: in Jonien aber und andern Ländern, wo das Joch einer despotischen Herrschaft die Seelen der Unterthanen niederdrückt, und jede aufkeimende erhabne Gesinnung, so wie alle Freiheit des Denkens erstickt, ist dieses eben so unbedingt verboten, und gilt für eine schändliche Handlung. Denn die engen Verbindungen, dergleichen die Liebe stiftet, könnten, wie das einst in Athen der Fall war, einem Monarchen leicht verderblich werden. Eine weise Mittelstraße halten im Gegentheil unfre und die spartanischen Landes sitten, die über diesen Punkt nichts allgemeinen bestimmen, und die Männerliebe überhaupt so wenig für anständig als für unanständig erklären.

X. Zwar, nach gewissen Aeufferungen zu urtheilen, sollte man glauben, daß man sie hier in Athen durchgängig billigte. So hält man es z. B. für ehrenvoll, wenn ein Liebhaber ein Herz glücklich zu erobern weis, und gestattet ihm hierzu sogar eine Menge von Freiheiten, die er sich zur Erreichung jeder andern Absicht nicht herausnehmen dürfte, ohne allgemeinen Tadel auf sich zu laden. Allein bemerkt man auf der andern Seite, wie Väter doch über ihre Söhne Aufseher bestellen, die sie von allem Umgange mit Liebhabern zurückhalten müssen u. dergl. m., so kömmt man in Versuchung, wiederum ganz das Gegentheil zu glauben. Hieraus erhellt, daß im Ganzen keine allgemeine Regel hierüber angenom-

men ist, und dafs es lediglich von den Umständen abhängt, ob die Liebe eine tugendhafte oder lasterhafte Handlung sein soll. Strafbar ist es, sich einem der vorhin beschriebnen *gemeinen Liebhaber* zu überlassen, die nichts als den Körper lieben, und anders wohin flattern, sobald die Blumen desselben verwelkt sind. Einen solchen genau kennen zu lernen, und seine Gesinnungen zu durchforschen, ist eine Sache, die Zeit erfordert; und darum ist es unbesonnen, sich gleich Anfangs von einem Liebhaber bestricken zu lassen.

XI. Nur alsdenn ist die Liebe anständig und rühmlich, wenn sie sich auf dauerhafte Schönheiten des Geistes gründet, und von der edeln Absicht erzeugt wurde, unsre Seele in irgend einem Theil der Wissenschaften und in der Tugend durch wechselseitige Bemühungen zu vervollkommen; und schlage sie nachher aus, wie sie wolle, so entscheidet diese Absicht hinlänglich über ihren Werth. Sie steht unter dem Schutz des Amor der Venus Urania, und hat auf das Glück der menschlichen Gesellschaft den allergrößten Einfluss *).

So weit Pausanias, dem der Reihe nach Aristophanes hätte folgen sollen: aber dieser konnte vor einem heftigen Schlucken nicht reden **). Er vertauscht daher seine Stelle mit seinem nächsten Nachbar, Eryximachus, der ihm den Rath giebt, mitt-

*) Zum Erstaunen ist es, wie Sitten und Kostume die Dinge in der Welt umzukehren im Stande sind! Der Leser kan an vielen Orten dieser Rede, besonders im ganzen letztern Theil, an die Stelle des Geliebten in Gedanken *eine Geliebte* setzen, und er wird keine Urtach finden, mit den Gedanken des Pausanias unzufrieden zu sein.

**) Dafs Aristophanes die Magenkrämpfe wohl nicht so für die Langeweile krieget, ist in den Anmerkungen erinnert. Ist sehe ich, dafs auch Aristides so dachte. *Ομιαι*, sagt er, *λυσειν αυτον εδει, ενα εις απληστιαν σκωφθη*. p. 155. b. ed. princ. Doch hat es Platon dem Rhetor hierin nicht recht gemacht. Es dünkt ihm *οδεν προς λογον, μαλλον δε και παντελως προημα αχαρι και απαρον των περι εγωτος λογων*. p. 127. 2.

lerzeit, wenn kein Zurtückhalten des Athems helfen wolle, sich mit Wasser zu gurgeln, oder durch Kitzeln in der Nase das Niesen zu reitzen. Diefs würde gewis den Schlucken bald stillen.

XII. Eryximachus hebt seinen Vortrag mit der Versprechung an, daß er die Rede seines Vorgängers fortsetzen, und dessen Gedanken weiter ausführen wolle. Doch thut er das nur in so weit, als er den von Pausanias angenommenen Unterschied von zween Amors beibehält; seine ganze Idee aber verläßt er, und versteht unter den beiden Gottheiten (in einem ähnlichen Sinn, wie die ältesten Kosmogonieendichter) die zwei Principien in der Natur, worunter das eine und bessere die Ursach aller harmonischen Verbindung ist, das andre aber allerhand Trennungen, Regellosigkeiten und Misstimungen veranlaßt. Demnach, sagt er, ist die Herrschaft des Amor nicht bloß auf das Herz des Menschen eingeschränkt, sondern sie breitet sich selbst über alle thierischen Körper, über die Produkte der Erde, kurz über die ganze Natur aus. Am meisten lehrt uns diesen allgewaltigen Einfluß unsrer Gottheit die Arzneikunde kennen. Daraus lernen wir, daß in den Theilen des Körpers, die in einem gefunden Zustande sind, eine gewisse Harmonie und Ordnung herrscht, die das Gegentheil von dem ist, was in den durch Krankheit zerrütteten Theilen vorgeht, und daß folglich in beiden ganz verschiedne und streitende Neigungen entstehen. Und ebendas ist der zwiefache Amor, wovon unsre Kunst den einen bevestigt, den andern aber vertreibt. Denn diefs ist der Endzweck derselben, dem Körper die harmonischen Verhältnisse zu verschaffen, und auf der andern Seite alle unregelmäßigen Neigungen zu benehmen. Von einem geschickten Arzt wird daher erfordert, daß er alle einander entgegenstrebenden Eigenschaften des Körpers, als Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeith, in eine freundschaft-

liche Uebereinstimmung zu bringen wisse: und so gelangt er dazu, die Gesundheit des Körpers zu erhalten, oder, wenn sie verloren ist, wiederherzustellen *). So verstehe ich es, wenn ich behaupte, daß auch der thierische Körper seinen Amor habe; und mit ihm hat es die Arzneikunde ganz vorzüglich zu thun. Derselbe Fall ist auch mit der Gymnastik und beim Ackerbau **). In der Tonkunst vollends ist dieses noch weit einleuchtender. Denn da wird mittelst einer geschickten Vereinigung ungleichartiger Töne und Zeitmaasse Einklang und Harmonie hervorgebracht. Ist dieses bereits geschehen, alsdenn ist nichts leichter, als die Uebereinstimmung zu empfinden, aber sie zu bewirken, ist nur das Werk der Kunst, und der Komponist kennt die Schwierigkeiten davon. Zugleich müssen beide Künste, die Musik und die Arzneikunst, dahin sehen, daß sie die verschiedenen Neigungen des Menschen, oder seinen zwiefachen Amor, ihrem Zweck gemäs lenken.

XIII. Ferner bemerkt auch der Meteorolog in den Jahreszeiten dergleichen harmonische und unharmonische Abwechslungen, und kennt die guten Wirkungen der ersten und die nachtheiligen Einflüsse der letzten auf Thiere und Pflanzon. Endlich gehört unter Amors Gebiet noch die Wissenschaft der Divination, durch die der Mensch mit den Göttern eine

*) Der Platon der Deutschen, Hr. Mendelssohn, schreibt in seinen philos. Schriften, Th. I. S. 157. "Es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Nerven unsers Körpers durch die Töne in gewisse mit den Saiten übereinkommende Spannungen gesetzt werden, und daß die Schwingungen der Wohllaute überhaupt, dem Tone eines gesunden Leibes zuträglich sind. LEIPNITZ war in einem von seinen Briefen auf diesem Gedanken, und glaubte sogar, wo ich nicht irre, daß sich die Arzeneykunst von dieser Seite vieles zu versprechen hätte, indem durch die Wiederherstellung des Tons vermuthlich viele Krankheiten geheilt werden könnten. Eryximachus, der Arzeneiverständige, bat in Platons Tischgespräch einen ähnlichen Gedanken, welcher Lebnitzen zu dieser Idee Gelegenheit gegeben zu haben scheint."

**) Sydenhams Note bei d. Stelle,

Gemeinschaft unterhält. Sie ist bestimmt, den bessern Amor, d. h. die wohlgeordneten Bewegungen unsrer Seele, als die Quelle der Frömmigkeit, zu befördern, und im Gegentheil alle regellosen Neigungen, die das Werk des andern Amor sind, zu heilen. So weit reicht die Allgewalt der Gottheit, die wir preisen: die wohlthätigsten Folgen aber für das Wohl der Gesellschaft hat der bessere Amor, und dieser erwirbt uns selbst der Götter Freundschaft. — Ich breche hier ab, (schliesst Eryximachus) und überlasse es dir, Aristophanes! da du dich nun wieder erholt hast, das, was von mir etwa übergangen worden, in deinem Vortrage beizubringen. Nach ein Paar launigten Zwischenreden hebt Aristophanes auf folgende Weise an:

XIV. Die Menschen scheinen die Macht des Amor bisher wenig oder gar nicht anerkannt zu haben. Das beweist ihre nachlässige Verehrung dieses Gottes, der doch der größte Freund und Wohlthäter der Menschen ist. Ich will daher itzo euch einen Begriff von seiner Macht zu geben suchen, vorher aber die Veränderungen erzählen, die vor Zeiten die menschliche Natur erlitten hat *). Ursprünglich waren wir in

*) Ich glaubte einigen Lesern einen Gefallen zu thun, wenn ich die folgende Erzählung in einen etwas umständlichern Auszug brachte. In verschiedne Dialogen Platons sind dergleichen Mythen, oder Erzählungen aus der ältesten oder auch aus einer uns fremden und unbekannten Welt eingewebt, wobei die Absichten des Philosophen nicht immer dieselben sein konnten. Im *Protagoras*, *Gorgias*, *Phädrus*, im letzten Buch der *Republik* und anderwärts findet man sie; und die Fabel von der Insel Atlantis im *Kritias* ist bekannt genug, da sie unschuldiger Weise in vorigen Zeiten zu mancherlei historischen und geographischen Untersuchungen Anlas gegeben hat. Die allhier von Aristophanes erzählte könnte uns auf einige vielleicht nicht unwichtige Betrachtungen führen, wenn hier der Ort zu einer so weitläufigen Untersuchung wäre. Ob Platon solche aus dem Kopfe gedichtet, oder aus einer ältern Urkunde entlehnt, oder ob er wenigstens den ersten Stoff dazu in Dichtern seiner Nation fand, — wie es z. B. nicht unwahrscheinlich ist, daß er die von der Unterwelt aus alten, ize verlorren, Orphi-

drei Geschlechter abgetheilt. Damals existirte, außer den zweien noch izt übrigen, noch ein aus diesen beiden zusammengesetztes drittes Geschlecht, das deswegen *das androgynische* hieß. Die Gestalt dieser drei Geschlechter war auch von der gegenwärtigen verschieden. Sie war nämlich ganz cylindrisch; und alle hatten an Einem Kopfe zwei gegen einander über stehende, aber völlig gleiche Gesichter, vier Arme, vier Beine, und ebenso die übrigen Gliedmaassen, auch die des Zeugungsgeschäfts, alle gedoppelt. Aufrecht giengen sie auch schon damals; aber, wenn sie schnell an einen Ort wollten, dann war ihr Gang mehr ein cirkelförmiges Wälzen, wobei sie Arme und Beine zugleich gebrauchten. Das Männergeschlecht war von der Sonne, das weibliche von der Erde, und das androgynische von dem Monde hervorgebracht. Von diesem Ursprunge schrieb sich zugleich so wohl die Verschiedenheit in der Natur dieser drei Geschlechter, als ihre sphärische Bildung und Bewegung her. Jene Menschen besaßen insgesammt eine außerordentliche Leibesstärke, und einen gleich hohen Muth, der sie endlich gar so weit verleitete, daß sie die Götter des Himmels zu überfallen sich erfrechten.

XV. Zevs befand sich mit der ganzen himmlischen Rathsverammlung in der äußersten Verlegenheit, wie man diese Rebellen züchtigen sollte. Ihre

kern schöpfe — kan ich, da ich hierin auf keine gewisse Spur habe kommen können, nicht sagen. Das wird indeß doch Niemanden mehr einfallen, mit einem Kirchenvater die Quelle dieses Aristophanischen Mythos in dem Mosaischen: *Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch* — zu suchen. Einen andern Mythos, der aber schon mehr von philosophischer Art ist, liest man weiter unten in der Rede des Sokrates, XXIII, 4. ff. Man hat von dem französischen Akademiten, *Garnier*, eine Abhandl. über den Gebrauch, den Platon von den Fabeln gemacht hat, die in Hrn. M. Hitzmanns *Magazin für die Philosophie*, B. 3. S. 341. übersetzt ist. Aber wer sich nach diesem Titel hier viel verspricht, wird sich in seiner Erwartung nicht wenig betrogen finden.

That ungestraft hingehen und den Unfug überhand nehmen zu lassen, schien nicht rathsam: aber das ganze Menschengeschlecht zu vertilgen, das wollten doch die Götter auch nicht, weil sie sonst ihre Tempel und Opfer zugleich mit hätten einbüßen müssen. Endlich fand nach tiefem Nachsinnen Zevs ein Mittel zu mehr als Einem Zweck. Er beschloß, jeden Menschen in zween zu zertheilen. So erreichte man auf der einen Seite die Absicht, die Kräfte und den Uebermuth der Menschen zu schwächen, und auf der andern erhielt noch der Finanzstaat der Götter einen ansehnlichen Zuwachs, indem sich die Anzahl ihrer Unterthanen dadurch um die Hälfte vermehrte. Der gefasste Schluß wurde ausgeführt. Zevs verrichtete ohne viel Mühe die Operation, und Apollo, der Arzt, war bei der Hand, um die gemachten Wunden wieder zuzuheilen. Er mußte überdies das Gesicht der Menschen nach der Seite herumdrehen, wo der beständige Anblick des Denkmals ihrer vormaligen Sünden sie zu einem ordentlichen Betragen bewegen konnte. Die abgerissne Haut spannte er über den ganzen Leib aus, und zog sie am Unterleibe wie einen Beutel zusammen, wovon wir noch izt im Nabel das Zeichen an uns tragen. Die Runzeln der Haut polirte er größtentheils weg, bis auf einige wenige, die zur Erinnerung an jene Veränderung bleiben sollten. Nach dieser Trennung strebte nun jede Hälfte, sich mit der andern wieder zu vereinigen, sie umschlangen sich inbrünstig, und vor lauter Sehnsucht nach ihrem vorigen Zustande vergaßen sie sogar die Sorge für die Erhaltung ihres Lebens, und starben häufig dahin. War die eine Hälfte gestorben, so suchte die andre wieder eine, wiewohl nicht eigentlich zu ihr gehörende, und ohne Unterschied des Geschlechts: diese umschlangen sich eben so, und hatten auch ebendas traurige Schicksal. Nun jammerte doch den Zevs der

armen Kreaturen, die überdem auch an der Fortpflanzung gehindert wurden, so lange sie die dazu nöthigen Gliedmaassen hinten hatten. Zevs versetzte daher diese vorne hin; und nun gieng die wechselseitige Liebe hervor, die die ursprüngliche Natur des Menschen in zwo lebenden Personen gewissermassen wiederherstellt.

XVI. Nunmehr beschäftigt sich jeder Mensch, oder, richtiger zu reden, jedes Stück vom Menschen, mit stetem Auffuchen seines andern ihm entrisnen Stücks; und daraus entspringen die ganz verschiednen Neigungen in der Liebe. Die männlichen Hälften, die vorhin zum Geschlecht der Androgynen gehörten, werfen ihre Neigung auf die Weiber, so wie die weiblichen Hälften jenes Geschlechts die ihrige auf die Männer werfen: aus beiden werden Buhler und Buhlerinnen. So suchen auch die Männer und Weiber, die ehemals zu dem einen oder andern dieser Geschlechter allein gehört hatten, ihres Gleichen. Solche Mannspersonen, die vorhin Hälften des Männergeschlechts ausmachten, wählen den Gegenstand ihrer Freundschaft auch noch igt aus dem männlichen Geschlecht, gehen mit Männern um, bilden sich unter Männern, um bei reifern Jahren einst Staatsämter zu bekleiden; und nur dieses sind recht eigentliche Männer. Dem Ehestande unterwerfen sie sich nicht aus Neigung, sondern blos aus Gehorsam gegen die Gesetze ihres Vaterlandes. Trift ein Mann solcher Art einmal mit seiner eignen Hälfte zusammen, so bemächtigt sich beider Seelen ein Entzücken über allen Ausdruck, und der Wunsch, sich niemals, auch nicht auf einen Augenblick, wieder trennen zu dürfen. Auf Lebenslang vereinigen sie sich mit einander, aber ihre Empfindungen vermag ihr Mund nicht auszusprechen. Nicht Begierde nach körperlicher Lust ist es, was sie drängt, sondern irgend etwas anders, was sie selber einander nicht deutlich mitthei-

len können. Wenn Vulkan sich gegen sie erböte, sie beide auf immer in Eine Person zusammenzuschmelzen, so daß sie als Eins leben und sterben sollten: dann würden sie ihre geheimsten Wünsche verrathen glauben, und keiner, der dieses Anerbieten ausschlagen würde. In der bisher beschriebnen Veränderung unsrer Natur liegt der Grund jenes ewigen Sehns nach Wiedervereinigung zu einem Ganzen, und ebendieses Sehnen ist es, was wir *Liebe* nennen. So oft wir an diese Veränderung denken, müssen wir den Vorsatz fassen, ein frommes Leben voll Ehrfurcht gegen die Götter zu führen, (denn sonst könnte Zevs leicht seine Drohung erfüllen, und eine nochmalige Spaltung mit uns vornehmen, die uns eine sehr traurige Figur geben mögte) und nie dem mächtigen Gott der Liebe zu widerstreben, sondern immer seiner Leitung willig zu folgen. Alsdenn erst werden wir gewis — ein Glück, das nur wenigen Sterblichen widerfährt — unsre lange vermißten Hälften wiederfinden, und mit denselben vereinigt zu einer wahren Glückseligkeit eingehen.

XVII. Nach dieser Rede des komischen Dichters stellt sich der ironische Sokrates, als sei er in der äußersten Verlegenheit, wie er nach so trefflichen Rednern noch etwas Erträgliches vorbringen wolle; am meisten aber fürchte er den Vortrag des Agathon, den nun die Reihe auffordert. Agathon erwiedert eine Antwort, die noch einigen Wortwechsel nach sich zieht, so daß es scheint, als hätte Sokrates wohl Lust, eine weitläufige Unterredung mit ihm anzuspinnen: aber Phädrus unterbricht sie bald, und erinnert an den Amor. Agathon fährt demnach fort:

XVIII. Alle meine Vorgänger scheinen nicht so wohl den Amor selbst zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, als die Menschen über die Güter glücklich gepriesen zu haben, deren Besitz sie ihm verdanken. So haben sie den Hauptpunkt, worauf

es bei jeder Lobrede ankömmt, das Wesen und die Natur des zu erhebenden Gegenstands, übersehen; und diese Lücke will ich daher zuerst ausfüllen, sodann aber auch die wohlthätigen Wirkungen unsers Gottes seildern. Unter allen Göttern ist er, nach meiner Meinung, der glücklichste, und das, weil er die meisten äussern und innern Vollkommenheiten besitzt, vorzügliche Schönheit des Körpers auf der einen, erhabne Talente der Seele auf der andern Seite. Zu jener rechne ich *erstlich* seine Jugend, nach der er nicht allein selbst ewig jung, sondern auch unter den übrigen Göttern der jüngste ist. Dafs er jung sei, beweist er durch seine schnelle Flucht vor dem Greisenalter, von dem er sich nicht einholen läst, so geschwind dieses auch sonst zu eilen pflegt*). Gegen dieß Alter hegt er eine angeborene Antipathie, so wie er hergegen die Gesellschaft von Jünglingen, als seines Gleichen, sucht und liebt. Eben so sind auch, wie ich glaube, die frühern Begebenheiten der Götter, wenn anders solche überhaupt gegründet sind, Wirkungen der Nothwendigkeit**), nicht des Amor gewesen: denn wie hätten so viele Gewaltthatigkeiten unter den Göttern verübt werden können, wenn Amor, der Freundschafts- und Friedensflüster schon damals existirt hätte? *Ferner* ist Amor von der zärtlichsten und weichsten Natur, gleich der homerischen Ate, oder er ist es vielmehr in einem noch höhern Grade. Diese wandelt, weil die Erde ihr ein zu schroffer Boden ist, auf den Häuptern der Menschen: Amorn hingegen ist selbst dieser Boden noch nicht sanft genug, er wählt sich zu seiner Wohnung, was in der ganzen Natur das weichste ist, die Herzen von Göttern und Menschen, und auch unter diesen nur

*) Ein sonderbares Concetto, dergleichen in der Rede dieses griechischen Schönegeistes mehrere sind, die eines heutigen italienischen Dichters nicht unwerth wären.

**) Man sehe d. Anmerk. allhier.

solche, die sich durch vorzügliche Zartheit auszeichnen. *Nächst*dem ist unser Gott von einer glatten Substanz, wie die Leichtigkeit beweist, mit der er die innersten Winkel unsrer Seele durchschlüpft, und seinen Ein- und Auszug bei uns so unmerklich macht; ingleichen von einem frischen und blendenden Aeufferlichen, weil er sich beständig unter Blumen aufhält. Denn nirgends läßt er sich nieder, wo keine Blumen sind oder doch verwelkt sind, sondern wohnt bloß an Orten, wo Blumen emporspriessen und Wohlgerüche düften.

XIX. Nicht minder gros sind seine Eigenschaften auch von der andern Seite, als seine Gerechtigkeitsliebe: denn Niemanden beleidigt dieser Gott, und erfährt daher auch keine Beleidigung von andern; Niemanden behandelt er auf eine gewaltthätige Art — seine Mäßigkeit, wenn nämlich Mäßigkeit das Vermögen heisst, unsre Begierden zu beherrschen: wo giebt es dann eine Begierde, die nicht der Leidenschaft der Liebe untergeordnet wäre? — seine Tapferkeit, in der er gezeigt hat, wie er sogar der streitbarsten Gottheit, dem Mars, überlegen ist — endlich seine Weisheit (*σοφία*), nach welcher er das ganze Gebiet der *schöpferischen Kraft* (*ποιησεως* *) durch seinen Einfluss beherrscht. Hiedurch erweckt und begeistert er Dichter-Genien, fördert den thierischen Bildungstrieb, und verlieh Göttern und Sterblichen den hohen Erfindungsgeist, wodurch sie so vieles zur Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechts beitrugen, und so machte er selbst die ersten Gottheiten zu seinen Schülern. Er war es, der die Liebe zum Schönen zuerst unter die Götter brachte, der die leidigen Wirkungen der vor ihm regierenden Nothwendigkeit zerstörte, und einen immerwährenden Frieden unter Göttern und Menschen bevestigte. Wen sollte ein Gegenstand, wie dieser, nicht zum

*) 3. meine Note bei §. 4. dies. Kap.

Dichter begeistern? Er schafft *Friede den Menschen, und Ruhe den tobenden Wellen, er sänftigt brausende Winde, und wiegt in den Schlaf die bekümmerte Seele.* Er verbannt aus unserm Herzen alle Feindseligkeit, und flößt ihm allgemeines Wohlwollen ein u. f. f.

XX. Alle Anwesende brachen in lauten Beifall über den Vortrag des Agathon aus; und der Platonische Sokrates hat zu viel Politesse, und kennt den Feineweltton zu gut, als daß er durch mürrischen Tadel einer ganzen Gesellschaft ihre Freude verderben sollte. Er opfert daher ebenfalls seinen Weihrauch, aber einen Weihrauch von der beißenden Art, wie er ihn sonst den Sophisten zu streuen pflegt. Nochmals gesteht er sein Unvermögen, nach so meisterhaften Vorgängern noch etwas Hörenswürdiges zu sagen, zumal da er itzo — leider nur zu spät! — einsehe, daß er sich eine einfältige und von den bisher gegebenen Proben ganz abweichende Vorstellung von den Eigenschaften eines solchen Vortrags gemacht habe. Er habe immer gewähnt, Wahrheit müsse der Grund von jeder Lobrede sein, und in der Einbildung hin habe er sich dazu verstanden, dem Amor auch eine Lobrede zu halten: mithin sähe er sich nun genöthigt, sein Wort wieder zurückzunehmen, es sei denn daß man ihm erlauben wolle, nach seinen Grundsätzen und in seiner eignen Manier zu reden. Man gesteht ihm dieses gern zu, und Sokrates geht davon aus, daß er sich von Agathon einige Fragen beantworten läßt, um über die ersten Principien etwas genaueres festzusetzen.

XXI. Er fragt: Ist die Liebe von der Natur, daß sie nothwendig die Neben-Existenz eines andern Wesens voraussetzt, auf welches sie sich bezieht? — “Unmöglich kan die Liebe etwas Absolutes sein, sondern sie bezieht sich auf etwas, wodurch sie erst das wird, was sie ist, Liebe.” — Und das, worauf sie sich bezieht, sei nun dieß, was es wolle, begehrt

denn die Liebe das? — “Freilich begehrt sie es, und Lieben und Begehren ist einerlei.” — Was sie nun begehrt, besitzt sie das, oder nicht? — “Sie besitzt es nicht. Denn wie könnte man etwas begehren, was man bereits besitzt?” — — Nun hör einmal, Agathon! Du sagtest doch in deiner Rede, der Gegenstand, worauf sich die Liebe bezieht, oder womit es Amor zu thun hat, sei die Schönheit. Ist dieses noch deine Meinung, so siehst du wohl aus den bisherigen Prämissen, daß Amor keine Schönheit besitzen, folglich nicht schön sein könne, sondern daß er vielmehr nach Schönheit strebe, weil er sie nicht besitzt. Wenn ferner, wie du mir leicht einräumest, das was schön ist, zugleich auch gut ist, so folgt, daß Amor auch nicht einmal im Besitz des Guten sein könne. — Durch diese kleine dialektische Episode, die gleichsam eine Einleitung zu der folgenden Rede des Sokrates ist, wird der gute Agathon stillschweigend genöthigt, den größten Theil seiner Behauptungen, oder vielmehr seine ganze Rede *), wieder zurückzunehmen, und zu bekennen, daß er in eben der Sache, worüber er mit so vielem Beifall gesprochen, völlig unwissend sei. Sokrates räumt sich dadurch zugleich die Dornen aus dem Wege, die der enthusiastische Dichter ihm durch seine grundlosen Sätze gestreut hatte.

XXII. Doch das, was sein eigener Vortrag ist, wird so von ihm eingekleidet, als ob es Reden der Diotima, einer weisen Frau der damaligen Zeiten, wären. Bevor ich, sagt er, ihren Unterricht über diese Materien erhielt, dachte ich in den meisten Stücken nicht anders, als Agathon **). Ich hielt, so

*) Denn, wie ich in der Note zu XVIII, 2. bemerkt habe, so sind das die beiden Eigenschaften, die Agathon an seinem Amor bewunderte: er sei καλλιστος και αριστος.

**) Die Rede des Sokrates zerfällt seiner eignen Eintheilung nach in zween Abschnitte, wovon der eine sich mit der Frage beschäftigt: Wer ist Amor? oder, was ist die Liebe? (τις εστιν ο

wie er, die Liebe für eine groſſe und ſchöne Gottheit. Allein ſie bewies mir, daſſ ſie weder ſchön und gut, noch auch häſſlich und böſe ſey könne, ſondern daſſ ſie zwiſchen dieſen entgeſetzten Eigenſchaften ebenſo in der Mitte ſtehe, als richtige Meinungen zwiſchen Wiſſenſchaft und Unwiſſenheit. Eine groſſe Gottheit, fuhr ſie fort, kan Amor auch nicht ſeyn, da er nach deinen eignen Begriffen überall nicht einmal eine Gottheit iſt. Denn zum Weſen einer Gottheit wird durchaus Glückſeligkeit erfordert: Glückſeligkeit aber beſteht in dem Beſitz des Guten und Schönen: und eben dieſe Eigenſchaften ſind es ja, die, wie du mir zugeſtanden haſt, Amor auſſer ſich ſucht, die er begehrt, die er folglich ſelbſt nicht beſitzt.

XXIII. Jedoch, wenn Amor dieſemnach den Rang der Gottheit verliert, ſo folgt wiederum nicht, daſſ er nun unter die Sterblichen herabſinkt; er iſt vielmehr ein Mittelding von beiden, er iſt ein groſſer Dämon. Das Amt der Dämonen, die in der Kette der Weſen das Glied zwiſchen unzerſtörbaren und vergänglichen Naturen ſind, beſteht darin, daſſ ſie die Dollmeſcher und Botſchafter zwiſchen Göttern und Menſchen abgeben. Weil die Gottheit ſich den Sterblichen nie unmittelbar mittheilt, ſo ſind ſie die Mittelpersonen, durch welche die ganze Divination, alle Opfer und Myſterien vor ſich gehen. Solcher Weſen giebt es viele und von mancherlei Klaffen, und eins davon iſt Amor. Er wurde am Geburtstage der Venus, wo die Götter einen Schmaus hielten, und unter andern auch Porus, der Metis Sohn, zugegen war, von dieſem

Εἶπεν καὶ ποῖος τις) der andre aber von dem Einfluſſ der Liebe auf die Menſchen handelt (εἰπετα καὶ ἐργα αὐτῆ). Jener geht von hier biſ vor das 24ſte Kapitel, dieſer von da weiter biſ ans Ende.

und der Penia erzeugt, weshalb er sich alsbald im Gefolge der Liebesgöttinn befand, und in so fern Aehnlichkeit mit dieser schönen Göttin hat, daß er seiner Natur nach stets nach Schönheit strebt. Von seinen Aeltern bekam er einen gewissen gemischten Charakter und besondere Gaben aufgeerbt. Seiner Mutter Penia (Dürftigkeit) hat ers zu danken, daß er immer arm, schmutzig, duldsam ist, auf bloßer Erde und unter freiem Himmel übernachtet u. s. f.: dem Porus (Ueberflus) hingegen, daß er kühn, schlau, immer thätig, strebsam nach allem, was gut und schön, und ein geborner Philosoph, daß er weder unsterblich noch auch sterblich ist, sondern an einem und demselben Tage izt Leben und Munterkeit hat, dann auf einmal stirbt, und bald darauf wieder auflebt. Zwischen Weisheit und Unwissenheit hält er die Mitte, und beschäftigt sich eben deswegen mit Philosophiren. Denn wer die Weisheit ganz besitzt, wie die Götter, kan folglich auch nicht darnach streben, kan nicht philosophiren; so wenig als diejenigen, die von dieser Seite den Göttern gleichen, die Thoren, die sich einbilden weise zu sein, ob sie es gleich nicht sind, und also auch nicht nach Weisheit streben. Ferner ist Amor auch aus dem Grunde Philosoph, weil die Weisheit unter den vornehmsten Schönheiten der ganzen Natur obenan steht, und Amor von einer beständigen Begierde nach Schönheit belebt ist.

XXIV. Diese beständige Begierde, dieses Streben nach allem was schön, oder welches einerlei ist, nach allem was gut ist, heisst bei uns Menschen nichts anders, als die uns von Natur eingepflanzte Begierde nach dauerhafter Glückseligkeit. Diese Begierde, oder nach unsern obigen Grundsätzen zu reden, diese Liebe ist allen Menschen

gemein: alle suchen sie den Besitz von Gütern, alle suchen sie Glückseligkeit. Wenn man aber nicht von allen sagt, daß sie lieben, so ist das blosser Eigensinn des Redegebrauchs, der öfters einen Ausdruck von allgemeiner Bedeutung blos für einen einzelnen Begriff stempelt, wovon wir an vielen andern Wörtern Exempel haben, als an dem Wort *Poet*, das eigentlich seiner Abstammung nach Jeden anzeigt, der sich mit irgend einer Art von Machwerk beschäftigt. So wie diese Benennung nur einer kleinen Anzahl von Personen, den Dichtern, eigen geworden ist: so gebraucht man auch den Ausdruck *lieben* nur von einigen Menschen, die auf eine gewisse besondere Art Glückseligkeit zu erlangen suchen, und eine Menge Andrer, die eben dieses Ziel auf andern Wegen und durch andre Mittel verfolgen, haben wiederum ihre besondern Namen.

XXV. Das Mittel, dessen die Liebe sich zur Erreichung ihres Endzwecks bedient, ist Zeugung und Empfangnis des Schönen im Schönen, so wohl dem Leibe als der Seele nach. Denn die Liebe zum Schönen oder Guten ist allezeit mit einem Verlangen, dieses Schöne oder Gute zu verunsterblichen, verbunden. Daher treibt die Natur, wenn der thierische Körper zur gehörigen Reife gekommen ist, zur Entbindung: ein wahrhaftig göttliches Geschäft, das nicht anders als in einem schönen Gegenstande vollzogen werden kann, und wodurch den sterblichen Geschlechtern das Loos der Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit zu Theil wird, dieses allgemeine Gut, nach dessen Besitz wir — gleich viel durch was für Mittel — uns eigentlich alle sehnen.

XXVI. Und eben weil die Sehnsucht hiernach allgemein ist, so ist auch der Generationstrieb so

allgemein wirksam und mächtig, und das nicht beim Menschen allein, sondern auch bei allen Gattungen der unvernünftigen Thiere. Allen ohne Unterschied hat die Natur den Wunsch tief eingeprägt, die Grenzen ihrer Dauer so weit als möglich auszudehnen. Hiezu aber können sie nicht anders gelangen, als durch das Zeugungsgeschäft, das immer an die Stelle des Alten und Abgegangenen etwas Neues von gleicher Art setzt, und dadurch die im Einzelnen vergänglichen Geschlechter der Thiere im Ganzen unvergänglich macht.

XXVII. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit solchen, die der Seele nach schwanger sind. Auch diese streben mit einer Begierde, der alle andre untergeordnet sind, die Güter des Geistes, Wahrheit, Wissenschaft und Weisheit, außer sich zu verbreiten und unsterblich zu machen, und durch ihre Geistesgeburten, durch erhabne und edle Gedanken, durch vortrefliche, dem Menschengeschlecht wohlthätige Gesetze, weise Einrichtungen von Staaten und allgemeinnützliche Erfindungen, sich selbst Unsterblichkeit ihres Namens und ewig dauernden Ruhm zu erwerben. Diesem grossen Gedanken an Unsterblichkeit opfern sie mit einer seltenen Bereitwilligkeit alle zeitlichen Vortheile und sogar ihr Leben auf. Wenn eine Seele mit Vollkommenheiten solcher geistigen Art schwanger geht, so sucht sie gleichfalls, wie dort bei der körperlichen Zeugung, einen schönen Gegenstand mit ängstlicher Bemühung auf, um in diesem ihre Früchte niederzulegen, und ihm ihre Ideen von Weisheit und Tugend und den Pflichten des rechtschaffnen Mannes mitzutheilen. Eine Verbindung, die ein Paar Seelen in dieser Absicht mit einander stiften, ist weit enger und dauerhafter, als die, so durch die Erzeugung leiblicher Kinder zwischen ein Paar Per-

sonen geknüpft wird, weil jene sich auf schönere und unvergänglichere Geburten gründet. Und solche Kinder nach dem Tode zum Gedächtnis seines Namens hinter sich zu lassen, wird gewis Jeder sich mehr wünschen, als eine leibliche Nachkommenschaft. Homer und Hesiod erwarben sich durch ihre Werke, Kinder ihres Geistes, unsterblichen Ruhm bei der spätesten Nachwelt: Lykurgs Gesetze wurden die Retter und Erhalter, nicht nur von Sparta, sondern von ganz Griechenland.

XXVIII. Wenn einer aber nicht blos die Natur der Liebe kennen, sondern auch in ihre heiligen Geheimnisse eingeweiht sein will; so muß er sich von seiner frühesten Jugend an zu diesem großen Werke vorbereiten. Er muß unter der Leitung eines guten Führers erst Einen schönen Körper zu lieben anfangen, und in dessen Seele große und schöne Wahrheiten zu erwecken, und lebendig zu machen suchen. Alsdenn aber muß er überlegen, daß die Schönheit des einen Körpers mit der Schönheit aller übrigen verschwifert und gleichartig sei. Wenn man anders nicht die individuelle Schönheit in einzelnen Gegenständen, sondern das allgemein Schöne überhaupt suchen und verfolgen soll; so wäre es wider alle Vernunft, die Reize aller schönen Körper als verschieden, nicht als eine und ebendieselbe Vollkommenheit, zu betrachten. Dieser Gedanke also muß einen Jeden zum Liebhaber aller schönen Körper machen. Hier aber muß der künftige Geweihte der Liebe nicht stehen bleiben, sondern die Schönheiten der Seele für ehrwürdiger und heiliger, als die des Körpers halten. Seine Pflicht ist es daher, eine jede noch nicht ganz verlorne oder verblühte Seele unter seine Aufsicht zu nehmen, den Samen der Weisheit auszustreuen und ihn sorgfältig zu warten, bis er herr-

liche Früchte bringt. Er muß Jünglinge auf die Schönheit der Einrichtungen und Gesetze grosser Männer aufmerksam machen, sie lehren, daß diese Schönheit mit ihnen verwandt, und körperlichen Reitzen unendlich vorzuziehen sei. Von diesen Betrachtungen muß er sie in die Wissenschaften und deren Schönheiten führen, damit sie nicht an den Reitzen einzelner Körper oder Wahrheiten hängen bleiben, und ihnen wie Sklaven dienen, sondern auf einmal in ein Meer von Schönheit hineingefenkt werden, und nach der Bekanntschaft mit den erhabnen Lehren der Weltweisheit selbst grosse Gedanken gebähren.

XXIX. Wer bis hieher mit beharrlichem Eifer vordrang, der steht am Ende der grossen Geheimnisse der Liebe, und ist im Stande, die Schönheit von Angesicht zu Angesicht, das wesentlich Schöne selbst zu erblicken. Dieses ist unveränderlich und ewig; weder entstanden, noch dem Untergange unterworfen; ohne alle Verminderung oder Vermehrung. Es ist nicht, wie vergängliche Schönheiten, an einem Orte und zu einer Zeit schön; an und zu andern häßlich; scheint auch nicht einmal verschiedenen Personen bald häßlich, bald mehr oder weniger schön; kan auch gar nicht von der Einbildungskraft, wie körperliche und sichtbare Gegenstände, erreicht, nicht wie ein Räsonnement oder System vorgestellt werden; findet sich weder auf Erden noch im Himmel, weder in irgend einem leblosen noch empfindenden Geschöpfe: sondern das Schöne, wovon ich izt rede, ist ganz selbstständig ewig, einfach und sich selbst gleich. Alle übrigen schönen Gegenstände sind allein durch diese wesentliche Schönheit schön; entstehen und gehen unter, ohne daß sie im allergeringsten dabei litte oder gewönne. Wenn Jemand endlich durch

reine Seelenliebe dieß wesentlich Schöne zu erblicken anfängt, dann kan er sagen, daß er in die großen Geheimnisse der Liebe eingeweiht sei. Der wahre Liebhaber fängt also mit der Liebe eines einzigen schönen Körpers an; geht nachher zu mehreren und endlich zur Liebe aller schönen Körper fort; von diesen erhebt er sich zu den Schönheiten der Gesetze und Wissenschaften; und von den Schönheiten der Wissenschaften schwingt er sich endlich zum Anblick des wesentlich Schönen selbst hinauf *). Wenn du dieß einmal erblickst, (sprach Diotima) so wirst du weder die Schätze der Erde noch die Schönheiten der Jünglinge mehr schätzen, weder essen noch trinken, sondern allein anschauen und bewundern wollen. Wer diese wesentliche Schönheit rein, unvermischt, ohne Farben und Fleisch und andre solche sterbliche Hüllen sähe: der würde nicht mehr Schattenbilder der Tugend, sondern wahre Tugend selbst zeugen und gebären, und als ein gottgefälliger Mann, selig und unsterblich werden.

XXX. Sokrates hatte kaum aufgehört zu reden, siehe! da kam mit einem großen Geräusch und Gefolge Alcibiades, berauscht, mit vielen Hauptbinden und einem Kranz von Violett und Epheu behängt, und verlangte in das Versammlungszimmer geführt zu werden **). Gestern konnte ich

*) Ich setze der Aehnlichkeit halber einige Verse des Milton hierher, die dieser Dichter dem Raphael in den Mund legt:

— — — Love refines.

*The thoughts, and heart enlarges; bath his seat
In reason, and is judicious; IS THE SCALE,
BY WHICH TO HEAV'NLY LOVE THOU MAY'ST ASCEND;
Not sunk in carnal pleasure; for which cause,
Among the beasts no mate for thee was found.*

PARAD. LOST. B. VIII. V. 589.

**) Alcibiades hätte zu keiner gelegnern Zeit auf den Schauplatz treten können, als eben hier nach Sokrates Rede, we-

nicht kommen, ruft er. Ich komme also heute, um dem Agathon den Siegerkranz aufzusetzen. Er wurde hereingelassen, und nahm zwischen Sokrates und Agathon seinen Platz. Aber obgleich er den Sokrates ganz vor den Augen hatte, wurde er seiner doch lange Zeit nicht gewahr, und da er ihn endlich erblickte, gerieth er in Verwirrung und Erstaunen, daß er ausrufte: Auch hier bist du, Sokrates! Muß ich denn allenthalben dich finden, daß du mir nachschleichst, und mich auf dem Fusse verfolgst! Alcibiades hatte nun den Dichter mit Hauptbinden umwunden, und izt nimmt er einige, um auch den Sokrates, als einen nicht geringern Sieger in den Künsten der Rede, damit zu schmücken.

XXXI. Hierauf beklagt er sich, daß es in der Gesellschaft zu still und nüchtern hergehe. Ihr müßt, sagt er, etwas mehr in forma zechen, und ich will selbst das Amt eures Gesetzgebers verwalten. Sogleich läßt er sich ein weites Trinkgeschirr bringen, und macht den Anfang es auszuleeren. Seinem Beispiel folgt Sokrates nach, ein Mann, der sich an Alles gewöhnt hat, und dem es einerlei ist, ob er einen grossen oder kleinen Pokal austrinken soll. Dem Eryximachus aber will es nicht gefallen, so blos zu trinken, ohne ein Wort dabei zu singen oder zu reden. Er erzählt dem Alcibiades, womit die Gesellschaft sich bisher beschäftigt hat, und fragt ihn, ob er nicht auch eine Lobrede halten wolle. Aber worüber? Das ist die Frage. Hörte mich Sokrates, sagt Alcibia-

von der letztere Theil voll der erhabensten und tieffinnigsten Spekulationen war. Das hier eingeflochtene dramatische Intermezzo kömmt dem Leser sehr willkommen, um den Flug seiner hochgespannten Phantasie auf einmal zu hemmen, und uns zu erinnern, daß wir noch in diesem unvollkommenen Erdenleben wallen.

des, irgend Jemand in der Welt außer ihm loben, so würde seine verliebte Eifersucht auflodern, und der Gefahr wollte ich mich um aller Götter willen nicht aussetzen. — Nun, so gehst du den sichersten Weg, wenn du ihm selbst eine Lobrede hältst. — Ich nehme deinen Vorschlag an. Ich will eine Lobrede auf Sokrates halten, aber eine Rede, die nichts als die unleugbarste Wahrheit enthalten soll. Nur kan ich nicht die beste Ordnung in den Sachen beobachten. Dazu bin ich vorizt nicht aufgelegt.

XXXII. Sokrates (so lautet Alcibiades Vortrag) ist jenen Gehäusen von Statuen gleich, die man in den Werkstätten der Künstler antrifft. Diese Gehäuse stellen ordentliche Silenen vor: aber, öffnet man sie, so sieht man inwendig Bildnisse von weit edlern und vorzüglichern Gottheiten versteckt. Auch kan man ihn mit dem Satyr Marfyas vergleichen, dessen Melodien die Menschen ergötzen, und durch eine gewisse übermenschliche Kraft bis zur Begeisterung trieben. Aber freilich thun beim Sokrates seine bloßen Reden, und noch dazu in einem weit höhern Maafs, solche Wirkungen. Sie nehmen immer grade zu ihren Weg zum Herzen, setzen es in Bewegung, in Rührung, in Unruhe, wirken die festesten Ueberzeugungen darin, locken uns Thränen aus dem Auge, und Geständnisse aus einem Busen, der sonst für jeden Andern verschlossen war, und erregen stärkere Leidenschaften, Vorsätze und Entschliessungen in uns, als die öffentlichen Vorträge der beredtesten Redner, die wir täglich zu hören gewohnt sind *). Ich habe, gleich vielen Andern, diese Wirkungen lange an mir erfahren müssen, und erfahre sie noch ietzo.

*) Man vergl. *Geddes Essay on the composition and manner of writing of the Antients, particularly Plato.* p. III.

Seine Unterhaltungen, so sehr sie mir auch meine Blöße aufdecken, fesseln mich dennoch an ihn: ich muß, wenn ich nicht an seiner Seite grau werden will, mich mit Gewalt von ihm losreißen, und meine Ohren vor seiner Sirenenstimme verstopfen. Er ist der einzige Mensch, der mich bis zur Verwirrung und Schaam über mein Betragen zu bringen vermag. Beständig hält er mich in seinen Fesseln. Dann und wann entlaufe ich ihm zwar, und fliehe sein Angesicht, wenn mein Gewissen mir sagt, daß ich gegen seine Grundsätze, gegen meine eigne Versprechung und bessere Ueberzeugung gehandelt habe: aber ich kehre auch reuevoll wieder um. Und wenn ich in gewissen Augenblicken wünschen möchte, daß mein strenger Sittenrichter nicht mehr auf der Welt wäre, so fühle ich in andern desto stärker, in welchen tiefen Kummer mich ein Verlust wie dieser stürzen würde. —

XXXIII. Wie aber das Bild von den Statuengehäufen auf Sokrates paßt, wird die nun folgende Schilderung des Mannes deutlich machen. Wer seinen Unterredungen beigewohnt, oder seinen Umgang genossen hat, weiß, daß er immer von außen ganz anders erscheint, als er wirklich ist, und daß man ihn länger gekannt haben muß, um das, was hinter seiner äußern Hülle verborgen liegt, zu entdecken. So stellt er sich z. B., als wäre er in allen Dingen unwissend, er, in dem man, wenn man nur durch seine Ironie hindurch ihm in die Seele schauen kan, die größten Schätze der Weisheit, Wahrheit und Tugend findet. Er spielt ferner bei allen wohlgebildeten Personen immer den feurigsten Liebhaber; und doch merkt man bald, daß er auf die körperliche Schönheit eines Menschen, wie auf so viele andre vom Pöbel geprief-

ne sogenannte Güter und Vorzüge nicht den geringsten Werth legt. Ich kan hierüber ein Wort aus Erfahrung sprechen. Denn auch ich glaubte ehemals, daß er auf meine Schönheit eine verführerische Absicht hätte, und ich muß bekennen, daß ich das für eine sehr glückliche Eroberung hielt. Nun hast du, dachte ich, die schönste Gelegenheit, an den Schätzen seines Geistes Antheil zu nehmen, und ich machte deshalb alle Anstalten dazu, ihm seinen Sieg über mich leicht zu machen. Ich suchte seine Gesellschaft oft und ohne alle Begleitung, gieng mit ihm auf die öffentlichen Uebungsplätze, trieb mit ihm allein, und ohne von einem Fremden beobachtet zu werden, gymnastische Uebungen;

XXXIV. Ja ich that fogar noch einige Schritte mehr, die Mancher, der der lockenden Stimme der Philosophie niemals Gehör gab, mir äußerst verübeln könnte: aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos. Seine Liebe zu mir war und blieb jederzeit die reine, unschuldige Liebe eines Vaters gegen seinen Sohn, oder die eines ältern Bruders gegen den jüngern. — —

XXXV. Was sollte ich nun thun? Wegen so vieler mislungnen Versuche böse auf ihn werden? Dieß war mir unmöglich. Oder allen Umgang mit ihm aufheben? Auch das konnte ich nicht. Nichts blieb mir igt übrig, als auf ein Mittel zu denken, wie ich ihn ganz für mich einnehmen könnte. Aber hier befand ich mich wieder in einer neuen Verlegenheit. Wodurch sollte ich ihn gewinnen? Durch reiche, kostbare Geschenke, die sonst wohl Liebende einander zu schicken pflegen? Sokrates nimmt keine Geschenke an: und etwas anders stund nicht mehr in meiner Gewalt. — Nach der Zeit befanden wir uns beide zusammen auf dem Feld,

zuge nach Potidäa, und da traf sich, daß ich in sein Kontubernium kam. Hier habe ich gesehen, was Sokrates auch als Soldat vermag, wie er es allen seinen Mitstreitern, mich selbst mit eingeschlossen, in der Erduldung der schwersten Strapazen zuvorthat, wie er Hunger und Durst und alle Rauigkeiten des Wetters ertrug, und mit welcher Ergebung und Gemüthsruhe er überhaupt sich in die Lage der jedesmaligen Umstände zu bequemen wußte.

XXXVI. Eine interessante Anekdote, die in diese Zeit gehört, kann ich euch hier nicht vor-
enthalten. Sokrates fieng eines Tages am frühen Morgen an, über einen gewissen Gegenstand tief nachzuspinnen, und blieb eine ganze Zeit lang auf Einem Fleck und in der zuerst angenommenen Stellung stehen. Es wurde dies bald bemerkt; mit Verwunderung erzählte es einer dem andern; endlich, da er schon den ganzen Tag gestanden hatte, trieb die Neugierde etliche ionische Soldaten, sich in der Nähe auf die Erde zu lagern, um doch zu sehen, wie lange er seine Meditation ausdehnen, und ob er auch die Nacht dazu nehmen würde. Was man kaum geglaubt hatte, geschah wirklich. Sokrates blieb in seiner Ekstase, bis er die aufgehende Sonne gesehen und sein Gebet zu ihr gerichtet hatte. — Auf dem Schlachtfelde selbst focht er als ein wahrer Held. Ich hatte ihm einst meine ganze Rettung zu verdanken, da ich verwundet und in Gefahr war, meine Waffen einzubüßen; und als nachher die Feldherrn beschloßen, dem muthigsten Streiter den Preis der Tapferkeit zuzutheilen, war er doch so großmüthig, daß er zu meiner Aufmunterung den Ehrenkranz, der ihm gebührte, mir überließ. Nicht minder bewundernswerth war sein Betragen auf der Flucht nach jenem

unglücklichen Treffen bei Delium. Da hätten ihr ihn sehen sollen, wie er an Fassung und Geistesgegenwart selbst den Feldherrn Laches übertraf, wie er mit Verachtung aller Gefahren in seinem gewöhnlichen Schritt einhertrat, wie er mit gleich heiterm, ruhigem Blick auf Feinde und Freunde umherschaute. Doch das sind Dinge, dergleichen sich noch manche von ihm erzählen ließen, die ich aber izt übergehe, weil sie zur Kenntniss seiner charakteristischen Züge nicht sonderlich beitragen, und man immer hin und wieder Beispiele gleicher Eigenschaften auffinden und ihm entgegenstellen kan. Seiner Originalität aber und dem eigenthümlichen Charakter seines Vortrags weis ich bis izt noch nichts besser zu vergleichen, als womit ich ihn oben verglich, mit Silenen und Satyrn.

XXXVII. Dieses einmal angefangne Bild vollends auszuführen, muß ich noch Folgendes hinzufügen. Das Gewand, das Sokrates seinen Gedanken umzuwerfen weis, ist immer ganz schlecht und simpel, und daher kömmt es, daß Viele beim ersten Anhören seine Gespräche für wenigbedeutend oder wohl gar für lächerlich halten. Er spricht dem Anschein nach von nichts als gemeinen Dingen; die Sprache, die er gebraucht, ist allgemein verständlich; seine Beispiele und Gleichnisse wählt er aus dem gemeinen Leben und oft sogar aus der Sphäre der Handwerker: wie könnte daher der große Haufe hier Kunst und Wissenschaft entdecken? Aber derjenige, der im Stande ist, den schönen, tiefgedachten Sinn seiner Reden zu ergründen und zu fassen, sieht deutlich, wie weise, wie reichhaltig und göttlich sie sind, und daß ihrer aller Zweck ist, unsre Seele zu erheben, und Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen auszubreiten.

XXXVIII. So schließt Alcibiades die Schilderung

feines Lehrers. Die ganze Gesellschaft lachte herzlich über die Offenherzigkeit, womit er gesprochen hatte, und Sokrates und Agathon fiengen mit ihm einen kleinen launigten Wortwechsel darüber an.

XXXIX. Auf einmal aber stürzt eine Menge von Nachtschwärmern ins Zimmer herein, die Gesellschaft wird tumultuarisch, und trinkt ohne Gesetz und Ordnung. Eryximachus und einige andre giengen nun nach Hause. Aristodem begab sich zur Ruhe, und wachte erst gegen Morgen wieder auf, fand aber doch noch den Sokrates mit den beiden Dichtern bei einem ziemlich großen Pokal sitzen. Endlich kam die Reihe des Schlafens auch an diese, den Sokrates ausgenommen, welcher mit Aristodem aufbrach, und aufs Lyceum gieng, wo er sich noch den ganzen folgenden Tag mit Kampfübungen beschäftigte.

ΠΛΑΤΩΝΟΣ

ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ.

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ.

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ.

C.I. Δοκῶ μοι, περὶ ὧν πυνθάνεσθε νῦν, ἔκ ἀμε-
λέτητος εἶναι. καὶ γὰρ ἐτύγχανον πρῶτον εἰς ἄστὺ οἰκο-
θην ἀνιῶν Φαληρόθεν· τῶν ἔν γινωρίμων τις, ὅπισθεν
κατιδὼν με, πόρρωθεν ἐκάλεσε καὶ παίζων ἅμα τῇ
κλήσει, Ὁ Φαληρεὺς, ἔφη, ἕτος Ἀπολλόδωρος, ἔ-
περιμενεῖς; Καὶ γὰρ ἐπίστας περιέμενα. καὶ ὅς, Ἀπολ-
λόδωρος, ἔφη, καὶ μὴν ἑναγχὸς σὲ ἐξήτην, βεβλόμενος
διαπυθέσθαι τὴν Ἀγάθωνος ξυνεσίαν, καὶ Σωκρά-

I. Δοκῶ μοι — Platon versteht seine Leser, wie der dramatische Dichter die Zuschauer, gleich in medias res. Apollodor befindet sich in einer Gesellschaft von Freunden, die ihn aufgefordert haben, die bei Agathons Gastmahl vorgefallenen Tischgespräche zu erzählen. Jetzt, antwortet er ihnen, bin ich vorbereitet, euren Wunsch zu erfüllen i. w.

πρῶτον, das durchaus nothwendig ist, fehlt in Stephanus Texte, vermuthlich durch einen Druckfehler. In den drei ältern Ausgg. stand es, und auch Ficin übersetzt *heri enim*. Mit Recht rufen es daher Sydenham und Hr. Fischer wieder zurück.

οικοθην — Φαληρόθεν. Apollodor wohnte nämlich in Phaleron, (vergl. Plut. cat. min. p. 445. Reisk.) einem attischen Haven und Demos, der zur φυλή Αντισση gehörte, und von der eigentlichen Stadt Athen (αστὺ) höchstens 20 Stadien (nicht völlig $\frac{3}{4}$ deutsche Meilen) entfernt war, s. Meurf. de popp. Att. p. 805. und Piraeus c. 10. p. 1941. im 4. und 5. B. d. Gronov. Thes.

τῶν γινωρίμων τις. Nachher wird dieser Freund des Apollodor uns unter dem Namen Glaukon bekannt gemacht. Platon hatte

einen Bruder dieses Namens, der mehrmals bei ihm vorkommt, z. E. in der Republik, wo er ein Unterredner ist. Eine sehr unzeitige Frage wäre es, was für ein Glaukon hier gemeint sei?

ὁ Φαληρ. ἕτος Ἀπολλ., u. περιμ. Timaeus im Plat. Wörterb. u. ἕτος u. συ. Richtig steht daher die zweite Person dabei, περιμενεῖς, so wie unten XXX, 7. Σωκράτης ἕτος — κατεκίετο, und XXXI, 7. ἕτος — πῶς ἐν νο ἔχεις; F. Um den Scherz zu finden, der in diesem Zurück liegen soll, muß man wissen, daß oft an festlichen Tagen Pompen oder feyerliche Aufzüge zu Pferde von Phaleron aus nach Athen angestellt wurden (Xenoph. Hipparch. III, 1.), wo der Zug immer nur langsam fortgieng, und die Vordersten zuweilen Halt machen mußten, bis die Uebrigen nachkamen. In der Opposition zwischen dieser Langsamkeit und der Hürtigkeit, mit der Apollodor, ein Mann von hitzigem Temperament, gegangen zu sein scheint, liegt das πιαῖζεν. S. Kaum ist glaublich, daß Apollodor selbst hätte darauf fallen können, den Scherz so weit zu suchen. Vielleicht liegt er blos in dem Anruf, mit einem launigen Ton ausgesprochen: Höre einmal, du Mann von Phaleron!

- της, καὶ Ἀλκιβιάδης, καὶ τῶν ἄλλων τῶν τότε ἐν τῷ
 ξυνδάνῳ παραγενομένων, περὶ τῶν ἐρωτικῶν λόγων,
 3 τίνεις ἦσαν. ἄλλος γὰρ τις μοὶ διηγείτο, ἀκηκὸς Φοί-
 νικας τῷ Φιλίππῳ· ἔφη δὲ καὶ σε εἶδέναι· ἀλλὰ γὰρ
 ἔδεν εἶχε σαφὲς λέγειν. σὺ ἔν μοι διήγησαι· δικαιο-
 4 τος γὰρ εἰ τὲς τῷ ἐταίρῳ λόγους ἀπαγγέλλειν. πρό-
 τερον δέ μοι, ἢ δ' ὅς, εἰπὲ, σὺ αὐτὸς παρεγένεα τῇ
 ξυνουσίᾳ ταύτῃ, ἢ ὄ; Καγὼ εἶπον, ὅτι πάντα πᾶσιν
 εἰσὶ σοι ἔδεν διηγέσθαι σαφὲς ὁ διηγόμενος, εἰ νεω-
 5 καὶ ἐμὲ παραγενέσθαι. — Ἐγὼ γε δῆ. — Πόθεν, ἦν
 δ' ἐγώ, ὦ Γλαύκων; ἐκ οἷσθ'· ὅτι πολλῶν ἐτῶν Ἀγά-
 θων ἐνθάδε ἐκ ἐπιδεδήμηκεν; ἀφ' ὧ δ' ἐγὼ Σωκράτης
 ξυνδιατρέβω, καὶ ἐπιμελὲς πεποιήμαι ἐκάστης ἡμέρας
 εἶδέναι, ὅ τι αὖν λέγῃ ἢ πράττῃ, ἔδῃ τρία ἔτη ἐς ἡν.
 6 προτὲ δὲ περιτρέχων, ἔπη τύχοιμι, καὶ οἰόμενός τι
 ποιῆν, ἀθλιώτερος ἢν ὅτουσιν. ἔχ' ἤττον ἢ σὺ νῦν, οἰό-
 μενος δὲν πάντα μᾶλλον πράττειν ἢ φιλοσοφεῖν. Καὶ
 ὅς, Μὴ σκῶπτ', ἔφη· ἀλλ' εἰπέ μοι, πότε ἐγένετο ἡ
 ξυνουσία αὕτη. Καγὼ εἶπον, ὅτι, παίδων ἡμῶν ὄντων
 ὅτι, ὅτε τῇ πρώτῃ τραγωδίᾳ ἐνίκησεν Ἀγάθων, τῇ
 ὑστεραίᾳ, ἢ ἢ τὰ ἐπινίκια ἔθυσεν αὐτός τε καὶ οἱ χορευ-

3. δικαιοτατος γ. εἰ — ἀπαγγε-
 λειν. Die Struktur δικαιοτατος εἰ
 ἀπαγγ. für δικαιοτατον εἰσι εἰ — ist
 bei den Attikern sehr gewöhnlich.
 Plat. Apol. c. 2. δικαιοσ εἰμι ἀπο-
 λογησασθαι. Nachher XI, 7. δι-
 καιος εἰ η παύσαι — Kornars ge-
 waltame und unnütliche Aende-
 rung, τῆς τῶς λόγους τῷ ἐταίρῳ,
 nach der er auch übersetzt hat,
 verwarf Steph. und Hr. Fischer
 mit Recht. Du bist verbunden,
 sagt Apollodors Freund, mir die
 Reden deines Freundes, deines Leh-
 rers, des Sokrates, wiederzuer-
 zählen. Auch Ficin übersetzt ser-
 mones amici tui. In diesem Ge-

danken sehe ich nichts anstüf-
 figes.

4. ἐγὼ γε δῆ. Suppl. ἔως ἡγῆ-
 μαι.

5. ἐπιμελ. πεποιήμ. — πράττῃ.
 Daß Apollodor einer der wärm-
 sten Anhänger und fleißigsten
 Begleiter des Sokrates war, be-
 zeugt sein Lehrer selbst beim Xe-
 nophon M. S. III, 11, 17.

6. παίδων ἡμῶν ὄντων &c. f. die
 vorausgehende Einleitung.

τα ἐπινίκια sind die Feierlich-
 keiten, die ein Sieger in irgend
 einer Gattung von Wettspielen
 anstellte, wozu gewöhnlich eine
 sehr große Anzahl Personen ein-

ταί. Πάνυ, ἔφη, ἄρα πάλα, ὡς εἴκεν. ἀλλὰ τίς 7
 σοι διηγῆτο; ἢ αὐτὸς Σωκράτης; Οὐ μὰ τὸν Δία, ἦν
 δ' ἐγώ, ἀλλ' ὅσπερ Φοῖνικι· Ἀριστόδημος ἦν τις, Κυ-
 δαθηναίους, σμικρὸς, ἀνυπόδητος αἰεὶ. παραγεγόνει
 δ' ἐν τῇ ξυγκασίᾳ, Σωκράτης ἐραστὴς ὢν ἐν τοῖς μάλιστα
 τῶν τότε, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ. ἔ μέντοι ἀλλὰ καὶ Σωκράτη
 γε εἶτα ἤδη ἀνηζόμεν, ὢν ἐκείνη ἤκιστα, καὶ μοι ὁμο-
 λόγει, καθάπερ ἐκένος διηγῆτο. Τί ἔν; ἔφη, ἔ 8
 διηγῇ σύ μοι; πάντως δὲ ἡ ὁδὸς ἢ εἰς αὐτοῦ ἐπιτηδεῖα
 πορευομένους καὶ λέγειν καὶ ἀκθεῖν.

“Οὕτω δὲ ἰόντες ἅμα τὰς λόγους περὶ αὐτῶν ἐποιή-
 μεθα· ὅτε, ὅπερ ἀρχόμενος εἶπον, οὐκ ἀμελετήτως
 ἔχω. εἰ ἔν δὲ καὶ ὑμῖν διηγῆσασθαι, ταυτὰ χρὴ ποιεῖν.
 καὶ γὰρ ἐγώ γε καὶ ἄλλως, ὅταν μὲν τινὰς περὶ φιλο- 9
 σοφίας λόγους ἢ αὐτὸς ποιῶμαι, ἢ ἄλλων ἀκούω, χω-

geladen wurde. Man brachte da-
 bei zum Dank für das erhaltene
 Glück den Göttern Opfer, und
 davon hieß es *θυεῖν* oder *εἰσὶν ἑπι-
 νικια*. f. Taylor ad Lys. p. 517.
 Reisk. und Hrn. Sen. Rambach im
 3. B. d. Potterschen Archäol. S.
 607. f.

οἱ χορεύοντες hießen eigentlich
 diejenigen Schauspieler, die die
 Chorgesänge anführten; doch
 wird das Wort nachher für *ἐπο-
 κριται* überhaupt genommen.

7. Ἀριστόδημος ἦν τις — αἰεὶ. Κυ-
 δαθηναῖον war der Name eines at-
 tischen Demos. Stephanus Byz.;
 Κυδαθηναίων ὄνομα τῆς Παιδωνίδος
 φυλῆς, ὃ δημότης, Κυδαθηναίους.
 Eben diese Form haben auch Har-
 pocraton und Suidas, nicht Κυ-
 δαθηναίους, wie in allen Ausgg. des
 Platon gedruckt ist, und wofür
 ich die wahre Lesart dem Texte
 wiedergegeben habe. F. Auch
 Sydenh. that ebendies. f. Meurs.
 de popp. Att. p. 741, im 4. B. d.
 Gron. Thes. und die dafelbst aus
 Spon beigebrachte athenische In-
 schrift. In den attischen Rednern

findet sich das Wort eben so;
 doch sagt Plutarch auch Κυδαθη-
 ναίος. — σμικρὸς. Diesen Bei-
 namen gab man insgemein dem Ari-
 stodem. Xenoph. Mem. I, 4,
 2, wo eine Unterredung des So-
 crates mit diesem kleinen Frei-
 geiste erzählt wird. ἀνυπόδητος αἰεὶ.
 Suidas; ἀνυπόδητος, γυμνοπόδας. ἐν
 τῷ ἡ λέγεται, ἀχι ἀνυπόδητος. f. d.
 Ansl. des Thom. Mag. und über
 die Sache Caisaub. ad Theophr. X.
 Ern. ad Xen. Mem. I, 6, 2.

8. οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ, jedoch, in-
 dessen. Fast eben so sagt der
 Engländer not but that. f. Hoo-
 gev. Doctr. partic. gr. T. 2. p.
 956.

9. ταυτὰ χρὴ π. Sydenhams
 Emendat. ταυτὰ gefällt mir so
 sehr, daß ich sie beinah in den
 Text aufnehmen möchte. Hun-
 dertmal kömmt dieser Ausdruck
 ταυτὰ χρὴ ποιεῖν im Platon vor.
 Doch läßt die gemeine Lesart
 sich noch vertheidigen, wenn man
 ταυτὰ χρὴ ποιεῖν übersetzt, so mußs
 ich euch die nämliche Erzählung
 noch einmal machen.

εἰς τῇ οἴεσθαι ὠφελεῖσθαι, ὑπερφυῶς ὥς χαίρω· ὅταν δὲ ἄλλους τινὰς, ἄλλως τε καὶ τὰς ὑμετέρας, τὰς τῶν πλοσίων καὶ χρηματιστῶν, αὐτός τε ἄχθομαι, ὑμᾶς τε τὰς ἐταίρους ἐλεῶ, ὅτι οἴεσθαι τι ποιεῖν, ἔδὲν ποιῶντες. καὶ ἴσως αὖ ὑμεῖς ἡγείσθε ἐμὲ κακοδαίμονα εἶναι, καὶ οἶομαι ὑμᾶς αἰληθῇ οἴεσθαι· ἐγὼ μέντοι ὑμᾶς ἐκ οἶομαι, ἀλλ' ἐν οἶδα.

ΕΤΑΙΡΟΣ.

II. Ἀεὶ ὁμοῖος εἶ, ὦ Ἀπολλόδορε, αἰεὶ γὰρ σαυτὸν τε κακηγορεῖς καὶ τὰς ἄλλας· καὶ δοκεῖς μοι ἀτεχνῶς πάντας ἀθλίως ἡγείσθαι, πλὴν Σωκράτους, ἀπὸ σαυτῷ ἀρξάμενος. καὶ ὁπόθεν ποτε ταύτην τὴν ἐπαυμίαν ἔλαβες τὸ μανικὸς καλεῖσθαι, ἐκ οἶδα ἐγῶγε· ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις αἰεὶ τοῖστος εἶ· σαυτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις, πλὴν Σωκράτους.

ΑΠΟΛΛΩΔΟΡΟΣ.

Ω φίλτατε, καὶ δῆλόν γε δὴ, ὅτι ἔγω διανοῶ.

9. χρηματιστῶν. Die 2. Baf. hat χρηματιστῶν, und Hr. Fischer hält dieſe für richtiger, wovon ich aber den Grund noch nicht ſehe. Denn da πλοσιων hier als Subſtantiv ſteht, folgt beſſer χρηματιστῶν, das man übrigens, wie Hr. F. ſelbſt anmerkt, auch beim Xenophon lieſet, Oecon. II, 18.

ὅτι οἴεσθε τι ποιεῖν. Ihr meint noch, Wunder was ihr thut. Daß τι ſo wie das lat. aliquid etwas großes, wichtiges bedeutet, iſt bekannt genug. Aude aliquid brevibus, Gyaris et carcere dignum, ſi vis eſſe aliquid! ſagt Juvenal. Der Gegenſatz iſt ἔδεν, nichts von Wichtigkeit, ſ. unten zu XXX, 3.

ὅμως ἐκ οἶομαι — Zu ὑμᾶς muſs man aus der Zeile vorher κακοδαίμονες εἶναι hinzudenken. Ungefähr ſo, wie hier Apollodor, ſpricht auch Timotheus beim Aelian Var. II, 10. 18, cf. Cic. Tuſc. V, 35.

1. καὶ ὁποθεν ποτε — ἐκ οἶδα ἐγῶγε. Von dieſem Spottnamen des Apollodor ſ. die Einleitung. Für ἐκ οἶδα könnte einem vielleicht einfallen zu ſchreiben νυν οἶδεν. Aber das hieſſe die attische Urbanität verderben. — ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις εἶ, τ. εἰ iſt ſo viel, als ἀλλὰ γὰρ ἐν τ. λ. μὲν αἰεὶ εἰ τοι, Aber in deinen Reden triſt es zu, in dieſen biſt du beſtändig ſo, nämlich μανικὸς. Denn daſs hierauf das τοῖστος geht, lehrt Sprache und Sinn. Ganz falſch verſteht es Sydenham, du biſt immer derſelbe, immer dir gleich.

2. καὶ δῆλ. γε δὴ — παραπαύω. Die Partikeln γε δὴ, wie ſonſt ſchon ſ. für ſich, drücken Ironie aus. Nun brauchte es denn wol keines weitem Beweiſes, daſs ich unter die Wahnsinnigen gehöre, ſ. w. Man muſs ſich hier den Apollodor mit einer lachelnd-spöttlichen Miene denken.

μένος καὶ περὶ ἑαυτοῦ καὶ περὶ ὑμῶν, μαίνομαι καὶ παραπαίω.

ΕΤΑΙΡΟΣ.

Οὐκ ἄξιον περὶ τούτων, ὦ Ἀπολλόδαρε, νῦν εἶ-
ζεν· ἀλλ' ὅπερ ἐδεόμεθά σε, μὴ ἄλλως ποιήσης,
ἀλλὰ διήγησά τινας ἦσαν οἱ λόγοι.

ΑΠΟΛΛΟΔΟΡΟΣ.

Ἦσαν τοίνυν ἐκείνοι τοιοῦδέ τινες. μᾶλλον δ' ἐξ 3
ἀρχῆς ὑμῖν, αἷς ἐκείνος διηγείτο, καὶ ἐγὼ πειράσομαι
διηγήσασθαι.

Ἔφη γάρ οἱ Σωκράτη ἐντυχῆν, λελαμένον τε καὶ
τάς βλαύτας ὑποδεσμένον, ἃ ἐκείνος ὀλιγάκις ἐποίη-
καὶ ἔρσεσθαι αὐτόν, ὅποι ἴσι, ἔτω καλὸς γεγεννημένος
καὶ τὸν εἰπεῖν, ὅτι ἐπὶ δαῖπνον, εἰς Ἀγάθωνος. ἡδὲ
γὰρ αὐτόν διέφυγον τοῖς ἐπινικίοις, φοβήθεις τὸν
ὄχλον· ὠμολόγησα δ' εἰς τήμερον παρέσσεσθαι. ταῦ-
τα δὴ ἐκαλλωπισάμην, ἵνα καλὸς παρὰ καλὸν ἴω.
ἀλλὰ σὺ, ἦ δ' ὅς, Ἀριζόδημε, πῶς ἔχεις πρὸς τὸ 4
ἐθέλειν ἀνένευαι ἀκλῆτος ἐπὶ δαῖπνον; Καὶ γὰρ, ἔφη,
εἶπον, ὅτι ἔτως, ὅπως ἂν σὺ κλέυης. Ἔπου τοίνυν,
ἔφη, ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν διαφθείρωμεν μεταβα-

3. τας βλαύτας. Augsb. Schol.
βλαύτας· ὑποδηματά· οἱ δὲ βλαυτικά
σανδάλια ἱσχυα. F. Etwas bestimm-
teres giebt Perizon. ad Aelian.
Var. IV, 11, IX, 11.

ἢ εκ. ολ. ποιοι. Denn meisten-
theils gieng er ohne Schue. Xen.
Mem. I, 6, 2.

ταῦτα δὴ σὺν διὰ ταῦτα. Mit der-
selben Ellipse setzt Plautus hoc.
Amphitr. I, 1, 12. und öfter.

πῶς ἔχεις πρὸς τὸ εἶναι. — πῶς
μεινὸν δὴ εἰς δαῖπνον εἰσέλθῃς; &c.
Plut. Sympos. VII, 6. Τα δὲ τῶν
ἀπικλήτων εἶδος, ὅς νυν σκίας καλε-
σιν, ἢ κεκλημένους αὐτοὺς, ἀλλ' ὅτι
τῶν κεκλημένων ἐπὶ τὸ δαῖπνον ἀγορευ-
ντες, ἐζητεῖτο ποῦθεν εἴσῃ τὴν ἀρχὴν·
ἐδοκεῖ δὲ ἀπὸ Σωκράτους, Ἀριζόδημον

ἀναπεισάμενος ἢ κεκλημένους εἰς ἀγα-
θωνος ἱεναὶ σὺν αὐτῷ, καὶ παρόντων
τε γελοίων· εἰσῆλθε γὰρ κατὰ τὴν ὁδὸν
ὀκλειφθεὶς ὁ Σωκράτης, ὃ δὲ προει-
κλῆτον, ἀπεχρυσεν αὐτῷ προβαδίζοντα σά-
ματος ἐξοπίσθε το φῶς ἔχοντος.

ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν — Das
Sprichwort, das Sokrates meint,
steht im Athenaeus IV, 27. αυτο-
ματοὶ δ' ἀγαθοὶ δεῖλαι ἐπὶ δαίτας
ἱσιν. Edle kommen uneingeladen
zu Gastereien der Geringern, weil
nämlich die letztern sich nicht un-
terstellen, jene zu sich einzula-
den. Beinh Zenobius II, 19. wo
auch dieser Vers angeführt wird,
wird er dem Komiker Eupolis zu-
geschrieben. S. Im angef. Kap.
des Athen. ist die gegenwärtige

- λόντες, ὡς ἄρα καὶ ἀγαθῶν ἐπὶ δαΐτας ἰατρίαν αὐτο-
 5 ματοι ἀγαθοί. "Ομηρος μὲν γὰρ κινδυνεύει ἢ μόνον
 διαφθεῖραι, ἀλλὰ καὶ ὑβρίσαι εἰς ταύτην τὴν παροι-
 μίαν. ποιήσας γὰρ τὸν Ἀγαμέμνονα διαφερόντως
 ἀγαθὸν ἄνδρα τὰ πολεμικά, τὸν δὲ Μενέλεων μαλ-
 θακὸν αἰχμητὴν, θυσίαν ποιημένον καὶ ἐσιῶντος τῷ
 Ἀγαμέμνονος, ἄκλητον ἐποίησεν ἐλθόντα τὸν Μενέ-
 λεων ἐπὶ τὴν Θοῖνην, χεῖρῳ ὄντα ἐπὶ τὴν τῷ ἀμείνωνος.
 6 Ταῦτ' ἀκῆσας εἰπεῖν ἔφη. Ἴσως μέντοι κινδυνεύσω
 καὶ ἐγὼ, ἔχ' ὡς σὺ λέγεις, ὦ Σώκρατες, ἀλλὰ κατ'
 "Ομηρον, Φαῦλος ὢν ἐπὶ σοφῷ ἀνδρὸς ἵεναι Θοῖνην
 ἄκλητος. ἀρ' ἔν' ἄγων με τί ἀπολογήσῃ; ὡς ἔγωγε
 ἔχ' ὁμολογήσω ἄκλητος ἦκειν, ἀλλ' ὑπὸ σῷ κλημέ-
 νος. Σύν τε δὲ, ἔφη, ἐρχομένῳ, πρὸς ὃ τῷ βελευσό-
 μεθα ὅ τι ἐροῦμεν· ἀλλὰ ἴωμεν.

Stelle excerpirt, aber so, daß viel-
 mehr der Grammatiker aus dem
 Philosophen, als dieser aus jenem
 verbessert werden kan. Dies
 Sprichwort nun, sagt Sokr., wol-
 len wir itzo einmal so fassen, als
 ob es hiesse: αὐτοματοι ἀγαθοὶ ἀγα-
 θῶν ἐπὶ δαΐτας ἰατρίαν. Hat es doch
 Homer gar auf eine recht gewalt-
 thätige Weise umgekehrt, indem
 er den Menelaus, den er doch
 an Stärke des Arms weit geringer
 als seinen Bruder Agamemnon
 vorstellt, doch zu dem Opfer-
 mahl, das dieser hält, ungebeten
 kommen läßt. II. β, 408. Αὐτο-
 ματος δὲ εἰ ἤλθε βῶν κτεάδες Με-
 νελαος.

5. μαλθακὸν αἰχμητὴν. Aus Ilias
 ε, 588. Athenaeus l. c. ist hier
 wieder mit Platon unzufrieden,
 weil er diesen Charakter des Me-
 nelaus für wahr annahme, der
 ihm im Homer doch von einem
 Feinde der Griechen, dem Apo-
 llo (der noch dazu die Gestalt eines
 Abydeners angenommen V.
 583.) beigelegt wird, da sonst in
 der Ilias keine Spuren von der

Feigherzigkeit des Helden vor-
 kommen. Sydenh. vertheidigt
 den Schriftsteller hierüber weit-
 läufig. Die wahre Antwort ist:
 für Platon, der so gern die Spra-
 che der Dichter, vorzüglich des
 Homer, einwebt und zu seiner
 Absicht, selten im Geiſt ihrer Ver-
 fasser, applicirt, war es genug,
 daß Menelaus einmal im Homer
 so genannt wurde.

ἐποίησεν, (wie vorhin ποιήσας)
 er stellt den Menelaus so vor, er-
 zählt von ihm. In diesen Sinn
 setzen die Griechen oft ποιεῖν,
 wenn von Dichtern die Rede ist,
 so wie εἰπεῖν, λεγέιν von den Pro-
 pheten, s. die Ausll. d. Lylias p.
 51. Reisk.

6. ἐχ' ὡς σὺ λέγεις, der du mich
 nämlich allzu gülig unter die ἀγω-
 θας zu rechnen scheint.

σύν τε δὲ — ἐρχ. πρὸς δ τῷ βε-
 λεύε. Diese Worte sind aus II.
 κ, 224., wo Diomed sich auf-
 wirft ins troianische Lager zu ge-
 hen, aber wünscht, daß ein an-
 derer noch mitgehen möchte. Denn,
 sagt er, Σύν τε δὲ ἐρχομένῳ, καὶ τε

Τοιαῦτ' ἅττα σφᾶς ἔφη διαλεχθέντας ἰέναι. τὸν 7
 ἔν Σωκράτῃ ἑαυτῷ πῶς προσέχοντα τὸν νῦν, κατὰ τὴν
 ὁδὸν πορεύεσθαι ὑπολειπόμενον, καὶ περιμένοντος δ'
 κελεύειν προϊέναι εἰς τὸ πρόσθεν. ἐπειδὴ δὲ γενέσθαι 8
 ἐπὶ τῇ οἰκίᾳ τῇ Ἀγάθωνος, ἀνεωγμένην καταλαμβάνειν
 τὴν θύραν· καὶ τι ἔφη αὐτόθι γελοῖον παθεῖν. τὸν
 μὲν γὰρ εὐθύς παῖδα τινα ἔνδοθεν ἀπαντήσαντα
 ἄγειν, δ' κατέκειντο οἱ ἄλλοι, καὶ καταλαμβάνειν ἦδη
 μέλλοντας δειπνῆν. εὐθύς δ' ἔν ὡς ἰδὲν τὸν Ἀγάθω- 9
 να, ὦ, Φάναι, Ἀριστόδημε, εἰς καλὸν ἦκαίς, ὅπως
 ξυνδειπνήσης· εἰ δ' ἄλλῃ τινὸς ἔνεκα ἦλθες, εἰσαυθὺς
 ἀναβαλῶ. ὡς καὶ χθὲς ζητῶν σε, ὦνα καλέσαιμι, δὲ
 οἷός τ' ἦν ἰδὲν. ἀλλὰ Σωκράτῃ ἡμῖν πῶς ἔκ ἄγχις;

προ δ τε νοουσαν &c. das συν ist hier als Aduetbium gebraucht. zusammen, mit einander. Diese Worte flucht Sokr. in seine Rede ein, ohne ausdrücklich zu sagen, wo sie her sind: eine Manier, die besonders im Platon häufig vorkommt. Der Grieche, der von Kindheit auf mit den Versen seiner Dichter bekannt war, der vorzüglich die homerischen Gefänge bei so vielen Gelegenheiten deklamiren hörte, der oft den Homer beinah auswendig wußte, hatte, wenn ein Vers daraus angeführt werden sollte, keinen Wink nöthig. Ueberdem war eine Menge homerischer Verse und Ausdrucksarten in die Sprache des gemeinen Lebens und die Feineweltssprache übergegangen. Daher die oftmaligen Allusionen und Parodien auf Dichterstellen, wovon in dieser Schrift selbst mehrere Beispiele sind. — Für προ ἰδῆς, das zwar in allen Ausgg. steht, aber keinen erträglichen Sinn giebt, habe ich nach Hrn. Gottlebers (Animadv. ad Phaedon. et Alc. II. p. 119.) und Fischers Erinnerung προ δ τε aufgenommen, eine Verbesserung, die die Stelle im Homer leicht

darbot. Diefs προ δ τε erklären die kleinern Scholia der Ilias durch δ ἑτερος προ ἰδῆς. So will Sokr. sagen: Auf dem Wege wollen wir zusammen darüber berathschlagen, was sich etwa zu deiner Entschuldigung sagen läßt: was dem einen nicht einfällt, fällt doch wol dem andern ein. Auch im Protagoras und Alcib. II. wird auf diesen Vers so alludirt. Nichts sonderbarers hätte dem Sydenh. widerfahren können, als daß er aus den δυ' αρχ. den Sokrates und seinen Daemon macht.

8. επειδη δε γενεσθαι. επειδη mit dem Infinitiv hat Platon mehrmals. Der Text bedarf daher keiner Aenderung. F. So ist auch XIV, 1. επει gefetzt, und eben die Struktur leidet das lat. cum in Erzählungen. Vollständig hieß es επ. συνεβη αυτον γενεσθαι. Denn von dieser Ellipse kömmt der Infinitiv. So ist auch mit ως.

9. εις καλον ευκαιριε. Suidas. Die Glosse ist ohne Zweifel aus dieser Stelle genommen. F. Warum sollte sie nicht eben so gut sonst woher, z. B. aus Xenoph. Symp. I, 3. sein können?

10. Καὶ ἐγώ, ἔφη, μεταστρεφόμενος, ἔδραμ' ὁρῶ Σωκράτη ἐπόμενον. ἔπον' ἔν, ὅτι καὶ αὐτὸς μετὰ Σωκράτους ἦκοιμι, κληθεὶς ὑπ' ἐκείνης δευρ' ἐπὶ δᾶπνον. Καλῶς γ', ἔφη, ποίων σύ. ἀλλὰ πᾶς ἐστὶν ἔτος; — "Ὅπισθεν ἐμὲ ἄρτι εἰσήει. ἀλλὰ θαυμάζω καὶ αὐτὸς, πᾶς ἂν εἴη. — Οὐ σκέψῃ, ἔφη, πᾶι, Φάναί τὸν Ἀγάθωνα, καὶ εἰσάξεις Σωκράτη; σύ δ', ἥ δ' ὅς, Ἀειπόδημε, παρ' Ἐρυξίμαχον κατακλίνῃ. Καὶ ἐμὲ ἔφη ἀπονίζειν τὸν παῖδα, ἵνα πᾶς κατακείτο.

III. Ἄλλον δέ τινα τῶν παίδων ἦκεν, ἀγγέλλοντα, ὅτι Σωκράτης ἔτος ἀναχωρήσας, ἐν τῷ τῶν γειτόνων προθύρῳ ἐστῆκε, κάμῃ καλῶντος ἐκ ἐθέλει εἰσίσταται. Ἀτοπόν γ', ἔφη, λέγεις; ἐκῆν καλεῖ αὐτόν, καὶ μὴ ἀφίσης. Καὶ ὁ δ' ἔφη εἰπεῖν, Μηδαμῶς· ἀλλ' εἴτε αὐτόν. ἔθος γάρ τι

10. Καὶ ἐγώ — μεταστρ. — ἐπόμενον. Das spricht Aristodem nicht zum Agathon, sondern zum Apollodot im erzählenden Ton. An das Praesens, worin die Verba stehen, kann man sich nicht fassen: denn wie oft kommt das in Erzählungen vor!

11. καλεῖ; willst du dich nicht umsehen? Anstatt: geh und sieh dich nach ihm um! Eine attische Art den Imperativ zu vermeiden. Unten XXX, 2. παιδες, u. σκεψασθε; und XXXI, 5. ἐκ ευφημῆσαι; und schon I, 8. u. διγῃ συ μοι.

Καὶ ἐμὲ εἴη — κατακείτο. Eine besondre Enallage, die für unsre Sprachen zu kühn und hart sein würde, dergleichen aber im Platon nicht ungewöhnlich sind. Aristodem geht, indem er von sich selbst spricht, von der ersten Person auf einmal zur dritten über. Agathon, so lauten buchstäblich seine Worte, befohleinem Sklaven mir die Füße zu waschen, damit er sich zu Tisch legen kan. Es solte heißen ἵνα κατακείμην, damit ich mich zu Tisch legen könnte. Aber statt im erzählenden Ton

fortzufahren, stellt er den Agathon selbst redend vor. Steph. bemerkte das nicht, und wollte daher κατακειμην selbst hinfsetzen, wie er auch im Euthyphr., wo eine sehr ähnliche Konstruktion vorkommt, den Text auf gleiche Weise ändern wolte. Aber Forster vertheidigte daselbst p. 328. die Wendung. S. Just so urtheilte auch Hr. Fischer. s. zugleich dessen Anmerk. ad Euthyphr. p. 10. am E. d. 4. K. denn diese Stelle meint der Engländer. cf. Wytenb. ad Plut. de S. N. V. p. 126. f. Uebrigens geht das ἀπονίζειν, wie Sydenh. richtig erinnert, nicht so wol auf die Hände, als vielmehr auf die Füße, die von Schweis und Schmutz vorher gereinigt werden mußten, ehe man sie auf den Sofa legen konnte. Und beim Aristodem, der ohne Schue gieng, war das um so nöthiger. Unten XXX, 6. sehen wir, daß Alcibiades in gleichem Fall seine Schue ablegen muß.

2. εἶδος γ. τι τὰτ' ἐχει. Beide Bas. haben τοι, und Hr. Fischer billigt es. Aber auch anderwärts steht das τι so, und diese ganze

τῷ ἔχει. ἐνότε ἀποσᾶς, ὅπῃ αὖ τύχοι, ἔσθῃ. ἤξει
 δὲ αὐτίκα, ὡς ἐγὼ οἶμαι. μὴ ἔν κινήτε, ἀλλ' ἐάτε.
 Ἀλλ' ἔτω χρὴ ποιεῖν, εἰ σοι δοκεῖ, ἔφη Φάναϊ τὸν
 Ἀγάθωνα. ἀλλ' ἡμᾶς, ὦ παῖδες, τὰς ἄλλας ἐσιᾶτε· 3
 πάντως παρατίθετε ὅ τι αὖ βέλησθε, ἐπειδὴν τις ὑμῖν
 μὴ ἐφεθήκη· ὁ ἐγὼ ἔδεπώποτε ἐποίησα. νῦν ἔν νομί-
 ζοντες καὶ ἐμὲ ὑφ' ὑμῶν κεκλησθαι ἐπὶ δεῖπνον. καὶ
 τόσδε τὰς ἄλλας, θεραπεύετε, ἵνα ὑμᾶς ἐπαινῶμεν.
 μετὰ ταῦτα ἔφη σφᾶς μὲν δειπνεῖν, τὸν δὲ Σωκράτη 4
 ἐκ εἰσιέναι. τὸν ἔν Ἀγάθωνα πολλάκις κελεύειν μετα-
 πέμψασθαι τὸν Σωκράτη, αὐτὸν δὲ ἐκ εἶν. ἦκειν ἔν
 αὐτὸν, ἔ πολὺν χρόνον, ὡς εἴωθει, διατρέψαντα, ἀλ-
 λά μάλιστα σφᾶς μετ' ἄν δειπνῶντας. τὸν ἔν Ἀγάθω- 5
 να, (τυγχάνειν γὰρ ἔσχατον κατακείμενον μόνον·)
 δεῦρ', ἔφη Φάναϊ, Σώκρατες, παρ' ἐμὲ κατάνησο,
 ἵνα καὶ τῷ σοφῷ ἀπτόμενός σου ἀπολαύσω, ὅ σοι
 προσέτη ἐν τοῖς προθύροις. δῆλον γὰρ, ὅτι εὖρες αὐτό,
 καὶ ἔχεις· ἔ γὰρ ἂν προαπέστης. Καὶ τὸν Σωκράτη 6
 καθίζεσθαι, καὶ εἰπεῖν, ὅτι· ἐγὼ ἂν ἔχοι, Φάναϊ, ὦ
 Ἀγάθων, εἰ τοιῷτον εἴη ἡ σοφία, ὥς' ἐκ τῷ πληρετέ-
 ρῃ εἰς τὸ κενώτερον ρεῖν ἡμῶν, εἴαν ἀπτώμεθα ἀλλή-
 λων· ὥσπερ τὸ ἐν ταῖς κύλιξιν ὕδωρ, τὸ διὰ τῷ ἐρίῳ

Formel εἶδος γὰρ τι τῷ ἔχει im Hipp. mai. p. 1249. c. Doch, was noch mehr ist, Priscian XVIII. p. 1208. Rutsch. beweist ausdrück- lich mit dieser Stelle, daß die At- tiker πρὶ überflüssig hinzusetzen. Doch muß sein citat von hier aus berichtigt werden. Denn der Text hat ganz verderbt, εἶπε αὖ, ἐν εἶδος γὰρ τι τῷ ἔχει. Ueber die hier erwähnte Gewohnheit des Sokr. s. d. Anm. zu XXXVI. 1.

3. ἐπειδὴν τ. ὑμῖν μ. s. Beide Bsf. haben ἡμῖν, eine falsche Les- art, die auch Ficini übersetzt, no- bis si quidem nullus praesidet. F. Der Sinn ist der: Setzt uns, ihr

Sklaven! zu essen vor, was ihr wollt; denn ihr habt keinen Vor- gesetzten, der euch bestimmte Be- fehle erteilen soll.

4. πολλὰ κελεύειν muß vom bloß- sen Wollen genommen werden, wie das Folgende zeigt. Aristot- dem liefs es immer nicht zu, daß Agathon nach Sokrates schickte, αὐτὸν δὲ ἐκ εἶν.

6. διὰ τῷ ἐρίῳ — Dieß ist die Lesart aller Edd., auch des Ficini, der per lanam influens übersetzt. Aber Kornar konte mit Recht nicht begreifen, wie man vom Wasser sagen könne, daß es aus einem vollen Becher in einen lee-

7 ῥέον ἐκ τῆς πληρετέρας εἰς τὴν κενωτέραν. εἰ γὰρ ἔτιω^ς ἔχει καὶ ἡ σοφία, πολλὰ τιμῶμαι τὴν παρὰ σοὶ κατὰ κλισιν. οἶμαι γὰρ με παρὰ σὲ πολλῆς καὶ καλῆς σοφίας πληρωθήσεσθαι. ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ Φαῦλη τις ἂν εἴη, καὶ ἀμφισβητήσιμος, ὥσπερ ὄναρ ἔσται· ἡ δὲ σὴ, λαμπρά τε καὶ πολλὴν ἐπίδοσιν ἔχουσα, ἤγε παρὰ σὲ νέου ὄντος ἔτω σφόδρα ἐξέλαμψε καὶ ἐκφανῆς ἐγένετο πρῶν ἐν μάρτυσι τῶν Ἑλλήνων πλεονῇ τρισμυ-

ren durch Wolle fließt. Daher wolte er für *εἰς* lieber *οργανοῦ* lesen, und dieß durch *Kanal*, *κύλιον* oder durch Cisternen (*puteis*) übersetzen. Eine artige und sinnreiche Konjekture, von der nur zu wünschen wäre, daß der Sprachgebrauch sie unterstützte. Aber wie sollte Sokrates, der nur ein Mitglied einer Trinkgesellschaft ist, dazu kommen, bei *κύλις*, an Cisternen zu denken, und nicht vielmehr an Becher? Auch läßt sich nicht erweisen, daß die Griechen Brunnen mit Bechern verglichen, und jene sogar *κύλικες* genannt hätten. Ich nehme daher *κύλιον* für *Becher*, schreibe aber für *εἰς* *ἐκ*, *ἐκ τῆς* oder *ἐκ τῆς* oder ein ähnliches Wort, das einen Trichter (*colum*) bedeutet. Denn nicht bloß Wein, sondern auch Wasser, das man mit Schnee kühlte, wurde bei den Alten durch ein solches Instrument durchgeseigt. F. f. Ern. ad Xen. Mem. I, 4, 6. über dieß Instrument, das gewöhnlich *ἄμμος* heißt, welches Wort ich doch lieber für die Lesart des Textes wählen würde, wenn anders diese überall einer Verbesserung bedürfte. Daß aber das der Fall nicht ist, sah auch Sydenh. *διὰ τῆς εἰς* heißt durch ein wollenes Tuch oder Bruchel, womit man das Wasser, das unter den Wein kommen sollte, durchseigte, damit es in den Fasern der Wolle seine unreinen Theilchen zurücklassen mögte. Noch bemerke ich, daß wir für *τὰ κενωτέρων ἡμ.* vielleicht

τὸν κεν. im Masculin lesen müssen; und so giebt der ganze Satz folgenden Sinn: das wäre freilich eine schöne Sache, wenn die Weisheit die Eigenschaft hätte, daß sie aus dem einen unter uns, der voll davon ist, in den leeren, wenn sich beide berühren, herüberströmte, so wie das Wasser, das aus dem vollen Gefaß in das leere durch das wollenne Tuch hinfießt. Das ganze ist, wie man leicht sieht, eine feine Ironie.

7. πολλὰ, κ. καλὰ σοφίας. Den Ausdruck *σοφία* braucht Platon sehr oft, und in zwei verschiedenen allgemeinen Bedeutungen, wovon die eine zur philosophischen Sprache gehört; und da bedeutet *σοφία* die Wissenschaft von der Natur und den ersten Grundursachen der Dinge. In der andern gemeinern heißt es jede Vortrefflichkeit in irgend einer besondern Wissenschaft oder Kunst, irgend ein vorzügliches Talent, Erkenntnis, Geschicklichkeit, wie es hier vom Agathon, dem Dichter, gesagt wird. s. Plat. Theag. vorn herein und Aristot. Eth. Nicom. VI, 7. S.

ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ — *εἰς*. Ungefähr eben so spricht er zum Hippas: *πλανώμαι μὲν καὶ ἀπορούμαι*. Hipp. mai. p. 1261. β. und wo führt er diese Sprache nicht? s. bes. die Apologie.

πρῶν ἐν μάρ. — *τρισμυριοῖς*. Nämlich bei der Vorstellung deines Drama, wobei mehr als 30000 Zuschauer waren. So viele Men-

ερίοις. Ὑβριστὴς εἶ, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὁ Ἀγάθων. 8
ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ ὀλίγον ὑπερον διαδικασόμεθα
ἐγὼ τε καὶ σὺ περὶ τῆς σοφίας, δικαστὴν χράμενοι τῷ
Διονύσῳ· νῦν δὲ πρὸς τὸ δεῖπνον πρῶτα τρέψῃς.

IV. Μετὰ ταῦτα, ἔφη, κατακλινέντος τῷ Σωκράτῃ
καὶ δειπνήσαντος, καὶ τῶν ἄλλων, σπονδάς τε σφᾶς
ποιήσασθαι, καὶ ἄσαντας τὸν θεὸν καὶ τᾶλλα τὰ νο- 2
μιζόμενα, τρέπεσθαι πρὸς τὸν πότον. Τὸν οὖν Παυ-
σανίαν ἔφη λόγῃ τοιούτῃ τινὸς κατέρχειν· Εἰεν, ἄνδρες,
φάναι, τίνα τρόπον ἤδιστα πιάμεθα; ἐγὼ μὲν ἔν λέγω
ὑμῖν, ὅτι τῷ ὄντι πάνυ χαλεπῶς ἔχω ὑπὸ τῷ χθρὲς πό-
τῃ, καὶ δέομαι ἀναψυχῆς τινός· οἶμαι δὲ καὶ ὑμῶν τῆς
πολλῆς. παρῆντε γὰρ χθρὲς, σκοπεῖσθε ἔν, τίνι τρόπῳ
ἂν ὡς ῥᾶστα πίνοιμεν. τὸν ἔν Ἀριστοφάνη εἰπεῖν· Τέτο 3

schen fanden also im athenischen Theater Platz. Das *πρῶτον* ist ein Wort von unbestimmtem Sinn, wie das lat. *nuper*; vor kurzem, vor etlichen Tagen.

8. ἀλλὰ ταῦτα μὲν — τῷ Διονύσῳ. Eine artige Wendung, worin Agathon σοφία in einer verschiedenen Bedeutung nimmt, nämlich für eine gute Gabe zu Trinken. Wer in dieser σοφία Meister von uns beiden ist, sagt er, wollen wir nachher den Bacchus entscheiden lassen.

I. καὶ τῶν ἄλλων sc. δειπνήσαντων, σπονδάς — πότον. Athen. IV, 27. p. 179. ἔπερ καὶ Πλάτων φυλάσσει κατὰ τὸ συμπόσιον· μετὰ γὰρ τὸ δεῖπνον σπονδάς τε φησὶν ποιῆσαι, καὶ τὸν θεὸν παίοντες τοῖς νομιζομένοις γεραῖοι. F. So war die griechische Sitte: Nach Aufhebung der Tafel wurde eine Libation gehalten (σπονδαί), d. h. jeder Tischgenoss goß aus seinem Becher etwas Wein für die Gottheit aus. f. Stück. Antiq. conv. I. 2. c. 37. Dann sang man einen Lobgesang auf die Götter ab (παιόν), und

alsdenn erst sieng man an zu trincken. Vg. Xen. Symp. II, 1.

2. εἰεν· ἁπτικῶς, ἀποδὴ· ἑλληνικῶς. Moeris. Nichts ist im dialogischen Stil öfter da, als dieß εἰεν. Oft giebt man damit dem andern zu verstehen, daß das von ihm Gesprochene unsern Beifall hat, und daß man nun zu etwas andern fortfahren will. Man übersetze es, nun; nun denn; so weit wäre denn alles reichig, aber; gut; weiter &c. Zuweilen scheint es mehr Laut der Stimme, als eigentliches Wort.

ῥε ῥετα. Augsb. Schol. ῥετα· τὸ ἤδιστα ἐν ταῦτα σημαίνει. So setzen auch die Lateiner das Wort *facillime*. Cic. cat. M. 3. *pares cum paribus facillime congregantur*. F. In eben diesem Sinn folgt gleich auch ῥετα τῆς ποσῆς. Beide Wörter, ῥετα und ἤδιστα verbindet Xenoph. Mem. II, 1, 9. cf. Oecon. I, 23. Wie hier ῥετα πίνειν gesagt ist, ist auch *facile vivere*, agere beim Plautus und Terent. f. Taubm. ad Plaut. Epid. II, 2, 59. und Terent. Adelph. III, 4, 56.

- μέντοι εὖ λέγεις, ὦ Πausανία, τὸ παντὶ τρόπῳ πα-
 ρασκευάσασθαι ρασιώνη τινὰ τῆς πόσεως. καὶ γὰρ
 καὶ αὐτὸς εἰμι τῶν χθρὲς βεβαπτισμένων. Ἀκίσταν-
 τα ἔν αὐτῶν ἔφη Ἐρυξίμαχον τὸν Ἀκχμένε, Ἡ κα-
 λῶς, Φάναί, λέγετε. καὶ ἐτι ἐνὸς δέομαι ὑμῶν ἀν-
 σαι, πῶς ἔχει πρὸς τὸ ἐρῶσθαι πίνειν Ἀγάθων; Οὐ-
 4 δαμῶς, Φάναί, ἔδ' αὐτὸς ἐρῶμαι. Ἐρμαιον ἂν εἴη
 ἡμῖν, ἢ δ' ὅς, ὡς εἴοικε, ἐμοί τε καὶ Ἀριστοδήμῳ καὶ Φαί-
 δρῳ, καὶ τοῖσδε, εἰ ὑμεῖς οἱ δυνατώτατοι πίνειν, νῦν
 ἀπειρήκατε. ἡμεῖς μὲν γὰρ αἰεὶ ἀδύνατοι. Σωκράτη
 δ' ἐξαίρετον τοῦ λόγου· ἰκανὸς γὰρ καὶ ἀμφοτέρω. ὥς
 5 ἐξαίρεσι αὐτῷ ὁπότερ' ἂν ποῖαμεν. ἐπεὶ δὲ ἔν μοι δο-
 κεῖ ἔδεις τῶν παρόντων προθύμως ἔχειν πρὸς τὸ πολὺν
 πίνειν οἶνον, ἴσως ἂν ἐγὼ περὶ τῷ μεθύσκεσθαι, οἶον
 ἐστὶ, τάληθ' ἔλεγον, ἦτοον ἂν εἴην ἀηδής. ἐμοί γὰρ δὴ
 τῷτό γε οἶμα κατὰ δῆλον γεγονέναι ἐκ τῆς ἱατρικῆς, ὅτι
 χαλεπὸν τοῖς ἀνθρώποις ἢ μέθη ἐστί· καὶ ἔτε αὐτὸς
 ἐκὼν εἶναι πόρῳ ἐδελήσασμαι ἂν πίνειν, οὔτε ἄλλω ξυμ-
 βλεύσασμαι, ἄλλως τε καὶ κραυγαλῶντα ἐτι ἐκ τῆς
 6 προτετραίας. Ἀλλὰ μὲν, ἔφη Φάναί, ὑπολαβόντα
 Φαίδρον τὸν Μυρρινύσιον, ἐγῶγε σοὶ εἰῶθα πείθεσθαι,

4. Ἐρμαιον ἂν εἴη, ἢ δ' ὅς, ὡς
 εἴοικε. — Die Worte ἢ δ' ὅς zieht
 Ficini auf den Agathon, richtiger
 aber Steph. auf den Eryximachus,
 der von Ἐρμαιον an bis προτετραίως
 in Einem fort redet. Ἐρμαιον ἂν εἴη
 ἡμῖν. das sollte uns doch ein Fund
 sein! Ἐρμαιον von Ἐρμης; denn
 κοινὸς Ἐρμης war ein gemeines
 Sprichwort, wenn einer in der Ge-
 sellschaft eines andern von unge-
 fähr auf dem Wege etwas fand, und
 der andre auch Theil haben wollte.
 Daher hieß Ἐρμαιον ein ungefabrer,
 glücklicher Fund; ein unverbostes
 Glück. f. Casaub. ad Theophr. c.
 XI. und Wessl. ad Diodor. T. I.
 p. 350. ὡς εἴοικε endlich steht für

ὡς ἀληθές. f. Lennep ad Epp. Pha-
 larid. p. 316.

ἐμαρτυρεῖται αὐτῷ, ihm wirds gleich-
 viel sein; er wird damit zufrieden
 sein. Vg. Alcibiades Rede XXXI, 2.

5. ἐκὼν εἶναι. Ein Atticismus
 für ἐκὼν allein, der auch dem An-
 fänger schon aus dem Xenophon
 bekannt sein muß. f. Bach. ad Xen.
 Hier. VII, 11. und unten XXXI, 7.
 κραυγαλῶντα sollte eigentlich im
 Dativ stehen; denn es hängt mit
 ἄλλω zusammen. Doch sind Exem-
 pel dieser Syntax nicht selten. Im
 Euthyphr. L. 5. liest man gleich-
 falls λεγόντα, wo es genauer λεγόν-
 τι heißen müßte.

6. τὸν Μυρρινύσιον. Bekanntlich

ἄλλως τε καὶ αὐτὶ ἂν περὶ ἱατρικῆς λέγῃς· νῦν δ' αὖ
βύλονται καὶ οἱ λοιποί. Ταῦτα δὲ ἀκῶσαντας συγ-
χωρεῖν πάντας, μὴ διὰ μέθης ποιήσασθαι τὴν ἐν τῷ
παρόντι ξυνεσίαν, ἀλλ' ἔτω πίνοντας πρὸς ἡδονήν.

V. Ἐπειδὴ τοίνυν, Φάναί τὸν Ἐρυξίμαχον, τῷτο μὲν
δέδοκται, πίνειν ὅσον ἂν ἕκαστος βέληται, ἐπάναγκες
δὲ μηδὲν εἶναι, τὸ μετὰ τῷτο εἰσηγῶμαι, τὴν μὲν ἀρετὴν
εἰσελθῶσαν ἀνλητρίδα χαίρειν εἶναι, ἀυλῶσαν ἑαυτῇ,
ἢ, εἰάν γε βέληται, ταῖς γυναῖξιν ταῖς ἐνδον, ἡμᾶς
δὲ διὰ λόγων ἀλλήλοις ξυνεῖναι τὸ τήμερον. καὶ δι'
οἶων λόγων, εἰ βέλεσθε, ἐθέλω ὑμῖν εἰσηγήσασθαι.
Φάναί δὲ πάντας καὶ βέλεσθαι καὶ κελεύειν αὐτὸν
εἰσηγεῖσθαι. Εἰπεῖν ἔν τὸν Ἐρυξίμαχον, ὅτι ἡ μὲν
μοι ἀρχὴ τῶ λόγῳ ἐστὶ κατὰ τὴν Εὐριπίδου Μελανίπτην

schrieben die ältern Griechen für zweien Konsonanten (vorzüglich λλ, ρρ, σσ) häufig nur Einen. Daher sind sich hierin auch der nachherigen Abschreiber Hände nicht gleich. So stand hier in den ältern Ausgg. μυρίν, wofür Hr. Fischer μυρίν gab. Die letztere Schreibart kommt auch Protag. p. 220. D. und Max. Tyr. VIII. p. 90. vor. Myrrhinus war ein Demos der Phyle Pandionis, s. den von Hrn. Fischer angef. Stephanus v. Byz. und Schol. Aristoph. ad Plut. 586.

1. Diejenigen, die gern die Flötenpielerin in der Gesellschaft behalten mögten, finden in diesem Vorschlag des Eryximachus, sie zu verabschieden, einen satirischen Seitenblick auf Xenophons Gastmahl, wo eine Flötenpielerin und andre ähnliche Personen eingeführt sind. Xen. Symp. kap. 2. pr. Und bei den Schmausereien der Griechen war nichts gewöhnlicher als diese sogenannten ἀκροαματῶν und θεαματῶν, s. Barthol. de tibiis II, 13. Aber man bedenke, daß Platons Symposion einen ganz andern Gang nimmt, als das Xeno-

phontische. Ἀνδροπικωτέρων ἐστὶ το πνεοφώντος, sagt Philo p. 615. ed. princ. cf. Plur. Symp. p. 710. T. II. Hier soll der Geist durch Reden, die Anstrengung erfordern, beschäftigt, nicht das Ohr durch Musik ergötzt werden. Platon würde überdem die Regeln der Wahrscheinlichkeit beleidigt haben, wenn er dergleichen Vergnügungen einen Theil der Zeit hätte einräumen wollen, die für so viele Reden allein kaum zugänglich ist.

τ. γυναῖξιν τ. ἐνδον. Neque sedet (mulier) nisi in interiore parte aedium, quae gynaeconitis adpellatur. Nepos praef. cf. Intrpp. ad Vitruv. VI, 10.

2. κατὰ τ. Εὐριπ. Μελανίπτην — Eryximachus parodirt hier einen Vers aus dem verlorenen Trauerspiel des Euripides, Melanippe. So wie dort Melanippe sagte: ἐγὼ εἶμι δὲ μύδιος, ἀλλ' ἐμὴς μητρός παρῶν, so heisst es hier: ἔγωγε εἶμι δὲ μύδιος, ἀλλὰ πατρὸς τῆδε. Das angeführte Fragment des Eurip. s. in der Leipz. Ausg. T. 2. p. 454. Auch Aristot. Poet. p. 108. ed. Hartl. gedenkt dieses Stücks, wo

3 ἢ γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλὰ Φαίδρος τῷδε, ὃν μέλλω λέγειν. Φαίδρος γὰρ ἐκάστοτε πρὸς με ἀγανακτῶν λέγει· Οὐ δεινόν, φησὶν, ὧ Ἑρξίμαχε, ἄλλοις μὲν τισι θεῶν ὕμνος καὶ παῖδνας εἶναι ὑπὸ τῶν ποιητῶν πεποιημένους, τῷ δὲ Ἑρωτι, τηλικῶτι ὄντι καὶ τοσῶτι

man ohne Zweifel *Μελανίππης* für *Μενάλ.* schreiben muß. Denn jenes ist der wahre Name, s. Aristoph. Thesm. 554. (cf. Schol. ad Ran. 1275.) aus welcher Stelle zu gleich erhellt, daß der tragische Dichter in diesem Stück das schönere Geschlecht so wenig als im Hippolytus geschildert hatte. Die Fabel der *Μελανίππη* erzählt Hygin. Fab. 186.

3. sq. In dieser ganzen Beschwärde des Phaedrus von *ἡ δεινόν* — *τοσούτ.* *θεός* §. 4. scheint schon Steph. etwas unzusammenhängendes in der grammatischen Verbindung der Sätze gefühlt zu haben. Der erste Satz bis *μηδ. εγκωμιον* ist deutlich. Im folgenden fragt sich, womit *συγγραφῆν* zusammenhängt? Steph. bemerkt daher, daß *Πειν* in der Uebersetzung ein Wort zur Verbindung hinzusetzt und übersetzt habe, *invenit Sophistas Herculem laudasse.* So wolte er auch im letzten Satze, wo auf zweien Infinitiven folgt *καὶ ἕως ημεληται τοσούτος θεός*, diese Worte in *ημεληταὶ τοσούτου θεού* verändern. Hiergegen stritt Hr. Fischer, weil im Platon oft *Anacolutha* vorkämen. Aber, wenn auch nur zweien Infinitiven, *ποιήσασθαι* und *τετολμῆκεναι* stehen bleiben, womit hängen denn diese zusammen? — Durch die ganze Periode hört man, dünkt mir, den Erzühten sprechen, dem es um hellen Zusammenhang der Worte nicht zu thun ist. Den Satz *εἰ δὲ βέλαι* — *συγγραφῆν* halte ich auch für fragend, und noch von *ἡ δεινόν* abhängig, so: *εἰ δὲ β. α. ε. π. χ. σοφιστῶν, ἡ δεινόν καὶ τούτος* (diels *τοσῶς* nehme ich aus dem vorigen *σοφιστῶν*) *Ἡρακλ.* —

προδίκας. Doch habe ich auch nichts dawider, wenn jemand zu *συγγρ.* lieber mit *Πειν* nochmals *σκεψῆ* suppliren wolte. Nun solte etwa folgen *ἕως δὲ ἔδεναι.* So wäre der Gedanke vollständig, wie der vorhergehende. Allein die Erwähnung von Lobreden auf *Herkules* reizt den Redenden zu einem neuen, die Struktur unterbrechenden, Zwischengedanken fort: *καὶ τούτο μὲν — εγκωμ.* Endlich denke ich mir zu dem letzten *το ὑν τριῶν* — *θεός* nochmals das *ἡ δεινόν* von oben hinzu: *ἡ δεινόν δεινόν, το ποιῆσ. περί μιν τοιῶν π. σπ. — ὕμνος;* Nun erwartete man freilich *ἀλλ' ὅπως ημεληταὶ τοσούτου θεού*, wie Steph. emendirte. Aber wie solte man in einer solchen Periode nicht noch die letzte *Anacoluthie* ertragen wollen? Konstruktionen, wie diese, sind überhaupt in unserm Schriftsteller nichts seltenes. Gleich unten, XXXIII, 12. ist eine solche.

τῷ δὲ Ἑρωτι — *μηδ. εγκωμιον;* Valkenaer wolte (*Diatrib* in Eurip. reliq. p. 157.) lieber *μηδὲ εγκ.* lesen; vielleicht daß er zwischen *ὕμνος* und *ποιῶναι* und *εγκωμιον* einen Unterschied fand. Ich will nichts entscheiden. — In wie fern Phaedrus Behauptung, daß damals noch kein Dichter auf den Eros ein Lobgedicht verfertigt habe, wahr sei, verdient Aufmerksamkeit. Ich kan sie litterarisch eben so wenig bestätigen als leugnen. Es wäre immer zu wundern, wenn unter so vielen Dichtern der Liebe, als vor Platons Zeit gesungen hatten, kein einziger diesem Gotte einen eigentlichen Hymnus gewidmet hätte. Denn daß bloß von solchen, nicht von gelegentlich

Θεῶ. μὴδὲ ἓνα πάποτε τοσούτων γεγονότων ποιητῶν πεποικηκέναι μὴδὲν ἐγκώμιον; εἰ δὲ βάλαι αὖ σκέψασθαι τὰς χρηστὰς σοφίας, Ἡρακλῆες μὲν καὶ ἄλλων ἐπαίνους καταλογάδην συγγράφειν, ὥσπερ ὁ βέλτιστος Πρόδικος, καὶ τὸτο μὲν ἦττον καὶ θαυμαστόν· ἀλλ' ἐγώ γε ἤδη τινὶ ἐνέτυχον βιβλίῳ ἀνδρὸς σοφῆ, ἐν ᾧ ἐνῆσαν ἅλεις ἐπαῖνον θαυμάσιον ἔχοντες πρὸς ὠφέλειαν, καὶ ἄλλα συχνὰ τοιαῦτα ἰδοὺς ἂν ἐγκωμιασμένα. τὸ δ' ἐν τοιούτων μὲν περὶ πολλὴν σπουδὴν ποιήσασθαι, Ἐρωτα δὲ μὴδένα πῶ ἀνθρώπων ττολμηκέναι εἰς ταυτηνὴ τὴν ἡμέραν ἀξίως ὑμῆσαι, ἀλλ' ὅτως ἡμέληται τοσῶτος Θεός. ταῦτα δὴ μοι δοκεῖ εὖ λέγειν Φαίδρος. ἐγὼ δ' ἐν ἐπιθυμῷ ἅμα μὲν τῷτῳ ἔρανον εἰσενεγκῆν καὶ

angebrachten Lobpreisungen die Rede sei, daran lassen uns verschiedene Chöre in den Tragikern nicht zweifeln, deren Gegenstand das Lob des Amor ist. Vielleicht könnte man glauben, der wirkliche Hymnus sei vielmehr für die Nationalgöttheiten, als für solche bestimmt gewesen, die mehr Geschöpfe der dichterischen Phantasie sind. Und nur unter diese gehört Eros. Oder man muß annehmen, und dies scheint mir das wahreste, daß Platon vorzüglich seinen Phaedrus etwas sagen laßt, das nicht gegründet war. s. eine Anmerk. zu VI, 2.

ὥσπερ ὁ βέλ. Πρόδικος. Xenoph. Mem. II, 1, 21. Καὶ Πρόδικος δὲ ὁ σοφὸς ἐν τῷ συγγραμμάτων τῷ περὶ τῆς Ἡρακλῆος, ὅπερ δὴ καὶ πλείστοις ἐπιδείκνυται. Die Schrift des Prodikos betitelte sich Ἦραι, wie der Schol. des Aristoph. meldet, den Suidas ausschreibt v. Πρόδικος, F. Oft nennt Sokrates beim Platon diesen nahmhaften Sophisten der damaligen Zeit seinen Freund, und erwähnt seiner nie ohne Ruhm. Mehr Nachrichten von ihm giebt Fabric. B. G. II, 23, 41.

4. καὶ θαυμάσιον, καὶ wollte Steph. auslöschen. Hr. Fischer ist nicht

einverstanden. Ich muß gehen, daß auch mir die Kraft der Partikel hier nicht einleuchtet. Vielleicht gehört sie vor ἦττον oder muß wenigstens so gefaßt werden.

βιβλίῳ — ὠφέλειαν. Eine Lobschrift eines Sophisten (ἀνδρὸς σοφῆ) auf das Salz kann nicht sonderbar scheinen, sobald man erwägt, daß unter diesen Redekünstlern damals die Sucht herrschte, und sie etwas darin setzten, jede, auch die unfruchtbarste Materie zu behandeln, und durch den Schmuck einer falschen Beredsamkeit ihr Eingang zu verschaffen, ja selbst Lobreden über Gegenstände zu verfesseln, die man nie anders als mit allgemeinem Tadel nennen hörte. Muster von dieser letztern Gattung haben wir noch itzo übrig.

5. τῷτῳ ἔρανον εἰσενεγκῆν. Diese Redensart ist eigentlich das symbolam dare des Terenz. seinen Beitrag zu einem Gastmahl geben: hier aber ist sie zierlich auf die Gespräche bei Tische angewandt, wie symbolae beim Gellius VI, 13, F. ἔρανον εἰσενεγκῆν heißt auch und vorzüglich, einen Beitrag an Geld zur Unterstützung eines armen Freundes geben, mittelst def-

χαρίσασθαι, ἅμα δὲ ἐν τῷ παρόντι πρέπον μοι δοκεῖ
 εἶναι ἡμῖν τοῖς παρῶσι κοσμήσαι τὸν Θεόν. εἰ ἔν ξυνδο-
 κῇ καὶ ὑμῖν, γένοιτ' ἂν ἡμῖν ἐν λόγοις ἱκανὴ διατριβή.
 δοκεῖ γάρ μοι χεῖναι ἕκασον ἡμῶν λόγον ἐπὶ πᾶν ἔπαμνον
 Ἐρωτος ἐπιδόξια ὡς ἂν δύνηται κάλλιστον· ἄρχειν δὲ
 Φαῖδρον πρῶτον, ἐπειδὴ καὶ πρῶτος κατέκειται, καὶ
 6 ἔστιν ἅμα πατὴρ τῆς λόγῃς. Οὐδείς σοι, ὦ Ἐρμζήμα-
 χε, φάναί τὸν Σωκράτη, ἐναντία ψηφισται. ὅτε γάρ
 ἂν πρὶ ἐγὼ ἀποφήσασμι, ὅς ἐδέν. Φημι ἄλλο ἐπίτα-
 σθαι ἢ τὰ ἐρωτικά, ὅτε πρὶ Ἀγάθων καὶ Παυτανίας·
 ἐδὲ μὴν Ἀριστοφάνης, ὃ περὶ Διόνυσον καὶ Ἀφροδίτην
 πᾶσα διατριβή, ἐδὲ ἄλλος ἐδοῖς τετῶνι, ὃν ἐγὼ
 7 γεῶ. καίτοι ἐκ ἐξ ἴσθ γίγνεται ἡμῖν τοῖς ὑσάτοις κα-

fen er seine Umstände verbessern kann: s. Gausub. ad Theophr. c. 15 und in dieser Bedeutung ist es hier metaphorisch gesagt: ich wünsch- te, teils mein Kontingent beizu- tragen, damit der Wunsch des Phaedrus befriedigt wird. καυχ- οισσάμεν dient zur Erklärung.

εν λογ. τιν. διατριβή, eine reichhaltige, weitläufige Materie zum Reden; so wie sonst διατριβή von Unterredungen und Disputationen besonders philosophischen Inhalts gebraucht wird.

ἐπαίνον ἑαυτοῦ. Moschopol. Comment. in Hesiod. pr. Ἰσσαν, ἐπαινεῖται οἱ Ἕλληνας, ἃ δύναται ἐχόντα δύναμιν, ἐκ αὐτοῦ ἐπιστάσις θεῶν τὴν δύναμιν αὐτῶν ἐνεργεῖν ἐνομοῖον. ἔτι δὲ δύναται τὸ τε τὴν δύναμιν ἔχον καὶ τὸν ἐπιστάτην τῶν θεῶν ὠνομαζον. S. Diese Anmerkung muß man bei allen den folgenden Reden im Sinn behalten, weil darin *εἶπε* bald für die Leidenschaft der Seele, bald für die Gottheit der Liebe gebraucht wird, und sehr oft beide Begriffe ganz in einander schmelzen.

6, δε ἔθεν φ. — *ερωτικά*: s. Xen. Mem. II, 6, 28. und Hen. Prof. Zeune Note. Ein gleiches Bekannt-

nis thut Sokrates an vielen andern Stellen. So sagt er im Theages: *ἔγω τυγχάνω, ὡς εἶπες εἶπαι, ἔθεν ἐπισκεμμένος, πλὴν σμικρὴ γὰρ τινος μαθήματος, τὸν ἑρῶνικον*. p. 23. C. vgl. Lyſis p. 497. D. und Lucians Vit. auct. p. 128. der Seyboldschen Sammlung. Die wahre Meinung des Philosophen ergibt sich dann, wenn man mit seiner Theorie der Liebe, die nahher folgt, bekanntist.

Αριστοφάνης — διατριβή. Wie Sokrates sagen kann, daß dem Aristophanes περί διονυσου και αλφειδην πασα διατριβή sei, verstehe ich nur halb. Seine διατριβή περί διονυσου ist begreiflich. Denn der Schauplatz stund unter der Aufsicht dieses Gottes, und daheer heißen die dramatischen Dichter an verschiednen Orten διονυσιακοι τεχνιται. s. Casaub. de satyr. poës. p. 9. iber. Ramb. Wessél. ad Diod. Sic. T. I. p. 251. In wie fern er aber mit der Venus zu thun gehabt habe, bezieht sich vielleicht auf einen Umstand, der der Gesellschaft bekannt sein konnte, für uns aber verloren gegangen ist, vielleicht auf die Sitten des Dichters.

τακισμένοις· ἀλλὰ ἐὰν οἱ πρόσθεν ἱκανῶς καὶ καλῶς
εἴπωσιν, ἐξαρκέσει ἡμῖν. ἀλλὰ τύχη ἀγαθὴ καταρ-
χέτω Φαῖδρος, καὶ ἐγκωμιάζετω τὸν Ἔρωτα. Ταύ-
τα δὴ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες ἄρα ξυνέφασάν τε, καὶ
ἐκέλευον, ἅπερ ὁ Σωκράτης. πάντων μὲν ἔν, ὅσα 8
ἐκαστος εἶπεν, ὅτε πάνυ ὁ Ἀριστόδημος ἐμέμνητο, ὅτ
αὐ ἐγὼ, ἃ ἐκεῖνος ἔλεγε πάντα· ἃ δὲ μάλιστα καὶ ὦν
ἔδοξέ μοι ἀξιωμασημονεύτων εἶναι, τάτων ὑμῖν ἐρῶ ἐκά-
58 τὸν λόγον.

VI. Πρῶτον μὲν γάρ, ὥσπερ λέγω, εἶφη Φαί-
δρον, ἀρξάμενον ἐνθένδε ποθὲν, λέγειν,

Ὅτι μέγας θεὸς εἴη ὁ Ἔρως, καὶ θαυμαστὸς ἐν
ἀνθρώποις τε καὶ θεοῖς, πολλαχῇ μὲν καὶ ἄλλῃ, οὐχ
ἥκιστα δὲ κατὰ τὴν γένεσιν. τὸ γὰρ ἐν τοῖς πρεσβυτά- 2
τοις εἶναι τῶν θεῶν, τίμιον, ἢ δ' ὅς· τεκμήριον δὲ τῶ-
ν γονεῖς γὰρ Ἔρωτος ὅτ' εἰσὶν, οὔτε λέγονται ὑπ'

7. *τυχή ἀγαθὴ*, in Gottes Namen
pflegen wir zu sagen: *τυχή ἀγα-
θὴ*· *εἰ ταύτῃ τοις θεοῖς φίλον, ταύ-
τῃ ἐσώ*, antwortet Sokrates dem
Kriton, da ihm dieser die Nach-
richt bringt, daß seine Todesstun-
de bereits heranricke. Crit. c. 2.
vbi v. Forst. und Reimar. ad Dion.
T. 2. p. 1121.

πάντες ἀρα. Ein Recens. in der
Bibl. crit. P. I. p. 49. verwirft das
ἀρα gänzlich, und will dafür *ἀμα*
schreiben. Eine sinnreiche Emen-
dation, von der ich jedoch noch
zweifle, ob sie so nothwendig ist,
als der sonst vortreffliche Kritiker
glaubt. Sollte nicht *ἀρα* die Kraft
unfers *denn*, *nun*, endlich hier
haben können? *Alle stimmten
denn nun überein*.

8. *ἃ δὲ μάλιστα* — *λόγον*. Konstr.
ἃ δὲ μάλ. sc. *ἔδοξε μοι ἀξιωμασημονεύ-
τα εἶναι*, καὶ ὦν &c. *quae et a qui-
bus dicta*. Daß *ἀξιον.* mit ὦν in
gleichem Kasus beim Infinitiv
steht, fällt hier etwas auf, doch
ist es nicht ungewöhnlich. s. Ern.

ad Xen. Mem. I, 1. 9. So glaube
ich nicht, daß die Worte eine
Veränderung nöthig haben, was
Steph. aus Ficins Version vermu-
thete. Freilich übersetzt dieser:
*eorum igitur orationem vobis nunc
referam, qui memoratu digna dixe-
runt*. Aber viele Stellen dieser
Uebersetzung lehren, daß Ficin
nicht beständig so buchstäblich
übersetzt habe, als man oft
meint.

1. *εἴη ἡκιστα, ἁπτικῶς** *μαλιστα*,
ἐλληνικῶς. Moeris, F.

2. *γονεῖς γὰρ — ποιητῆς*. Daß
ἰδιωτῆς hier ein Prosaist heißt,
sieht man aus dem Gegensatz *ποι-
ητῆς*, woraus man meistens sich
die besondere Bedeutung dieses
vieldeutigen Ausdrucks bestimmen
muß. — Die Behauptung selbst,
daß damals noch kein Schriftstel-
ler dem Eros Aeltern gegeben ha-
be, streitet mit deutlichen Zeug-
nissen der Alten. s. Valken. ad
Euripid. tell. p. 161. und das von
ihm citirte Schol. ad Apollon

ἔδενός, ἔτε ιδιώτῃ, ἔτε ποιητῇ. ἀλλ' Ἡσιόδος πρῶτον μὲν χάος γενέσθαι φησὶν,

αὐτὰρ ἔπειτα

Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἔδης ἀσφαλὲς αἰεὶ,

Ἥδ' Ἔρος.

Φησὶ μετὰ τὸ χάος δύο τάτω γενέσθαι, γῆν τε καὶ Ἔρωτα. Παρμενίδης δὲ τὴν γένεσιν λέγει,

Πρώτισον μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων.

Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκασίλειος ὁμολογεῖ. ἔτω πολλα-

Rhod. III, 26. und die mytholog. Schriftsteller. Ueberhaupt muss man sich hüten, dasjenige, was Platon seinen Rednern in den Mund legt, nicht ins mythologische System überzutragen. Doch hierüber s. meine Einleitung.

ἀλλ' Ἡσιόδος &c. Zur Erläuterung des Eingangs dieser Rede dient Aristot. Metaph. I, 4. 'Ἐποπτεύσεις δ' ἂν τις Ἡσιόδον πρῶτον ζητῆσαι τοιοῦτον, καὶ εἰ τις ἄλλος ἔρωτα ἢ ἐπιθυμίαν ἐν τοῖς ἔσιν εἰημένον ὡς ἀρχὴν, εἶον καὶ Παρμενίδης. Καὶ γὰρ ὅτι κατασκευάζων τὴν τὴ πάντων γένεσιν, "Πρώτισον μὲν, φησὶν, ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων." Ἡσιόδος δὲ, "Πάντων μὲν πρῶτα χάος γενετ", αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρύστερνος, ἡδ' ἔρος, ὃς παντασσι μετακρεταὶ ἀθανάτοισιν." ὡς δὲ ἐν τοῖς ἔσιν ὑπαρχειν τινα αἰτίαν, ἥτις κινήσει καὶ συνεξει τὰ πράγματα, vergl. d. vorherg. Kap. des Aristot. und Schol. Heliö. Theogon. p. 238, ed. Heinf. S. Die angeführten Verse sind Theog. 116. ff. Nach ἀσφαλὲς αἰεὶ folgen in unserm Text noch zweien andre, die Phaedrus, weil sie nicht zu seinem Zweck gehörten, übergeht. Doch von dem 118. V. vermuthete ich längst, daß er von einem Rhapsoden hineingefungen, oder aus einem fremden Dichter angeklebt sei. Denn er enthält eine ganz falsche Erklärung von πάντων. Und wie freue ich mich izt, da

ich sehe, daß einer der scharffinnigsten Kunsttrichter auch so geurtheilt hat! s. Hrn. Hofr. Heyne de Theogonia ab Heliödo condita in Commentatt. Soc. Gotting. T. II. 1779. p. 138. f.

3. Παρμενίδης — πάντων. Diesen Vers des Parmenides führt auch Plutarch an Ερωτ. p. 756. F. Παρμενίδης — ἐν τῇ κοσμογονίᾳ γράφων, Πρώτισον &c. Was bei μητίσατο für ein Subjekt gedacht werden muß, läßt sich nicht leicht bestimmen, weil wir die vorhergehenden Verse nicht wissen. Sydenham glaubt an einem andern Ort, es sei Μητις, Ζεὺς oder Νεὺς, weil die orphische Theologie diese Ausdrücke für die erste Grundursache der Dinge gebrauchte, und Parmenides dieser in seinen Meinungen folgte. s. Procl. in Timaeum Plat. III. p. 156. II. p. 95. III. p. 155. vg. Gale ad Apollod. p. 3. Uebrigens scheint die ganze Anführung des Parmenides dem Hrn. Hofr. Heyne (Abb. d. Akad. d. Inschr. B. I. S. 377.) ein Glossem, das vielleicht aus Aristot. Metaph. I, 4. hieher gekommen: eine Vermuthung, die sich aus Stobaeus Ecl. phys. p. 154. befestigen ließe, wo diese Stelle ausgezeichnet ist, doch mit Hinweglassung der Worte Παρμ. — πάντων. Doch s. Agathons R. XVIII, 4.

Ἀκασίλειος. Einer der ältesten historischen Schriftsteller: εὐραφε

χόθεν ὁμολογεῖται ὁ Ἔρως ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις εἶναι.
 πρεσβυτάτος δὲ ὢν, μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἰτίος ἐστίν.
 ἔ γάρ ἐγὼ γ' ἔχω εἰπεῖν ὅ τι μείζον ἐστὶν ἀγαθὸν εὐθύς 4
 νέω ἔντι, ἢ ἐρασῆς χρηστός, καὶ ἐρασῇ παιδικά. ὁ γάρ
 χρηὸν ἀνθρώποις ἡγεῖσθαι πάντος τῷ βίῃ τοῖς μέλλουσι
 καλῶς βιώσεσθαι, τῷτο ἔτε ζυγγένεια, οἷα τε ἐμ-
 ποιεῖν οὕτω καλῶς, ἔτε τιμαί, ἔτε πλῆτος, ἔτ' ἄλλο
 ἔδεν, ὡς ἔρως. λέγω δὲ δὴ τί τῷτο; τὴν ἐπὶ μὲν τοῖς 5
 αἰσχυροῖς αἰσχύνειν, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς Φιλοτιμίαν. ἔ
 γάρ ἐστιν ἄνευ τῶτων ἔτε πόλιν, ἔτε ἰδιώτην, μεγάλην
 καὶ καλὰ ἔργα ἐξεργάζεσθαι. Φημί τοίνυν ἐγὼ, ἄν- 6
 δρα, ὅσις ἐρεῖ, ἔστι αἰσχυρὸν ποιεῖν κατάδηλος γίνου-
 το, ἢ πάσχων ὑπὸ τῷ δὲ ἀνανδρίαν, μὴ ἀμυνόμενος,
 ἔτ' ἂν ὑπὸ πατρὸς ὀφθέντα ἔως ἀλγῆσαι, ἔτε ὑπὸ
 ἐταίρων, ἔτε ὑπ' ἄλλῃ ἑδενός, ὡς ὑπὸ παιδικῶν. ταυ- 7
 τὸν δὲ τῷτο καὶ τὸν ἐρώμενον ἐρώμεν, ὅτι διαφερόντως
 τὰς ἐρασὰς αἰσχύνεται, ὅταν ὀφθῇ ἐν αἰσχυρῷ τινι ὢν.
 εἰ δὲ μηχανή τις γένοιτο, ὥστε πόλιν γενέσθαι ἢ στρα-
 τόπεδον ἐρασῶν τε καὶ παιδικῶν, ἐν ἑσὶ ὅπως ἂν ἀμει-

δε Γενεαλογίας ἐκ δελτῶν χαλκῶν, ἀς
 λόγος εὑρεῖν τὸν πατέρα αὐτῆς ἀν-
 ξαντα τινι τοπῶν τῆς οἰκίας αὐτῆς. I.
 Suid. v. Αἰκασίας u. Fabric. B.
 Gr. II, 8, 14. p. 377. F. Nach
 Clem. Alex. Strom. VI. p. 629.
 A. ed. Sylb. soll er in seinem Wer-
 ke mehr nicht gethan haben, als
 den Hesiod in Prose übersetzen,
 und daher kömmt die Ueberein-
 stimmung mit ihm.

ἔτω πολλὰ. δμ. Er braucht,
 wiewol er nur drei Gewährsmän-
 ner angeführt hat, πολλὰ χροῖεν, weil
 ein Jeder von diesen gleichsam das
 Haupt einer Sekte war, zu deren
 Grundsätzen sich eine Menge an-
 drer bekannten. S.

4. παιδικά. Suppl. wieder χρητά.
 ζυγγένεια. Wyttenbach ep. crit.
 p. 9. will lieber ευγενεια lesen.
 Hr. Fischer weiß ihn mit einem

male ab, und verweist auf das
 nächste Kap., vermuthlich wegen
 der Stelle von der Alkestis. Ich
 muß dem ungeachtet gestehen, daß
 ich darin keinen Beweis für ζυγγ.
 finde, und daß jene Verbesserung
 mir so übel nicht vorkömmt. Wen-
 nigstens läuft es am Ende darauf
 hinaus, daß ζυγγένεια hier unge-
 fähr so viel als ευγενεια heißt. Fi-
 cin übersetzt *genus*.

7. εἰ ἂν μηχανή — παιδικῶν —
 Von der Wahrheit dieses Räsonne-
 ments über die enthusiastischen
 Wirkungen der Liebe auf die See-
 len der Menschen zeugt die Ge-
 schichte der neuern Ritterzeiten.
 Man könnte fragen, warum Pla-
 ton seinen Phaedrus nicht ein Wort
 von der thebanischen Kohorte sa-
 gen läßt, durch die sein Projekt
 zum Theil schon realisiert war.

νον οικήσειαν τὴν ἑαυτῶν, ἢ ἀπεχόμενοι πάντων τῶν
 αἰσχυρῶν, καὶ φιλοτιμύμενοι πρὸς ἀλλήλους. καὶ μα-
 χόμενοί γ' ἂν οἱ τοῖστοι μετ' ἀλλήλων νικῶεν ἂν, ὅλι-
 γοὶ ὄντες, ὡς ἔπος εἰπεῖν, πάντας ἀνθρώπους. ἐρῶν
 γὰρ ἀνὴρ ὑπὸ παιδικῶν ὀφθῆναι ἢ λιπῶν τάξιν, ἢ
 ὅπλα ἀποβαλὼν, ἥττον ἂν δῆπρ δέξατο, ἢ ὑπὸ

Diesen so genannten *ἱερός λοχός*,
 der aus 300. lauter Liebenden und
 Geliebten, bestand, führte Pelopi-
 das in der Schlacht bei Leuktra
 (Ol. 102, 2. v. Chr. 371.) an, wo
 er sich den Spartanern furchtbar
 machte; so wie er hingegen bei
 Chaeroneia, wo Philipp die The-
 baner schlug (Ol. 110, 3. v. Chr.
 338.), gänzlich aufgerieben wur-
 de. f. Plutarch. in Pelopid. p. 361.
 sq. Reisk. Max. Tyr. VII. p. 82.
 Athen. XIII. p. 561. 602. Aelian.
 V. H. III. 9. u. das. d. Ausl.
 Plutarch redet indeß nur zweifel-
 haft: *εἰνοι φασιν, εἴ ἑρῶν καὶ ἐρω-
 μένων γένεσθαι το σὺνμαχόντο*. Und
 entweder dieß, daß es mit der
 Liebe des *ἱερός λοχός* nicht seine
 völlige historische Richtigkeit hat,
 oder der üble Ruf, worin die Lie-
 be der Thebaner überhaupt stand
 (f. d. Ann. zu IX, 8.), oder sonst
 so etwas ist Schuld an dem Still-
 schweigen des Phaedrus; man
 müßte denn annehmen wollen,
 daß diese Schrift noch vor Ol. 102.
 geschrieben sei.

τὴν ἑαυτῶν, suppl. πολιν. Falsch
 übersetzt Ficin, Fortiter agerent
 administrarentque singula. F. Das
 τὴν zieht man freilich der Gram-
 matik nach zunächst auf das erste
 und vorzüglichste Wort. Jedoch
 muß es dem Sinn nach zugleich
 mit auf *ἐρπετοπέδον* gezogen wer-
 den. Und so faßte es Ficin ganz
 recht.

8. *Ἐρῶν γ. ἀνὴρ* — *κινδυνεύοντι*.
 Denk ein Liebhaber würde, wenn
 er sich als ein Feigling bewiesen,
 gewiß Jedem andern lieber als
 seinem Geliebten unter die Augen
 treten: (wörtlich ἥττον α, δ. δεξ.

οφθῶν. ὅπα παιδ. u. ὅπα παντ. τ. ἀλλ.,
 er würde viel ungerner von seinem
 Geliebten wollen gesehen werden
 &c. Von diesem *δεχέσθαι* f. un-
 ten zu XXVII, 7. *εἴ ἐρ δὲ τὸ ἐλ-
 τε*, (*πρὸς τὰς*, welches nicht, wie
 einige thun, auf ein aus *παιδικῶν*
 herausgenommenes *ἐρμένει* zu zie-
 hen ist.) würde er lieber mehr als
 einen Tod zu sterben entschlossen
 sein, ja eher sich entschließen, sei-
 nen Geliebten selbst zu verlassen,
 sich von ihm zu trennen, als, in
 dessen Gegenwart, einem andern
 sich in Gefahr befindenden nicht
 beizuflehen. Diesen natürlichen
 Sinn geben die Worte, die Steph.
 teils emendiren, teils auf die ge-
 zwungenste Art erklären wollte:
 man muß nur mit Hrn. Fischer
 nach *τα παιδικὰ* wieder an *ἑλαιο*
 sc. *μαλλον* verstehen. Ficin las ent-
 weder anders, oder übersetzte un-
 richtig, *imo obire saepenumero*
mallet, quam discessum derelinque-
re, et in periculis non succurrere,
 und ihm folgt Sydenh., der *εγ-*
καταλείπειν auch von Verfassung des
 Beistandes in der Schlacht nimmt,
 und vor dieß Verbum u. einschlie-
 ßen will, so wie er nach *καὶ μὴ*
 nochmals *περὶ ἀνεία, π. ἑλ.* supplirt.
 Aber daß der Text nicht zu än-
 dern ist, zeigt die eben angegeb-
 ne Erklärung.

u. λιπῶν τ. u. δ. ἀποβαλῶν. Beides
 war im ganzen Alterthum mit der
 größten öffentlichen Schande (*ατι-
 μία*) gebrandmarkt, so wol die *λει-
 πομαρία*, als das Wegwerfen des
 Schilds. Das letztere ist *ὅπλα απο-
 βαλλεῖν*, lat. *arma abicere*: Denn
 vorzugsweise heist *ὅπλα* der Schild.
 Aristot. de Morib. V, 3. *προσκα-*

πάντων τῶν ἄλλων, καὶ πρὸ τῆς τεθνήσκειν ἂν πολ-
λάκις ἔλοιτο· καὶ μὴν ἐγκαταλιπεῖν γε τὰ παιδικά,
ἢ μὴ βοηθῆσαι κινδυνεύοντι. ἔδεις ἔτω κακός, ὅτινα
ἐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρως ἐνθεὸν ποιήσῃε πρὸς ἀρετὴν, ὥς
ὅμοιον εἶναι τῷ ἀρίστῳ Φύσει. καὶ ἀτεχνῶς, ὃ ἔφη Ὀμη-
ρος, μένος ἐμπνεῦσαι ἐνίοις τῶν ἡρώων τὸν θεόν, τῆτο
ὁ Ἔρως τοῖς ἐρῶσι παρέχει γιγνόμενον παρ' αὐτῆς.

VII. Καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόνοι ἐθέλασιν
οἱ ἐρῶντες, ἐκ ὅτι ἄνδρες, ἀλλὰ καὶ γυναῖκες. τῆς
δὲ καὶ ἡ Πελοία θυγάτηρ Ἀλκίσις ἱκανὴν μαρτυρίαν
παρέχεται, [ὑπὲρ τῆς τε λόγῃς,] εἰς τὰς Ἑλλήνας
ἐθέλίσασα μόνῃ ὑπὲρ τῆς αὐτῆς ἀνδρὸς ἀποθανεῖν, ὅν-
των αὐτῷ πατρός τε καὶ μητρός· ἃς ἐκείνη τοσάτον
ὑπερεβάλετο τῇ Φιλίᾳ, διὰ τὸν ἔρωτα, ὥς ἀποδείξαι
αὐτὴς ἀλλοτρίως ὄντας τῷ υἱί, καὶ ὀνόματι μόνον
προσέκοντας. καὶ τῆς ἐργασαμένη τὸ ἔργον, ἔτω κα· 2

τεῖ ὁ νομός, καὶ τὰ τὰ ἀνδρῶν ἐργα
ποιοῖν, οἷον μὴ λείπειν τὴν ταξίν.
μὴδε φευγεῖν, μὴδε ὑπτεῖν τὰ ὅπλα.
Vieles ist bekanntlich hierüber zu-
sammengebracht in Kloiz. Noten
ad Tyrt. I, 10, 27.

9. ἔδεις ἔτω. Hiezwischen
braucht man mit Steph. kein γὰρ
einzurücken. Der Ton der Stim-
me kann die fehlende Partikel er-
setzen. F.

καὶ ἀτεχνῶς — θεόν, wie dem
Diomed. ἐμπνεῦσε μένος ὁλαυκωπῆς
ἀθηνῆ. II. κ, 482. und Apollo
dem Hektor. ἐμπνεῦσε μένος μάγᾳ
ποιμὲνι λαῶν. ο, 262. F.

1. ἐκ ὅτι. Die gemeine Lesart
war εἰ μόνον ὅτι, wofür Steph.
Schreiben wollte εἰ μόνον οἱ. Aber
warum sollte bei ἀνδρῶν ein Arti-
kel stehen, da γυναῖκες keinen hat?
Vielmehr scheint Platon ἐκ ὅτι
ἀνδρ. geschrieben zu haben, und
μόνον ein Glossem zu sein. Die
Partikeln μὴ ὅπως, μὴ ὅτι, ἐκ ὅπως,
ἐκ ὅτι, mit dem folgenden ἄλλα
und ἄλλα καὶ, werden gesetzt wo

der Lat. sagt non dicam, sed: non
solum — sed etiam. s. Note 13.
zu Apol. Socr. 32. So steht μὴ
ὅτι — ἄλλα καὶ auch unten XXVI,
5, 6. F. Vollständig müßte es
heissen, εἰ λεγὼν ὅτι. s. Hooger.
Doctr. Part. p. 960.

ὑπὲρ τῆς τε λόγῃς. Mit Recht
waren dem Steph. die Worte ὑπὲρ
τῆς verdächtig. Mir scheinen sie
samt τῇ λόγῃ eine Glossé des vo-
rigen τῆς zu sein, die sich vom
Rande in den Text geschlichen.
Die Geschichte der Alkestis ist, so
wie die Tregödie davon im Eurip-
ides, wol bekannt genug.

εἰς τὰς Ἑλλ. μόνῃ, für μόνῃ ἐν
τοῖς Ἑλλήσιν. Just wie Euripid.
Orest. V. 21. εἰ δὲ Κλυταιμνήστρᾳ
λεχὸς ἐπιστημὴν εἰς Ἑλλήνας ἀγαμέ-
μνων ἀναξ. Ueber diesen Ver-
wechslungen von εἰς und ἐν s. Wess-
sel. ad Diodor. T. I. p. 551.
Hemsterh. ad Arist. Plur. p. 456.
ὄντων α. πατρός — Παντὰς δ' ἐλεγε-
ξας καὶ διεξελθὼν φίλους, Πάτεραι κ. Π.
Eurip. Alcest. v. 15. sq.

λὸν ἔδοξεν ἐργάσασθαι ἢ μόνον ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ θεοῖς, ὥς πολλῶν πολλὰ καὶ καλὰ ἐργασμένων, εὐαριθμήτοις δὴ τισιν ἔδοσαν τῷτο τὸ γέρας οἱ θεοί, ἐξ ἁδου ἀνείναι πάλιν τὴν ψυχὴν· ἀλλὰ καὶ τὴν ἐκείνης ἀνείσαν, ἀγασθέντες τῷ ἔργῳ. ἔτω καὶ θεοὶ τὴν περὶ τὸν ἔρωτα σπᾶδὴν τε καὶ ἀρετὴν μάλιστα τιμῶσιν.

- 3 Ὁρφέα δὲ τὸν Οἰάγρου ἀτελῆ ἀπέπεμψαν ἐξ ἁδῃ, Φάσμα δείξαντες τῆς γυναικὸς, ἐφ' ἣν ἐκὼν ἦεν, αὐτὴν δὲ ἢ δόντες· ὅτι μαλθακίζεσθαι ἐδόκει, ἅτε ὦν κινθαρῶδός, καὶ ἢ τολμᾶν ἕνεκα τῷ ἔρωτος ἀποθνήσκειν, ὥσπερ Ἄλκις, ἀλλὰ διαμνησάσθαι ζῶν εἰσίναι εἰς ἁδῃ. τοιγάρτοι διὰ ταῦτα δίκην αὐτῷ ἐπέθεσαν, καὶ ἐποίησαν τὸν θάνατον αὐτῷ ὑπὸ γυναικῶν
- 4 γενέσθαι. ἔχ' ὥσπερ Ἀχιλλέα τὸν τῆς Θέτιδος υἱὸν ἐτίμησαν, καὶ εἰς μακάρων νήσους ἀπέπεμψαν, ὅτι πεπυσμένος παρὰ τῆς μητρὸς ὡς ἀποθάνοιτο, ἀποκτείνας Ἐκτορα, μὴ ποιήσας δὲ τῷτο, οἰκαδ' ἐλθὼν γηραὸς τελευτήσῃ, ἐτόλμησεν ἐλέσθαι, βοηθήσας τῷ

2. τῷτο τὸ γέρας. Den Artikel rücke ich hier ein, weil ihn die Sprachgesetze erfordern. In den Edd. steht er, so wie unten XXVIII. 2. wo es τῷτο τὸ γέρας heißen muß. F. Auch IX, 3. ist der Fall. Man liest dort ἐκ τῷτο ἔρωτος.

αγκυρῶ, τῷ ἔργῳ. Ruhnkenius ad Tim. p. 5. hält diese Stelle für die einzige im Platon, wo αγκυρῶ mit dem Dativ der Sache konstruirt ist. Daß der Dativ selten und exquisit ist, ist gewis; doch braucht ihn Xenoph. Cyrip. VI, 4 und an ein paar andern Stellen, wo ihn zwar der neueste vortrefliche Herausgeber erst eingeführt hat. Er kömmt von dem ausgelassenen ἐπὶ, das spätere Schriftsteller bisweilen hinzusetzen, als Phalarid, Ep. 21. f. dab. Lennep. S. 106.

3. ἀτελῆ, sonst ἀπρᾶκτον, ἔδεν πρᾶξαι. Die Fabeln von Or-

pheus und Eurydice kennt jeder Anfänger bereits aus dem Virgil und Ovid. Wie Phaedrus hier mit dem guten Barden umgeht, bekümmert übrigens die Mythologie nicht.

4. εἰς μακ. νῆσ. ἀπέπεμψαν. Dahin setzt den Achill auch das schöne Skolion auf den Harmodius und Aristogiton in Hrn. v. Brunks Anakreon S. 84. φιλταδ' Ἀρμόδι', ἐπὶ τῷ τεθνηκας, Νησοῖς δ' ἐν μακάρων σε φασιν εἶναι, ἵνα περ παύσῃτης Ἀχιλεὺς Τυδείδην τε φασιν διαμνησέναι. Vrgl. Pindar. Olymp. β, 143.

πεπυσμένος π. τ. μ. — f. Hom. II. σ, 95. 199. u. Plat. Apol. K. 16. F.

μὴ ποιήσας — τελευτήσῃ. Diefis ist wol nicht homerisch, sondern eigner Zusatz des Phaedrus, seiner Abicht gemäs. Es streitet vielmehr mit II. ι, 410. f. u, 416. So kann auch βοηθήσας nicht von εἰ-

ἐρατῇ Πατρόκλῳ καὶ τιμωρήσας, ἢ μόνον ὑπεραποθανεῖν, ἀλλὰ καὶ ἐπαποθανεῖν τετελευτηκότι. ὅθεν δὴ καὶ ὑπεραγασθέντες οἱ θεοὶ διαφερόντως αὐτὸν ἐτίμησαν, ὅτι τὸν ἐρατὴν ἔτω περὶ πολλῷ ἐποίητο. [Αἰ- 5
σχύλος δὲ Φλυαρεῖ, Φάσκων Ἀχιλλέα Πατρόκλῳ ἔραν, ὃς ἦν καλλίων ἢ μόνον Πατρόκλῳ, ἀλλ' ἄρα καὶ τῶν ἡρώων ἀπάντων, καὶ ἔτι ἀγένειος· ἔπειτα νεώτερος πολὺ, ὥς Φησὶν Ὅμηρος.] ἀλλὰ γὰρ τῷ ὄντι μά- 6
λιστα μὲν ταύτην τὴν ἀρετὴν οἱ θεοὶ τιμῶσι τὴν περὶ τὸν ἔρωτα. μᾶλλον μέντοι θαυμάζουσι καὶ ἄγαντα καὶ εὖ ποῖδουσιν, ὅταν ὁ ἐρώμενος τὸν ἐρατὴν ἀγαπᾷ, ἢ ὅταν ὁ ἐρατὴς τὰ παιδικά. θεότερον γὰρ ἐρατὴς παιδικῶν ἔνθεος γάρ ἐστι. διὰ ταῦτα καὶ τὸν Ἀχιλλέα τῆς Ἀλ-
κήϊδος μᾶλλον ἐτίμησαν, εἰς μακάρων νήσους ἀποπέμψαντες. ἔτω δὴ καὶ ἔγωγε Φημί Ἐρωτα θεῶν 7
πρεσβύτατον καὶ τιμιώτατον καὶ κυριώτατον ἓνα· εἰς ἀρετῆς καὶ εὐδαιμονίας κτῆσιν ἀνθρώποις, καὶ ζῶσι καὶ τελευτήσασι.

net wirklichen Hülfe in der Schlacht verstanden worden: denn da Patroclus umkam, war sein Freund noch nicht wieder im Schlachtfelde, und er erfuhr die Nachricht davon erst durch den Antilochus; sondern von der Rache, die er seiner wegen am Hektor nahm, καὶ τιμωρῆσαι. Uebrigens scheint es, als habe Aeschines den Platon vor Augen gehabt, c. Timarch. p. 151. Reisk.

5. Athen. XIII. p. 601. A. καὶ Αἰσχύλος, μέγας ὢν ποιητής, καὶ Σοφοκλῆς ἦγον εἰς τὰ θεάτρα διὰ τῶν τραγῳδιῶν τῆς ἐρωτικῆς, ἢ μὲν τὸν Ἀχιλλεὺς πρὸς Πατρόκλῳ ἔς. Valkenaeus in Eurip. rell. p. 13. glaubt, daß dies vom Aeschylus in dem Trauerspiel, das Myrmidones hieß, geschehen sei, hält aber die folgende Periode für eine Randglosse eines Gelehrten, die nicht in den

Text gehört. F. Je öfter ich den Satz lese, je wahrscheinlicher wird mir diese scharfsinnige Kritik. Denke ich mir ihn weg, so hängt auch das Folgende mit dem Vorhergehenden geschickter zusammen. Achills vorzügliche körperliche Schönheit ist endlich bekannt genug. Wo aber die Stelle im Homer zu suchen sei, wo Achill πολυνεκτερος Πατρόκλῳ heißt, wüßte ich nicht, wenns nicht II. 1, 786. ist.

6. διὰ ταῦτα — ἐτίμησαν. Was Phaedrus hiermit sagen will, verstehe ich nicht genau. War denn nicht auch Alceus die Geliebte, ἐρωμένη? oder soll die Rede allein von der Männerliebe sein? oder liegen vielleicht hier Begriffe der damaligen Zeiten zum Grunde, die wir jetzt nicht wissen?

Φαῖδρον μὲν τοιῦτόν τινα λόγον ἔφη εἰπεῖν· μετὰ δὲ Φαῖδρον, ἄλλας τινὰς εἶναι, ὧν ἔκαστος διεμνημόνευεν, ὧς παρὰ τὸν Πausanias λόγον διηγείτο. εἰπεῖν δ' αὐτόν,

VIII. Ὅτι οὐ καλῶς μοι δοκεῖ, ὦ Φαῖδρε, προβεβλήσθαι ἡμῖν ὁ λόγος, τὸ ἀπλῶς ἔγω παρηγγέλλεται ἐγκωμιάζειν Ἐρώτα. εἰ μὲν γὰρ εἰς ἣν ὁ Ἐρως, καλῶς ἂν εἶχε. νῦν δέ· ἔγωγ' ἐστὶν εἷς, μὴ ὄντος δὲ ἑνός, ὁρθέτερόν ἐστι πρότερον προῤῥηθῆναι, ὅποσον δὲ ἐπαινεῖν. ἐγὼ ἂν πειράσομαι τῆτο ἐπανορθώσασθαι·

πρῶτον μὲν Ἐρώτα φράσαι, ἃν δὲ ἐπαινεῖν, ἔπειτα

2 ἐπαινεῖν ἀξίως τῆ θεᾶς. πάντες γὰρ ἴσμεν, ὅτι ἔκ ἐστιν ἄνευ Ἐρωτος Ἀφροδίτη· ταύτης δὲ μιᾶς μὲν ἔσης, εἰς ἃν ἦν Ἐρως· ἐπεὶ δὲ δύο ἐσὶν, δύο ἀνάγκη καὶ

3 Ἐρώτε εἶναι. πῶς δ' ἔτι δύο τὰ θεᾶ; ἡ μὲν γέ περ πρεσβυτέρα, καὶ ἀμύτωρ, Οὐρανὸς θυγάτηρ, ἣν δὴ καὶ ἑραλίαν ἐπονομάζομεν· ἡ δὲ νεώτέρα, Διὸς καὶ Διώνης, ἣ δὴ πάνδημον καλεῖται. ἀναγκαῖον δὴ καὶ Ἐρώτα, τὸν μὲν τῇ ἐτέρᾳ ξυνεργόν, πάνδημον ὁρθῶς

4 καλεῖσθαι, τὸν δὲ, ἑραλίον. ἐπαινεῖν μὲν ἂν δὲ πάντας θεᾶς, ἃ δ' ἂν ἐκάτερος εἴληχε, πειρατέον εἰπεῖν.

I. νῦν δὲ — nach δε interpungire ich mit einem Colon, da in den Edit. bisher die Worte in Eins weg gedruckt sind. s. d. Note zu XXXVI, 3. unten, und Apol. Socr. K. 28. wo dieselbe Wendung ist. F.

2. ff. den Unterschied zwischen einer Ἀφροδίτῃ ἑραλίᾳ und πάνδημῳ, den Pausanias zur Grundlage seines ganzen Raisonnements über die Liebe macht, bot ihm zwar die Mythologie dar: s. die von Bach ad Xenoph. Symp. VIII, 19. angef. Schriftsteller, und ausführl. Larcher Mem. sur Venus S. 3. f. 63. f.: den Gebrauch aber, den er von diesem Unter-

schiede macht, muß man als neu und dem Redner eigen betrachten, als wodurch er seiner Idee von zweien Amors einen Anstrich von Gründlichkeit zu geben sucht.

3. Die hier gemeinte himmlische Venus ist der Theil der allgemeinen Schönheit, der dem Geiste des Menschen in seinen Ideen, und der Seele in ihrem Charakter und Neigungen mitgetheilt ist: die gemeine Venus hingegen heist die bloß äußerliche und körperliche Schönheit, die sich in lebenden Formen findet, ohne der innern Schönheit zu entsprechen, oder auf diese einige Beziehung zu haben. S.

Πᾶσα γὰρ πράξις ᾧδ' ἔχει· αὐτὴ ἐφ' ἑαυτῆς
πραττομένη, ἔτε καλὴ, ἔτε αἰσχρὰ, οἷον ὃ νῦν ἡμεῖς
ποιῶμεν, ἢ πίνειν, ἢ ᾄδειν, ἢ διαλέγεσθαι. ἐκ ἑστὶ
τάτων αὐτὸ καὶ αὐτὸ καλὸν ἔδεν, ἀλλ' ἐν τῇ πράξει,
ὡς ἂν πραχθῇ, τοῖστον ἀπέβη. καλῶς μὲν γὰρ πρα- 5
τόμενον καὶ ὀρθῶς, καλὸν γίγνεται· μὴ ὀρθῶς δὲ,
αἰσχρὸν. ἔτω δὴ καὶ τὸ ἐρεῖν, καὶ ὁ Ἑρως, ὃ πᾶς ἐστὶ
καλός, ἔδὲ ἄξιός ἐγκωμιάζεσθαι, ἀλλ' ὁ καλῶς
προτρέπειν ἐρεῖν.

ΙΧ. Ο μὲν ἂν τῆς πανδήμης Ἀφροδίτης ὡς ἀλη-
θῶς πάνδημός ἐστι, καὶ ἐξεργάζεται ὃ τι ἂν τύχη
καὶ ἑτός ἐσιν, ὃν οἱ Φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων ἐρεῶσιν.
ἐρεῶσι δὲ οἱ τοῖστοι πρῶτον μὲν ἐκ ἡττον γυναικῶν ἢ
παίδων· ἔπειτα, ὧν καὶ ἐρεῶσι, τῶν σωμάτων μάλ-
λον ἢ τῶν ψυχῶν· ἔπειτα, ὡς ἂν δύνωνται, ἀνοητο-
τάτων· πρὸς τὸ διαπράξασθαι μόνον βλέποντες, ἀ-
μελῶντες δὲ τῇ καλῶς, ἢ μὴ. ὅθεν δὴ ζυμβαίνει αὐ- 2
τοῖς ὃ τι ἂν τύχωσι, τῷτο πράττειν, ὁμοίως μὲν ἀγα-
θὸν, ὁμοίως δὲ τὴναντίον. ἐστὶ γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς θεᾶς
νεωτέρας τε ἕσης πολὺ ἢ τῆς ἐτέρας, καὶ μετεχέσης
ἐν τῇ γενέσει καὶ θήλεος καὶ ἄρρενος. ὁ δὲ τῆς ἑρανίας, 3
πρῶτον μὲν ὃ μετεχέσης θήλεος, ἀλλ' ἄρρενος μόνον·

4, οἷον ὃ νῦν ἡ. π. Statt ὃ muss man, glaube ich, lesen ὧν: οἷον, ὧν νῦν ἡ. π. Denn die Sentenz lautet so: ἢ πίνειν, ἢ ᾄδειν, ἢ διαλέγεσθαι (in welchen Verbis der Art, zu liegen scheint) ἐκ ἑστὶ τῶν αὐτῶν ἔς. S. Nichts überflüssiger, als diese Emendation: man darf nur die Interpunktion ändern, wie ich nach den Uebersetzungen des Gellius (N. A. XVII, 20.) und Ficini gethan habe. Nach αἰσχρὰ steht in den vorigen Ausg. ein Punkt, und nach διαλέγει, ein Komma.

1. ἐκ ἡτ. γυναικῶν. Ueber die Verachtung, worein in Griechen-

land, zumal in den damaligen Zeiten, die Liebe gegen das andere Geschlecht gefallen war, siehe die bereits oben empfohlenen Betracht. des Hrn. Prof. Meiners über die Männerliebe der Griechen. Hieraus ergibt sich, warum die natürlichste Art von Liebe hier als unedel und als eine Wirkung des gemeinen Amor vorgestellt wird.

2. καὶ μετεχ. — ἀφ' ἑνός, die der Vermischung beider Geschlechter ihr Dasein zu danken hat; weil sie nämlich von Zevs und Dione entsprungen ist: da hergegen die Venus Urania, die blos einen Vater,

καὶ ἔστιν ὁ τῶν παιδῶν ἔρως· ἔπειτα πρεσβυτέ-
ρας, ὕβρεως ἀμοίρα. ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἄρρεν τρέπονται
οἱ ἐκ τῆς τῆ ἔρωτος ἐπιπνοί, τὸ φύσει ἐρῶμενέτερον
4 καὶ νῦν μᾶλλον ἔχον ἀγαπῶντες. καὶ τις ἂν γνοίῃ καὶ
ἐν αὐτῇ τῇ παιδερασίᾳ τῆς εἰλικρινῶς ὑπὸ τῆτος τῆ
ἔρωτος ὠρμημένους. οὐ γὰρ ἐρῶσι παῖδων, ἀλλ' ἐπει-
δὴν ἤδη ἀρχῶνται νῦν ἴσχειν. τῆτος δὲ πλησιάζει τῷ
5 γενεϊάσκειν. παρσκευασμένοι γὰρ, οἶμαι, εἰσὶν οἱ ἐν-
τεῦθεν ἀρχόμενοι ἐρᾶν, ὡς τὸν βίον ἅπαντα ξυνεσόμε-
νοι, καὶ κοινῇ ξυμβιωσόμενοι· ἀλλ' οὐκ, ἐξαπατή-
σαντες, ἐν ἀφροσύνῃ λαβόντες, ὡς νόον καταγελά-
6 σσαντες, οἰχήσεσθαι ἐπ' ἄλλον ἀποτρέχοντες. χρεὴν δὲ
καὶ νόμον εἶναι, μὴ ἐρᾶν παῖδων, ἵνα μὴ εἰς ἀδῆλον
πολλὴ σπῆδὴ ἀνηλίσκηται. τὸ γὰρ τῶν παιδῶν τέλος
ἀδῆλον οἱ τελευτᾷ κακίας καὶ ἀρετῆς ψυχῆς τε πέρι
καὶ σώματος. οἱ μὲν ἐν ἀγαθοῖ τὸν νόμον τῆτον αὐτοῖ
αὐτοῖς ἐκόντες τίθενται· χρεὴ δὲ καὶ τῆτος τῆς πανδή-
μους ἐρασις προαναγκάζειν, τῶν τοιούτων, ὥσπερ καὶ

den Uranos hat, & metexen zu the-
los, ἀλλ' ἀρετὸς μόνον ἵσται. Die
folg. Worte καί εἰσι — ἐρῶσι schmek-
ken mir nach der Gloss. Theils
unterbrechen sie die Rede zur Un-
zeit, theils wird ebendas gleich
drauf wiederholt, ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ
ἀρρ. τρ. δε.

3. οἱ — ἐπιπνοί. Hesych: ἐπι-
πνοί· οἱ ὑπο θεῶν κατεχομένοι. F.
So erklärt es Platon selbst im Me-
non K. 26. Vorhin hieß es ἐν-
θεῶς, VII, 6. Beim Xenoph.
Symp. VIII, 1. τὰ θεῶν διασπῶται.
Vgl. Xen. Sympof. 1, 10. und
Bachs Note das.

4. & γ. ἐρῶσι παῖδων, ἀλλ' ἐπ.
ἀλλὰ steht nach einer Negation öf-
ters allein für εἰ μὴ, εἰαν μὴ. So
auch hier. Und παῖδων muß, wie
Steph. bereits erinnert, im anse-
dehntern Sinn für junge Leute
überhaupt genommen werden. F.
Im Folgenden μὴ ἐρᾶν παῖδων §. 6.

wird es wieder für unetwachsene
Knaben gebraucht.

6. χρεὴ — προαν. τῶν τοιούτων —
Ich konstruire χρεὴ δὲ καὶ προαν.
τῆτος τ. π. ἐρ., μὴ ἐρᾶν τῶν τοιού-
των (nicht solche junge Leute zu
lieben, von denen bißher die Rede
war, nämlich Knaben), ὥσπερ
προαν. αὐτὸς, κατ' ὁ. δ., μὴ ἐρᾶν
τῶν ἐλ. γυν. Diesen hellen und
dem Zusammenhange ganz gemäf-
sen Sinn giebt die von mir aus
der 2. Bas. hervorgerufene Lesart,
τῶν τοιούτων, sie sei nun dort
Druckfehler oder Verbesserung.
Die gemeine, die Hr. Fischer noch
beibehält und zu vertheidigen
sucht, ist τὸ τοιούτων, aus der ich
ohne die gewaltsamsten Mittel kei-
nen Sinn herauspressen kann.
Auch zweifle ich noch, ob man,
wie Hr. F. meint, sagen könne
προαναγκάζειν τινα τι, Jemand zu
etwas zwingen. Denn προαναγκ-

τῶν ἐλευθέρων γυναικῶν προσαναγκάζομεν αὐτὰς, καθόσον δυνάμεθα, μὴ ἔρᾶν. ἔτοι γὰρ εἰσὶν οἱ καὶ τὸ 7 ὄνειδος πεποιηκότες, ὥς τε τινὰ τολμᾶν λέγειν ὡς αἰσχρὸν χαρίζεσθαι ἐρασταῖς. λέγῃσι δὲ εἰς τὰς ἀποβλέποντες, ὁρῶντες αὐτῶν τὴν ἀκαρίαν καὶ ἀδικίαν. ἐπεὶ δ' ἤδη κοσμίως τε καὶ νομίμως ὅτις πρᾶγμα πρᾶττόμενον, ψόγον ἂν δικαίως φέροι.

Καὶ δὴ καὶ ὁ περὶ τὸν ἔρωτα νόμος ἐν μὲν ταῖς ἄλ- 8 λαις πόλεσι νοῆσαι ράδιος· (ἀπλῶς γὰρ ὤρεται·)

καζειν heisst nichts weiter als *κατακαζειν*, wie so viele andre Verba durch die Komposition ihre Bedeutung nicht verändern. Und endlich will doch *μη ερᾶν* ein Objekt haben: denn alle Liebe überhaupt will ja Pausanias den gemeinen Liebhabern nicht verbieten. Ficin übersetzt hier nicht so wörtlich, daß sich die Lesart, die er vorgefunden, errathen liesse.

7. *τινα*. Vielleicht muß man lesen *τινας*. Denn gleich folgt wieder der Plural, und Ficin's Version läßt keinen Zweifel übrig, daß er nicht auch so gelesen habe. Er übersetzt, *nam hi sunt, qui occasionem concubitiis et quorundam sententiae praebeant, qui amatoris obsequi turpe dicunt*. F. Ich sollte denken, eben diese Stelle lehre, daß Fic, nicht durchgehends so ganz wörtlich übersetzt. Denn sonst müßte man ja auch *ερασι* lesen, weil er *amatori* hat. Auf *τις* lassen auch andre Schriftsteller den Pluralis folgen, weil jenes (wie unser *Einer, Mancher*) eine Mehrheit in sich schließt: z. Ex. Xenophon Cyrop. I, 2, 2. *ην τις τῶν τι παραβαίνει, ζημιεσιν αὐτοῖς ἐπέδωκεν*. Eben so VII, 4, 5. u. Memorabb. I, 2, 62. So folgt nachher X, 2, auf *βυλομενος*, worin *τις* liegt, im Nachsatz *ὅπερ αὐτῶν*. Solche nicht ganz genaue Konstruktionen sind eben das Cha-

rakteristische des Dialogs, der meistens die Sprache des Umgangs nachahmt.

χαρίζεσθαι. Timaeus: *χαρίζεσθαι*· ἰδίως ἐπὶ ἀφροδισίων. (*lat. obsequi*.) Aber es versteht sich, daß der Ausdruck selbst nicht gleich die Idee von einer unreinen, schändlichen Liebe in sich schließt. f. Ruhnke, ad Tim. p. 195. Das Gegentheil ist *ἀχαρίζεσθαι*, XII, 4. f. Lennep ad Phalarid. p. 13.

8. Es verdient angemerkt zu werden, daß Xenophon in seinem Symposion VIII, 3, f. diesen Pausanias auführt, als einen, der beide Gattungen von Liebe, die tugendhafte Freundschaft der Spartaner und den wollüstigen Umgang der Böotier und Eleer, mit einander verwechselt, und beiden gleiches Lob ertheilt habe. Auch legt er daselbst dem Pausanias einige Gedanken bei, die bei unserm Verfasser in dem Vortrage des Phaedrus vorkommen. Meiner Vermuthung nach zielt Xenoph. in der Anführung des Pausanias auf dasjenige, was bei Agathons Schmause wirklich gesagt worden war; und eben diese kleine Verschiedenheit in den Umständen bestätigt vielleicht die von Platon überhaupt gegebene Nachricht, und läßt uns denken, daß solche wenigstens einigen Grund in wirklichen Thaten habe. S.

ὁ δ' ἐνθάδε καὶ ὁ ἐν Λακεδαιμόνι, ποικίλος. ἐν Ἡλιδι
 μὲν γὰρ καὶ ἐν Βοιωτοῖς, καὶ ἔμῃ σοφοὶ λέγειν, ἀπλῶς
 νενυμοθέτηται καλὸν τὸ χαρίζεσθαι ἐρασιαῖς· καὶ ἐκ
 ἂν τις εἴποι, ἔτε νέος, ἔτε παλαιός, ὡς αἰσχρόν· ἵνα,
 οἶμαι, μὴ πράγματ' ἔχωσι, λόγῳ περᾶμενοι πείθειν
 9 τὰς νέας, ἅτε ἀδύνατοι λέγειν. τῆς δὲ Ἰωνίας καὶ ἄλ-
 λοθι πολλαχῇ αἰσχρόν νενόμισται, ὅσοι ὑπο βαρβά-
 ροις οἰκῶσι. τοῖς γὰρ βαρβάροις διὰ τὰς τυραννίδας
 αἰσχρόν τῷτό γε, καὶ ἡ γε φιλοσοφία καὶ ἡ φιλογυ-
 μνασία. ἔγὰρ, οἶμαι, ξυμφέρεται τοῖς ἀρχαῖσι φρονή-
 ματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων, ἔδδ' ἐφί-

ὁ δ' ἐνθάδε — ἐν Βοιωτοῖς. Ueber die Männerliebe bei den Eleern und Böotiern s. Xen. de Rep. Laced. II, 13. ibique Zeune. Aelian. Var. XIII, 5. Sext. Empir. Pyrrh. Hyp. III, p. 176. ed. Fabric. In der Plutarchischen Schrift de pueror. educ. c. 14. wird die Liebe dieser Völker gerade zu für unrein, so wie die athenische und lacedämonische Pöderastie (s. von dieser Xenoph. I. c. Aelian. Var. III, 10. 12. Plut. in Lycurg. p. 200. 14. Reisk.) überhaupt für rein und tugendhaft ausgegeben. In wie fern diese Behauptung, die sich auch bei bessern Schriftstellern findet, wahr ist, und wahr sein kann, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Die Entstehungsart dieser unnatürlichen Leidenschaft im Allgemeinen betreffend, ist, so viel ich weiß, die Hauptstelle beim Platon de Legg. I. p. 776., wo sie von den gymnastischen Uebungen vorzüglich in Kreta und Sparta hergeleitet wird, welcher Meinung auch Cic. Tusc. IV, 33. und Plut. Amator. p. 1338. beitreten. Ueber die Kretenser vgl. Aristot. Polit. II, 10. Heraclid. de Polit. Gr. p. 2824. Thest. Gronov. T. VI. u. a.

νενυμοθέτηται. Diefes Wort, wie das vorher und mehrmals gebrauchte νομος, muß man nicht

von einem geschriebenen Gesetz, von einer positiven Satzung in ausdrücklichen Worten verstehen, sondern von Gewohnheit und Gebrauch, der nach und nach das Ansehn eines Gesetzes gewinnt. S.

9. τῆς δὲ Ἰωνίας — Steph. will die Wortfolge hier so ändern: τῆς δὲ Ἰωνίας πολλαχῇ καὶ ἄλλοθι αἰσχρόν &c. Sonst, glaubt er, würde es heißen müssen, ἐπὶ δὲ τῆς Ἰωνίας; denn dieter Genitiv verlangt ein Wort, wovon er abhängt. Vor ὅσοι versteht er ἐκείνοις oder παρ' ἐκείνων oder ὅπ' ἐκείνων. Ich hingegen glaube, πολλαχῇ muß seinen Platz behalten, da dennoch davon der Genitiv τῆς Ἰωνίας richtig regiert werden kann, und ὅσοι verbinde ich mit ἄλλοθι, das so viel sagen will, als παρ' ἄλλοις. F. Ich vermthe noch immer mit Sydenham, daß wir die ächte Lesart nicht haben. Dieser übersetzt: But in Jonia, and many other Places, and in all barbarian Countries universally, the same conduct is ordained — und versteht unter ἄλλοθι Sicilien und andre nördliche Theile von Griechenland, wo die monarchische Regierungsform eingeführt war.

τῶν ἀρχομένων. In der 2. Bas. steht τοῖς ἀρχομένοις. Keine schlechte Lesart, F. Wenn nämlich Platon sie geschrieben hätte, So

λίαν ισχυράς καὶ κοινανίας· ὃ δὴ μάλιστα Φιλῆ τα τε
 ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἔρως ἐμποιοῖν. ἔργω δὲ τῷτο ἔμα-
 θον καὶ οἱ ἐνθάδε τύραννοι. ὁ γὰρ Ἀριστογείτονος ἔρως
 καὶ Ἀρμόδιος Φιλία βέβαιος γενομένη κατέλυσεν αὐ-
 τῶν τὴν ἀρχήν. ἔτις, ὃ μὲν αἰσχρὸν ἐτέθη χαρίζε- 10
 σθαι ἐρασαῖς, κακία τῶν θεμένων κεῖται, τῶν μὲν ἀρ-
 χόντων πλεονεξία, τῶν δὲ ἀρχομένων ἀνανδρία· ὃ δὲ
 καλὸν ἀπλῶς ἐνόμισθη, διὰ τὴν τῶν θεμένων τῆς ψυ-
 χῆς ἀργίαν. ἐνθάδε δὲ πολὺ τέτων κάλλιον νενομο-
 θέτηται, καὶ, ὅπερ εἶπον, ὃ ράδιον κατανοῆσαι.

X. Ἐνθυμηθέντι γὰρ, ὅτι λέγεται, κάλλιον τὸ
 Φανερώς ἔρῶν τῇ λάθρα, καὶ μάλιστα τῶν γενηοτά-
 των καὶ ἀρίστων, καὶ ἂν αἰσχίως ἄλλων ὥσι· καὶ ὅτι
 αὐτὴ ἡ παρακλέυσις τῷ ἐρῶντι παρὰ πάντων θάυ-
 μασῇ, ὅς ὡς τι αἰσχρὸν ποιοῦντι· καὶ ἐλόντι τε, κα-
 λὸν δοκεῖ εἶναι, καὶ μὴ ἐλόντι, αἰσχρὸν· καὶ πρὸς τὸ
 ἐπιχειρεῖν εἶναι, ἐξέσταν ὁ νόμος δέδωκε τῷ ἐραστῇ,
 θαυμαστὰ ἔργα ἐργαζομένῳ ἐπαμφοῖσθαι, ἃ εἰ τις
 τολμῶν ποιεῖν, ἄλλ' ὅτις διώκων καὶ βεβλόμενος δια-

scheint sie, wie so viele andre
 Lesarten der Basler Edd., mehr
 nicht als Druckfehler. Das Kom-
 positum steht auch hier für Sim-
 plex, wie in Xenoph. Hist. gr.
 II, 3, 18. οἱ ἂν οἰονταὶ καλὴν αὐτὴν
 γενεσθαι ολιγαρχίαν.

ἐργῶ δὲ τῷτο — ἀρχήν. Die Ge-
 schichte von Harmodius und Ari-
 stogiton, die die Tyrannei der Pi-
 sistratiden in Athen aufhoben, er-
 zählt unter andern Thucyd. VI,
 54. f. vgl. Perizon. ad Aelian. V,
 H. XI, 3. Aristogiton war der Lieb-
 haber, Harmodius der Geliebte,
 und der eigentliche Grund ihrer
 Empörung war Eifersucht des Lieb-
 habers gegen den Hipparch, Pi-
 sistratu Sohn, der ihm seinen
 Liebling zu entziehen gesucht
 hatte.

10. κεῖται, der eigentliche Aus-

druck von Gesetzen. οἱ νομοὶ κει-
 νται, weil sie an öffentlichen Plät-
 zen aufgehängt wurden. πλεονεξία
 h. l. despotische Herrschsucht.

1. αἰσχίως, dem Körper nach. —
 Am Schluss dieser Periode nach
 dem Worte οὐκ εἶναι erwartet der Le-
 ser den Nachsatz: So sollte man
 glauben, hier zu Athen sei eine völ-
 lige Ergebung des Geliebten in den
 Willen des Liebhabers uneinge-
 schränkte zugelassen. Aber dies
 folgt erst, nach mehreren einge-
 schobenen Sätzen, §. 3. in den
 Worten, ταυτὴ μιν ἐν οὐδεῖν —
 Ficti suchte die Deutlichkeit da-
 durch zu befördern, daß er gleich
 vor ἐνθυμηθέντι γὰρ hinzusetzt, con-
 cedi plane videtur. Aehnliche
 langgepönnene Periodenfolgen,
 wie diese, ist man bei unserm
 Schriftsteller gewohnt.

- πράξασθαι πλὴν τῆτο, Φιλοσοφίας τὰ μέγιστα καρ-
 2 ποῖτ' ἂν οὐεῖδῃ. εἰ γὰρ ἢ χρήματα βεβλόμενος παρὰ τῷ
 λαβεῖν, ἢ ἀρχὴν ἀρχῆς ἢ τιν' ἄλλην δύναμιν, ἐθέλει
 ποιεῖν, οἷά περ οἱ ἐρασάει πρὸς τὰ παιδικὰ, ἱκετείας
 τε καὶ ἀντιβολήσεις ἐν ταῖς δεήσεσι ποιούμενοι, καὶ
 ὄρκους ὀμνύντες, καὶ κοιμήσεις ἐπὶ θύρας, καὶ ἐθέλον-
 τας δαλείας δαλεῦειν, οἷας εἰδ' ἂν δῖλος εἴδεις, ἐμ-
 ποδίζοιτο ἂν μὴ πράττειν ἔτω τὴν πράξιν καὶ ὑπὸ Φί-
 λων καὶ ὑπὸ ἐχθρῶν, τῶν μὲν οὐνειδιζόντων κολακείας
 καὶ ἀνελευθερίας, τῶν δὲ νεθετάντων, καὶ αἰσχυνομέ-
 νων ὑπὲρ αὐτῶν· τῷ δ' ἐρῶντι ταῦτα πάντα ποιῶντι
 χάρις ἔπεσι, καὶ δέδοται ὑπὸ τῷ νόμῳ, ἀνευ οὐνείδος
 πράττειν, ὡς πάγκαλόν τι πρᾶγμα διαπραττομένῳ.
 3 ὁ δὲ δεινότατον, ὥς γε λέγῃσιν οἱ πολλοί, ὅτι καὶ
 ὀμνύντι μόνῳ ξυγγνώμῃ παρὰ θεῶν ἐκβάντι τῶν ὄρ-
 κων. ἀφροδίσιον γὰρ ὄρκον ἔφασιν εἶναι. ἔτω καὶ οἱ
 θεοὶ καὶ οἱ ἄνθρωποι πᾶσαν ἐξουσίαν πεποιήκασιν τῷ
 ἐρῶντι, ὥς ὁ νόμος Φησὶν ὁ ἐνθάδε. ταύτῃ μὲν ἔν οἱη-
 δαίῃ ἂν τις πάγκαλον νομίζεσθαι ἐν τῇδε τῇ πόλει καὶ
 4 τὸ ἐρᾶν καὶ τὸ Φίλος γίγνεσθαι τοῖς ἐρασταῖς. ἐπειδὴν

2. κ. κοιμήσεις ἐπὶ θυρ. Hiezu muß man noch einmal ποιούμενοι wiederholen, wiewol das freilich etwas hart ist. Der nächste Infinitiv δαλεῦειν, für den der Wortverbindung nach das Particip δαλευντὸς da stehen sollte, hängt noch von ἐθέλει ab. Die Gewohnheit der Liebhaber, auf der bloßen Erde vor den Thüren ihrer unbarmherzigen Geliebten zu übernachten, kann schon aus dem Ovid und andern Lateinern bekannt sein. Ovid macht es zu einem Gesetz: Ante fores iaceat; crudelis ianua! clamet. Philostrat. Ep. 53. εἰς θυρεῖαν (ἑρῶντος) ὑπηχθὲ πικρὰν, ἥς ἔργα θυραυλικά, καὶ χαμικκοῖται, καὶ ἡ πρὸς θαλάσσης καὶ

χειμῶνα ἀντιταξίς. f. Küstern ad Aristoph. Eccl. 956.

των μὲν οὐεῖδ. — των δευθ. Hier bezieht sich οἱ μὲν auf das letztere, und οἱ δε auf das entferntere Wort.

3. ἀφροδίσιον γ. εἰ. ε φ. εἶναι. Den Gedanken, daß die Schwüre aus dem Munde der Liebenden keine Eideskraft hätten, lieft man auch im Phileb. K. 41. und in den Dichtern sehr oft. Kallimach Ep. 26. (n. 9. in Hrn. v. Brunks Anal. T. I. p. 463.) λέγουσι, τὴς ἐν ἐρωτὶ 'ὄρκους μὴ δύναιν ἔσθ' ἐς ἀθανάτων. So auch Tibull. III, 6, 49. I, 4, 21. vbi v. Heyne. Und wo haben das nicht die neuern Anakreons nachgefunten?

δὲ παιδαγωγὰς ἐπισήσαντες οἱ πατέρες τοῖς ἐραμένοις, μὴ εἶσι διαλέγεσθαι τοῖς ἐραταῖς, καὶ τῷ παιδαγωγῷ ταῦτα προστεταγμένα ἦ, ἡλικιωτάι δὲ καὶ ἕτεροι ὀνειδίζωσιν, εἴαν τι ὀρώσι τοῖσδε γιγνόμενον, καὶ τῆς ὀνειδίζοντος αὐτοῖς οἱ πρεσβύτεροι μὴ διακωλύωσι, μηδὲ λοιδορῶσιν, ὡς ἐκ ὀρθῶς λεγοντας· εἰς δὲ ταῦτά τις αὐτὸν βλέψας, ἡγήσασθαι ἂν πάλιν αἰσχισον τὸ τοῖσδε ἐνθάδε νομίζεσθαι.

Τὸ δὲ, οἶμαι, ὧδ' ἔχει. ἔχ' ἀπλῆν ἐσιν, ὅπερ ἐξ 5 ἀρχῆς ἐλέχθη, ἅτε καλὸν εἶναι αὐτὸ καθ' αὐτὸ, ἅτε αἰσχρὸν, ἀλλὰ καλῶς μὲν πραττόμενον, καλὸν, αἰσχρῶς δὲ, αἰσχρὸν. αἰσχρὸν μὲν ἔν ἐστι, πονηρῶς τε καὶ πονηρῶς χαρίζεσθαι· καλὸν δὲ, χρηστῶς τε καὶ καλῶς. πονηρὸς δ' ἐσιν ἐκεῖνος ὁ ἐραστής ὁ πάντοχος, ὁ 6 τῷ σώματος μᾶλλον ἐρῶν, ἢ τῆς ψυχῆς. καὶ γὰρ ἑδὲ μόνιμός ἐστιν, ἅτε ἑδὲ μόνιμου ἐρῶν πράγματος. ἅμα γὰρ τῷ τῷ σώματος ἀνθεὶ λήγοντι, ὅπερ ἦρα, οἷχεται ἀποπτάμενος, πολλὰς λόγους καὶ ὑποσχέσεις καταισχύνας· ὁ δὲ τῷ ἡθὺς χρηστῷ ὄντος ἐραστής διὰ βίαν μένει, ἅτε μόνιμῳ ξυντακεί. τάττης δὲ βέλεται ὁ ἡμέ- 7 τερος νόμος εἶναι καὶ καλῶς βασανίζειν, καὶ τοῖς μὲν

4. παιδαγωγὸς nannte man bekanntlich diejenigen Personen, denen die Aufsicht und Erziehung der Jünglinge anvertraut war. Wie Hofmeister, mußten sie ihre Eleven immer um sich haben, mit ihnen ausgehen s. w. Gewöhnlich wurden an solchen Stellen ältere Sklaven gebraucht, und in Sparta war dies eine öffentliche Einrichtung. Von den Pädagogen handelt Pignor. de serv. c. 15. und ein besonderer Aufsatz in der neuen Raccolta di Opuscoli scientifici e letterari, die zu Ferrara in 4. herauskömmt. B. 6.

5. ἐξ ἀρχῆς — VIII, 5. F. Wie Steph. das εἶναι nach ἐκ ἀπλῆν εἶναι nicht an seinem rech-

ten Platze glauben konnte, sehe ich nicht ein, da diese letzten Worte heißen, es laßt sich nicht grade zu, nicht unbedingt behaupten. Die nämliche Wortfügung ist auch unten XXIV, 10. ἀρ' ἐν ἡδὲ ἔτιος ἀπλῆς ἐστὶ λεγέιν, ὅτι —

6. ἅμα — λήγοντι. Ich lese mit einer kleinen Veränderung ἅμα γὰρ — ἀνθεὶ, λήγοντος ὅπερ η. S. Aber wozu? ἅμα τῷ ἀνθεὶ λήγοντι heißt, so bald die Blume aufhört, dahin welkt, so wie ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνίσχοντι Herodian. VIII, 1. οἷχεται ἀποπτάμενος. Platon hatte, wie es scheint, das homerische οἷχετ' ἀποπτάμενος II. β, 71. im Gedanken. F.

χαρίσασθαι, τὰς δὲ διαφύγειν. διὰ ταῦτά ἐν τοῖς
 μὲν διαίκειν παρακελεύεται, τοῖς δὲ Φεύγειν· ἀγωνα-
 θετῶν καὶ βασανίζων ποτέρων ποτέ ἐστιν ὁ ἐρῶν, καὶ
 8 ποτέρων ὁ ἐρώμενος. ἔτω δὴ ὑπὸ ταύτης τῆς αἰτίας,
 πρῶτον μὲν τὸ ἀλίσκεσθαι ταχὺ, αἰσχρὸν νενόμισαι·
 ἵνα χρόνος ἐγγένηται, ὅς δὴ δοκεῖ τὰ πολλὰ καλῶς
 βασανίζειν· ἔπειτα τὸ ὑπὸ χρεμάτων καὶ ὑπὸ πολιτι-
 κῶν δυνάμεων ἀλῶναι, αἰσχρὸν, εἴαν τε καλῶς πά-
 σκων πτήξῃ, καὶ μὴ καρτερήσῃ, ἂν τ' εὐεργετῆμενος
 εἰς χρήματα ἢ εἰς διαπραγαίς πολιτικὰς, μὴ κατα-
 Φρονήσῃ. ἔδδεν γὰρ δοκεῖ τῶν ἔτε βέλαιον, ἔτε μό-
 νιμον εἶναι, χωρὶς τῶ μηδὲ πεφυκέναι ἀπ' αὐτῶν γεν-
 9 ναίαν Φιλίαν. μία δὴ λείπεται τῷ ἡμετέρῳ νόμῳ ὁδὸς,
 εἰ μέλλει καλῶς χαρίσασθαι ἐρατῇ παιδικῇ. ἔστι γὰρ
 ἡμῖν νόμος, ὥσπερ ἐπὶ τοῖς ἐραταῖς ἦν, δελεῦν ἐθέ-
 λοντα ἡντιῶν δελείαν παιδικοῖς, μὴ κολακείαν εἶναι,
 μηδὲ ἐπονείδισον· ἔτω δὴ καὶ ἄλλη μία μόνη δελεία
 ἐκῆστιος λείπεται ἐκ ἐπονείδισος. αὕτη δὲ ἐστὶν ἡ περὶ
 τὴν ἀρετὴν.

XI. Νενόμισται γὰρ δὴ ἡμῖν, εἴαν τις ἐθέλῃ τινα
 θεραπεύειν, ἡγούμενος δι' ἐκείνον ἀμείνων ἔσεσθαι, ἢ
 κατὰ σοφίαν τινα, ἢ κατὰ ἄλλο ὅτιον μέρος ἀρετῆς,
 αὕτη αὖ ἡ ἐδελοδελεία ἐκ αἰσχροῦ εἶναι, ἔδδὲ κολα-
 κεία. δεῖ δὴ τῷ νόμῳ τῷ ξυμβαλεῖν εἰς ταυτὸ, τὸν
 τε περὶ τὴν παιδερασίαν, καὶ τὸν περὶ τὴν φιλοσο-
 φίαν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν, εἰ μέλλει ξυμβῆναι κα-
 2 λὸν γενέσθαι τῷ ἐρατῇ παιδικῇ χαρίσασθαι. ὅταν
 γὰρ εἰς τὸ αὐτὸ ἔλθωσιν ἐρατῆς τε καὶ παιδικῆς, νόμον
 ἔχων ἐκάτερος, ὁ μὲν, χαρισαμένοις παιδικοῖς ὑπηρε-
 τῶν ὅτιον, δικαίως ἂν ὑπηρετῇν, ὁ δὲ, τῷ ποιῶντι αὐ-

7. ποτέρων ποτε — von welcher
 unter beiden Gattungen, ob von
 den gemeinen Liebhabern, oder
 von den andern Edelgefinntern.

Die Fleinsche Version versteht den
 Sinn hier ganz: diiudicans et ex-
 aminans, quae quis amet, et quae
 in quoniam amantur.

τὸν σοφὸν τε καὶ ἀγαθόν, δικαίως ἂν ὅτις ἂν ὑπεργαῖν· καὶ ὁ μὲν, δυνάμενος εἰς φρόνησιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν ξυμβάλλεσθαι, ὁ δὲ, δεόμενος εἰς παιδευσιν καὶ τὴν ἄλλην σοφίαν κτᾶσθαι· τότε δὴ τῶν ξυνιώντων εἰς ταυτὸν τῶν νόμων, μοναχῶς ἐνταῦθα ξυμπίπτει τὸ καλὸν εἶναι παιδικὴ ἐραστὴ χαρίσασθαι, ἄλλοθι δὲ ἔδαμῶς. ἐπὶ τῷ καὶ ἐξαπατηθῆναι ἔδεν αἰσχερόν· 3 ἐπὶ δὲ τοῖς ἄλλοις πᾶσι καὶ ἐξαπατωμένῳ αἰσχύνῃ φέρεται καὶ μὴ. εἰ γάρ τις ἐραστῇ, ὡς πλεσίῳ, πλῆττε ἔνεκα χαρισάμενος ἐξαπατηθεῖη, καὶ μὴ λάβοι χρέματα, ἀναφανέντος τῷ ἐραστῇ πένητος, ἔδεν ἦττον αἰσχερόν. δοκεῖ γάρ ὁ τοιοῦτος τό γε αὐτῷ ἐπιδεῖξαι, ὅτι ἔνεκα χρεμάτων ὅτις ἂν ὁτῶν ὑπηρετοῖ· τῷ δὲ 4 ἔ καλόν. κατὰ τὸν αὐτὸν δὴ λόγον καὶ εἰς ὡς ἀγαθῷ χαρισάμενος, καὶ αὐτὸς, ὡς ἀμείνων ἐσόμενος διὰ

2. δικαίως ἂν ὅτις ἂν. Man bemerke das doppelt gesetzte ἂν in Einer Sentenz. So steht es auch XXXII, 7., ja Aristophanes wiederholt es nicht selten gar dreimal. f. Gregor, Corinth. mit Koens Note p. 18.

3. ἐπὶ τῷ — αἰσχ. φ. κ. μ. Steph. glaubte, es fehle hier der Nominativ zu φέρεται. Ficin übersetzt, in aliis autem omnibus obsequium huiusmodi turpe censetur, siue obsequentem fallat opinio, siue non fallat. Ferner nahm Steph. die Worte ἐπὶ τῷ in gleichem Sinn mit ἐπὶ κτήσει παιδεύσεως καὶ τῆς ἄλλης σοφίας, oder wie es nachher heisst, ἀρετῆς ἔνεκα καὶ τῆς βελτιότητος γενέσθαι; so daß der Gedanke dieser Stelle der wäre; Si quis ab amatore suo gratiam inire studeat, desiderio sapientiae, quam se ab eo consequiturum sperat, etiamsi illum decipi contingat et spe sua excidere, nullam ignominiae notam hoc studium incurrere potest: at si quis alius rei desiderio id faciat, in dedecus incurrit, siue deceptus spe sua fru-

stretur, siue ea potiat. F. Zu αἰσχύνῃ φέρεται läßt sich aus dem Vorhergehenden leicht το χαρίσασθαι hinzudenken, was auch Ficin scheint gethan zu haben, ἐπὶ bezeichnet hier eine Bedingung, und so verstand Steph. ἐπὶ τῷ ganz recht. Zu καὶ μὴ endlich supplire man nochmals ἐξαπατωμένῳ.

το γε αὐτῷ und im Nächsten το καὶ αὐτὸν, seinen Charakter, seine Gesinnungsart.

4. χαρισάμενος. möchte Steph. gern ins Futurum χαρίσμενος verwandeln. Aber auch Ficins Version giebt, gratificatus. Und Platon würde, wenn er das Futurum hätte setzen wollen, eher χαρισάμενος geschrieben haben. F. Wie es eben hier dem Steph. einfällt zu emendiren, da kurz vorher §. 3. just derselbe Fall dawar! Noch weiter zurück, wo der Text χαρισάμενος παιδικῶς ὑπηρετῶν ὅτις hat, übersetzt Ficin obsecuturis, aber auch da würde eine Aenderung sehr unstatthaft sein.

τὴν Φιλίαν ἐρασθῆ, ἐξαπατηθεῖν, ἀναφανέντος ἐκείνου κακῆ, καὶ ἔκκεκτημένον ἀρετὴν, ὅμως καλὴ ἡ ἀπάτη. δοκεῖ γὰρ αὐτῷ καὶ ἕτος τὸ κατ' αὐτὸν δεδηλωμένον, ὅτι ἀρετῆς ἐνεκα καὶ τῷ βελτίων γενέσθαι πᾶν ἂν παντὶ
 5 προθυμηθεῖν. τῷτο δὲ αὐτὸν πάντων κάλλιστον. ἔτι πάντως γε καλὸν ἀρετῆς γ' ἐνεκα χαρίζεσθαι. ἕτος ἐστὶν ὁ τῆς Οὐρανίας θεᾶς ἔρως, καὶ ἑρᾶνιος, καὶ πολλῶν ἄξιος καὶ πόλει καὶ ἰδιώταις· πολλὴν ἐπιμέλειαν ἀναγκάζων ποιεῖσθαι πρὸς ἀρετὴν τὸν τε ἐρῶντα αὐτὸν αὐτῶν, καὶ τὸν ἐρώμενον· οἱ δ' ἕτεροι πάντες, τῆς ἐτέρας, τῆς πανδῆμυ. Ταῦτά σοι, ἔφη, ὡς ἐκ τῶ παραχρημα, ὦ Φαῖδρε, περὶ Ἐρωτος ξαμβάλλομαι.

6 Πausanias δὲ παυσανίης, (διδάσκουσι γὰρ μὲν ἴσα λέγειν ἕτως οἱ σοφοί·) ἔφη ὁ Ἀριστοδῆμος δὲ μὲν Ἀριστοφάνην λέγειν, τυχεῖν δὲ αὐτῷ τινὰ ἢ ὑπὸ πλησμονῆς, ἢ ὑπὸ τινος ἄλλης, λύγγα ἐπιπεπτῶκυϊαν, καὶ ἔχον οἷον τε εἶναι λέγειν, ἀλλ' εἰπεῖν αὐτόν·

5. εκ τῆ παραχρημα oder απο τῆ παραχρημα, aus dem Stegereif. Xenoph. Hist. gr. I, I, 21. κακείνης ἐδιδασκε, κελευων λεγειν τα μεν απο τῆ παραχρημα, τα δε βεβουταμενης.

6. Πausanias δὲ παυσανίης. — σοφοί. Ein Wortspiel mit dem Namen Pausanias, womit Platon der Sophisten (denn diese heißen hier und an vielen andern Stellen σοφοί) spotter, die auf dergleichen Figuren und rhetorischen Flitterstaat alle ihre Mühe wandten. Vorzüglich trifft wol dieser Stich den Gorgias. s. Cic. Orator c. 52. Diodor. XII. p. 514. T. I. ed. Weffel. u. dessen Anmerk. Daß jedoch unser Philosoph von diesen Flecken, die er an Andern rügt, selbst nicht frei ist, ließe sich leicht erweisen. Nur Ein Exempel, wo er seinem Sokrates ein so artiges Wortspielchen in den

Mund legt, als nur immer ein Hippias oder Gorgias gemacht hat: Ου μὲντοι σοὶ Ἀλκίβιδης γὰρ ἀπολογον ερω, ἀλλ' ἐκλειψεν μὲν ἀνδρὺς, Ἦρος τῆ Ἀρμενίης — de Republ. X p. 761. B.

τυχεῖν δὲ αὐτῷ — λύγγα ἐπιπ. &c. Diese kleine Episode, die übrigens, so wie die andern die zwischen den eigentlichen Reden eingeschaltet sind, zur angenehmen Unterhaltung des Lesers dient, sucht auf eine feine Manier den Aristophanes in ein lächerliches Licht zu stellen, und präparirt uns zu der komischen Rede, die er bald halten wird. S. Auch Olympiodor im Leben des Platon p. 585. nahm es so, und daß der Schriftsteller den Aristoph. nicht ohne Absicht den Schlucken kriegen läßt, ist wol gewis. Denn wo ist ein Zug im Platon, der nicht seine Bedeutung hätte?

(ἐγγυτάτω γὰρ αὐτῷ τὸν ἰατρὸν Ἐρυξίμαχον κατακεί-
σθαι·) Ὡς Ἐρυξίμαχε, δίκαιος εἰ ἡ παῦσαί με τῆς 7
λυγγός, ἢ λέγειν ὑπὲρ ἐμῶ, ἕως ἂν ἐγὼ παύσωμαι.
Καὶ τὸν Ἐρυξίμαχον εἰπεῖν, Ἀλλὰ ποιήσω ἀμφοτέρω
ταῦτα. ἐγὼ μὲν γὰρ ἐρῶ ἐν τῷ σῶ μέρει· σὺ δ' ἐπει-
δὲν παύσῃ, ἐν τῷ ἐμῷ. ἐν ᾧ δ' ἂν ἐγὼ λέγω, εἰάν
μὲν σοι ἐθέλῃ ἀπνευσί ἔχοντι πολὺν χρέον παύσθαι
ἢ λύγξ· εἰ δὲ μὴ, ὕδατι ἀνακογχυλίασον. εἰ δ' ἄρα 8
πάνυ ἰσχυρά ἐσιν, ἀναλαβὼν τι τοιοῦτο, οἷον κινήσας
ἂν τὴν ῥίνα, πτάρε· καὶ εἰάν τῆτο ποιήσῃς ἅπαξ ἢ δις,
καὶ εἰ πάνυ ἰσχυρά ἐστι, παύσεται. Οὐκ ἂν φθά-
νοις λέγων, εἰπεῖν τὸν Ἀριστοφάνην· ἐγὼ δὲ ταῦτα
ποιήσω.

XII. Εἰπεῖν δὴ τὸν Ἐρυξίμαχον·

Δοκεῖ τοίνυν μοι ἀναγκαῖον εἶναι, ἐπεὶ δὴ Παισα-

7. εὐν μ. σ. εδελγ — παυεσθαι
5. λ. Beide Bas. lesen παυεσται,
aber falsch: denn der Infinitivus
wird von εδελγ regiert, und nach
ἢ λυγξ fehlt der Nachsatz εὐ εχει.
F. Eine sehr häufig vorkommen-
de Auslassung, die vermuthlich
durch einen Gest, einen Laut der
Stimme, der sich nicht schreiben
läßt, ergänzt wurde. Platon im
Protag. p. 244. εἰ μὲν ἔκων πειθῇ-
ται· εἰ δὲ μὴ — Zuweilen steht
das εὐ εχει ausdrücklich da, wie
Theophr. Char. IX, 2. Ueber die-
se Wendung s. vorz. die Zeunische
Note zu Xen. Cyr. IV, 5, 10.
ἀνακογχυλίαν. Timaeus er-
klärt das Wort durch ἀναγογγυ-
σαι. (sich gurgeln) s. das. Ruhn-
ken.

8. ἀναλαβὼν — παυεσται. Hip-
pocr. Aphor. VI, 13. sagt: ὑπο
λυγμῇ ἐχόμενοι πταρμοὶ ἐπιγενομένοι,
λυβοὶ τὸν λυγμόν, cf. Cels. de Med.
II, 8. S. τι τοιοῦτο sc. ὄργανον, so
etwas, so ein Instrument. δεικτι-
κός. — Die Verbesserung der Bi-
blioth. crit. P. I. p. 49, κινήσας
für κινήσεις würde unsern ganzen

Beifall verdienen, wenn nicht
Athenaeus V, 2. p. 187. wo er
sich auf diese Stelle bezieht, für
die gemeine Lesart spräche: Πλε-
των δὲ τὸν μὲν ὑπο τῆς λυγγὸς ἐχλη-
μένων καὶ θεραπευμένων ἀνακογχυ-
λίαις ὕδατος· ἐν δὲ ταῖς ὑποδη-
μαῖς τε κορφῆς, ἵνα τὴν ῥίνα πινη-
σας πτάρῃ, παρρημι. Auch ist es
nicht ungewöhnlich, daß Aus-
drücke, die eigentlich in einer all-
gemeinern Bedeutung gebraucht
werden, zuweilen die befondere
und speziellere annehmen. — καὶ
εἰ, wenn gleich, s. εἰ καὶ, s. Val-
ken. ad Xenoph. Mem. p. 248.

εὐκ αν φθ, λυγών. Die lateini-
schen Uebersetzer haben dieß
nicht gehörig verstanden. The
Anführer, Ficin, übersetzt, an-
tequam finem dicendi feceris —
quae iubes, faciam. Er hätte es
geben müssen, quin tu statim ini-
tium differendi fac. s. Aristoph.
Plut. 485. 875. 1134. Plat. Phae-
don c. 49. u. a. St. F. Vgl. Er-
nesti ad Xen. Mem. Socr. III, 11, 1.
1. Durch diese ganze Rede muß
man den Gesichtspunkt nicht aus

- νίας ὁρμήσας ἐπὶ τὸν λόγον καλῶς, ἔχ' ἱκανῶς ἀπετέ-
 2 λεσε, δὲν ἐμὲ πειρᾶσθαι τέλος ἐπιθεῖναι τῷ λόγῳ. τὸ
 μὲν γὰρ διπλῶν εἶναι τὸν Ἔρωτα, δοκεῖ μοι καλῶς δι-
 λείσθαι· ὅτι δὲ ἔ' μόνον ἐστὶν ἐπὶ ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀν-
 θρώπων πρὸς τὰς καλὰς, ἀλλὰ καὶ πρὸς ἄλλα πολ-
 λά, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις τοῖς τε σώμασι τῶν πάντων
 ζώων, καὶ τοῖς ἐν τῇ γῇ Φυομένοις, καὶ, ὡς ἔπος εἴ-
 πεῖν, ἐν πᾶσι τοῖς ἔσι, καθωραυμέναι μοι δοκῶ ἐκ
 τῆς ἱατρικῆς, τῆς ἡμετέρας τέχνης, καὶ ὡς μέγας καὶ
 θαυμαστός, καὶ ἐπὶ πᾶν ὁ Θεὸς τίνει, καὶ κατ' ἀν-
 3 θρώπινα καὶ κατὰ θεῖα πράγματα. ἄρξομαι δὲ ἀπὸ
 τῆς ἱατρικῆς λέγων, ἵνα καὶ προσβέβωμεν τὴν τέχνην.
 Ἡ γὰρ φύσις τῶν σωμάτων τὸν διπλῶν Ἔρωτα
 τῆτον ἔχει. τὸ γὰρ ὑγιὲς τὸ σώματος καὶ τὸ νοσῶν ὁμο-
 λογημένως ἑτέρον τε καὶ ἀνόμοιον ἐστὶ· τὸ δὲ ἀνόμοιον
 ἀνομοίον ἐπιθυμεῖ καὶ ἐρᾷ. ἄλλος μὲν ἔν' ὁ ἐπὶ τῷ
 4 ὑγιενῷ ἔρως, ἄλλος δὲ ὁ ἐπὶ τῷ νοσῶδει. ἔστι δὴ,

den Augen verlieren, woraus Eryximachus seine Materie betrachtet. Er nimmt, nach seiner eigenen Angabe §. 2., den Aus-
 druck ἐρᾶν für das allgemeine Prin-
 ciplum in der Natur, das Alles auf eine regelmäßige Art vereinigt und an einander fügt, woraus Harmonie und Uebereinstimmung der Natur und ihrer Theile entsteht, und wodurch die von dem entgegengesetzten Principium, als der Ursache aller Trennung und unregelmäßigen Bewegungen, hervorgebrachten Wirkungen gelindert und geheilt werden. Die Ausführung seiner Gedanken, urtheilt Hr. Prof. Meiners (Philos. Schriften S. 101. B. 1.), ist als Deklamation betrachtet die am wenigsten schöne, (besonders vergißt er das Gute, was er noch sagt, in ein helleres Licht zu setzen) und als Râsonnement das schlechteste unter allem, was Platon über die Liebe sagen läßt.

2. καὶ ὡς μέγας — Ich kann Hrn. Fischer nicht beipslichten, wenn er καὶ für überflüssig erklärt, und ausmerzen will. Daß es in den drei ersten Ausgg. und im Stobäus Ecl. phys. p. 23. fehlt, mag sein. Aber der Redner will offenbar sagen: *Jenes alles habe ich aus der Medicin gelernt, und zugleich welche eine große Gottheit &c.* Ohne καὶ würde ὡς die Partikel der Bewunderung sein: aber stünde ein solcher Ausruf hier wol an seiner rechten Stelle?

3. προσβέβωμεν. Hesych. προσβέβωμεν, προτιμῶμεν, μεγαλυνούμεν. So setzt Platon selbst XIII, 3. τιμῶμεν und προσβέβωμεν zusammen. Daher Pollux II, 12. προσβέβωμεν, το τιμῶμεν, παρα Πλατωνί. Καὶ το, ἔδεν ἐπὶ προσβέβωμεν, ἀντι τῆς, ἔδεν τιμῶμεν. F. So kommt auch das Verbum vor, Criton K. 6. u. unten XXXIV, 2. ἐμοὶ ἔδεν ἐπὶ προσβέβωμεν, *nihil mihi antiquius est.*

ὥσπερ ἄρτι Πανσανίας ἔλεγε, τοῖς μὲν ἀγαθοῖς καλὸν χαρίζεσθαι τῶν ἀνθρώπων, τοῖς δὲ ἀκολάστοις αἰσχροῦ. ἔγωγε καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς σώμασι, τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ἐκάστῃ τῇ σώματι καὶ ὑγιεινοῖς καλὸν χαρίζεσθαι, καὶ δεῖ, καὶ τὸτοῦτο ἐστίν, ὃ ὄνομα τὸ ἰατρικόν· τοῖς δὲ κακοῖς καὶ νοσώδεσιν αἰσχροῦ τε, καὶ δεῖ ἀχαριεῖν, εἰ μέλλει τις τεχνικὸς εἶναι. ἔτι γὰρ ἰατρικὴ, ὥς ἐν κεφαλῇ εἰπεῖν, ἐπιστήμη τῶν τῇ σώματι ἐρωτικῶν πρὸς πλησμονὴν καὶ κένωσιν. καὶ ὁ διαγιγνώσκων ἐν τούτοις τὸν καλὸν τε καὶ αἰσχροῦ ἐρωτα, ὅτος ἐστὶν ὁ ἰατρικώτατος· καὶ ὁ μεταβάλλειν ποιῶν, ὥς ἀντὶ τῷ ἐτέρῳ ἐρωτος τὸν ἕτερον κτήσασθαι, καὶ οἷς μὴ ἔνεστιν ἐρως, δεῖ δ' ἐγγενέσθαι, ἐπιστάμενος ἐμποῖσθαι, καὶ ἐόντα ἐξελεῖν, ἀγαθὸς ἂν εἴη δημισεργός. δεῖ γὰρ δὴ τὰ ἐχθιστὰ ὄντα ἐν τῷ σώματι, φίλα οἷόν τι εἶναι ποιεῖν, καὶ ἐρᾶν ἀλλήλων. ἔτι δὲ ἐχθιστὰ, τὰ ἐναντιώτατα· ψυχρὸν θερμῷ, πικρὸν γλυκεί, ξηρὸν ὑγρῷ. πάντα τὰ τοιαῦτα τούτοις ἐπιστηθεὶς ἐρωτα ἐμποῖσθαι καὶ ὁμόνοιαν ὁ ἡμέτερος πρόγονος Ἀσκληπιδίος, (ὥς Φα-

4. τοῖς δὲ κακοῖς — τεχν. εἶναι. Dies erklärt sich durch folg. Stelle im Hippocr. de morbo facio f. fin. χρη — μη αὐτεῖν τὰ νοσήματα, ἀλλὰ σπουδεῖν τρυχεῖν, προσφερόντας τῇ νόσῳ τὸ πολυμωτάτον ἰατρικόν, μη τὸ φίλον καὶ συνήδες. ὑπο μὲν γὰρ τῆς συνήδους θάλλει καὶ αὐξάνεται, ὑπο δὲ τῇ πολέμῳ φθίνει καὶ ἀμυνόρεται. Und das ist, beiläufig gesagt, der Grund einer vortrefflichen praktischen Regel, in chronischen Krankheiten die Arzneimittel, wenn sie anfanglich auch noch so gute Wirkung thun, in der Folge zuweilen zu ändern, so bald sich die Krankheit daran gewöhnt; denn nach und nach würden sie ihre Wirksamkeit verlieren. S.

5. ἐστὶ γὰρ ἰατρικὴ — κενωσίν. Die Metapher weggenommen, sagt

Hippokrates völlig ebendas: τα ἐναντία τῶν ἐναντίων εἰναι ἰατρικὰ. ἰατρικὴ γὰρ ἐστὶ προσθεσις καὶ ἀφαιρέσις· ἀφαιρέσις μὲν τῶν ὑπερβαλλόντων, προσθεσις δὲ τῶν ἐλλειπόντων. ὁ δὲ καλλίστην τούτοις ποιῶν, ἀριστος ἰατρός. De flatibus, princ. S.

6. δεῖ γὰρ τὰ ἐχθιστὰ — f. Hippocr. de nat. hominis. S.

πάντα τὰ τοιαῦτα, (κατὰ) τ. τ. τοιαῦτα, in allen diesen Stücken. Noch lieber würde ich diese Worte mit zu den vorigen ziehen, nach ὑγρῷ καὶ εἰσφίειν, und so lesen, ὑγρῷ, καὶ π. τ. τοιαῦτα. Mit τούτοις ginge dann ein neuer Satz an. Nachdem ich dies niedergeschrieben, finde ich, daß Ficin meine Konjektur unterstützt. In seiner Version schließt sich die vorige Periode, *humilis siccum; caeteraque huiusmodi.*

σιν οἶδε οἱ ποιηταί, καὶ ἐγὼ πείθομαι,) ξυνέστησε τὴν ἡμετέραν τέχνην.

- 7 Ἡ τε ἔν ἱατρικῇ, ὥσπερ λέγω, πᾶσα διὰ τῆ θεῆ τῶν κυβερνάται, ὡσαύτως δὲ καὶ γυμναστικῇ, καὶ γεωργίᾳ. μουσικῇ δὲ καὶ παντὶ κατὰδηλος τῷ καὶ μικρὸν προσέχοντι τὸν νῦν, ὅτι κατὰ ταυτὰ ἔχει τέτοις· ὥσπερ ἴσως καὶ Ἡράκλειτος βέλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν ἔ καλῶς λέγει. τὸ γὰρ ἐν Φησί διαφερόμενον αὐτὸ αὐτῷ συμφερεσθαι, ὥσπερ ἀρμονίαν
- 8 τὸς τε καὶ λύρας. ἔστι δὲ πολλὴ ἀλογία ἀρμονίαν φάναι διαφέρεισθαι, ἢ ἐκ διαφερομένων ἔτι εἶναι. ἀλλ' ἴσως τὸδε ἐβέλετο λέγειν, ὅτι ἐκ διαφερομένων προτέρων, τῇ ὀξείας καὶ βαρέας, ἐπεὶ αὐτοὺς ὁμολογησάντων, γέγονεν ὑπὸ τῆς μουσικῆς τέχνης ἡ ἀρμονία. ἔ γὰρ δὴ πῃ ἐκ διαφερομένων γε ἔτι τῇ ὀξείας καὶ βαρέας ἀρμονία ἂν εἴη. ἡ γὰρ ἀρμονία, συμφωνία ἐστὶ·
- 9 συμφωνία δὲ, ὁμολογία τις· ὁμολογίαν δὲ ἐκ διαφερομένων, ἕως ἂν διαφέρωνται, ἀδύνατον εἶναι· δια-

οἶδε οἱ ποιηταί. Er sagt οἶδε, weil ein paar Dichter mit in der Gesellschaft sitzen.

7. ἡ τὸ ἐν ἱατρ. — γεωργία. Der Endzweck der Arzneikunst ist Gesundheit, und der der Gymnastik Stärke des Körpers. Aber in den Mitteln, wodurch beide Künste ihren Zweck zu erreichen suchen, indem sie der guten körperlichen Anlage nachgeben, und der schlechten entgegenhandeln und sie verbessern, sind sie einander ganz analog. — So hat auch die Eigenschaft des Bodens Analogie mit dem Temperament des Körpers, und die verschiedenen Gattungen von Düngung mit den Nahrungs- und Arzneimitteln. Ein guter Boden gewinnt durch eine homogene Behandlung, ein schlechter wird durch eine entgegengesetzte Behandlungsart besser, und ändert seine Natur. Was übrigens die

Metapher von der Liebe betrifft, so braucht man diese in der Landwirthschaft auch heut zu Tage. Auch wir sagen: ein Baum, eine Pflanze *liebt* diesen, *liebt* jenen Boden. S.

το γὰρ ἐν — λύρας. Mit diesem Fragment kann man Stephani Poet. philosoph. p. 129 — 155. vermehren, wo die Bruchstücke des Heraklit von Ephesus gesammelt sind. F. Hieher gehört noch ein anderes aus eben diesem Philosophen, das uns Aristot. περὶ κόσμου K. 5. aufbehalten hat: συν-αφείας εἶνα καὶ ἡχὴ εἶνα, συμφερόμενον καὶ διαφερόμενον, συζῶν καὶ διχθόν, καὶ ἐκ παντὶ ἐν, καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα. Unter dem ἐν verstand Heraklit (dem sein dunkler Vortrag den Namen σκοτεινός erwarb) das *Universum*. Το ἐν πάντα ἐστὶ, sagt ein alter Platoniker, ἐπὶ παντὶ τῶν εἶν ἐνώτις. S.

Φερόμενον δὲ αὐ καὶ μὴ ὁμολογῶν, ἀδύνατον ἀρμόσαι.
 ὥσπερ γε καὶ ὁ ῥυθμὸς ἐκ τῆ ταχέος καὶ βραδέος, ἐκ
 διευνηγεγμένων πρότερον, ὕστερον δὲ ὁμολογησάντων,
 γέγονε. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι τέτοις, ὥσπερ ἐκείνῃ 10
 ἰατρικῇ, ἐνταῦθα ἡ μουσικὴ ἐντίθησιν, ἔρωτα καὶ ἡμό-
 νοιαν ἀλλήλοις ἐμποιήσασα. καὶ ἔστιν αὐ μουσικὴ περὶ
 ἀρμονίαν καὶ ῥυθμὸν ἐρωτικῶν ἐπισήμη. καὶ ἐν μὲν γε
 αὐτῇ τῇ ζυγιάσει ἀρμονίας τε καὶ ῥυθμῷ ἄδεν χαλεπὸν
 τὰ ἐρωτικά διαγιγνώσκειν· ἔδδ' ὁ διπλῆς ἔρως ἐνταῦ-
 θά πως ἐστίν· ἀλλ' ἐπειδὴν δέη πρὸς τὰς ἀνθρώπους
 καταχρησθῆναι ῥυθμῷ τε καὶ ἀρμονίᾳ, ἢ ποιῶντα, ὃ
 δὴ μελοποιῶν καλεῖσιν, ἢ χρώμενον ὀρθῶς τοῖς πε-
 ποιημένοις μέλεσσι τε καὶ μέτροις, ὃ δὴ παιδεία ἐκλή-
 θη, ἐνταῦθα δὴ καὶ χαλεπὸν καὶ ἀγαθὸν διμερεγῆ
 δεῖ. πάλιν γὰρ ἡκεῖ ὁ αὐτὸς λόγος, ὅτι τοῖς μὲν κοσ- 11
 μίοις τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὡς ἂν κοσμιώτεροι γίγνοι-
 το οἱ μήπω ὄντες, δεῖ χαρίζεσθαι, καὶ φυλάττειν
 τὸν τέτων ἔρωτα. καὶ ἕτος ἐστίν ὁ καλὸς, ὁ βράνιος, ὁ
 τῆς Οὐρανίας Μῆσης ἔρως· ὁ δὲ Πολυμνίας, ὁ πάνδη-

10. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι τέτοις
 — ἐντίθησιν — Aristot. I. c. μου-
 σική, ὅστις ἀμα καὶ βραδεῖς, μακροῦς
 τε καὶ βραχείας ἀποργῆς μετὰ, ἐν
 διαφοραῖς φωναῖς, μίαν ἀποτελεσέν
 ἀρμονίαν. Der Stagirit bemerkt,
 daß hierin die Tonkunst der Na-
 tur nachahmt, und erklärt hie-
 von das von ihm angeführte Frag-
 ment des Heraklitus. S. πασι τέ-
 τοις, näm. hohen und tiefen Tö-
 nen, schnellen und langsamen Zeit-
 maassen.

ἀλλ' ἐπειδὴν — διμερεγῆ δεῖ.
 In der griechischen Erziehung war
 die mit Musik verbundene Poesie
 eines der wichtigsten Mittel, die
 Sitten der Jugend zu bilden, ihr
 eine edle Denkart einzufüßeln und
 sie zu würdigen Handlungen zu
 erwecken. Daher die genaue Sorg-
 falt bei der Wahl der zu dieser

Absicht zu gebrauchenden Melo-
 dieen. Daher fanden Gesetzgeber
 und Obrigkeiten diesen Gegen-
 stand ihrer Aufmerksamkeit werth,
 und die größten Weltweisen be-
 handelten ihn in ihren Werken,
 und suchten aufs genaueste die na-
 türlichen Wirkungen der ver-
 schiednen Gattungen von Musik
 oder musikalischer Poesie auf die
 Seele zu entwickeln. f. Plato Rep.
 II. und III. de Legg. II. und VII.
 und Aristot. Polit. VIII. S. Be-
 kantlich sind diese Materien aus-
 führlich und mit vielem Scharfsinn
 abgehandelt von Brown in der Di-
 sertation on the Rise, Union and
 Power of Poetry and Music.

11. ὁ δὲ Πολυμνίας δεῖ. f. L.
 Shaftesbury's Characterist. Vol. I.
 p. 314. ff. 5.

μος, ὃν δὲ εὐλαβέμενον προσφέρειν, οἷς ἂν προσφέ-
ροι, ὅπως ἂν τὴν μὲν ἡδονὴν αὐτῷ καρπώσεται, ἀκο-
12 λασίαν δὲ μηδεμίαν ἐμποίησιν. ὥσπερ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ
τέχνῃ μέγα ἔργον ταῖς περὶ τὴν ὀφιοποιικὴν τέχνην ἐπι-
θυμίας καλῶς χρῆσθαι, ὥς' ἄνευ νόσου τὴν ἡδονὴν
καρπώσασθαι. καὶ ἐν μυσικῇ δὴ καὶ ἐν ἰατρικῇ, καὶ
ἐν τοῖς ἄλλοις πᾶσι καὶ τοῖς ἀνθρωπείοις καὶ τοῖς
θείοις, καθόσον παρείκοι, φυλακτέον ἐκάτερον τὸν
ἔρωτα. ἐνεστον γάρ.

XIII. Ἐπεὶ καὶ ἡ τῶν ὥρων τῇ ἐνιαυτῷ ζύσασιν
μετ' ἑστὶν ἀμφοτέρων τάτων. καὶ ἐπειδὴν μὲν πρὸς ἁλ-
ληλα τῷ κοσμίᾳ τύχῃ ἔρωτος, ἃ νῦν δὴ ἐγὼ ἔλεγον,
τά τε θεσμὰ καὶ τὰ ψυχρὰ, καὶ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ, καὶ
ἀρμονίαν καὶ κρᾶσιν λάβη σάφρονα, ἥκει φέροντα
εὐετηρίαν τε καὶ ὑγίειαν ἀνθρώποις καὶ τοῖς ἄλλοις
ζώοις τε καὶ φυτοῖς, καὶ ἔδδεν ἡδίκησεν. ὅταν δὲ ὁ
μετὰ τῆς ὕβρεως ἔρως ἐγκρατέστερος περὶ τὰς τῷ ἐνιαυ-
τῷ ὥρας γένηται, διέφθειρέ τε πολλὰ καὶ ἡδίκησεν.
2 οἱ τε γὰρ λοιμοὶ Φιλῶσι γίγνεσθαι ἐκ τῶν τοιούτων, καὶ
ἄλλ' ἀνόμοια πολλὰ νοσήματα, καὶ τοῖς θηρίοις καὶ
τοῖς φυτοῖς. καὶ γὰρ πάχνη, καὶ χάλαζαι, καὶ ἐρυ-
σίβαι, ἐκ πλεονεξίας καὶ ἀκοσμίας περὶ ἄλληλα τῶν
τοιούτων γίγνονται ἐρωτικῶν. ὧν ἐπιστήμη περὶ ἄσρων τε
3 φορᾶς καὶ ἐνιαυτῶν ὥρας, ἀστρονομία καλεῖται. ἐτι
τοῖνυν καὶ αἱ θυσίαι ἅπασαι, καὶ οἷς μαντικὴ ἐπιστά-

12. καθόσον παρείκοι, so viel es
einhändig ist.

1. καὶ ἀρμονίαν. Der Nachsatz
fängt erst bei ἥκει an. Folglich
fordert hier die Verbindung καὶ,
das ich aus dem Stobäus Ecl. phys.
p. 24. in den Text aufgenommen
habe.

2. ἐρυσίβαι. Timäus: ἐρυσίβη·
μυλτῶδης ἀρροσος. παχυν δὲ ἀρροσος
χιονῶδης. Hesych: ἐρυσίβη· νοσος
τις ἀερὸς ἐπιγενόμενη τοῖς φυτοῖς καὶ

καρποῖς. Gloss. vett. ἐρυσίβη· ru-
bigio. F. f. Hrn. Fischers Index
zum Aeschines.

γίγνεται hat der einzige Sto-
bäus. Alle Ausg. lasen γίγνεται,
was wider die Regeln der Sprache
ist. So muß man, glaube ich,
auch im nächsten Satze ἡ μαντικὴ
schreiben. Das Pronomen οἷς
konnte diesen Artikel leicht ab-
sorbiren. F.

τῇ, (ταῦτα δ' ἐστὶν ἡ περὶ Θεός τε καὶ ἀνθρώπου πρὸς ἀλλήλους κοινωνία·) ὃ περὶ ἄλλο τι ἐστὶν ἢ περὶ Ἐρωτος Φυλακὴν τε καὶ ἴασιν. πᾶσα γὰρ ἡ ἀσέβεια Φιλίᾳ γίγνεται, εἴαν μὴ τις τῷ κοσμίῳ Ἐρωτι χαρίζηται, μηδὲ τιμᾷ τε αὐτὸν καὶ πρεσβέει ἐν παντὶ ἔργῳ, ἀλλὰ τὸν ἕτερον, καὶ περὶ γονέας καὶ ζῶντας καὶ τετελευτηκότας, καὶ περὶ Θεός. ἃ δὲ προστέτακται τῇ μαντικῇ ἐπισκοποῦν τὰς Ἐρωτας, καὶ ἰατρούειν. καὶ ἐστὶν αὖ ἡ μαντικὴ Φιλίας Θεῶν καὶ ἀνθρώπων δημιογός, τῷ ἐπίσταθαι τὰ κατὰ ἀνθρώπου ἐρωτικά, ὅσα τείνει πρὸς θέμιν καὶ ἀσέβειαν. ἔτω πολλὴν καὶ μεγάλην, μᾶλλον δὲ πᾶσαν δύναμιν ἔχει ξυλλήβδην μὲν ὁ πᾶς Ἐρως· ὁ δὲ περὶ τὰ ἀγαθὰ μετὰ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης ἀποτελέμενος, καὶ παρ' ἡμῖν καὶ παρὰ Θεοῖς, ἔτος τὴν μεγίστην δύναμιν ἔχει, καὶ πᾶσαν ἡμῖν εὐδαιμονίαν παρασκευάζει, καὶ ἀλλήλοις δυναμένους ὀμιλεῖν, καὶ Φίλους εἶναι καὶ τοῖς κρείττοσιν ἡμῶν Θεοῖς. ἴσως μὲν ἔν καὶ ἐγὼ τὸν Ἐρωτα ἐπαρκῶν, πολλὰ πα-

3. *αλλά τον ἕτερον.* Die bisherigen Edd. geben insgesamt *ἀλλὰ περὶ τον ἕτ.* Steph. suchte dem Sinn so zu helfen, daß er nach *ἕτ.* das Verbum *π* einschob, und nach *Θεός* noch einmal *μη τιμᾷ* supplirte. Daß der Text Verbesserung bedurfte, sahe auch Hr. Fischer ein. Aber mit Grund verwarf er Stephans harte, ungrichische Aenderung, und schlug vor, entweder nach *ἕτ.* nochmals *χαρίζεται* zu denken, und *περὶ τον ἕτερον* für *τῷ ἕτερω* zu nehmen, oder (und dies ist unstreitig leichter und besser) nur *περὶ* auszulöschen, und zu konstruiren, *μηδὲ τιμᾷ τε καὶ πρεσβ. αὐτον, ἀλλὰ τον ἕτερον* (*Ἐρωτα*). Die Worte *περὶ γονέας* — *Σεξ* würden dann zu überflüssig sein, so wohl gegen *Aeltern*, als gegen die Götter; so wohl in den Pflichten, die wir den

Aeltern, als in denen, die wir den Göttern schuldig sind. Diese Emendation, die Hr. Fischer selbst am meisten zu gefallen scheint, hätte alles Ansehen der Wahrheit, wenn sie auch nicht vom Stobäus l. c. bestätigt würde. Aber auch da fehlt *περὶ*, und auch Sydenham riethes wegzustreichen. Ich habe es ohne Bedenken gethan. Denn wie leicht konnte sich der Abschreiber verführen lassen, das Wörtchen, das gleich noch ein paarmal folgt, auch hier einzuschieben; und wer weiß, ob er nicht gar unter *τον ἕτερον* den *Nächsten*, unsern *Nebennmenschen* verstand! Da wäre denn sein *περὶ* recht gut angebracht gewesen: Was den Gedanken des Platon hier betrifft, so s. Shaftesbury's *Miscell. Reflex.* p. 222 ff.

ραλείπω, ὃ μέντοι ἐκὼν γε· ἀλλ' ἔτι ἐξέλιπον, σὸν ἔργον, ὧ Ἀριστόφανες, ἀναπληρῶσαι· ἢ, εἰπως ἄλλως ἐν νῶ ἔχεις ἐγκωμιάζειν τὸν θεόν, ἐγκωμιάζει, ἐπειδὴ καὶ τῆς λυγρὸς πέπαυσαι.

- 6 Ἐκδεξάμενόν δ' ἐφ' εἰπεῖν τὸν Ἀριστοφάνην, ὅτι καὶ μάλ' ἐπαύσατο, ὃ μέντοι πρὶν γε τὸν πταρμὸν πρυσενεχθῆναι αὐτῇ· ὥς τε με θαυμάζειν, εἰ τὸ κόσμιον τῷ σώματος ἐπιθυμῇ τοιούτων ψόφῳ καὶ γαργαλισμῶν, οἷον καὶ ὁ πταρμός ἐστι. πάννυ γὰρ εὐθύς ἐπαύσατο, ἐπειδὴ αὐτῷ τὸν πταρμὸν προσήνεγκα.
- 7 Καὶ τὸν Ἐρυξίμαχον, Ὡ' γὰρ δέ, Φάναι, Ἀριστόφανες, ὄρα τί ποιεῖς. γελωτοποιεῖς, μέλλων λέγειν, καὶ Φύλακα μὲ τῷ λόγῳ ἀναγκάζεις γίγνεσθαι τῷ σεαυτῷ, εἴαν τι γελοῖον εἴπῃς, ἐξού σοι ἐν εἰρήνῃ λέγειν. Καὶ τὸν Ἀριστοφάνη γελάσαντα εἰπεῖν, Εὐ λέγεις, Ἐρυξίμαχε, καὶ μοι ἔτω ἄρρητα τὰ εἰρημένα. ἀλλὰ μὴ με φύλαττε· ὥς ἐγὼ φοβῶμαι περὶ τῶν μελλόντων ρηθῆσθαι, ἥτι, μὴ γελοῖα εἰπῶ· (τῷτο μὲν γὰρ ἂν κέρδος εἴη, καὶ τῆς ἡμετέρας Μύσης ἐπιχώριον·) ἀλλὰ,

5. ἐπειδὴ καὶ findet man in den drei ältern Edd.; und Steph. hätte καὶ nicht verdrängen sollen. Denn Eryximachus will sagen, Aristophanes müßte nun reden, weil so wohl die Reihe an ihm sei, als auch deswegen, weil nun sein Schlucken aufgehört. F.

6. ἐπειδὴ αὐτῷ. Es sollte, wie vorher, αὐτῷ heißen, sc. τῷ λυγρῷ. Aber man komme nicht auf den Gedanken, die Lesart zu ändern. Zu αὐτῷ muß τῷ λυγρῷ aus dem Substantiv verstanden werden. Dergleichen Exempel einer Synesis darf man nicht weit suchen. s. z. B. Xenoph. Mem. II, 2, 4 u. das. Hrn. Prof. Zeune. Parallel ist nachher XVI, 6., wo τῷτο auf τῶν ἀφροδισίων folgt. Ue-

brigens scheint der Vortrag des Arztes dem Aristophanes eben so wenig zu gefallen, als er den Lesern gefallen wird. Seine Spötterei althier geht besonders auf XII, 11.

7. ἥτι, μὴ γελ. εἰπῶ — καταγελ. Aristophanes nimmt γελοῖον nicht so wie Eryximachus, der es für lächerlich auslachenstwerth brauchte. Das heißt hier καταγελαστόν; γελοῖον hingegen, was ändern zu lassen macht, scherzhaft, launisch. Beide Bedeutungen führt auch ridiculus im Latein. Eben so setzt Julian in Coeff. princ. beide Ausdrücke einander entgegen. s. das. den Petau. τῆς ἡμετέρας Μύσης ἐπιχώριον ist im Munde des komischen Dichters deutlich.

μὴ καταγέλασα. Βαλὸν γε, Φάνη, ὦ Ἀρισόφα- 8
νες, οἷε ἐκφύξεσθαι; ἀλλὰ πρόσεχε τὸν νῦν, καὶ
ἔτω λέγε, ὡς δώσω λόγον. ἴσως μέντοι, ἂν δόξῃ
μοι, ἀφήσω σε.

XIV. Καὶ μὲν, ὦ Ἐρυξίμαχε, εἰπεῖν τὸν Ἀρισό-
Φάνη, ἄλλη γέ πη ἐν νῶ ἔχω λέγειν, ἢ ἡ σύ τε καὶ
Παυσανίας εἰπέτην. ἐμοὶ γὰρ δοκῶσιν ἄνθρωποι παν-
τάπασι τὴν τῷ ἔρωτος δύναμιν ἐκ ἡσθῆσθαι. ἐπεὶ αἰ-
σθανόμενοι γε μέγισ' ἂν αὐτῷ ἱερά κατασκευάσαι, καὶ
βαμῆς, καὶ θυσίας ἂν ποιῶν μεγίστας· ἔχ' ὥσπερ νῦν
τῶν ἐδὲν γίγνεται περὶ αὐτὸν, δέον πάντων μάλιστα
γίγνεσθαι. ἔστι γὰρ θεῶν Φιλανθρωπότητος, ἐπικη-
ρός τε ὢν τῶν ἀνθρώπων, καὶ ἰατρός τῶν, ὧν ἰαθέν-
των μεγίστη ἂν εὐδαιμονία τῷ ἀνθρωπείῳ γένοιτο. ἐγὼ
ἂν πειράσομαι ὑμῖν εἰσηγήσασθαι τὴν δύναμιν αὐτῷ.
ὕμεις δὲ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι ἔσεσθε. δεῖ δὲ πρῶ-
τον ὑμᾶς μαθεῖν τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν. καὶ τὰ πα-
θήματα αὐτῆς.

Ἡ γὰρ πάλα ἡμῶν φύσις ἔχ' αὕτη ἦν, ἥπερ νῦν, 3
ἀλλὰ ἄλλοία. πρῶτον μὲν γὰρ τρία ἦν τὰ γένη τὰ
τῶν ἀνθρώπων· ἔχ', ὥσπερ νῦν, δύο, ἄρρεν καὶ θή-
λυ· ἀλλὰ καὶ τρίτον προσῆν κοινὸν ὃν ἀμφοτέ-
ρων τῶν, ὃ νῦν ὄνομα λοιπὸν, αὐτὸ δὲ ἠΦάνισται.

8. Βαλὸν οἷε ἐκφύξεσθαι; Suidas: Βαλὸν φεύξεσθαι οἷε; πρὸς τὴν κακὴν τὴν δραστηρίαν, καὶ οἰομένους ἐκφυγεῖν. cf. Vuyttenb. ad Plutarch. de S. N. V. p. 6. F.

1. ἐπεὶ — Schon aus folgenden Worten hätten manche Sammler von Mythologieen lernen können, daß Amor keine Gottheit war, die der Volksglaube zu einem Gegenstand der eingeführten Religion gemacht, sondern mehr ein Abstrakt, das den Dichtern seinen Platz im Olymp zu danken hatte.

2. Nach ἰατρός τῶν ist in den Edd. ein Kolon; und hiedurch ließen sich alle Uebersetzer, außer Kornar, verführen, ἀνθρώπων noch auf τῶν zu ziehen. Man muß ein Komma setzen, τῶν als ein Neutrum ansehen, und übersetzen: er ist ein Arzt derjenigen Dinge, Uebel, κακῶν, ὧν — S.

3. πρῶτον μὲν — πρῶτον ist hier nicht im Anfange, principio, wie es Ficini giebt, sondern erstlich. Nachher folgt zweitens, εἰς τὴν ἑξῆς δευτέραν.

- ἀνδρογύνον γὰρ ἐν τότε μὲν ἦν καὶ εἶδος καὶ ὄνομα, ἐξ
 ἀμφοτέρων κοινὸν τῷ τῷ ἄρρενος καὶ θήλεος· νῦν δ' ἔκ' ἐστίν,
 4 ἀλλ' ἢ ἐν οὐκ εἶδει ὄνομα κείμενον. ἔπειτα ὅλον ἦν ἐκάστῃ
 τῷ ἀνθρώπῳ τὸ εἶδος τρογγύλον, νῶτον καὶ πλευρὰς
 κύκλῳ ἔχον. χεῖρας δὲ τέτταρας εἶχε, καὶ σκέλη τὰ
 ἴσα ταῖς χερσίν· καὶ πρόσωπα δύο ἐπ' αὐχένι κυκλο-
 τερεῖ, ὅμοια πάντῃ· κεφαλὴν δ' ἐπ' ἀμφοτέροις τοῖς
 προσώποις ἐναντίοις κειμένοις μίαν, καὶ ἅτα τέτταρα,
 καὶ αἰδοῖα δύο· καὶ τᾶλλα πάντα ὡς ἀπὸ τῶτων ἄν
 5 τις εἰκάσειεν. ἐπορεύετο δὲ καὶ ὀρθόν, ὥσπερ νῦν, ὀπο-
 τέρωσε βραληθείη· καὶ ὁπότε ταχὺ δρμήσειεν ἐλθεῖν,
 ὥσπερ οἱ κυβιστῶντες καὶ εἰς ὀρθόν τὰ σκέλη περιφερέ-
 μενοι κυβιστῶσι κύκλῳ, τότε ὁκτὼ ὄσι τοῖς μέλεσιν
 6 ἀπεριειδόμενοι, ταχὺ ἐφείροντο κύκλῳ. ἦν δὲ διὰ ταῦ-
 τα τρεῖς τὰ γένη καὶ τοιαῦτα, ὅτι τὸ μὲν ἄρρεν ἦν τῷ
 ἡλίῳ τὴν ἀρχὴν ἔκγονον, τὸ δὲ θῆλυ, τῆς γῆς, τὸ δὲ
 ἀμφοτέρων μετέχον, τῆς σελήνης, ὅτι καὶ ἡ σελήνη
 ἀμφοτέρων μετέχει. περιφερῆ δὲ δὴ ἦν καὶ αὐτὰ, καὶ

ἀνδρογύνον — θηλεος. ἐν (γενος)
 τότε ἦν ἀνδρογύνον καὶ (κατ') εἶδος
 καὶ (κατ') ὄνομα, κοινὸν ἐξ κ. λ.

καὶ ἡ — κείμενον, indem man
 verderbte Wollüllinge der ab-
 scheulichsten Art mit diesem Na-
 men belegte. Suidas: ἀνδρογύνος·
 τὰ ἀνδρὸς ποῖον καὶ τὰ γυναικῶν πα-
 σχον. Lat. *virī molles, obsceni, femiiviri*. Iustinus Martyr Apol.
 2. p. 70. Θυλείων καὶ ἀνδρογύνων
 καὶ κρητοποικίον πλῆθος κατὰ παν
 ὁδὸν ἐπὶ τῷ τῷ ἀγῶνι ἐστίν.

4. καὶ τᾶλλα — εἰκαστέ. Alle
 Gliedmaßen doppelt.

5. κυβιστῶντες waren eine Gat-
 tung künstlicher Springer oder
 Tänzer, die sich, bald auf die
 Beine, bald auf die Hände, bald
 auf den Kopf gelehmt, cylindrisch
 fortbewegten. Dieß hieß κυβιστῶν;
 etwas ähnliches von unserm Rad-
 schlägen, aber, verlehrt sich, mit
 mehr Grazie. In Xenophons Symp.

c. 2. erscheint eine solche Künstle-
 rinn, die sogar mit dem Kopfe auf
 die Spitzen aufgestellter Degen
 springt.

ἀπεριειδόμενοι. Steph. conj. *σπε-
 ρειδόμενοι*, aber ohne Noth. Jenes
 sagt eben so viel als *επειδόμενοι*.
 Denn die Attiker pflegen oft zu-
 sammengesetzte Verba für einfache
 zu gebrauchen. Auch lieft
 Stob. Ecl. eth. 61. p. 392. *ἀπεριειδ.*
F. Auch *διεπειδόμενοι* wird so ge-
 funden, als Eurip. Troad. 150.
 Noch muß man hier die Abwechs-
 lung des Singular mit dem Plural
 bemerken. Vorher war der Sin-
 gular, wo *ἀνδρῶπις*, hier der Plu-
 ral, wo *ἀνδρῶπις* gedacht werden
 muß. *ὁκτω* — *μέλεσιν*, auf Arme
 und Beine.

6. ὅτι καὶ — ἀμφοτέρω μετέχει.
 Denn der Mond borget sein Licht
 von der Sonne, und ist mit der
 Erde von gleicher Natur, weil er

ἡ πορεία αὐτῶν, διὰ τὸ τοῖς γονεῦσιν ὅμοια εἶναι. ἦν 7
 ἔν τήν ἰσχὺν δεινὰ καὶ τὴν ῥώμην, καὶ τὰ Φρονήματα
 μεγάλα εἶχον. ἐπεχείρησαν δὲ τοῖς θεοῖς· καὶ ὁ λέγει
 "Ὀμηρος περὶ Ἐφιάλτε τε καὶ Ὀπτε, περὶ ἐκείνων λέ-
 γεται, τὸ εἰς τὸν ἕρανὸν ἀνάβασιν ἐπιχειρεῖν ποιεῖν, ὡς
 ἐπιθησομένων τοῖς θεοῖς.

XV. Ὁ ἔν Ζεὺς καὶ οἱ ἄλλοι θεοὶ ἐβηλεύοντο ὅ
 τι χρεὶ αὐτοὺς ποιῆσαι, καὶ ἠπόρουν. ἔτε γὰρ, ὅπως
 ἀποκτείναιεν, εἶχον, καὶ, ὥσπερ τὰς γίγαντας κεραυ-
 νώσαντες, τὸ γένος ἀφανίσαιεν, (αἱ τιμαὶ γὰρ αὐτοῖς
 καὶ τὰ ἱερὰ τὰ παρὰ τῶν ἀνθρώπων ἠφανίζετο) ἔτε
 ὅπως ἔωεν ἀσελγαίνειν. μόγις δὲ ὁ Ζεὺς ἐννοήσας λέ- 2
 γει, ὅτι δοκῶ μοι, ἔφη, ἔχειν μηχανήν, ὡς ἂν εἴεν τε
 ἀνθρωποι, καὶ παύσαιντο τῆς ἀκολασίας αὐθενέστεροι
 γενόμενοι. νῦν μὲν γὰρ αὐτὰς, ἔφη, διατεμῶ δίχα
 ἕκαστον· καὶ ἅμα μὲν ἀσθενέστεροι ἔσονται, ἅμα δὲ
 χρησιμώτεροι ἡμῖν, διὰ τὸ πλείους τὸν ἀριθμὸν γεγο-
 νέναι. καὶ βαδιῶνται ὁρδοὶ ἐπὶ δυοῖν σκελοῖν. εἰάν δ'
 ἔτι δοκῶσιν ἀσελγαίνειν, καὶ μὴ ἐθέλωσιν ἡσυχίαν

Selbst eine andre Erde ist. Dieses
 lehrten die ältesten und besten
 Philosophen, sowohl von der io-
 nischen als italischen Schule, s.
 Davis Note zu Cic. Qu. Acad. p.
 226. sqq. u. Menag. ad Laert. p.
 74. 317. 318. Daß auch Sokra-
 tes eben diese richtige Meinung
 über die Natur des Mondes vom
 Anaxagoras angenommen, lehrt
 Platon Apol. Socr. p. 26. u. Cra-
 tyl. p. 409. Steph. S.

περιφέρειν — εἰναι. Da unser Au-
 tor nie nachlässig hinschreibt, so
 geschieht es gewis nicht ohne Ab-
 sicht, daß er den Aristophanes
 hier keine Ausnahme mit der Er-
 de machen läßt. Hieraus kann
 man schließen, daß Gelehrte in
 Athen zu Sokrates Zeiten nicht
 nur mit der Pythagoräischen Lehre
 bekannt waren, nach welcher die

Sonne im Mittelpunkt des Welt-
 systems steht, und die Erde sich
 um die Sonne bewegt, eine Leh-
 re, die nach vielen Jahrhunderten
 von Kopernikus wieder erneuert
 ist; sondern daß sie auch wußten,
 daß die Sonne sich um ihre eigne
 Axe dreht, ein Satz den Kepler
 wieder entdeckte, nachdem die
 Kenntnis davon längst verloren
 war. Dieser Punkt gehört daher
 wahrscheinlich unter die Pythago-
 rischen Lehrlätze, die Platon in
 seinem Alter annahm. s. Menag.
 ad Laert. p. 388. f. S.

7. καὶ ὁ λεγ. Ὀμηρος — Ὀπτε.
 Odyss. λ, 307. ff. F.

2. εἰν δ' ἐστὶ — Ich glaube, daß
 diese Verbesserung des Steph. vor
 dem bisher gedruckten δε τι einen
 unstreitigen Vorzug verdient:
 Auch im Stobaeus l. c. liest man

3 ἄγειν, πάλιν αὖ, ἔφη, τεμῶ δίχα, ὥς' ἐφ' ἐνὸς πο-
 3 ρεύσονται σκέλες ἀσκολιάζοντες. ταῦτα εἰπὼν ἔτεμνε
 τὰς ἀνθρώπου δίχα, ὥσπερ οἱ τὰ ὅα τέμνοντες, καὶ
 μέλλοντες ταριχεύειν, ἢ ὥσπερ οἱ τὰ ὡὰ ταῖς θριξί-

de sti, und Hr. Fischer giebt ihr nicht weniger seinen Beifall.

ασκολιάζοντες. Vater Iupiter ist bei sehr übler Laune. Er will uns gar noch einmal spalten, und nur auf Einem Beine herumhüpfen lassen. Ασκολία war ein attisches Bacchusfest, (Virg. Ge. II, 378. f.) das aber blos auf dem Lande gefeiert wurde, wo man auf einem mit Wein gefüllten und mit Oel geglätteten Schläuch mit Einem Beine herumsprang und tanzte. Diefs hieß eigentlich ασκολιάζειν. Schol. ad Aristoph. Plut. II 30. Κυρίως ασκολιάζειν ελεγον, το ἐπὶ τῶν ἀσκῶν ἀλλασθαι, ἐνεκὰς τῆς γελῶτα ποιεῖν. ἐν μεσῷ δὲ τῇ θεατρῷ ἐτιθέντο σκῆκος πεφυσσόμενος καὶ ἀλημιμένος, εἰς ὃς ἐναλλόμενοι ἐνωλιθθαῖνον. Cf. Suid. V. σκῆκος κτησιφώντος.

3. ὥσπερ οἱ τὰ ὡὰ τεμν., κ. μ. τ. ἢ ὥσπερ οἱ τὰ ὡὰ ταῖς θριξίν, ist die Lesart aller Herausgeber, und, so viel man urtheilen kann, auch der lateinischen Uebersetzer. Aber ohne viel Scharfsinn fällt man auf den Verdacht einer Corruption, schon wegen des wiederholten ὥσπερ οἱ τὰ ὡὰ: und nach θριξίν sieht man sich noch nach einem Verbum um. Sydenham, dem besonders die Haare nicht gefallen wollen, weil er sich nicht einbilden kann, daß man zum Zerschneiden der Haare nicht lieber Messer gebraucht haben sollte, hält den ganzen, nach der gewöhnlichen Lesart freilich sehr nachhinkenden Satz, ἢ ὥσπερ οἱ τ. ὡ. τ. θρ., für ein Glossem. Er vermuthet, es habe jemand τεμνοντες εἰς ταριχεύειν mit dieser Abkürzung: τ. αἰς ταριχεύειν an den Rand seines Exemplars geschrie-

ben, und daraus habe nachgehends ein träumender Abschreiber vermöge der ähnlichen Aussprache ταις θριξίν gemacht. Ich fürchte, daß diese Kritik mehr sinnerreich als wahr ist, und folge lieber Hrn. Prof. Ruhnkensius ad Tim. p. 136., der für das erste ὡα aus dem Timaeus und Pollux VI. 80. ὡα emendirt. Denn daß die Griechen diese Frucht (lat. *Sorbus*, bei uns die *Arlesbeere*) zerschnitten, eingemacht, und zum Nachtsch verspeist haben, bezeugen die griechischen Aerzte. Von den Römern s. Cato 7. Varro de R. R. I, 59. Von Eiern hingegen ist es noch sehr ungewis, ob man die eingemacht hat. Außer andern Gründen, die dieser Emendation ein Gewicht geben, bestätigt sie sich auch dadurch, daß sie noch zweien Gelehrten vom ersten Range, Valckenaer und Toup, beigefallen ist. s. d. Anmerk. zum Timaeus und Touns Emendat. in Suid. T. III. p. 184. d. engl. A. Der letztere heilt die Wunde vollends zu, indem er nach τ. θριξίν aus einer Stelle Plutarchs (Erot. T. II, p. 770. B.) die offenbar eine Anspielung auf die unsrige enthält, διακριντες hinzusetzt. Diesen Triumvirn zu Folge nehme ich die Verbesserungen in den Text auf. Sollten wir auch noch nicht die achten Worte haben, so ist doch eine verständliche Lesart immer besser, als eine, der man die Verfälschung gleich ersten Anblicks ansehen kann. Die Vergleichung soll die Leichtigkeit ausdrücken, mit der Jupiter seine Operation verrichtete. Und was war da natürlicher, als ihn mit den Köchen zu vergleichen, die ihre Arlesbeeren

διατρίβοντες. ὄντινα δὲ τέμνοι, τὸν Ἀπόλλω ἐκέλευε τὸ
 τε πρόσωπον μετατρέφειν καὶ τὸ τῆ ἀυχένος ἥμισυ
 πρὸς τὴν τομὴν, ἵνα θεώμενος τὴν αὐτῇ τμήσιν, κοσ-
 μιωτέρος εἴη ὁ ἄνθρωπος· καὶ τὰλλα ἰᾶσθαι ἐκέλευ-
 εν. ὁ δὲ τό τε πρόσωπον μετέτρεφε, καὶ ξυνέλεων 4
 πανταχόθεν τὸ δέσμα ἐπὶ τὴν γαστέρα νῦν καλυμμένην,
 ὥσπερ τὰ ξύσπατα βαλάντια, ἐν τόμα ποιῶν, ἀπέ-
 δει κατὰ μέσσην τὴν γαστέρα, ὃ δὴ τὸν ὀμφαλὸν καλεῖ-
 σι. καὶ τὰς μὲν ἄλλας ρυτίδας τὰς πολλὰς ἐξελέαινε,
 καὶ τὰ σῆθη διήρθε, ἔχων τὶ τοῖστον ὄργανον, οἷον
 οἱ σκυτοτόμοι, περὶ τὸν καλάποδα λεαίνοντες τὰς τῶν
 σκυτῶν ρυτίδας· ὀλίγας δὲ κατέλιπε τὰς περὶ αὐτὴν
 τὴν γαστέρα καὶ τὸν ὀμφαλὸν, μνημεῖον εἶναι τῆ παλαιᾶς
 πάθης.

Ἐπειδὴ ἔν ἡ Φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθὲν ἕκαστον 5
 τὸ ἥμισυ τὸ αὐτῇ ξυνήει, καὶ περιβάλλοντες τὰς χεῖ-
 ρας, καὶ συμπλεκόμενοι ἀλλήλοις, ἐπιθυμῶντες συμ-
 φῦναι, ἀπέθνησκον ὑπὸ τῇ λιμῇ καὶ τῆς ἄλλης ἀρ-
 γίας, διὰ τὸ μηδὲν ἐθέλειν χωρὶς ἀλλήλων ποιεῖν. καὶ
 ὁπότε τι ἀποθάνοι τῶν ἡμίσεων, τὸ δὲ λειφθεῖν, τὸ
 λειφθὲν ἄλλο ἐζητεί, καὶ ξυνεπλέκετο, εἴτε γυναικὸς
 τῆς ὅλης ἐντύχαι ἡμίσει· ὃ δὴ νῦν γυναῖκα καλεῖμεν·
 εἴτ' ἀνδρός· καὶ ἕως ἀπώλλυντο. ἐλεήσας δὲ ὁ Ζεὺς, 6
 ἄλλην μηχανὴν πορίζεται, καὶ μετατίθησιν αὐτῶν τὰ
 αἰδοῖα εἰς τὸ πρόσθεν. τέως γὰρ καὶ ταῦτα ἐκτὸς ἔι-
 χον, καὶ ἐγένων, καὶ ἔτικτον, ἔκ εἰς ἀλλήλους,

oder die Eier, die sie auf die Tafel liefern, ohne alle Mühe in der Mitte aus einander schneiden?

4. τὸν καλάποδα. Suidas in v. καλα· — καλὸν γὰρ τὸ φυλόν· ἐξ ἧ καὶ καλοπρεσ, ἡ φυλινος πρεσ. Eben so das Etymol. M. Aber die Schreibart καλάποδα, die wir hier finden, bestätigt ausdrücklich Pol- lux X, 141. τὰ δὲ σκυτοτομῆ σκυη —

καλαπρεσ, εν τῷ Συμπόσιῳ. (der Schn- sterleiften.) F.

5. ποθὲν ἕκαστον, sc. μέρος, τμή- μα. Gleich folgt wieder der Plu- ral, περιβαλλόντες κ. λ.; weswegen Briscian XVII. p. 1100. Putsch, wo er von dieser Wendung redet, ebendieses Beispiel aus dem Pla- ton beibringt.

ἀλλ' εἰς γῆν, ὥσπερ οἱ τέττιγες. μετέθηκε τε ἔν ἔτως αὐτῶν εἰς τὸ πρόσθεν, καὶ διὰ τῶν τῶν γένεσιν ἐν ἀλλήλοις ἐποίησε, διὰ τῆ ἀρρένος ἐν τῷ θήλει, τῶνδε ἕνεκα, ἵνα ἐν τῇ συμπλοκῇ, ἅμα μὲν εἰ ἀνῆς γυναικὶ ἐντύχοι, γενῶεν, καὶ γίγνοιτο τὸ γένος· ἅμα δ' εἰ καὶ ἄρρην ἄρρени, πλησμονὴ γῆν γίγνοιτο τῆς ξυνουσίας, καὶ διαναπαύοιντο, καὶ ἐπὶ τὰ ἔργα τρέποντο, καὶ
 7 τῆ ἄλλῃ βίῃ ἐπιμελοῖντο. ἔστι δὲ ἔν ἐκ τούτων ὁ ἕως ἔμφυτος ἀλλήλων τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τῆς ἀρχαίας φύσεως ξυναγωγεὺς, καὶ ἐπιχειρῶν ποιῆσαι ἐν ἐκ δυοῖν, καὶ ἰάσασθαι τὴν φύσιν τὴν ἀνθρωπίνην.

XVI. Ἐκαστος ἔν ἡμῶν ἔστιν ἀνθρώπων ξύμβολον, ἅτε τετμημένος, ὥσπερ αἰ ψήτται, ἐξ ἑνὸς δύο. Ζη-
 2 τῆ δὲ αἰετὸ ἐαυτῆ ἑκάστον ξύμβολον. ὅσοι μὲν ἔν τῶν ἀνδρῶν τῆ κοινῇ τμημά εἰσιν, ὁ δὲ τότε ἀνδρόγυνον

6. καλ' εἰς γῆν, ὥσπερ οἱ τέττιγες. Besser als Sydenham erklärte mir diese Vergleichung eingelehrter Freund, der selbst dem Eierlegen der Cikaden mehrmalen zugehört hat. Sie thun dieses vermittelst eines Stachels, den das Weibchen am Hintertheil hat, und der ein Drittheil der Länge des ganzen Thiers ausmacht. Damit bohren sie in die Erde, öffnen ihn und lassen die Eier in den Sand fallen, wo sie von der Sonne ausgebrütet werden. Wie treffend die Vergleichung ist, sieht man, wenn man sie weiter verfolgen will.

ἕως αὐτῶν (sc. τα αἰδοῖα). Einen Ausdruck, wie diesen, fand Platon vielleicht nicht artig, folglich noch einmal zu wiederholen. Ich bin daher mit Hrn. Fischer gegen Stephanus, der nach αὐτῶν entweder τα αἰδοῖα selbst einzuschreiben, oder αὐτῶν statt αὐτῶν zu lesen vorschlug.

ἀρρην ἀρρени. In der Steph. Ausg. fehlt ἀρρην. Ich habe es aus den

altern, mit welchen auch Ficini übereinstimmt, wieder hinzugefügt, weil es der Sinn selbst nothwendig macht. F.

I. Ψήτται sind die Schollen oder Butten, (Pleuronestes im System) ein Geschlecht von Fischen, und zwar die einzigen Thiere in der Natur, die ihre beiden Augen, ihre beiden Nasenlöcher &c. auf einer Seite des Kopfs haben: auch ein eben so schräges Maul u. s. w., so daß man sie beinahe für halbirt oder durchgeschnitten ansehen könnte. Hingegen verschwindet die Idee von Polypen, die Sydenham damit verbindet, gänzlich. — Dieß sind die eignen Worte des Hrn. Prof. Blumenbach in Göttingen, den ich über diese Stelle um Rath zu fragen mir die Freiheit nahm; und sie erläutern den Sinn davon vortreflich. s. übrigens Ruhnk. ad Tim. p. 198. und die von Hrn. Franz im Gloss. ad Xenocr. περί της απο ενδρων τρεφης angef. Schriftsteller.

ἐκαλεῖτο, Φιλογύναικές τε εἰσὶ, καὶ οἱ πολλοὶ τῶν
μοιχῶν ἐκ τῆς τῆ γένους γεγόνασι· καὶ ὅσαι αὖ γυ-
ναῖκες Φίλανδροί τε καὶ μοιχεύτριαι, ἐκ τῆς τῆ γέ-
νους γίγονται. ὅσαι δὲ τῶν γυναικῶν γυναικὸς τμημά
εἰσιν, ἢ πάνυ αὐταὶ τοῖς ἀνδράσι τὸν νῦν προσέχουσιν,
ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τὰς γυναῖκας τετραμμένα εἰσὶ·
καὶ αἱ ἐταγείτριαι ἐκ τῆς τῆ γένους γίγονται. ὅσοι δὲ **3**
ἄρρενος τμημά εἰσι, τὰ ἄρρενα διώκῃσι· καὶ τέως μὲν
ἀν' παῖδες ὄσιν, ἅτε τεμνάχια ὄντα τῆ ἄρρενος, Φι-
λῶσι τὰς ἀνδρας, καὶ χαίρουσι ζυγκατακείμενοι καὶ
ζυμπεπλεγμένοι τοῖς ἀνδράσι· καὶ εἰσιν ὅτοι βέλτιστοι
τῶν παίδων καὶ μετρίων, ἅτε ἀνδρεότατοι ὄντες Φύ-
σει. Φασὶ δὲ δὴ τινες, αὐτὰς ἀνασχύντας εἶναι, **4**
δόμενοι. ἢ γὰρ ὑπ' ἀνασχυντίας τῆτο δρῶσιν, ἀλλ'
ὑπὸ θάρρους καὶ ἀνδρείας καὶ ἀρρενωπίας τὸ ὅμοιον αὐ-
τοῖς ἀσπαζόμενοι. μέγα δὲ τεκμήριον· καὶ γὰρ τε-
λεωθέντες μόνοι ἀποβαίνουσιν εἰς τὰ πολιτικά ἀνδρες
οἱ τοιοῦτοι· ἐπειδὴν δὲ ἀνδρωθῶσι, παιδεραστῇσι, καὶ
πρὸς γάμους καὶ παιδοποιίας ἢ προσέχουσι τὸν νῦν Φύ-
σει, ἀλλὰ ὑπὸ τῆ νόμῃ ἀναγκάζονται· ἀλλ' ἐξαρκεῖ

2. αἱ ἐταγείτριαι ἐκτ. Timaeus, καὶ καλυμναι τριβάδες. Sie hießen, nach den von Ruhnken angeführten Scholien zum Cleinens von Alexandria, auch Λεσβίαι: denn auf dieser Insel soll dieß scheusliche Laster, durch dessen Erwähnung unser Platz schon genug besudelt ist, besonders im Schwange gewesen sein, und noch klebt am Charakter der lesbischen Dichterin ein Schandfleck dieser Art. S. die Ovidische Heroide der Sappho an Phaon, und Lucian, Dial. Meretr.

4. ἀρρενωπίας. Aus der Erklärung des Etymol. M. von ἀρρενωπος läßt sich zugleich die Kraft unsers Substantivs einsehen: ἀρρενωπος — ἢ ἀρρενός προσωπον έχων, κατα συνεκδοχὴν· ἡγὼν ἢ ἀνδρείος

καὶ ισχυρός, καὶ δυναμένος πρὸς ἐχθρὸν ἀντιταχθῆναι· ἐπὶ δὲ κατὰ συνεκδοχὴν, ἀπὸ μερὸς τοῦ ἴλου. F.

μεγα δὲ τεκμ. καὶ γὰρ — Oben hieß es VI, 2. τεκμήριον δὲ τῆς· mit dem folgenden γὰρ. So sagt der Grieche sonst, σημειὸν δὲ, δηλον δὲ — γὰρ. s. Bach ad Xen. Symp. IV, 17.

καὶ πρὸς γάμους — Hieher gehört ein Skolion des Selenkus beim Athen. XV. p. 697. Κατὰ παιδοφιλήτω· Πολὺ μοι καλλίον ἢ γάμων. Παις μὲν γὰρ παρεὼν Κῆρ πολέμῳ μᾶλλον ἐπιφέλει.

ἀλλὰ ὁ. τ. ν. ἀναγκ. Bei den Lacedämoniern hafete nach Lykurgs Einrichtung schwere Schande auf den Verächtern der Ehe. Die Hagestolzen waren beinah ehelos, und bekamen für ihre Hart-

- 5 αὐτοῖς μετ' ἀλλήλων καταζῆν ἀγάμοις. πάντως μὲν
 ἔν ὃ τοιοῦτος παῖδερατής τε καὶ Φιλερατής γίγνεται,
 αἰεὶ τὸ ξυγγενὲς ἀσπαζόμενος. ὅταν μὲν ἔν καὶ αὐτῷ
 ἐκείνῳ ἐντύχη τῷ αὐτῷ ἡμίσει καὶ ὁ παῖδερατής καὶ ἄλ-
 λος πᾶς, τότε καὶ θαυμασὰ ἐκπλήττονται. Φιλία τε
 καὶ οἰκειότητι καὶ ἔρωτι ἐκ ἐθέλοντες, ὡς ἔπος εἰπῆν,
 6 χωρίζεσθαι ἀλλήλων ἔδὲ σμικρὸν χρόνον. καὶ οἱ δια-
 τελῶντες μετ' ἀλλήλων διὰ βίην, ἑτοίμῃσιν αἱ ἔδ' ἂν
 ἔχοιεν εἰπῆν, ὅ τι βέλονται σφίσι παρ' ἀλλήλων γίγνε-
 σθαι. ἔδὲ γὰρ ἂν δόξαιε τὰτ' εἶναι ἡ τῶν ἀφροδισίων
 ζυνυσία, ὡς ἄρα τέττε ἕνεκα ἕτερος ἐτέρῳ χαίρει ζυν-
 ῶν ἕτως ἐπὶ μεγάλης σπαδῆς· ἀλλ' ἄλλο τι βελο-
 μένη ἐκατέρω ἡ ψυχὴ δῆλη ἐστίν, ὃ δ' δύναται εἰπῆν,
 7 ἀλλὰ μαντεύεται ὃ βέλεται, καὶ αἰνύττεται. καὶ εἰ
 αὐτοῖς ἐν τῷ αὐτῷ κατακειμένοις ἐπιστὰς ὁ Ἥφαιστος,
 ἔχων τὰ ὄργανα, ἔροιτο· Τί ἔσθ' ὃ βέλεσθε, ὦ ἄν-
 θρωποι, ὑμῖν παρ' ἀλλήλων γενέσθαι; καὶ εἰ ἀπο-
 ρῶντας αὐτοὺς πάλιν ἔροιτο· Ἀράγε τῶδε ἐπιθυμεῖτε,
 ἐν τῷ αὐτῷ γενέσθαι μάλιστα ἀλλήλοις, ὥς καὶ νύκτα
 8 καὶ ἡμέραν μὴ ἀπολείπεσθαι ἀλλήλων; εἰ γὰρ τέττε
 ἐπιθυμεῖτε, ἐθέλω ὑμᾶς ζυντῆξαι καὶ ζυμῶσθαι εἰς
 τὸ αὐτὸ, ὥς δύο ὄντας ἓνα γεγονέναι· καὶ ἕως τ' ἂν
 ζῆτε, ὡς ἓνα ὄντας κοινῇ ἀμφοτέρωζ ζῆν, καὶ ἐπειδ' ἂν

nüchternheit sehr empfindliche Strafen. Man s. Plut. im Lykurg. p. 192. Reisk. vergl. mit Athen XIII. pr. In Stobaeus Serm. 65. p. 410. sagt Ariston: Σπαρτιατῶν νόμος τᾶττι ζημία, τὴν μὲν πρώτην ἀγαμίει· τὴν δευτέραν, οὐφισμίει· τὴν τρίτην δὲ μερίσει, κακοφισμίει. Was, und ob überhaupt etwas hierüber in Athen festgestellt gewesen, kann ich aus Mangel an Beweisstellen nicht bestimmen. In der Rede Dinarchs wider den Demosthenes, worauf die gemeinen Blücher über die Alterthümer verweisen, finde

ich nichts; denn wenn p. 51. 15. T. IV. Reisk. ed. gr. Orr. gemeint ist, so sucht man in diesen Worten mehr, als darin liegt.

7 — 10. Auf diese Stelle bezieht sich Aristoteles Polit. II, 4., wo er wider die Gemeinschaft der Weiber; worauf Platon in seinem Ideal einer Republik B. 5. anträgt, disputirt: καὶ περὶ ἐν τοῖς ἐρωτικοῖς ἵσμεν λεγόντων τὸν Ἀριστοφάνην, ὡς τῶν ἐρωτῶντων διὰ τὸ σφοδρὸν φιλεῖν ἐπιθυμούντων συμφύειν, καὶ γενέσθαι ἐκ δύο ἑνὸς ἀμφοτέρωζ ἓνα.

ἀποθάνητε, ἐκεῖ αὖ ἐν ἄδῃ ἀντὶ δυοῖν ἓνα εἶναι κοινῇ
τεθνεώτε. ἀλλ' ὁρᾶτε, εἰ τὰς ἐραῖτε, καὶ ἐξαρκέει
ὑμῖν, ἂν τὰς τύχητε. ταῦτα ἀκούσας ἴσμεν ὅτι ἐδ' 9
ἂν εἰς ἐξαρηθεῖν, ἐδ' ἄλλό τι ἂν φανείη βεβλόμενος,
ἀλλ' ἀτεχνῶς οἰοῖτ' ἂν ἀκηκοέναι τῆτο, ὃ πάλα ἄρα
ἐπεθύμει, ζυνελθὼν καὶ ζυντακείς τῷ ἐρωμένῳ, ἐκ
δυοῖν εἰς γενέσθαι.

Τῆτο γάρ ἐστι τὸ αἴτιον, ὅτι ἡ ἀρχαία φύσις ἡμῶν 10
ἦν αὕτη, καὶ ἦμεν ὅλοι. τᾷ ὅλῳ δὲ τῇ ἐπιθυμίᾳ καὶ
διῶξαι ἔρωσ' ὄνομα. καὶ προτᾷ, ὥσπερ λέγω, ἐν ἡμεῖς
νυνὶ δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διωκίσθημεν ὑπὸ τῆ θεᾷ, κα-
θάπερ Ἀρκάδες ὑπὸ Λακεδαιμονίων. φόβος δὲ ἔνεεν, 11
ἐὰν μὴ κόσμιοι ὦμεν πρὸς τὰς θεάς, ὅπως μὴ καὶ αὐ-
τοὶ διασχισθῶμεθα, καὶ περιῖμεν ἔχοντες, ὥσπερ
οἱ ἐν ταῖς σήλαις, κατὰ γραφὴν ἐκτετυπωμένοι, δια-
πεπρισμένοι κατὰ τὰς ῥῖνας γεγονότες, ὥσπερ λίσπαι.

10. νυνὶ — διωκίσθημεν — καθ. ἀρκ. ὁ. λακ. Kornar erklärte die Lesart aller Edd. διωκίσθημεν für falsch, und wollte dafür διέσχισθημεν, vielleicht weil dieses gleich darauf von eben der Sache vor- kömmt. Ich glaube dagegen mit Sydenham, daß διωκ. die einzige wahre Lesart ist, und der Aus- druck, den Platon, nicht einmal, mit einem andern vertauschen konnte, ohne einen Fehler wider die gute Schreibart zu begehen. διωκίσθαι heisst, bei Zerstörung ei- ner Stadt die bisher vereinigt ge- wesenen Bürger zerstreuen, und sie zwingen, von einander getrenn- te Wohnplätze zu suchen. Dies Schicksal wiederfuhr den Mantineern, die hier unter Ἀρκάδες ver- standen werden, von den Sparta- nern zu den Zeiten Platons: s. Diodor. XV, 5.: und davon brau- chen die Griechen gewöhnlich das im Texte stehende Wort, nicht allein Xenophon H. G. V, 2, 7., den Sydenh. anführt, sondern

noch mehrere andre. s. Ammon, v. οἰκιστής. Wessiel. ad Diod. T. I, p. 142. u. Hrn. Prof. Morus ad Moser. Paneg. p. 91. Auf diese politische Begebenheit spielt Ari- stophanes an, und vergleicht die Spaltung der menschlichen Kör- per mit der Trennung der Arka- dier; und so steht διωκίσθημεν in einem witzigen Doppelsinn, der sich leicht fühlen läßt. Auch Ari- stides las endlich schon in seinen Handschriften so. P. 155. b. ed. princ. sagt er: καὶ ἔτος αὖ πάλιν Ἀρκάδων ὑπὸ Λακεδαιμονίων διωκίσε- σθαι. διωκίσθησαν δε γὰρ Μαντινέας ὑπὸ Λακεδαιμονίων — und p. 127. a. Μαντινέας μὲν γὰρ — διωκίσθησαν — Wegen des hier befindlichen Ana- chronism. sehe man die Einlei- tung.

11. ὥπως μὴ — λίσπαι. Syden- ham hält diese Worte für sehr ver- derbt, und giebt ihnen in seiner Uebersetzung einen willkürlichen Sinn. Auch Budæus (Comment. ling. gr. p. 198. Parisi.) wollte

- 12 ἀλλὰ τῶν ἑνεκα πάντ' ἄνδρα χεῖ' ἅπαντα παρακ-
 λέουσθαι εὐσεβεῖν περὶ θεῶς· ἵνα τὰ μὲν ἐκφύγωμεν,
 τῶν δὲ τύχωμεν, ὡς ὁ Ἑρως ἡμῖν ἡγεμὼν καὶ στρατη-
 γός. ὃ μὴδεὶς ἐναντία πρᾶττέτω· πρᾶττει δ' ἐναντία,
 ὅστις θεοῖς ἀπεχθάνεται. Φίλοι γὰρ γενόμενοι, καὶ
 διαλλαχθέντες τῷ θεῷ, ἐξευηρόσομέν τε καὶ ἐντευχόμε-
 μεθα τοῖς παιδικοῖς τοῖς ἡμετέροις αὐτῶν, ὃ τῶν νῦν
- 13 ὀλίγοι ποιεῖσι. καὶ μὴ με ὑπολάβῃ Ἐρξίμαχος κω-
 μῶδων τὸν λόγον, ὡς Πausανίαν καὶ Ἀγάθωνα λέγω.
 ἴσως μὲν γὰρ καὶ ἔτοι τῶν τυγχάνουσιν ὄντες, καὶ

Schon eine Aenderung vorneh-
 men, nämlich *κατωγραφῶν*, wie
 die gemeine Lesart war, erst nach
ἐκτετυπ., und zwischen beide Wor-
 te ein Komma setzen, so daß je-
 nes der Akkusativ zu *ἐχόντες* sein,
 und die Worte *ὡς περ — ἐκτετυπ.*
 zusammen gehören sollten. Al-
 lein dieß ist unnöthig, sobald man
 nur *ἐχόντες* in dem ganz bekann-
 ten Sinn für *ὄντες* nimmt, und *κα-
 τω γραφῶν* getrennt schreibt, wie
 Ruhnkens ad Tim. p. 126. und Hr.
 Hofr. Heyne wollen, denen ich
 gefolgt bin. Dann leitet die Stel-
 le folg. Erklärung: Wenn wir uns
 künftig nicht artig aufführen, so
 steht zu fürchten, daß wir noch
 einmal gespalten werden, und als-
 denn — gleich den Reliefs (*ana-
 glyphis*) auf den Grabsteinen, die
 nur ein Profil vorstellen, (wo also
 das Gesicht wie in der Mitte
 durchschnitten ausieht) — mit
 halben Nasen herumziehen müssen.
 Statt *διαπερ.* mügte Ruhnkens
διχα περὶσμένοι lesen, weil Ti-
 maeus *λίσσαι* durch *οἱ διχα πε-
 ρισμένοι* erklärt. Doch diese
 Emendation ist sehr entbehrlich,
 und ließe sich eben so gut durch
 die Autorität eines andern Gram-
 matikers, des Suidas, umstoßen,
 der dasselbe Wort erklärt: *οἱ με-
 σεν διαπεπερισμένοι ἀτραχαιοὶ
 καὶ ἐκτετρημένοι*. Was aber dieses
λίσσαι betrifft, so verwirft man mit

Grund die von Ficin und Kornar
 angenommene Erklärung, die eine
 Gattung kleiner Thierchen aus
 dem Heuschrecken-Geschlecht dar-
 aus machen wollen. Am besten
 paßt sich zu der Idee, die hier
 ausgedrückt werden soll, die Be-
 deutung, die mehrere Glossatoren
 außer dem angef. Suidas angeben,
 daß es eine Art von Würfeln,
 Knöcheln, die in der Mitte durch-
 schnitten waren, bezeichnet; und
 diese Bedeutung nimmt auch Hr.
 Fischer mit Ruhnkens für diese
 Stelle an. Was aber diese Knö-
 chel, mit welchen der Redner die
 nochmals halbirten Menschen ver-
 gleicht, bei den Griechen für ei-
 nen Gebrauch hatten, mügte wohl
 so lange unbekannt bleiben, bis
 wir überhaupt von dem ganzen
 Würfelspiel der Alten deutlichere
 Begriffe erlangen. s. über den
 Ausdruck Ruhnkens Note ad
 Tim. I. c. Hr. Fischers Anm.
 alhier und Schol. Aristoph. ad
 Ran. 848.

12. *ἵνα* — *ὡς*. Steph. conj. *ὡν*;
 wie nöthig, weiß ich nicht. Auch
 Ficin las *ὡς*. Er übersetzt *quem-
 admittunt*. *Τα μὲν* geht auf die
 abermalige Zerspaltung, die lapi-
 ter den Menschen angedroht hat-
 te; *τῶν δὲ* auf die gewünschte
 Vereinigung Zweier in Eins.

13. καὶ μὴ με — *λέγω*. τὸν λό-
 γον bezieht sich hauptsächlich auf

εἰσιν ἀμφοτέρω τὴν φύσιν ἄρρενες. λέγω δὲ ὅτι ἐγώ γε καὶ ἀπάντων καὶ ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, ὅτι ὅπως ἂν ἡμῶν τὸ γένος εὐδαίμων γένοιτο, εἰ ἐκτελέσαιμεν τὸν ἔρωτα, καὶ τῶν παιδικῶν τῶν αὐτῶ ἑκάστος τύχοι, εἰς τὴν ἀρχαίαν ἀπελθὼν φύσιν. εἰ δὲ τῆτο ἄριστον, ἀναγ- 14 καῖον καὶ τῶν νῦν παρόντων τὸ τέττα ἐγγυτάτω ἄριστον εἶναι. τῆτο δ' ἐστὶ παιδικῶν τυχεῖν κατὰ νῦν αὐτῶ πε- Φυκότων. ὃ δὴ τὸν αἴτιον θεὸν ὑμνῶντες, δικαίως ἂν ὑμνοῖμεν "Ερωτα" ὅς ἐν τε τῷ παρόντι ἡμᾶς πλεῖστα ὀνήσῃσι εἰς τὸ οἰκεῖον ἄγων, καὶ εἰς τὸ ἔπειτα ἐλπίδας μεγίστας παρέχεται, ἡμῶν παρεχομένων πρὸς θεὸς εὐσέβειαν, καταστήσας ἡμᾶς εἰς τὴν ἀρχαίαν φύσιν, καὶ ἰασάμενος, μακαρίους καὶ εὐδαίμονας ποιῆσιν.

XVII. Οὗτος, ἔφη, ὦ Ἐρυξίμαχε, ὁ ἐμὸς λόγος ἐστὶ περὶ "Ερωτος, ἄλλοιός ἢ ὁ σός. ὥσπερ ἂν ἐδεήθην σε, μὴ κωμωδῆσῃς αὐτόν· ἵνα καὶ τῶν λοιπῶν ἀκούσωμεν τί ἑκάστος ἐρεῖ, μᾶλλον δὲ τί ἑκάτερος. Ἀγά- 15 θων γὰρ καὶ Σωκράτης λοιποί.

Ἀλλὰ πείσομαί σοι, ἔφη Φάναξ τὸν Ἐρυξίμα- 2 χον· καὶ γὰρ μοι ὁ λόγος ἡδέως ἔρρεθη. καὶ εἰ μὴ ξυνήδην Σωκράτης τε καὶ Ἀγάθωνι δεινοῖς ὅσι περὶ τὰ ἐρωτικά, πάνυ ἂν ἐφοβέμην, μὴ ἀπορῇσωσι λόγων, διὰ τὸ πολλὰ καὶ παντοδαπὰ εἰρῆσθαι· νῦν δὲ ὅμως θαρρῶ. Τὸν ὅτι Σωκράτης εἶπεν, Καλῶς γὰρ αὐτὸς 3 ἠγωνίσαι, ὦ Ἐρυξίμαχε. εἰ δὲ γένοιο, ὃ νῦν ἐγώ εἰμι,

die letztern Worte, ὅ τιν νῦν ολιγοὶ ποιεῖσι. Dies verbittet Aristophanes so auszulegen, als ob er damit auf Pausanias und Agathon zielen wolle. Denn diese beiden liebten sich. 1, die vorstehende Abhandl. — τῶτων im Folgenden für ἐκ τῶτων, nämlich die vormals zum männlichen Geschlecht gehörten.

1. ὥσπερ ἂν ἐδ. σ 8 — XIII, 7.

3. καλῶς γὰρ α. 17. In Gedan-

ken muß wiederholt werden, ἐν μιν δύνασθαι θαρρῆν. Denn hiervon giebt γὰρ die Ursach an. So steht oft das γὰρ in Antworten, wie XXI, 12. εἶπον γὰρ — wo man hinzudenken kann, τῆτο γε ἐν λόγοις, das manchmal auch ausgedrückt ist. Daß ἀγωνίζεσθαι von Rednern, auch ohne die Idee eines Wettstreits, gesagt werden kann, ist bekannt.

- μᾶλλον δὲ ἴσως ἔσομαι, ἐπειδὴν καὶ Ἀγάθων ἔφη, εὐ καὶ μάλ' ἂν φοβοῖο, καὶ ἐν παντὶ εἴης, ὥσπερ
- 4 ἐγὼ νῦν. Φαρμάττειν βάλει με, ὦ Σώκρατες, εἰπεῖν τὸν Ἀγάθωνα, ἵνα δορυβηθῶ, διὰ τὸ οἶεσθαι τὸ θεάτρον προσδοκίαν μεγάλην ἔχειν, ὥς εὐ ἐξήντος ἐμῆ. Ἐπιλήσμων μὲντ' ἂν εἴην, ὦ Ἀγάθων, εἰπεῖν τὸν Σακράτη, εἰ, ἰδὼν τὴν σὴν ἀνδρείαν καὶ μεγαλοφροσύνην ἀναβαίνοντος ἐπὶ τὸν οὐρίβαντα μετὰ τῶν ὑποκριτῶν, καὶ, βλέψαντος ἐναντίον τοσούτων θεάτρων, μέλλοντος ἐπιδείξασθαι σαυτῇ λόγους, καὶ δὴ ὅπως τῶν ἐκπλαγέντος, νῦν οἰηθεῖν σὲ δορυβηθῆσθαι, ἕνεκα ἡμῶν,
- 5 ὀλίγων ἀνθρώπων. Τί δαί; ὦ Σώκρατες, τὸν Ἀγάθωνα φάναί, ἃ δὴ πᾶς με ἔγω θεάτρων μεσὸν ἡγῇ, ὥς τε καὶ ἀγνοεῖν, ὅτι νῦν ἔχοντι ὀλίγοι ἐμφρονες πολλῶν ἀφρόνων φοβεράτεροι. Οὐ μὲντ' ἂν καλῶς ποιήην, φάναί τὸν Σακράτη, ὦ Ἀγάθων, περὶ σὲ τί ἐγὼ ἀγροικον δοξάζων. ἀλλ' εὐ οἶδα, ὅτι εἰ τις ἐντύχοις ἃς ἡγοῖο σοφῆς, μᾶλλον ἂν αὐτῶν φροντίζοις, ἢ τῶν
- 6 πολλῶν. ἀλλὰ μὴ ἔχῃτοί ἡμεῖς ὤμεν. ἡμεῖς μὲν γὰρ

ἐν παντὶ εἴης. Ficin übersetzt, *et augustius undique premereris*. Nach παντὶ scheint ein Wort zu fehlen, etwa *απορίως*. F. Es fehlt nichts, und Ficin hat ganz Recht. *Εν παντι εἶναι* ist eine elliptische Redensart, in der größten Angst sein, die so wohl Platon als Xenophon mehrmals gebrauchen. Der letztere hat auch *εἰς παν κρινεῖσθαι*, Hist. gr. VI, 1. p. 296. ed. Mor. s. Wyttenb. ad Plutarch. de S. N. V. p. 127.

4. Φαρμάττειν. Durch Schmeicheleien und allzugroßes Lob, glaubte man im abergläubischen Alterthum, (und noch ize glaubens viele gemeine Leute) könnte man bezaubert werden, weil man voraussetzte, daß bei dem

ändern der neidische Wunsch sei, das, was er so sehr rühmt, selber zu besitzen. Man s. de la Cerda ad Virg. Ecl. VII, 28. Plat. Phaedon. c. 44. mit Hrn. R. Gottlieb's Note dab. — το θεατρον nennt Agathon, als theatralischer Dichter, sehr artig die Trinkgesellschaft, vor der er reden soll.

ἐπὶ τὸν οὐρίβαντα. Hesych: οὐρίβας. — κυρίως το λογιον, εἴ ἢ οἱ τραγωδοὶ ἡγωνίζοντο. Photius Lex. MS. οὐρίβας το λογιον, εἴ ἢ οἱ τραγωδοὶ ἡγωνίζοντο. Καὶ Πλάτων δ φιλόσοφος Συμπόσιον κεχρηται τῷ οὐρίβαντι. F.

5. πολλῶν ἀφρόνων — ein feines Kompliment für das Parterre von Athen!

καὶ ἐκεῖ παρῆμεν, καὶ ἤμεν τῶν πολλῶν. εἰ δὲ ἄλλοις ἐντύχοις σοφοῖς, τάχ' ἂν αἰσχύνοιο αὐτὸς, ἔτι ἴσως οἴοιο αἰσχρὸν ὃν ποιεῖν. ἢ πῶς λέγεις; Ἀληθῆ λέγεις, Φάναι. — Τὴς δὲ πολλὰς ἔκ' ἂν αἰσχύνοιο, ἔτι οἴοιο αἰσχρὸν ποιεῖν; — Καὶ τὸν Φαῖδρον ἔφη ὑπολαβόντα 7 εἰπεῖν, ὦ φίλε Ἀγάθων, ἐὰν ἀποκρίνῃ Σωκράτει, ἔδδ' ἐτι διοίσει αὐτῷ, ὅπῃσιν τῶν ἐνθάδε ὁτιοῦν γίνεσθαι· ἐὰν μόνον ἔχη, ὅτ'ω διαλέγηται, ἄλλως τε καὶ καλῶ. ἐγὼ δὲ ἡδέως μὲν ἀκῶ Σωκράτης διαλεγόμε- 8 νη· ἀναγκαῖον δέ μοι ἐπιμεληθῆναι τῇ ἐγκωμίᾳ τῷ Ἐρωτι, καὶ ἀποδέξασθαι παρ' ἐνὸς ἐκάστου ὑμῶν τὸν λόγον. ἀποδὲς ἔν' ἐκάτερος τῷ Θεῷ, ἕτως ἢ ὅδ' διαλεγέσθω. Ἀλλὰ καλῶς λέγεις, ὦ Φαῖδρε, Φάναι τὸν 9 Ἀγάθωνα, καὶ ἔδδ' ἐν μὲ κωλύει λέγειν. Σωκράτης γὰρ καὶ αὐτὸς ἔσται πολλάκις διαλέγεσθαι.

XVIII. Ἐγὼ δὲ δὴ βάλωμαι πρῶτον μὲν εἰπεῖν, ἢ χεῖρ' με εἰπεῖν, ἔπειτα εἰπεῖν. δοκᾷσι γάρ μοι πάντες οἱ πρόσθεν εἰρηκότες ἢ τὸν Θεὸν ἐγκωμιάζειν, ἀλλὰ τὴς ἀνθρώπου εὐδαιμονίζεν τῶν ἀγαθῶν, ὧν ὁ Θεὸς αὐτοῖς αἰτίος. ὁποῖος δέ τις αὐτὸς ἂν ταῦτα ἐδαρῆσ- το, ἔδδ' εἰς εἴρηκεν. εἰς δὲ τρόπος ὀρθὸς παντὸς ἐπαίνου περὶ παντός, λόγῳ διελθεῖν, οἷος οἶον αἰτίος ἂν τυ- χάνει περὶ ἧ' ἂν ὁ λόγος ᾖ. ἔτω δὴ τὸν Ἐρωτα καὶ ἡμᾶς δίκαιον ἐπαμείναι πρῶτον αὐτὸν, οἷός ἐστιν, ἔπει- 2 τα τὰς δόσεις. Φημὶ ἔν' ἐγὼ, πάντων Θεῶν εὐδαιμό- νων ὄντων, Ἐρωτα, (εἰ θέμις καὶ ἀνεμέσητον εἰπεῖν,)

6. εἰ δὲ — σοφοῖς. Vielleicht die Sophisten. s. die Not. zu V, 4.

8. ἀποδὲς ἔκαστ. τῷ Θεῷ, wenn ihr erst beide dem Amor eure Schuld abgetragen, ihm Lobreden gehalten habt.

2. ἀνεμέσητον· ἀνεμέστον. Hesych. F. εἰ δὲ — τοιοῦτος, folgendes sind die Züge, die seine Schönheit ausmachen. Agathon nimmt die

Miene an, als wolle er etwas recht gründliches über die Materie geben, und seiner Disposition fehlt es wenigstens nicht an gehöriger Deutlichkeit. Beide Eigenschaf- ten, καλλὴς καὶ ἀριστός, geht er nun stückweise durch, die erste bis ans Ende dieses Kap., und im nächsten die großen Geistesvorzüge seiner Gottheit, ἀρετήν.

εὐδαιμονέστατον εἶναι αὐτῶν, κάλλιστον ὄντα καὶ ἀρι-
στον.

- 3 "Ἐστὶ δὲ, κάλλιστος ὧν, τοίοςδε· πρῶτον μὲν νεώ-
τατος θεῶν, ὃ Φαίδρε· μέγα δὲ τεκμήριον τῷ λόγῳ
αὐτὸς παρέχεται, Φεύγων Φυγῇ τὸ γῆρας, ταχὺ ὃν
δηλονότι. (Θάττον γὰρ τῷ δέοντος ἡμῖν προσέχεται.)
ὃ δὲ πέρφουκεν Ἐρως μισεῖν, καὶ ἔδ' ἐντὸς πολλῶν πλη-
σιάζειν· μετὰ δὲ νέων αἰεὶ ξύνεσσι τε καὶ ἔστιν. ὁ γὰρ
παλαιὸς λόγος εὖ ἔχει, ὡς ὁμοιον ὁμοίᾳ αἰὲ πελάζει.
ἐγὼ δὲ, Φαίδρε, πολλὰ ἄλλα ὁμολογῶν, τῷτο ἔχ
ὁμολογῶ, ὡς Ἐρως Κρόνον καὶ Ἰαπετῆ ἀρχαιότερος
ἔστιν. ἀλλὰ Φημί νεώτατον αὐτὸν εἶναι θεῶν, καὶ αἰεὶ
4 νέον. τὰ δὲ παλαιὰ πράγματα περὶ θεῶν, ἃ Ἡσίο-
δος καὶ Παρμενίδης λέγουσιν, Ἀνάγκη καὶ ἔν' Ἐρωτι

3. ἔδ' ἐντὸς π. πλῆγ. Eros na-
bert sich dem Alter auch nicht
einmal in weiter Entfernung. Die
Lesart ἔδ' ἐντὸς πολλῶν habe ich zu-
erst vom Rande des Stobäus in den
moral. Excerpten S. 394., wo die-
se Rede beinahe ganz eingeschalt-
et ist, aufgenommen, oder, soll
ich sagen, dem Texte wiederge-
geben. Auch Sydenh. emendirte
die gemeine ἔδ' ἐντὸς π. so, und
schon Steph. konnte in dieser klei-
nen Sinn finden, wie vor ihm ver-
muthlich auch Ficin, der sie in
der Uebersetzung nicht ausdrückt.
Zu verwundern ist es, wie den-
noch Hr. Fisker sie im Text be-
hauptet, und zu erklären sucht:
aber seine Erklärung wird nicht
leicht jemanden befriedigen, so
wahr es übrigens sein mag, daß
πολυ γῆρας prouecta senectus be-
deuten kann.

ὡς ὁμοιον — πελάζει. Diefes ist
das Sprichwort, das Platon de
Rep. lib. I. pr. versteht, wo er
den Cephalus sagen läßt: πολλὰ-
κις συνερχομεθα τινες εἰς ταῦτο πα-
ρὰ πλῆθειαν ἡλικίαν ἔχοντες, διασω-
ζοντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν. Cic.
Cat. mai. c. 3. pares cum paribus,

veteri prouerbio, facillime congre-
gantur. F. Cicero, der, so oft
er nur kann, sein Gärtlein aus
der Platonischen Quelle wässert,
hatte in dieser ganzen Stelle jene
aus der Republik von den Eigen-
schaften des Alters so nahe vor
Augen, daß er an manchen Or-
ten bloß Uebersetzer ist. Sonst
liest man dieß Sprichwort auch
anderwärts, und mit veränderten
Worten in Rep. IV. p. 635. A.
Legg. VI. p. 869. D. Phaedr. p.
1217. F. und im Lysis p. 503. F.
in einem Hexameter:

Αἰεὶ τοὶ τὸν ὁμοιον ἀγχι Θεὸς ὡς
τὸν ὁμοιον.

4. Παρμενίδης. Wie Suidas mel-
det, hatte er eine φυσιολογίαν δι'
ἐκείνων geschrieben, woraus Pha-
drus oben VI, 3. einen Vers an-
führte. F. Daß Parmenides über
den Ursprung der Dinge eben so
wie Hesiod und andre physiologi-
sche Dichter philosophirt habe,
liesse sich, wenn diese Stelle nicht
wäre, noch bezweifeln; und ich
wäre geneigt zu glauben, daß
Platon hier den Agathon den Sinn
dieses Philosophen absichtlich mis-

γεγονέναι, εἰ ἐκείνοι εἰληθῇ ἔλεγον. ἡ γὰρ ἂν ἐκτομαί, ἔδὲ δεσμοὶ ἀλλήλων ἐγίγοντο, καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ βίαια, εἰ Ἐρως ἐν αὐτοῖς ἦν, ἀλλὰ Φιλία καὶ εἰρήνη, ὥσπερ νῦν, ἐξ ἧς Ἐρως τῶν Θεῶν βασιλεύει.

Νέος μὲν ἔν ἐστι· πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός. ποιητῶν 5
δ' ἔστιν ἐνδεής, υἱὸς ἦν Ὀμηρος, πρὸς τὸ ἐπιδιδῆαι Θεῶν ἀπαλότητα. Ὀμηρος γὰρ Ἀθην Θεὸν τε Φησὶν εἶναι καὶ ἀπαλὴν· τὴς γὰρ ποδᾶς αὐτῆς ἀπαλὴς εἶναι λέγων,

verstehen läßt, um die Unwissenheit des jungen Dichters zu zeigen. In diesen Gedanken bestärken mich einige Verse des Parmenides beim Simplic. Comm. in Aristot. Phys. Fol. 7. a. wo er von der Welt redet:

ΤΑΥΤΟΝ ΤΕ ΟΥ, ΕΝ ΤΑΥΤῃ ΤΕ ΜΕΝΟΥ,
καθ' ἑαυτοῦ κεῖται.

Oder, wie man diese Zeile vielleicht richtiger lesen muß:

ΤΑΥΤΟΝ Τ', ΕΝ ΤΑΥΤῳ ΤΕ ΜΕΝΟΥ, ΚΑΤΑ
ΤΑΥΤῃ ΤΕ ΚΕΙΤΑΙ.

Οὕτως ἐμπέδον αὐτὸ μὲν εἰ κρᾶται
οὐ γὰρ ἀναγκή

Πείρατος ἐν δεσμοῖσιν ἔχει, τὸ μὲν
αὐφίς ἐργεῖ.

Hier sind die *Banden* (δεσμοὶ) etwas ganz anders, als beim Hesiodus, S.

Ἀναγκή. Nothwendigkeit bedeutet die *unintellektuelle, blinde Kraft*, die die alten Physiologen der Natur der Dinge ursprünglich zuschrieben, und die sie für die Ursach der Unordnung, Zwietracht und aller andern Uebel hielten. Diese hatte, ihrer Meinung nach, anfänglich eine allgemeine Herrschaft behauptet. Denn damals existirte die *Ursach einer ordentl. Bewegung* noch gar nicht; oder, wenn sie ja existirte, so blieb sie doch bis auf einen gewissen Zeitpunkt herunter ganz ohne Wirkung; oder, wenn sie wirkte, so

brachte sie keine Ordnung in den Dingen hervor, weil sie von der entgegengesetzten Macht der *Nothwendigkeit* überwältigt wurde; oder, die Ordnung die sie hervorbrachte, wurde unter dem Chaos und der Verwirrung, worin alle Dinge einst lagen, bald wieder zerstört. Nach diesen Philosophen gab es also nur Eine Ursach der Dinge, eine ewige Materie, deren Bewegung aber unregelmäßig war, und worin die unzählbaren Theile der Materie, gleich den Meereswellen, beständig auf einander losdrängten. Und eben diese Kraft ist es, die sie mit dem Namen *Ἀναγκή* belegten. S.

ἡ γὰρ οὐκ ἐκτομαί — ἐγίγον, der allegorische Sinn dieser Fabeln beschreibr den Zwist zwischen den verschiedenen mechanischen Kräften der Theile der ewigen Materie in ihrer ersten wilden Bewegung, bevor die Ursach der Ordnung sich auswickeln, handeln und die Oberhand erhalten konnte, S. f. Hesiod. Theog. 173. sqq. Lycophr. Cass. 761. sqq. Apollon. Argon. IV, 986. ibique Schol. Apollod. I. pr. Hom. Il. α., 396. sq. u. Platon selbst Euthyphr. c. 6.

ἐξ ἧς Ἐρως — Eros steht hier für die Harmonie der Dinge, die nach jenem ursprünglichen Streite hervorgieng. S. Vgl. XIX, 7.

5. Ὀμηρος — Ἀθην — Il. τ, 92. sq. F.

Τῆς μὲν θ' ἀπαλεῖ πόδες· ὃ γὰρ ἐπ' ἔδει
Πίννεται, ἀλλ' ἀρεῇ ἤγε κατ' ἀνδρῶν κραίата βαίνει.

- 6 Καλῶ ἔν δοκεῖ μοι τεκμηρίω τὴν ἀπαλότητα ἀποφαί-
νειν, ὅτι ἐκ ἐπὶ σκληρᾷ βαίνει, ἀλλ' ἐπὶ μαλθακῇ.
τῷ αὐτῷ δὴ καὶ ἡμεῖς χρησόμεθα τεκμηρίῳ περὶ Ἐρω-
τα, ὅτι ἀπαλός. ὃ γὰρ ἐπὶ γῆς βαίνει, ὃ δ' ἐπὶ κρα-
νίῳ, ἃ ἔστιν ὃ πᾶν μαλακόν· ἀλλ' ἐν τοῖς μαλακω-
7 τάτοις τῶν ὄντων καὶ βαίνει καὶ οἰκεῖ. ἐν γὰρ ἡδεσι καὶ
ψυχαῖς θεῶν καὶ ἀνθρώπων τὴν οἰήσιν ἴδμεται· καὶ ἐκ
αὐ ἐξῆς ἐν πάσαις ταῖς ψυχαῖς, ἀλλ' ἦτις ἀν σκληρὸν
ἦθος ἐχέσῃ ἐντύχη, ἀπέρχεται, ἦ δ' ἀν μαλακόν, οἰκίζε-
ται. ἀπτόμενον ἔν αἰεὶ καὶ ποσὶ καὶ πάντῃ ἐν μαλακωτά-
8 τοῖς τῶν μαλακωτάτων, ἀπαλώτατον ἀνάγκη εἶναι. νεώ-
τατος μὲν δὴ ἔστι καὶ ἀπαλώτατος· πρὸς δὲ τῷτοις,
ὕγρὸς τὸ εἶδος. ὃ γὰρ ἀν οἷός τ' ἦν πάντῃ περιπτύσ-
σασθαι, ὃ δὲ διὰ πάσης ψυχῆς, καὶ εἰσιῶν τὸ πρῶτον
λανθάνειν, καὶ ἐξιών, εἰ σκληρὸς ἦν. συμμέτρου δὲ
καὶ ὕγρῳς ιδέας μέγα τεκμήριον ἡ εὐσχημοσύνη· ὃ δὴ
καὶ διαφερντως ἐκ πάντων ὁμολογημένως Ἐρως ἔχει.
ἀσχημοσύνη γὰρ καὶ Ἐρωτι πρὸς ἀλλήλους αἰεὶ πόλε-
9 μος. κρείας δὲ κάλλος ἡ κατ' ἀνθρῶ δίαίτα τῷ θεῷ ση-
μαίνει. ἀνανθεῖ γὰρ καὶ ἀπνηθηκότι καὶ σώματι καὶ
ψυχῇ καὶ ἄλλω ὁτῶν ἐκ ἐνίξει Ἐρως· ὃ δ' ἀν εὐαν-
δῆς τε καὶ εὐαύδης τόπος ἦ, ἐνταῦθα καὶ ἵζει καὶ μέ-
νει. περὶ μὲν ἔν κάλλος τῷ θεῷ καὶ ταῦτα ἱκανά, καὶ
ἔτι πολλὰ λείπεται.

XIX. Περὶ δὲ ἀρετῆς Ἐρωτος μετὰ ταῦτα λεκτέον·
τὸ μὲν μέγιστον, ὅτι Ἐρως ἔτ' αἰδικεῖ, ἔτ' αἰδικεῖται,

6. ὃ δ' ἐπὶ κρανίῳ. Hier hat
sich einmal Hr. Fischer von sei-
nem Grammatiker sehr irre führen
lassen. Agathons Meinung ist:
Auch nicht einmal auf Köpfen
wandelt Amor herum, wie die Ate
des Homer. Er ist noch weit

zärtlicher. ¹ Selbst Menschenköpfe
sind ein zu harter Boden für ihn,
ἃ ἔστιν ὃ πᾶν μαλακόν. Diese Idee
mit Einem Zuge auszudrücken,
sagt er κρανίῳ, Hirnschädel, statt
Homers κρατῶν zu wiederho-
len.

ἔτε ὑπὸ Θεῷ, ἔτε Θεόν, ἔτε ὑπ' ἀνθρώπῃς, ἔτε ἀν-
 θρωπον. ἔτε γὰρ αὐτὸς βία πάσχει, ἐπὶ πάσχει·
 (βία γὰρ Ἐρωτος ἐχ' ἀπτεται·) ἔτε βία ποιῶν, ποιῶν.
 πᾶς γὰρ ἐκὼν Ἐρωτὶ πᾶν ὑπηρετεῖ· ἀ δ' ἂν τις ἐκὼν
 ἐκόντι ὁμολογήσῃ, Φασὶν οἱ πόλεως βασιλεῖς νόμοι δέ-
 καια εἶναι. πρὸς δὲ τῇ δικαιοσύνῃ, σωφροσύνης πλεί- 2
 σης μετέχει. εἶναι γὰρ ὁμολογεῖται σωφροσύνη τὸ κρα-
 τῶν ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν· Ἐρωτος δὲ μηδεμίαν ἡδο-
 νὴν κρείττω εἶναι. εἰ δὲ ἦττας, κρατοῦντ' ἂν ὑπὸ τῷ
 Ἐρωτος, ὁ δὲ κρατοῖ. κρατῶν δὲ ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν
 ὁ Ἐρως, διαφερόντως ἂν σωφρονοίῃ. καὶ μὴν εἰς γε 3
 ἀνδρείαν Ἐρωτὶ ἐδὲ Ἀρης ἀνθίσταται. ὁ γὰρ ἔχει Ἐρω-
 τα Ἀρης· ἀλλ' Ἐρως Ἀρη, Ἀφροδίτης, ὡς λόγος.
 κρείττων δὲ ὁ ἔχων τῷ ἐχομένῃ. τῷ δ' ἀνδρείοτάτῃ τῶν
 ἄλλων κρατῶν, πάντων ἂν ἀνδρείοτάτος εἴη. περὶ μὲν
 οὖν δικαιοσύνης καὶ σωφροσύνης καὶ ἀνδρείας τῷ Θεῷ εἰ-
 ρηται. περὶ δὲ σοφίας λείπεται. ὅσον οὖν δυνατόν, πει-
 ρατέον μὴ ἐλλείπειν. καὶ πρῶτον μὲν, ἦν αὖ καὶ ἐγὼ 4
 τὴν ἡμετέραν τέχνην τιμήσω, ὥσπερ Ἐρυξίμαχος τὴν
 ἑαυτοῦ, ποιητῆς ὁ Θεὸς σοφός, ἔτως ὥς καὶ ἄλλον

1. εἰτε βία ποιῶν. Ald. u. Steph.
 εἰτε ποιῶν. Biaz habe ich aus den
 beiden Bas. und Ficins Version
 hinzugehan, und auch Stobäus
 Exemplare haben es. F. Jedoch
 liefs es sich wohl aus dem Vori-
 gen suppliren, da überdies die
 dreimalige Wiederholung Eines
 Worts so nahe auf einander das
 Ohr beleidigt. f., wenns der Mii-
 he werth ist, Gatak. Adv. Mife.
 c. 16.

οἱ πολ. βασ. νομοι. Ficin über-
 setzt unrecht, ut regiae civitatis
 leges statunt. Die Gesetze selbst
 werden βασίλειος πόλεως genannt.
 Die Stobäische Lesart, οἱ τῶν πο-
 λεων βασίλειος verdient meiner Mei-
 nung nach den Vorzug vor der
 gemeinen, die die Edd. des Pla-
 ton liefern. F.

2. εἶναι — ἐπιθυμιῶν. Hiemit
 stimmt Aristoteles überein, Rhet.
 I, 9. Σωφροσύνη ἀρετὴ, δι' ἣν πρὸς
 τὰς ἡδονὰς τὰ σώματος ἐκτὸς ἐχρσιν,
 ὡς ὁ νόμος κελεύει.

σωφρονοῖν. So schreibe ich aus
 dem Stobäus statt σωφρονεῖ, wie
 alle vorige Ausgg. lesen. F.

3. ἀλλ' Ἐρως — λόγος. Man
 erinnere sich an das Stück aus der
 ägerlichen Chronik des Olymp,
 das uns in der Odyssee 3, 266. ff.
 so treuherzig erzählt wird.

ἀνδρείας setze ich für ἀνδρείας,
 das in allen Edd. steht, die Aldi-
 sche ausgenommen, die schon ἀν-
 δρίας hat. Nur dieses scheint die
 ächte Schreibart zu sein, und sie
 findet sich auch kurz vorher, und
 wo sonst in diesem Dialog das Wort

- ποιῆσαι· πᾶς γὰρ ποιητὴς γίγνεται, καὶ ἄμικτος ἢ
 τὸ πρῖν, ἢ ἂν Ἐρως αἴψῃται. ὃ δὴ πρέπει ἡμᾶς μαθη-
 τειῶν χρῆσθαι, ὅτι ποιητὴς ὁ Ἐρως ἀγαθός, ἐν κεφα-
 λαίῳ πᾶσαν ποιήσιν τὴν κατὰ μουσικὴν. ἂν γὰρ τις ἢ
 μὴ ἔχει, ἢ μὴ οἶδεν, ἢτ' ἂν ἑτέρῳ δοίῃ, ἢτ' ἂν ἄλλον
 5 διδάξῃ. καὶ μὲν δὴ τὴν γε τῶν ζώων ποιήσιν πάντων
 τίς ἐναντιώσεται μὴ ἔχει Ἐρωτος εἶναι σοφίαν, ἢ γίγνε-
 ταί τε καὶ φύεται πάντα τὰ ζῶα; ἀλλὰ τὴν τῶν
 τεχνῶν δημιουργίαν ἔκ ἴσμεν, ὅτι, ἢ μὲν ἂν ὁ θεὸς
 ἔτος διδάσκαλος γένηται, ἐλλόγιμος καὶ Φανὸς ἀπέ-
 6 βῃ; ἢ δ' ἂν Ἐρως μὴ ἐφάψῃται, σκοτεινός; τοξικὴν
 γε μὴν καὶ ἰατρικὴν καὶ μαντικὴν Ἀπόλλων ἀνεύρει,
 ἐπιθυμίας καὶ ἔρωτος ἡγεμονεύσαντος. ὥστε καὶ ἔτος
 Ἐρωτος ἂν εἴη μαθητὴς καὶ Μῦσαι μουσικῆς, καὶ
 Ἡφαιστος χαλκείας, καὶ Ἀθηναῖς ἱεραγίας, καὶ Ζεὺς
 7 κυβερνήσεως θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων. ἔθεν δὴ καὶ κα-
 τεσκευάσθη τῶν θεῶν τὰ πράγματα, Ἐρωτος ἐγγε-
 νομένης δηλονότι κάλλεος. αἰσχεῖ γὰρ ἔκ ἔπειν Ἐρως.
 πρὸς δὲ, ὥσπερ ἐν ἀρχῇ εἶπον, πολλὰ καὶ δεινὰ
 θεοῖς ἐγένετο, ὡς λέγεται, διὰ τὴν τῆς Ἀνάγκης βα-

vorkömmt. s. Hrn. Prof. Zeune
 ad Xen. de Mag. Eq. IV, 3.

4. κιν ἄμικτος ἢ το πρῖν — Hier
 liegen, nach der Bemerkung des
 gelehrten Verfassers der Diatrib.
 in Euripid. Fragm. p. 207., ein
 paar Verse aus der Strophē des
 Euripides zum Grunde, die sich
 noch unter den Fragmenten dieses
 Stücks finden, p. 474. d. Leipz.
 Ausg. T. 2. — Μουσικὸν δ' ἀρεῇ
 oder wenn man mit Valkenaer lie-
 ber will, ποιητὴν δ' ἀρεῇ ἔρως δι-
 δασκεί, κιν ἄμικτος ἢ το πρῖν.

ὅτι ποιητὴς — πᾶσαν ποιήσιν —
 Die Ausdrücke ποιήσιν und ποιητὴς
 braucht Agathon hier in ihrer all-
 gemeinen Bedeutung (s. Sokr. Re-
 de XXIV, 7.), aus der man bei
 den folgenden Sätzen jedesmal die
 besondre herausnehmen muß. Zu-

erst legt er seinem Eros ποιητὴν bei,
 in so fern er Dichter erweckt;
 zweitens, in so fern er die ani-
 malische Generation befördert
 oder bewirkt; drittens, in so fern
 er zur Hervorbringung der vor-
 trefflichsten Werke jeder Kunst,
 wo der Künstler den Stoff bereits
 vor sich liegen hat, und diesem
 blos die Form giebt, das Seinige
 beiträgt. Man wird übrigens be-
 merken, daß dieser Redner, der
 sich um Bestimmtheit der Begriffe
 wenig bekümmert, auch das Wort
 ἔρως in eben so mannichfacher Be-
 deutung nimmt.

5. καὶ μὲν δὴ — lies μὴν ἀνίστα-
 μιν. F.

Φανός. Suidas: Φανός· φαίνος·
 κατὰ συγκοπήν. Hesych: Φανόν·
 φωτεινόν καὶ λαμπρόν. F.

σιλείαν· ἐπεὶ δὲ ὁ θεὸς ἔτος ἔφυ ἐκ τῆ ἐξᾶν τῶν
καλῶν, πάντ' ἀγαθὰ γέγονε καὶ θεοῖς καὶ ἀνθρώ-
ποις. ἔτως ἐμοὶ δοκεῖ, ὦ Φαῖδρες, Ἐρως πρῶτον αὐ- 8
τὸς ὦν κάλλιστος καὶ ἄριστος, μετὰ τῷτο τοῖς ἄλλοις
ἄλλων τοιούτων αἴτιος εἶναι.

Ἐπέρχεται δέ μοι τι καὶ ἔμμετρον εἰπεῖν, ὅτι οὐ-
τός ἐστιν ὁ ποιῶν

Εἰρήνην μὲν ἐν ἀνθρώποις, πελάγει δὲ γαλήνην,
Νηνεμίαν ἀνέμων, κοίτην, ὕπνον τ' ἐνὶ κήδεϊ.

ἔτος δὲ ἡμᾶς ἀλλοτριότητος μὲν κενοῖ, οἰκειότητος 9
δὲ πληροῖ· τὰς τοιάσδε ξυνόδας μετ' ἀλλήλων πά-
σας τιθεῖς ξυνιέναι, ἐν ἐορταῖς, ἐν χοροῖς, ἐν θυσίαις,
γιγνόμενος ἡγεμῶν· πραότητα μὲν πορίζων, ἀγριότη-
τα δ' ἐξορίζων· Φιλόδορος εὐμενείας, ἀδωρος δυσ-
μενείας· ἱλεως ἀγαθοῖς, θεατὸς σοφῶς, ἀγαθὸς
θεοῖς· ζηλωτὸς ἀμοίβοις, κητὸς εὐμοίβοις· τευφῆς,
ἀβρόττος, χλιδῆς, χαρίτων, ἡμέρας, πόθου, πατήρ·

8. πρῶτον κυριῶν — Alle Ausgg. haben πρῶτος. Aber man würde πρῶτον, das Stobäus hat und Ficin übersetzt, auch ohne solche Zeugnisse vorziehen müssen. Denn ihm entspricht μετὰ τῷτο. Ficin schreibt: *Ita mihi videtur Amor ipse primum pulcherrimus optimusque esse, deinde talia quaedam caeteris quoque largiri*. Einen Abschreiber konnte leicht die ähnliche Endung der beiden benachbarten Wörter betrügen.

Νηνεμίαν — κήδεϊ. Beim Stob. findet sich dieser Vers mit ein Paar Veränderungen, die in dem Fischerschen Abdruck ziemlich eilfertig aufgenommen sind: Νηνεμίαν τ' ἀνέμων, κοίτην τε, ὕπνον —, weil Hr. Fischer glaubte, die Lesarten der bisherigen Edd., die ich beibehalten, beleidigten die Prosodie, und auch in ὕπνος sei die erste Sylbe kurz. Aber wer weiß

nicht, daß νηνεμίαν hinten durch die Casur lang werden kann, und ὕπνος vorne aus einem schon aus dem Latein bekannten Grundsatze eine willkürliche Quantität hat? Meinem Bedünken nach, ist daher die Stobäische Lesart einer verbesserten Hand zuzuschreiben.

9. ἱλεως ἀγαθοῖς. In den Ausgg. liest man ἱλεως, ἀγαθός: Stob. aber hat ἱλεως ἀγαθοῖς, welches ich jenem vorziehe. Denn so wird dieses Kolon den übrigen ähnlich; auch sieht man nicht genug, was ἀγαθός hier heißen sollte. F. Ich wage diese Variante in den Text, theils wegen des von Hrn. Fischer angeführten Grundes, theils vorzüglich, weil die Parallelisten in dieser ganzen geputzten Periode eben das Charakteristische der Agathenschen Manier sind.

χλιδῆς. Timaeus: χλιδῆ· ἐκ-
κλυσις καὶ μαλακία· εὐρηται δὲ αὐτὸ

ἐπιμελής ἀγαθῶν, ἀμελής κακῶν· ἐν πόνῳ, ἐν φόβῳ
ἐν πόθῳ, ἐν λόγῳ, κυβερνήτης, ἐπιβάτης, παραστά-
της τε καὶ σωτῆς ἄριστος· ζυμπάντων τε θεῶν καὶ ἀν-
θρώπων κόσμος· ἡγεμὼν κάλλιστος καὶ ἄριστος· ὃ δὲ
ἐπεσθαι πάντα ἄνδρα ἐφυμίνοντα καλῶς, καλῆς ὁδῆς
μετέχοντα, ἣν ἄδει θέλων πάντων θεῶν τε καὶ ἀν-
10 θρώπων νόημα. Οὗτος, ἔφη, ὁ παρ' ἐμὲ λόγος, ὃ
Φαῖδρε, τῷ θεῷ ἀνακείσθω· τὰ μὲν, παιδίας, τὰ
δὲ, σπαρδῆς μετρίας, καθ' ὅσον ἐγὼ δύναμαι, μετέχων.

XX. Εἰπόντος δὲ τῷ Ἀγάθῳ, πάντας ἔφη ὁ
Ἀριστόδημος ἀναδορυβῆσαι τὰς παρόντας, ὡς πρεπόν-
2 τως τῷ νεανίσκῳ εἰρηκότος καὶ αὐτῷ καὶ τῷ θεῷ. Τὸν
δὲ Σωκράτη εἰπεῖν, βλέψαντα εἰς τὸν Ἐυξίμαχον,
Ἄρά σοι δοκῶ, Φάναι, ὃ πᾶν Ἀκρμένε, ἀδελφεὲς πάλαι
δέος δεδιέναι; ἀλλ' ἔμαντικῶς, ἃ νῦν δὴ ἔλεγον, εἰ-
3 πεῖν, ὅτι Ἀγάθῳ Σαυμαστῶς ἐρεῖ, ἐγὼ δ' ἀπορήσοι-
μι; Τὸ μὲν ἕτερον, Φάναι τὸν Ἐυξίμαχον, μαντικῶς
δοκεῖς μοι εἰρηκέναι, ὅτι Ἀγάθῳ ἐν ἐρεῖ· τὸ δὲ σὲ
ἀπορήσειν, ἔκ οἱμαι. Καὶ πῶς, ὦ μακάριε, εἰπεῖν
τὸν Σωκράτην, ἔ μέλλω ἀπορεῖν καὶ ἐγὼ καὶ ἄλλος
ὅστις ἐν, μέλλων λέξεν μετὰ καλὸν ἔγω καὶ παντοδα-
πὸν λόγον ρηθέντα; καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἔκ ὁμοίως μὲν
Σαυμασά· τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς τῷ κάλλει τῶν ὀνομά-
4 των καὶ ρημάτων τίς ἐκ αὐτῶν ἐξεπλάγῃ ἀκάνων; ἐπεῖ

τὸ ἐκλιπνῆσαι ἀθροῖναι τὸν θεῶν.
Moeris: χλιδῆ, κττικῶς· τρυφῇ,
ἐλληνικῶς. F.

2. ἀδελφεὲς πάλαι δέος δεδ. Suidas;
ἀδελφ. κττικῶς, ἔ φοβερὸν. ὡς ἡ
περιμῆς, Ἀδελφ. δεδίας δέος.
λεγομένου τι εἰν ἐπὶ τῶν τὰ μὴ φο-
βερα φοβημένων. F. der Deutsche
würde etwa sagen: einen Schatten,
ein leeres Phantom fürchten. πα-
λαι, vorhin, nämli. XVII, 3. Die-
se Bedeutung von παλαι erläutert
Hr. Prof. Fischer ad Phaedon.
6. 27.

απορητοίμ emendite Steph. für
απορητοίμ, und meiner Meinung
nach richtig. Ficin: unde mihi
verba desore putabam. Auch folgt
το δὲ σὲ ἀπορήσειν, und μέλλω ἀπο-
ρεῖν. F. Was noch mehr ist, das
Futurum geht vorher, eret. Und
dies bestimmt mich, die Emen-
dation vorzuziehen.

3. το δὲ ἐπὶ τελευτῆς — ἀκάνων;
Man merkt leicht, daß diese Spät-
terei insonderheit auf §. 9. des vor-
Kap. geht.

ἔγωγε ἐνθυμέμενος, ὅτι αὐτὸς ἔχ' οἷός τ' ἔσομαι εἰδ' ἔγγυς τάτων εἰδὲν καλὸν εἰπεῖν, ὑπ' αἰσχύνῃς ὀλίγη ἀποδράς ὠχόμην, εἰ ποῖ εἶχον. καὶ γὰρ με Γοργίῃς ὁ λόγος ἀνεμίμνησκεν· ὥς τε ἀτεχνῶς τὸ τῷ Ὀμήρῳ ἐπεπόνθειν· ἐφοβέμην μὴ μοι τελευτῶν ὁ Ἀγάθων Γοργίῃς κεφαλὴν δεινῶ λέγειν ἐν τῷ λόγῳ ἐπὶ τὸν ἐμὸν λόγον πέμψας, αὐτὸν με λίθον τῇ ἀφωνίᾳ ποιήσῃ. καὶ ἐνενόησα τότε ἄρα καταγέλαστος ὢν, ἥνικα ὑμῖν ὠμολόγην ἐν τῷ μέρει μεθ' ὑμῶν ἐγκωμιάσσεσθαι τὸν Ἐρωτα, καὶ ἔφην εἶναι δεινὸς τὰ ἐρωτικά· εἰδὲν εἰδῶς ἄρα τῷ πράγματι, ὥς εἶδει ἐγκωμιάζειν ὁτιοῦν. ἐγὼ μὲν γὰρ ὑπ' ἀβελτησίας ὦμην δεῖν τάληθ' ἔλεγειν περὶ ἐκάστων τῶν ἐγκωμιαζομένων· καὶ τῷτο μὲν ὑπάρχειν, ἐξ αὐτῶν δὲ τάτων τὰ κάλλιστα ἐκλεγομένους, ὥς εὐπρεπέστατα τιθέναί, καὶ πάνυ δὴ μέγα ἐφρονέειν, ὥς εὖ ἐρῶν, ὥς εἰδῶς τὴν ἀλήθειαν τῷ ἐπαμειβεῖν ὅτιεν. τὸ δὲ

4. εἰς ἐγγυς, nimmermehr, auf keinerlei Weise, pflegt einem negativen Satz zur Verstärkung beigefügt zu werden. εἰς ἐγγυς ἀνέροις τις ζητῶν. XXXVI, 8.

ὥς τε ἀτεχνῶς — ποιήσῃ. Die Verse des Homer, worauf in dieser satirischen Stelle angespielt wird, sind Odyss. 2, 632. ff.: εἰς δὲ χλωρον θεὸς ἔοικε, μὴ μοι Γοργίην κεφαλὴν δεινοῖο πέμψας. Εἰς Αἰδὸς πέμψῃσιν ἀγαθὴν Περσεφονεία. Mit einigen von hier entlehnten Worten flüchtelt Sokrates auf einen der vornehmsten Sophisten seiner Zeit, den Gorgias, indem er zugleich, wegen Ähnlichkeit der Namen, auf die Fabel von der Gorgo Medusa Rücksicht nimmt. Sein Gedanke ist also der: Agathons Rede erinnert mich an den Gorgias; und schön gieng es mir, wie dort beim Homer dem Ulyss: ich fürchte, Agathon mügte mir endlich noch während seines Vortrags den Kopf des gewaltigen Redners Gorgias vorhalten, und mich dadurch

stumm, wie einen Stein, machen. Nach dieser Erklärung sieht man, wie nichtig Kornars Konjekturen sind, der für Γοργίῃς beidemal Γοργίῃς, für δεινῶ, δεινός lesen, und nach ἐφοβέμην einschließen wollte. F. Sydenham stimmt, wie billig, ganz mit Hrn. Fischer überein. Diese Stelle, wie überhaupt das ganze Kapitel, ist voll sokratischer Laune. Die Schönheiten darin lassen sich meistens nur im Original fühlen. Ein Ausleger kann hier nur halbes Werk verrichten.

6. ὥς εἰδῶς — ὅτιεν. Ich dachte, Wunder wie gut ich das wahre Wesen einer Lobrede kannte, für ὅτιεν mügte Sydenh. lieber ἐρωτα setzen; eine Vermuthung, die sich so wenig durch Leichtigkeit empfiehlt, und die der Zusammenhang noch dazu verwirft. Denn Sokrates redet hier, wie im Nachstvorhergehenden und Folgenden, noch von Lobreden überhaupt.

- ἄρα, ὡς εἴκειν, ἔ τῆτο ἦν τὸ καλῶς ἐπαμνεῖν ὅτιεν, ἀλλὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέναί τῷ πρᾶγματι καὶ ὡς κάλλιστα, εἰάν τε ἢ ἔτῳς ἔχοντα, εἰάν τε μὴ. εἰ δὲ ψευδῆ, ἐὰν ἄρ' ἦν πρᾶγμα. προὔρρηθη γὰρ, ὡς εἴκειν, ὅπως ἕκαστος ἡμῶν τὸν Ἐρωτα ἐγκωμιάζειν δοξει, 8 ἔχ' ὅπως ἐγκωμιάσεται. διὰ ταῦτα δὴ, οἶμαί, πάντα λόγον κινῶντες ἀνατίθετε τῷ Ἐρωτι, καὶ Φατέ, αὐτὸν τοιῶτόν τε εἶναι καὶ τοσούτων αἴτιον, ὅπως ἂν Φαινῇται ὡς κάλλιστος καὶ ἀριστος, δηλονότι τοῖς μὴ γινώσκουσιν· ἔ γὰρ ἂν πᾶ τοῖς γε εἰδῶσι. καὶ καλῶς 9 ὕ' ἔχει καὶ σεμνῶς ὁ ἔπαμος. ἀλλὰ γὰρ ἐγὼ ἐκ ἡδὲν ἄρα τὸν τρόπον τῷ ἐπάνῃ· ἐλ' εἰδῶς, ὑμῖν ὁμολόγησα καὶ αὐτὸς ἐν τῷ μέρει ἐπαμνεσσεσθαι. ἡ γλῶττα ἂν ὑπέσχετο· ἡ δὲ Φρην ἔ. χαζρέτω δὴ. ἔ γὰρ ἔτι ἐγκωμιάζω τῆτον τὸν τρόπον· ἔ γὰρ ἂν δυναίμην, ἔ μέντοι. ἀλλὰ τὰ γε ἀληθῆ, εἰ βέλεσθε, ἐθέλω εἰπεῖν κατ' ἐμαυτὸν, ἔ πρὸς τὰς ὑμῖν λόγους· ἵνα 10 μὴ γέλῳτα ὄφλω. ὄρα ἔν, ὦ Φαῖδρε, εἰ τι καὶ τοιότῃ

7) Dieser ganze Tadel des Sokr. ist so, daß er zugleich die meisten andern Panegyristen seiner Zeit trifft. Beinahe eben so drückt er sich in einer überaus feinen, launichten Stelle im Menex. p. 5 6. D. über die Redner aus, die auf öffentliche Veranstaltung bei den Leichenbegängnissen der im Treffen fürs Vaterland gebliebenen Bürger auftraten: ἔτω καλῶς ἐπαμνεσιν, ὡς καὶ τα προσόντα καὶ τὰ μὴ περὶ ἑκάστου λεγόντες, καλλίστα πως τοῖς νομοματικοῖς, γοητεύουσιν ἡμῶν τὰς ψυχὰς κ. λ.

προὔρρηθη γὰρ — ἐγκωμιάσεται. γὰρ ist ironisch, und ἐγκωμ. δοξει dem ἐγκωμιάσεται entgegengesetzt. Aber es ist wahr, will Sokr. sagen, der Vorschlag war vielleicht der, jeder sollte dem Amor eine Lobrede halten, die nach der Mei-

nung der großen Menge dafür gelten könnte, nicht aber eine Lobrede, wie sie sein muß, wie Amor sie wirklich verdient. So wird sonst δοκειν dem εἶναι, δοξα det ἀληθεία entgegengesetzt. F. Hrn. R. Gottleber ad Alcib. II. c. 9.

8. ἔ γὰρ ἀν περ, sicherlich nicht, nimmermehr.

9. ἡ γλῶττα — Φρην ἔ. Wieder eine Anspielung auf einen berühmten Vers in Euripides Hippolytus: ἡ γλῶσσο' ἐμμοχῆ, ἡ δὲ Φρην ἀνωμοτος. Hippol. 612. f. Valckenaers Anm. p. 231.

κατ' ἐμαυτὸν. Hefych: κατ' ἐμαυτὸν· κατὰ τὴν ἐμὴν δύναμιν. Hier aber bedeutet κατ' ἐμαυτὸν, nach meiner Manier oder Methode, ritu tuo, wie es Ficin richtig übersetzt. So steht κατὰ auch Apolog. c. 1. ἐμολογοῖν αὐ ἐγὼγε ἔ κατὰ τὰς ἐμὰς ἐντάς, F.

λόγῳ δὲ, περὶ Ἐρωτος τάληθῇ λεγόμενα ἀκρίβει, ὀνόμασι δὲ καὶ θεσεὶ ρημάτων τοιαύτη, ὅποια ἂν τις τύχοι ἐπελθῶσα. Τὸν ἔν Φαῖδρον ἔφη καὶ τῆς ἄλλης κελεύειν λέγειν, ὅπῃ αὐτὸς οἶοιτο δεῖν εἰπεῖν, ταύτη. Ἔτι τοίνυν, Φάναι, ὦ Φαῖδρε, πάρες μοι Ἀγάθωνα 11 μίγκ' ἅττα ἐρέσθαι, ἵνα ἀνομολογησάμενος παρ' αὐτῶ, ἕτως ἤδη λέγω. Ἀλλὰ παρήμι, Φάναι τὸν Φαῖδρον, ἀλλ' ἐρώτα. Μετὰ ταῦτα δὴ τὸν Σωκράτη ἔφη ἐνθένδε ποθὲν ἀρξασθαι.

XXI. Καὶ μὲν, ὦ φίλε Ἀγάθων, καλῶς μοι ἔδοξας καθηγήσασθαι τῷ λόγῳ, λέγων, ὅτι πρῶτον μὲν δέοι αὐτὸν ἐπιδείξαι, ὁποῖός τις ἐστὶν ὁ Ἔρως, ἵτερον δὲ τὰ ἔργα αὐτῶ. ταύτην τὴν ἀρχὴν πάνυ ἀγαπᾷ. ἴθι ἔν μοι περὶ Ἐρωτος, ἐπειδὴ καὶ τᾶλλα καλῶς καὶ 2 μεγαλοπρεπῶς διήλθες οἷός ἐστι, καὶ τόδ' εἶπε, πότερον ἐστὶ τοῖστος, οἷος εἶναι τις ἔρως, ὁ Ἔρως, ἢ ἕδενός; ἐρωτῶ δ' ἔκ, εἰ μητρός τινος ἢ πατρὸς ἐστὶ (γελοῖον γὰρ ἂν εἴη τὸ ἐρώτημα, εἰ Ἔρως ἐστὶν ἔρως πατρὸς ἢ μητρός) ἀλλ' ὥσπερ ἂν εἰ αὐτὸ τῷτο πατέρα ἡρώτων, ἄρα ὁ πατὴρ ἐστὶ πατὴρ τινός, ἢ ἔ, εἶπες ἂν δή τις μοι, εἰ ἐβέβα καλῶς ἀποκρίνασθαι, ὅτι ἐστὶν υἱὸς γε ἢ θυγατρὸς ὁ πατὴρ πατὴρ ἢ ἔ; Πάνυ γε, Φάναι τὸν Ἀγάθωνα. — Οὐκᾶν καὶ ἡ μήτηρ ὡσαύτως; — Ὁμολογήσαι καὶ τῷτο. — Ἔτι τοίνυν, εἰ 3 πῆν τὸν Σωκράτη, ἀποκρίναι ὀλίγα πλείω, ἵνα μᾶλλον καταμάθῃς, ὃ βέλομαι. εἰ γὰρ ἐροίμην, τί δαί; ἀδελφός, αὐτὸ τῷτο ὅπερ ἐστὶν, ἐστὶ τινός ἀδελφός, ἢ ἔ; Φάναι, εἶναι. — Οὐκᾶν ἀδελφῶ, ἢ ἀδελφῆς; —

2. πότερον ἐστὶ — ἕδενός; In der logischen Sprache: ob seine Natur absolut ist, und die Koexistenz eines andern Wesens nicht nothwendig erfordert? oder ob sie relativ ist, und das Dasein von etwas Korrelativen in sich schließt? S.

3. εἰ γὰρ ἐροίμην — ἢ ἔ; Der Nachsatz fehlt: was willst du da antworten? Diese Nachlässigkeit brachte vermuthlich den Steph. auf den Einfall, εἰ γὰρ ἐροίμην zu korrigiren.

- 4 Ὁμολογεῖν. — Περῶ δὴ, Φάναί, καὶ τὸν ἔρωτα εἰπαῖν. ὁ ἔρως, ἔρως ἐστὶν ἄδενός, ἢ τινός; — Πάνυ μὲν ἔν ἐσί. — Τῷτο μὲν τοίνυν, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, Φύλαξον παρὰ σαυτῶ, μεμνημένος ἔτε· τοσόνδε δὲ εἰπέ, πότερον ὁ ἔρως, ἐκεῖνος ἔστιν ἔρως, ἐπιθυμῇ αὐτῷ, ἢ ἔ; Πάνυ γε, Φάναί. — Πότερον ἔχων αὐτὸ, ἔ ἐπιθυμῇ τε καὶ ἐρᾷ, εἴτα ἐπιθυμῇ τε καὶ ἐρᾷ; ἢ ἔκ ἔχων; — Οὐκ ἔχων, ὡς τὸ εἰπὸς γε, Φάναί.
- 5 Σκόπει δὴ, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, ἀντὶ τῷ εἰκότος, εἰ ἀνάγκη ἔτω τὸ ἐπιθυμῶν ἐπιθυμῆν, ἔ ἐνδεές ἐσιν, ἢ μὴ ἐπιθυμῆν, εἰ μὴ ἐνδεές ἦ. ἐμοὶ μὲν γὰρ θαυμαστῶς δοκεῖ, ὧ Ἀγάθων, ὡς ἀνάγκη εἶναι. σοὶ δὲ πῶς;
- 6 Κάμοι, Φάναί, δοκεῖ. — Καλῶς λέγεις. ἄρ' ἔν βάλουτ' ἂν τις, μέγας ὦν, μέγας εἶναι; ἢ ἰσχυρὸς ὦν, ἰσχυρὸς; — Ἀδύνατον, ἐκ τῶν ὁμολογημένων. — Οὐ γὰρ πᾶ ἐνδεής ἂν εἴη τέτων ὅ γε ὦν. — Ἀληθῆ
- 7 λέγεις. — Εἰ γὰρ καὶ ἰσχυρὸς ὦν βάλουτο ἰσχυρὸς εἶναι, Φάναί τὸν Σωκράτη, καὶ ταχύς ὦν, ταχύς, καὶ ὑγιής ὦν, ὑγιής· (ἴσως γὰρ ἂν τις ταυτὶ οἰηθείη καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, τῶς ὄντας τε τοιάτους καὶ ἔχοντας

6. ὁμολογημένων. Nach der Lesart der Baf. 2. ὁμολογημένων vermuthete Hr. Fischer ὁμολογημένων. Dafs Ficins Version lautet, *ex his quae supra concessimus*, giebt dieser Verbesserung schon ein Gewicht, noch mehr aber der Sprachgebrauch. ὁμολογημένα heißen vielmehr allgemein bekannte und für wahr angenommene, unbestrittene Dinge; nicht aber Sätze und Behauptungen, die man dem andern eingeräumt, zugegeben hat. Diefs heißt ὁμολογημένα, und das erfordert der Zusammenhang. So steht das Wort auch XXII, 1. XXV, 7. und sonst häufig.

Οὐ γὰρ πᾶ γε ὦν ziehen die meisten Uebersetzer noch zur Antwort des Agathon, und lassen den

Sokr. dann von αληθῆ an weiter fort reden. Aber mehr als eine ähnliche Stelle bewegt mich, jene Worte dem Sokrates beizulegen, so wenig nothwendig sie auch übrigens in seinem Munde sind, und αλ. λεγ. für Agathons Antwort zu nehmen. Sonst würde auch, dachte ich, das φαναι τον Σ. früher und gleich nach αλ. λεγ. stehen müssen.

7. δγ. ὦν, ὑγιής — der Nachsatz ist: so wünschen solche blos die künftige Fortdauer dieser Güter. Da dieser Gedanke erst durch einen Zwischensatz unterbrochen, und dann etwas weiter ausgedehnt wird, so dient die hier gemachte Parenthese, dem Text mehr Deutlichkeit zu geben.

ταῦτα, τῶν ἅπερ ἔχῃσι καὶ ἐπιθυμῶν. ἢ ἂν μὴ
 ἐξαπατηθῶμεν, τῆς ἑνὸς λέγω.) τῆς γὰρ, ᾧ
 Ἀγάθων, εἰ ἐννοεῖς, ἔχειν μὲν ἕκαστον τῶν ἐν τῷ
 παρόντι ἀνάγκη, ἃ ἔχῃσι, εἴαν τε βέλονται, εἴαν τε
 μὴ. καὶ τῆς γε δή τις ἂν ἐπιθυμήσειεν; ἀλλ' ὅταν 8
 τις λέγῃ, ὅτι Ἐγὼ ὑγιαίνων, βέλομαι ὑγιαίνειν, καὶ
 πλῆτων, βέλομαι πλῆτεν, καὶ ἐπιθυμῶ αὐτῶν τῶ-
 νων ἃ ἔχω· εἰπομεν ἂν αὐτῷ, ὅτι Σὺ, ᾧ ἀνθρώπε,
 πλῆτον κεκτημένος καὶ ὑγίαν καὶ ἰσχύν, βέλει καὶ εἰς
 τὸν ἔπειτα χρόνον ταῦτα κεκτηῖσθαι. ἐπεὶ ἐν τῷ γε νῦν
 παρόντι, εἴτε βέλει, εἴτε μὴ, ἔχεις. σκόπει ἔν, ὅταν 9
 τῆς λέγῃς, ὅτι ἐπιθυμῶ τῶν παρόντων, εἰ ἄλλο τι
 λέγῃς ἢ τόδε, ὅτι βέλομαι, τὰ νῦν παρόντα καὶ εἰς
 τὸν ἔπειτα χρόνον παρῶμαι. ἄλλο τι ὁμολογεῖς ἂν;
 Συμφάναι ἔφη τὸν Ἀγάθωνα. Εἰπὼν δὲ τὸν Σωκρά-
 τη· Οὐκ ἔν, δὴ τῆς γ' ἐστὶν ἐκείνῃς ἔρῃν, ὃ ἔγωγε εἰσιμιον
 αὐτῷ ἐστὶν ἔδδ' ἔχει, τὸ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ταῦτα εἶ-
 ναι αὐτῷ σωζόμενα τὰ νῦν παρόντα; Πάνυ γε, Φά-
 ναι. — Καὶ ἄτος ἄρα, καὶ ἄλλος πᾶς ὁ ἐπιθυμῶν, 10
 τῆς μὴ ἐτοίμῃς ἐπιθυμῇ, καὶ τῆς μὴ παρόντος, καὶ ὃ
 μὴ ἔχει, καὶ ὃ μὴ ἐστὶν αὐτῷ, καὶ ὃ ἐνδεής ἐστι, τοι-
 αῦτ' ἅττα ἐστὶν, ὧν ἡ ἐπιθυμία τε καὶ ὁ ἔρως ἐστὶ. —
 Πάνυ γ', εἰπὼν. Ἴδι δὲ, Φάναι τὸν Σωκράτη, ἀνα- 11
 μολογησάμεθα τὰ εἰρημένα. ἄλλο τι ἐστὶν ὁ ἔρως πρῶ-

9. ὁμολογεῖς ἂν; Steph. Ausg. giebt ὁμολογεῖς ἂν; als ob das Ge-
 ständnis vom Agathon für seine
 eigne Person verlangt würde. In
 den drei ersten Edd. ist richtiger
 ὁμολογοῖς ἂν; Denn Sokr. fragt:
 würde er nicht (jener Mann, der
 eben redend eingeführt wurde) ge-
 stehen, daß das seine eigentliche
 Meinung sei? Meinst du nicht,
 Agathon? S. Ficin hat, censet
 hunc hominem, Agathon, hoc an
 aliud responsum? Er scheint also
 ebenfalls die bessere Lesart ge-
 habt zu haben.

11. 13. δι — Nun hat Sokr.,
 die eignen Geständnisse des Aga-
 thon, und ists schlecht er seiner
 Absicht näher, die vorhergehende
 Rede des Dichters zu Schanden zu
 machen, und das Unzusammen-
 hangende derselben mit seinen
 eignen eben geäußerten Meinun-
 gen zu zeigen. Der ganze Zu-
 schnitt hier ist voll seiner dialek-
 tischer Kunst.

ἄλλο τι ἐστὶν — τίνας; die Ausg.
 hatten τίνας; aber Steph. erin-
 nert, es müsse τίνων heißen, und
 ἄλλοτι in Eins geschrieben werden,

- τον μὲν τινων, ἔπειτα τῶτων, ὧν ἂν ἔνδεα παρῇ αὐ-
τῷ; Ναί, Φάναι. — Ἐπὶ δὴ τῆτοις ἀναμνήσθητι,
τίνων ἔφησθα ἐν τῷ λόγῳ εἶναι τὸν ἔρωτα. εἰ δὲ βέ-
12 λει, ἐγὼ σε ἀναμνήσω. οἶμαι γάρ σε ἔτρωσί πως εἰ-
πεῖν, ὅτι τοῖς θεοῖς κατεσκευάσθη τὰ πράγματα δι'
ἔρωτα καλῶν· αἰσχυρῶν γὰρ ἔκ ἐξ ἔως. ἔχ' ἔτρωσί
πως ἔλεγες; — Εἶπον γάρ, Φάναι τὸν Ἀγάθωνα.
Καὶ ἐπιεικῶς γε λέγεις, ὦ ἐταῖρε, Φάναι τὸν Σωκρά-
τη. καὶ, εἰ τῆτο ἔτως ἔχει, ἄλλό τι ὁ ἔρως κάλλος
13 ἂν εἴη ἔρως, αἰσχυρὸς δ' ἔχ' — Ὁμολογεῖ. — Οὐκ ἔν
ὁμολόγηται, ὃ ἐνδεὲς ἐστὶ, καὶ μὴ ἔχει, τῆτα ἔρῳ; —
Ναί, εἰπεῖν. — Ἐνδεὲς ἄρ' ἐστὶ, καὶ ἔκ ἔχει ὁ ἔρως
κάλλος. — Ἀνάγκη, Φάναι. — Τί δέ; Τὸ ἐνδεὲς
κάλλος, καὶ μηδαμῇ κερτιμῆνον κάλλος, ἄρα λέγεις
σύ καλὸν εἶναι; — Οὐ δῆτα. — Ἐτι ἔν ὁμολογεῖς,
14 ἔρωτα καλὸν εἶναι, εἰ ταῦτα ἔτως ἔχει; — Καὶ τὸν
Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Κινδυνεύω, ὦ Σώκρατες, εἰδέν εἰδέ-
ναι, ὧν τότε εἶπον. Καὶ μὴν καλῶς γε εἶπες, Φάναι,
ὦ Ἀγάθων. ἀλλὰ σμικρὸν ἐτι εἶπε, Τάγαθὰ ἔκ καὶ
καλὰ δοκεῖ σοι εἶναι; — Ἐμοιγε. — Εἰ ἄρα ὁ
ἔρως τῶν καλῶν ἐνδεὲς ἐστὶ, τὰ δὲ ἀγαθὰ, καλὰ,
καὶ τῶν ἀγαθῶν ἐνδεὲς εἴη. Ἐγὼ, Φάναι, ὦ Σώκρα-
τες, σοὶ ἔκ ἂν δυναίμην ἀντιλέγειν· ἀλλ' ἔτως ἐχέτω,
ὥς σύ λέγεις. Οὐ μὲν γὰρ τῇ ἀληθείᾳ, Φάναι, ὦ Φι-

da es die Fragepartikel *ἤ* ist. In jenem folge ich ihm, weil auch Ficini übersetzte, *primo quidem amor, aliquorum dictus est amor*: aber daß *ἄλλο τι* zusammengeschrieben werde, ist nicht nöthig. Hesych: *ἄλλο τι* ἐν ἐρω-
τησει οἱ Ἀττικοί. F. Welches die rechte Schreibung sei, *ἄλλο τι* oder *ἄλλοτι*, müßte sich wohl, bei der Art wie die Alten ihre Buchstaben schrieben, schwerlich bestimmen lassen. Für den Leser

wäre es zur Vermeidung aller unnöthigen Dunkelheit immer besser, wenn man es in Eins zusammenzöge. Gleich §. 12. kömmt das Wort noch einmal so vor.

12. Εἶπον γὰρ. XIX, 7.

13. ἐνδεὲς ἀρ' ἐστὶ — *ἄρα* ist in der logischen Kunstsprache das *ergo*, unser *folglich* in den Konklusionen.

λάβμενε Ἀγάθων, δύνασαι ἀντιλέγειν· ἐπεὶ Σωκράτης γε ἔδ' ἐν χαλεπόν.

XXII. Καὶ σὲ μὲν γε ἤδη εἰώσω· τὸν δὲ λόγον τὸν περὶ τῷ Ἐρωτος, ὃν ποτ' ἤκουσα γυναῖκός μαντικῆς Διοτίμας, ἢ ταῦτά τε σοφὴ ἦν καὶ ἄλλα πολλὰ, καὶ Ἀθηναίσις ποτὲ θυσιαμένοις πρὸ τῷ λοιμῷ δέκα ἔτη

I. *μαντικὴς* lesen alle ältere Ausg. Auch Ficin übersetzt, *a fatidica muliere*. Wie Stephans Veränderung *μαντινικῆς* hat Beifall finden können, wundert mich; und doch sind Holtzein (ad Steph. Byz. v. *μαντινικῆς*) und Davis (ad Max. Tyr. p. 588. ed. mai.), denen auch Hr. Fischer beitrifft, sehr dafür. Folgende Gründe nöthigen mich, von der Meinung dieser Gelehrten abzuweichen. Beide Wörter mögen sonst noch so oft von Abschreibern verwechselt worden sein, das giebt uns noch kein Recht, auch hier eine solche Verwechslung anzunehmen. Und wenn unten XXIX, §. Diotima ἢ *μαντινικὴ ξενὴ* genannt wird, so hindert ja das nicht, daß sie hier anders genannt sein könne. Doch eine Stelle im Maximus Tyr. soll am meisten gegen die gewöhnliche Lesart streiten: Τὸν δὲ ἐν τῷ Συμπόσιῳ λόγον τὸν εἰς Ἐρωτα ἀπαγγέλλον *μαντινικῆς* γυναῖκα ἀνατίθεισιν. Ἀλλὰ εἴτε *μαντινικῆς*, εἴτε καὶ *Λαοβία* τίς ἐστιν ἢ τῷ λόγῳ μήτηρ, πάντως γε ἐκ ἰδίου τοῦ Σωκράτους οἱ ἐρωτικοὶ λόγοι, ἔδε πρώτος. Max. Diss. VIII. p. m. 90. Hieraus schließt Hr. Fischer, Maximus müßte in seinem Exemplar *γυναῖκος μαντινικῆς* gelesen haben, und nimmt es auch in seinen Text auf. Aber besteht man die Worte des Maximus genauer, so folgt nichts weniger daraus als das. Der Sophist will zeigen, Sokr. sei nicht der erste gewesen, der über die Liebe gesprochen habe. Vielmehr, sagt er, schreibt er die Lobrede auf die Liebe in Platons Symposium einer Danae von Man-

tinea zu; aber mag es doch eine von Mantinea oder von Lesbos sein, so viel ist gewis, Sokr. war nicht der erste f. w. Dieser Ideen-zusammenhang und die Absicht, die Diotima zu bezeichnen, ohne ihren Namen zu nennen, erforderte es, daß Max. sie die Mantineerin nannte; und daß sie diels war, konnte ihm aus dem angef. Stelle weiter unten und sonst bekannt sein. Wenn er Platons Worte ausdrücklich anführte, und dann *μαντινικῆς* läse, so wäre es etwas ganz anders. Max. hätte daher eben so gut den Aristides p. 132. a. ed. pr. für Steph. Emendation brauchen können: ἐν *μαντινικῇ* μὲν ξενῇ καὶ Μελισσῷ ἀπὸ τῶν ποσειδωνίων — Ferner wüßte ich nicht, warum γυνὴ *μαντικῆς* nicht griechisch sein sollte. Daß *μαντικῆς* meistens substantivisch gesagt wird, ist bekannt, aber das ist eine Ellipse. Doch auch als eigentliches Adiectiv findet sich konstruirt, z. b. im Aelian Var. I, II. *ἔκα μαντικά*. Endlich kommt noch in Betrachtung, daß Sokr. seine Lehrerin wegen dem, was er sogleich von ihr erzählt, hier nicht besser als unter dem Charakter einer Prophetin seinen Zuhörern bekannt machen konnte.

θυσιαμ. π. τ. λοιμῷ — Von Steph. Konjektur *θυσιαμὴν* sehe ich den Grund nicht ein. Unter der Pest kann wohl nicht leicht eine andre gemeint sein, als die durch mehrere Beschreibungen der Alten berühmte, die in den ersten Jahren des peloponnesischen Kriegs so viele Menschen dahintrafte. f. des

ἀναβολὴν ἐποίησε τῆς νόσου, ἥ δὲ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτι-
 κά ἐδιδάσκει· ὃν ἔν ἐκείνῃ ἔλεγε λόγον, πειράσομαι
 ὑμῖν διελθεῖν, ἐκ τῶν ὁμολογημένων ἐμοὶ καὶ Ἀγά-
 2 θων αὐτὸς ἀπ' ἐμαυτοῦ, ὅπως ἂν δύναμαι. δεῖ δὲ,
 ὦ Ἀγάθων, ὥσπερ σὺ διηγῆσω, διελθεῖν αὐτὸν
 πρῶτον, τίς ἐστιν ὁ Ἔρως, καὶ ποῖός τις, ἔπειτα τὰ
 ἔργα αὐτοῦ. δοκεῖ ἔν μοι ῥᾶστον εἶναι ἔτῳ διελθεῖν, ὥς
 ποτὲ με ἡ ξένη ἀνακρίνῃσα δίηται. σχεδὸν γάρ τι καὶ
 ἐγὼ πρὸς αὐτὴν ἕτερα τοιαῦτα ἔλεγον, οἷά περ νῦν
 πρὸς ἐμὲ Ἀγάθων· ὥς εἴη ὁ Ἔρως μέγας θεός, εἴη δὲ
 τῶν καλῶν. ἤλεγχε δέ με τέτοις τοῖς λόγοις, οἷσπερ
 ἐγὼ τῷτον, ὥς ἔτε καλὸς εἴη, κατὰ τὸν ἐμὸν λόγον,
 3 ἔτε ἀγαθός. καὶ ἐγὼ, Πᾶς λέγεις, ἔφη, ὦ Διοτί-
 μα; αἰσχερὸς ἄρα ὁ Ἔρως ἐστὶ καὶ κακός; Καὶ ἡ, Οὐκ
 εὐφημήσεις; ἔφη. ἡ οἶε, ὅτι ἂν μὴ καλὸν ἦ, ἀναγ-
 4 καῖον αὐτὸ αἰσχερὸν εἶναι; — Μάλιστά γε. — Ἡ
 καὶ ἂν μὴ σοφὸν, ἀμαθές; ἡ ἔκ ἡσθηται, ὅτι ἐστὶ
 τι μεταξὺ σοφίας καὶ ἀμαθίας; — Τί τῷτο; —

vom Hrn. Fischer angef. Thucyd. II, 47 — 54. u. die obige Einleitung.

2. μέγας θεός, εἴη δὲ τῶν καλῶν. Die ganze Folge des Raisonnements, die Rede des Agathon, Sokrates Widerlegung derselben, und am meisten der gleich folgende Satz erfordert, daß man lese ὥς εἴη ὁ Ε. μέγας θεός, wie- wohl weder ein Uebersetzer noch sonst Jemand einen Fehler ge- spürt hat. Vielleicht fiel es dem Abschreiber nicht ein, daß die Be- hauptung, ὥς εἴη ὁ Ερως μέγας θεός, nicht Agathons war, sondern des Phaedrus im Anfang seines Vor- trags. Auch konnte die übliche Abkürzung, μ. α. γ. für μὲν ἀγα- θός, den Irrthum veranlassen. εἴη δὲ τῶν καλῶν steht für εἴη oder ἐκ τῶν καλῶν. Da die Uebersetzer diese attische Struktur nicht be- merkten, gaben sie den Worten

einen falschen Sinn, mit dem die folgende Widerlegung der Dioti- ma streitet. S. Ficins Version hat beide Fehler: *magnum esse deum amorem, et ad pulchra respicere*. Denn daß Sydenhams Emendation viel für sich hat, ist nicht zu leugnen. Man s. jedoch S. 6.

3. Οὐκ εὐφημήσεις; s. die Anm. zu XXXI, 5.

4. ἡ καὶ ἂν μὴ σοφόν, ἀμαθές; Voran muß, wie ich glaube, wie- derum eingetrickt werden ὅτι, so: ἡ καὶ ὅτι ἂν μὴ σοφόν, ἀμαθές. Ver- stehen muß man wenigstens, ἡ καὶ ὅτι ἂν μὴ σοφόν ἡ, ἀναγκαῖον οἶε αὐτὸ εἶναι ἀμαθές; S.

σοφίας. Was hier σοφικ und gleich darauf ἐπιστημὴ und φρονησις heißt, bedeutet nicht irgend eine besondere Kenntniss, sondern die allgemeine Wissenschaft, die Dia- lektik, die sich mit der Untersu-

Τὸ ὁρθεῖν δοξάζειν, καὶ ἄνευ τῶ ἔχαι λόγον δῆναι, ἔκ οὗτο, ἔφη, ὅτι ἔτε ἐπίστασθαι ἔστιν, (ἄλογον γάρ πρᾶγμα πῶς ἂν εἴη ἐπιστήμη;) ἔτε ἀμαθία; (τὸ γάρ τῶ ὄντος τυγχάνον πῶς ἂν εἴη ἀμαθία;) ἔστι δὲ δήπερ τοῖσιν ἡ ὁρθὴ δόξα μεταξύ φρονήσεως καὶ ἀμαθίας. Ἀληθῆ, ἦν δ' ἐγὼ, λέγεις. — μὴ τοίνυν ἀνάγκαζε, 5 ὃ μὴ καλὸν ἔστιν, αἰσχρὸν εἶναι· μηδὲ, ὃ μὴ ἀγαθόν, κακόν. ἔγω δὲ καὶ τὸν Ἐρωτά ἐπειδὴ αὐτὸς ὁμολογεῖς μὴ εἶναι ἀγαθόν, μηδὲ καλόν, μηδέν τι μᾶλλον οἷς θεῶν αὐτὸν αἰσχρὸν καὶ κακόν εἶναι, ἀλλὰ τι μεταξύ, ἔφη, τέτοιον.

Καὶ μὴν, ἦν δ' ἐγὼ, ὁμολογεῖται γὰρ παρὰ πάντων μέγας θεὸς εἶναι. Τῶν μὴ εἰδόντων, ἔφη, πάντων λέγεις, ἢ καὶ τῶν εἰδόντων; — Συμπάντων μὲν ἔν. — Καὶ ἢ, γελάσασα, καὶ πῶς ἂν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὁμολογοῖτο μέγας θεὸς εἶναι παρὰ πάντων, οἱ φασιν αὐτὸν ἰδέε θεὸν εἶναι; Τίνες ἔτι; ἦν δ' ἐγὼ. 7 Εἷς μὲν, ἔφη, σὺ, μία δ' ἐγώ, καὶ ἐγὼ εἶπον, Πῶς τῆτο, ἔφη, λέγεις; Καὶ ἢ, Γαδίως, ἔφη· λέγε γάρ μοι· ἔ πάντας θεὸς φησὶ εὐδαίμονας εἶναι καὶ καλὰς; ἢ τολμήσας ἂν τινα μὴ εἶναι καλὸν τε καὶ εὐδαίμονα θεὸν εἶναι; Μὰ Δί' ἐκ ἔργου, ἔφη. — Εὐδαίμονας δὲ δὴ λέγεις, ἔ τας τάγαθα καὶ καλὰ κερτημένους; — Πάνυ γε. — Ἀλλὰ μὴν Ἐρωτά γε ὁμολόγηκας, δι' 8 ἔνδειαν τῶν ἀγαθῶν καὶ καλῶν, ἐπιθυμεῖν αὐτῶν τέτων, ὧν ἐνδεής ἐστιν. — Ὡμολόγηκα γάρ. — Πῶς

chung der Ursachen der Dinge beschäftigt. Vgl. mit dieser Stelle vorzüglich den Menon p. 57. ff. in Hrn. Biesters Ausg. und de Republ. VII. p. 703.

5. μὴ τοίνυν ἀνάγκαζε, für μὴ τ. ἀναγκάσειν νομίζω. Eine eigne und feltene Bedeutung des ἀναγκάσειν.

7. ῥαδίως. Leicht kann ich dir das sagen.

8. Ὡμολόγηκα γάρ. Aber in

dem eben erzählten Gespräch zwischen Diotima und Sokrates ist nichts dergleichen vorgekommen. Man muß daher die Sätze, die Sokr. im vorigen Kap. behauptete, schon mit hieher ziehen, da der artige Philosoph selbst sagte, daß er vor dem Unterricht der Diotima gleiche Gedanken mit Agathon über den Amor gehegt habe.

δ' ἂν ὅν θεὸς εἴη ὅγε τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἄμοιρος; — Οὐδαμῶς, ὥς γ' εἰκεν. — Ὅρας ἂν, εἶπεν, ὅτι καὶ σὺ Ἐρώτα ὃ θεὸν νομίζεις;

XXIII. Τί ἂν ἂν, εἶπεν, εἴη ὁ Ἐρως θνητός; — Ἡμιστά γε. — Ἀλλὰ τί μὲν; — Ὡς περ τὰ πρότε-
ρα, εἶπεν, μεταξὺ θνητῶ καὶ ἀθανάτου. — Τί ἂν, ὦ
Διοτίμα; — Δαίμων μέγας, ὦ Σώκρατες. καὶ γὰρ
2 πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξὺ ἐστὶ θεῶ τε καὶ θνητῶ. Τίνα,
ἦν δ' ἐγώ, δύναμιν ἔχον; — Ἐρμηνεύον καὶ δια-
πορεύμενον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων, καὶ ἀνθρώποις
τὰ παρὰ θεῶν; τῶν μὲν τὰς δέσεις καὶ θυσίας, τῶν
δὲ τὰς ἐπιτάξεις τε καὶ ἀμοιβὰς τῶν θυσιῶν. ἐν μέσῳ
δὲ ὃν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αὐτῷ
3 ξυνδεδέσθαι. διὰ τῆς καὶ ἡ μαντικὴ πᾶσα χωρεῖ,
καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυσίας, καὶ
τὰς τελετὰς, καὶ τὰς ἐπωδὰς, καὶ τὴν μαντείαν πᾶ-
σαν καὶ γοητείαν. θεὸς δὲ ἀνθρώπων ὃ μίγνυται, ἀλ-
λὰ διὰ τῆς πᾶσά ἐστιν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ διάλεκτος θεοῖς
πρὸς ἀνθρώπους, καὶ ἐξηγητοῖσι καὶ καθέουσιν. καὶ ὁ
μὲν περὶ τὰ τοιαῦτα σοφός, δαιμόνιος ἀνὴρ· ὁ δὲ ἄλ-
λό τι σοφός ὢν, ἢ περὶ τὰς τέχνας ἢ χειρουργίας τινας,

I. Τι ἂν ἂν. — Gewöhnlicher, sagt Steph., wäre die Wortfolge so: τι ἂν; εἶπεν· εἴη ἂν ὁ Ἐρως θνητός; Freilich lautet Ficins Version: *Quid igitur, inquam? Nam mortalis est amor?* F.

παν το δαιμονιον — Mehr über die Natur der Dämonen sehe man in Platons Epinomis (p. 1011. ed. Fref.), Maximus Tyr. Diff. XIV. d. größtem Ausg. von Davis, und Porphyry, de Abst. II, 38. 5. Auf unsre Stelle beziehen sich Laktanz II, 14. u. Minuc. Felix Octav. XXVI, 11. F.

2. αμοιβας τ. 3. Pollux VI, 187. επιβολος δε η αμοιβη. — και παροι πλατωνι εν Συμπαστω, ως εσφαος. F.

αμοιβαι τ. 3. kann entweder so genommen werden, wie αμοιβαι των εορτων, de Legg. II. p. 787. E., oder auch für die Antwort, die die Götter gleichsam den Menschen auf ihre Opfer ertheilen. Das letztere inögte wohl hier am richtigsten sein.

3. τας τελετας. Timaeus: τελεται· αἱ μυστηριακαὶ θυσιαι. F.

η διαλεκτος. Hesych: διαλεκτος· διμυλια, λαλια. F. εγρηγοροσι η καθ. lässt sich unmöglich auf θεους ziehen. Es geht auf ανθρωπους, und sollte eigentlich im Akkusativ stehen. Doch lässt sich füglich εμιν hinzudenken.

βάναισος. οὔτοι δὲ οἱ δαίμονες πολλοὶ καὶ παντοδα- 4
ποὶ εἰσιν· εἰς δὲ τάτων ἐστὶ καὶ ὁ Ἔρως.

Πατέρες δὲ, ἣν δ' ἐγὼ, τίνος ἐστὶ, καὶ μητέρος;
Μακρότερον μὲν, ἔφη, διηγῆσασθαι· ὅμως δέ σοι 5
ἔρῳ. ὅτε γὰρ ἐγένετο ἡ Ἀφροδίτη, εἰσιῶντο οἱ θεοὶ, αἱ
τε ἄλλοι καὶ ὁ τῆς Μήτιδος υἱὸς, Πόρος. ἐπειδὴ δὲ
ἐδείπνησαν, προσαιτήσασα, οἷον δὲ εὐωχίας ἕσης,

βαναισος. Ueberhaupt heisst βαναισος, der eine τεχνη βαναισος, ein Handwerk, eine mechanische Kunst treibt, s. Etymol. M. h. v. Hier aber hat das Wort einen etwas weitern Umfang, womit Aristoteles übereinstimmt, Polit. VIII, 2.

4. ὅτοι — ὁ Ἔρως. Maximus sagt am Schluss der eit. Abh.: ὅτοι φύσει ἀνδρῶν, νοεῖται καὶ δαιμονῶν; ein Gedanke, der uns in das Geheimnis dieser alten Doktrin blicken läßt. Denn in der That ist δαίμων im philosophischen Sinn des Worts nichts anders, als die Seele des Menschen. Diels beweisen unzählige Autoritäten aus den Platonikern und Stoikern. Man s. Gatak. ad Antonin. II, 13. Upton ad Arrian. p. 47. Lindenbr. ad Censorin. c. 3. Forster ad Plat. p. 237. Harris in den Anmerkkn. zu seinen drei Abhandl. S. 327. und 335. Το δὲ δὴ, spricht Platon im Timaeus, περί τοι κινήσεται παρ' ἡμῖν ψυχῆς εἶδος διανοεῖσθαι δεῖ, ὡς ἀπὸ αὐτοῦ δαιμονικῆς θεοῦ ἕκαστος δέδωκε τὰτο. Demnach ist Eros hier die der menschlichen Seele natürliche Neigung zur Schönheit. S.

5. Den Namen Μῆτις gaben, wie oben bemerkt wurde, die orphischen Theologen dem göttlichen Verstande, der von Ewigkeit her in sich die unvergänglichen Urbilder aller Geschöpfarten empfängt. Diese von ihr erzeugten ἰδεαί nennt Platon hier Πόρος, Fülle, Reichthum, Ueberflufs, wodurch die Dürftigkeit unterstützt wird: und unter dieser Dürftigkeit, Πενία, versteht er

die ewige Materie, die an sich selbst aller Form beraubt und folglich dürftig ist. Durch den Geburtstag der Venus bezeichnet er diejenige Zeit, wo die Ordnung der Natur zuerst eingerichtet wurde, und die Schönheit, nach der gemeinen vom Hesiod autorisirten Hypothese, aus dem weiten Ocean oder Chaos der Dinge hervortrat. In der Unermesslichkeit des Raums, die hier metaphorisch der Garten des Zeus heisst, wo jede schöne Idee nun gepflanzt werden sollte, verband sich allenthalben die Form mit der Materie. So wurden alle besondere Wesen hervorgebracht, wovon jedes nach der Vollkommenheit jener idealischen Form, als seines Urbildes, strebte, und dieses Streben, diese Sehnsucht nach einer solchen Vollkommenheit nennt Platon, bei Wesen mit einer vernünftigen Seele, Liebe. S. Anders deutet Hr. Mendelssohn den Mythos: Wenn wir, sagt er Philof. Schriften I. Th. S. 148., unter der Dürftigkeit das Bestreben unserer Einbildungskraft, und unter dem Ueberflusse die schöne, oder vollkommene Mannichfaltigkeit verstehen; so läßt es sich gar wohl erklären, wie von ihrer Umarmung die Liebe herkam.

προσαιτήσασα emendirte Steph. für das προαιτησασα der drei vorigen Edd., und so muß auch schon Ficin gelesen haben, weil er übersetzt, paupertas mendicatura cibum — venit. Selbst das verderbte προαιτις στα im Origenes c. Cell. IV, p. 189. Sponc., wo

- αφίκετο ἡ Πενία, καὶ ἦν περὶ τὰς Θύρας. ὁ δὲ Πόρος
 μεθυσθεὶς τῷ νέκταρος, (οἶνος γὰρ ἔπω ἦν,) εἰς τὸν
 τῷ Διὸς κῆπον εἰσελθὼν, βεβαρημένος εὐδεν. ἡ δὲ Πενία
 ἐπιβλέυσσα, διὰ τὴν αὐτῆς ἀπορίαν, παῖδιον
 ποιήσασθαι ἐκ τῷ Πόρῳ, κατακλίνεται τε παρ' αὐτῷ
 6 καὶ ἐκύησε τὸν Ἔρωτα. διὸ δὴ καὶ τῆς Ἀφροδίτης ἀκό-
 λυθος καὶ θεράπων γέγονεν ὁ Ἔρως, γεννηθεὶς ἐν τοῖς
 ἐκείνης γενεθλίοις· καὶ ἅμα φύσει ἐρατῆς ὦν περὶ τὸ
 καλὸν, καὶ τῆς Ἀφροδίτης καλῆς ἑσσης. αἶτε δὲ Πόρος
 καὶ Πενίας υἱὸς ὦν ὁ Ἔρως, ἐν τοιαύτῃ τύχῃ κατέβηκε.
 7 πρῶτον μὲν πένης αἰεὶ ἐστὶ, καὶ πολλὰ δέῃ ἀπαλὸς τε
 καὶ καλὸς, οἷον οἱ πολλοὶ οἴονται, ἀλλὰ σκληρὸς, καὶ

diese Stelle citirt wird, führt auf die bessere Lesart. F.

τῷ νέκταρος. Unter Nektar versteht der Philosoph, so wie im Phaedrus p. 247. Steph., das Vergnügen, das der göttliche Verstand, und jeder andre, der ihm in einigem Grade gleicht, aus der Betrachtung der idealischen und vollkommenen Schönheit zieht. S. Porphyrius A. A. c. 16. ὡς πρὸς Πλάτωνα ὁ Πόρος τῷ νέκταρος πλησθεὶς· ἔπω γὰρ οἶνος ἦν. F.

7. Da Sokr., wie man weiter hin sieht, unter *eros* die *Liebe* zu allem, was auf irgend eine Weise schön, und die *Begierde* nach allem, was auf irgend eine Weise gut ist, versteht, so entdeckt man leicht, wie treffend jeder Zug in dem hier entworfenen Gemälde ist. Die Liebe zu Reichthümern, Ehrenstellen, Gewalt, die Leidenschaft der Virtuosen in ihren verschiedenen Gattungen, und die Bemühung nach Kenntnissen in irgend einer Kunst oder Wissenschaft, wird oft von einem solchen Betragen begleitet, so gering und eines so heftigen Bestrebens unwerth auch manchmal der Gegenstand dieser Liebe ist. Sogar die

Liebe zu dem Edelsten, der Weisheit selbst, fällt in denselben Excess, und hat den nämlichen Einfluss auf das Betragen des Liebhabers, des Philosophen: wie das aus dem Charakter des Antisthenes, Diogenes, und anderer Zeitgenossen Platons, vorzüglich aber des Sokrates selber erhellt. Und auf das Leben und die Methode dieses letztern sieht Platon, wie ich glaube, bei dieser ganzen Schilderung des Eros hauptsächlich. Es ist bekannt, daß Sokr., wo er von sich selbst spricht, häufig dieselben Metaphern, von dem Verfahren gemeiner Liebhaber hergenommen, gebraucht. Er ist verliebt in alles, was gut und schön ist, lauert auf jede Gelegenheit, nutzt jedes Strategem, und jeden zauberischen Reiz, um auch andre für eben die Liebe einzunehmen. Dies sind Züge des Sokratischen Charakters, die Platon in mehreren seiner Dialogen ausdrückt, und diese stimmen ganz mit denen überein, die hier Eros von seinem Vater erhalten haben soll. S. Man vergl. mit diesen Gedanken Max. Tyr. Diss. VIII. p. 86. wo er sich zugleich auf gegenw. Stelle bezieht.

αυχμηρός, καὶ ἀνυπόδητος, καὶ ἄοικος, χαμαίπετῆς αἰὲ ὦν, καὶ ἄστρωτος, ἐπὶ θύρας καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος· τὴν τῆς μητρὸς Φύσιν ἔχων, αἰὲ ἐνδεία ξύνοικος. κατὰ δὲ αὐτὸν πατέρα, ἐπίβηλός ἐστι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ τοῖς καλοῖς, ἀνδρεῖος ὦν, καὶ ἴτης, καὶ ξύντονος, θηρευτὴς δεινός, αἰὲ τινας πλέκων μηχανάς, καὶ φρονήσεως ἐπιθυμητὴς, καὶ πόριμος, φιλοσοφῶν διὰ παντὸς τῆ βίης, δεινὸς γόης, καὶ φαρμακεύς, καὶ σοφιστής· καὶ ἔτε ὡς ἀθάνατος πέφυκεν, ἔτε ὡς θνητός, ἀλλὰ τοτὲ μὲν τῆς αὐτῆς ἡμέρας θάλλει τε καὶ ζῇ, ὅταν εὐπορήσῃ, τοτὲ δὲ ἀποθνήσκει· πάλιν δὲ ἀναβιώσκειται, διὰ τὴν τῆ πατρὸς Φύσιν. τὸ δὲ ποριζόμενον αἰὲ ὑπεκρεῖ· ὥς τε ἀπορρεῖ Ἔρως ποτὲ, ἔτε πλεττεῖ. σοφίας τε αὐ καὶ ἀμαθίας ἐν μέσῳ ἐστίν. ἔχει γὰρ ὧδε· θεῶν ἑδὲ φιλοσοφεῖ, ἑδ' ἐπιθυμεῖ σοφὸς γενέσθαι. ἔστι γάρ. ἑδ' εἰ τις ἄλλος σοφός, ἢ φιλοσοφεῖ. ἑδ' αὐ οἱ ἀμαθεῖς φιλοσοφᾷσιν,

ὑπαίθριος. In allen Ausgg steht ὑπαίθριος, ausser in der 2. Baf., aus der ich ὑπαίθριος wiederhergestellt habe, welches so wohl die Sache selbst, als Ficins Uebersetzung bestättigt: *ad fores in via sub diuo dormiens*. Eben so lesen wir auch beim Origenes l. c. F. Dennoch lässt sich die alte Lesart sehr wohl erklären und vertheidigen. Die traurige Schilderung vom Amor geht auf etwas, wovon in der Anmerk. zu X, 2, gesagt ist.

8. ἴτης· ἰσῶρ, ἐπιστημων, ὡς ἐνταυθα. λαμβανεται δὲ καὶ ἐπὶ ἰταμῶν καὶ θρασέως. Augsb. Schol. ἴτης· ἰταμός, θρασύς, ἡ ἰσῶρ, ἡ ἐπιστημων. Hesych. F.

πόριμος ist hier δεινός ἐν τοῖς ἀποροῖς πορὸν τινα εὐρίσκειν, oder wie es Suidas erklärt, ἀνυσιν καὶ ἐπινοῶν ἔχων, der durch alle Schwierigkeiten sich leicht hindurchzuarbeiten, und einen Ausweg zu finden weis. In diesem Sinn nennt

Aristophanes den Alcibiades περιμον ἄνθρωπον, τῇ πελεῖ δ' ἀμυχανόν. Ran. 1476.

σοφιστής. Araspas beim Xenoph. Cyrip. VI, 1, 41. Nun ταῦτο φιλοσοφικὰ μετὰ τῇ ἀδύμῃ σοφιστῶν, τῷ Ἐρωτὶ.

ἔτε ὡς αὐτὸς — φρεσιν. Dieß ist die Natur jeder Begierde. Die Hoffnung, ein Gut zu erlangen, belebt die Begierde darnach; durch die Erlangung stirbt und verlüstet sie; aber bald öfnet die Erreichung eine Aussicht zu einem fernern Glück, und nun lebt die Begierde von neuem wieder auf. S. Maximus l. c. Διοτιμα λέγει, ὅτι θαλλεῖ μὲν ἔρως εὐπορῶν, ἀποθνήσκει δὲ ἀπορῶν. Ταῦτο ἐκίνη (Σαπφώ) ἐνυλαβέσθαι εἰπε γλυκυπικρὸν καὶ ἀλγεσίδωρον. Τὸν Ἐρωτὰ Σακράτης σοφιστὴν λέγει, Σαπφῶ, μυθεύοντων. P. 94.

9. θεῶν ἑδὲ — Vrgl. hiemit den Lysis p. 306, D. und Plotin. Ennead. VI, 9, 12.

- 10 ἐδ' ἐπιθυμῶσι σοφοὶ γενέσθαι. αὐτὸ γὰρ τῷτό ἐστι
χαλεπὸν ἀμαθία, τὸ μὴ ὄντα καλὸν ἀγαθὸν μηδὲ
Φρόνιμον δοκεῖν αὐτῷ εἶναι ἱκανόν. ἔκην ἐπιθυμῶ ὁ μὴ
11 οἶόμενος ἐνδεὴς εἶναι, ἃ ἂν μὴ οἶηται ἐπιδιδῆσθαι. Τίνες
ἔν, ἔφην ἐγὼ, ὦ Διοτίμα, οἱ φιλοσοφῶντες, εἰ μήτε
οἱ σοφοί, μήτε οἱ ἀμαθεῖς; Ἀλλ' οὐκ ἔφη, τῷτό
γε ἤδη καὶ παῖδι, ὅτι οἱ μεταξὺ τῶν ἀμφοτέρων,
ὧν ἂν καὶ ὁ ἔρως. ἐστὶ γὰρ δὴ τῶν καλλίστων ἡ σοφία.
"Ἐρως δ' ἐστὶν ἔρως περὶ τὸ καλόν. ὥστε ἀναγκαῖον ἔρω-
τα φιλόσοφον εἶναι. φιλόσοφον δὲ ὄντα, μεταξὺ εἶ-
12 ναι σοφῶ, καὶ ἀμαθῶς. αἰτία δ' αὐτῷ καὶ τῶν ἡ γέ-
νεσις. πατὴρ μὲν γὰρ σοφῶ ἐστὶ καὶ εὐπρόχ, μητὴρ
δὲ ἡ σοφῆς καὶ ἀπρόχ. ἡ μὲν ἔν φύσιν τῷ δαίμονος,
ὦ φίλε Σώκρατες, αὕτη. ὅν δὲ σὺ ᾤηθης ἔρωτα εἶναι,
θαυμαστὸν ἔδδεν ἔπαθες. ᾤηθης δὲ, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τεκ-
μαρομένη ἐξ ὧν λέγεις σὺ, τὸ ἐρώμενον ἔρωτα εἶναι,
ἐ τὸ ἐρῶν. διὰ ταῦτα σοί, οἶμαι, πάγκαλος ἐφαίνε-
το ὁ ἔρως. καὶ γὰρ ἐστὶ τὸ ἐραστὸν τὸ τῷ ὄντι καλὸν καὶ
ἀβρόν καὶ τέλειον καὶ μακαριστόν. τὸ δὲ γε ἐρῶν ἄλλην
ιδεῖν τοιαύτην ἔχον, οἷαν ἐγὼ διήλθον.

XXIV. Καὶ ἐγὼ εἶπον, Εἶεν δὴ, ὦ ξένη. καλῶς
γὰρ λέγεις. τοῖστος ἂν ὁ ἔρως, τίνα χρεῖαν ἔχει τοῖς
ἀνθρώποις; Τῷτό δὴ μετὰ ταῦτ', ἔφη, ὦ Σώκρατες,
πειράσομαι σὲ διδάξαι. ἐστὶ μὲν γὰρ δὴ τοῖστος καὶ
2 ἔτω γεγονώς ὁ ἔρως. ἐστὶ δὲ τῶν καλῶν, ὡς σὺ φῆς. εἰ

10. αὐτο τετε α. χ. κμαθία. Ent-
weder muß man, dünkt mich,
κμαθία im Dativ schreiben, und
das Abstrakt fürs Konkretum neh-
men, oder αὐτη γὰρ τετω. S. Ich
würde eher noch zu dieser Ver-
änderung als zu jener raten;
doch zweifle ich, ob überhaupt ei-
ne nützlich ist. Supplirt man zu
αὐτο τ. das κατὰ, so hat man ei-
nen Dativ.

12. το ερασον (sonst ερωτον) der
Gegenstand der Liebe.

1. εἶεν δη. f. oben zu III, 8.

τοῖστος ὧν — Hiezzwischen will
Steph. δε einschreiben. Dem Sprach-
gebrauch gemäßer wäre wohl δη;
aber muß denn eben immer eine
Bindepartikel da sein?

δέ τις ἡμᾶς ἔροιτο· Τί τῶν καλῶν ἐστὶν ὁ Ἐρως, ὃ Σώ-
 κρατές τε καὶ Διοτίμα; ὥδε δὲ σαφέστερον ἐρῶ, Ὅ
 ἐρῶν τῶν καλῶν, τί ἐρᾷ; Καὶ ἐγὼ εἶπον, ὅτι γενέ-
 σθαι αὐτῷ. Ἀλλ' ἐτι ποθεῖ, ἔφη, ἢ ἀπόκρισις ἐρώ-
 τησιν τοιάνδε· Τί ἔσται ἐκείνῳ, ὃ ἂν γένηται τὰ καλὰ;
 Οὐ πάνυ ἔφην ἐτι ἔχειν ἐγὼ πρὸς ταύτην τὴν ἐρώτησιν
 προχείρως ἀποκρίνεσθαι. Ἀλλ', ἔφη, ὥσπερ ἂν εἰ
 3 τις μεταβαλὼν, ἀντὶ τῆ καλῆ τῷ ἀγαθῷ χρωόμενος,
 πυνθάνοιτο· Φέρε, ὦ Σώκρατες, ἐρῶ, ὁ ἐρῶν τῶν
 ἀγαθῶν, τί ἐρᾷ; Γενέσθαι, ἦν δ' ἐγὼ, αὐτῷ. —
 Καὶ τί ἔσται ἐκείνῳ, ὃ ἂν γένηται τὰγαθὰ; — Τῷ
 εὐπορώτερον, ἦν δ' ἐγὼ, ἔχω ἀποκρίνασθαι· ὅτι εὐ-
 δαίμων ἔσται. Κτήσεται γάρ, ἔφη, ἀγαθῶν, οἱ εὐ-
 δαίμονες εὐδαίμονες. Καὶ ἐκέτι προσθεῖ ἔρσεσθαι, ἵνα
 4 τί δὲ βέλεται εὐδαίμων εἶναι ὁ βελλόμενος, ἀλλὰ τέ-
 λος δοκεῖ ἔχειν ἢ ἀπόκρισις. Ἀληθῆ λέγεις, εἶπον
 ἐγώ. — Ταύτην δὴ τὴν βέλησιν καὶ τὸν ἔρωτα τῆτον
 5 πότερα κοινὸν οἶε εἶναι πάντων ἀνθρώπων, καὶ πάντας
 τὰγαθὰ βέλεσθαι αὐτοῖς εἶναι αἰεὶ; ἢ πῶς λέγεις; —
 Οὕτως, ἦν δ' ἐγώ· κοινὸν εἶναι πάντων. Τί δὴ ὅν,
 ἔφη, ὦ Σώκρατες, εἰ πάντας ἐρᾷ Φαμέν, εἴπερ γε
 πάντες τῶν αὐτῶν ἐρῶσι, καὶ αἰεὶ; ἀλλὰ τινὰς Φαμέν
 ἐρᾷν, τὰς δ' ἔ; Θαυμάζω, ἦν δ' ἐγώ, καὶ αὐτός.
 Ἀλλὰ μὴ θαύμαζ', ἔφη· ἀφελόντες γὰρ ἄρα τῶ ἔρω-
 6 τος τι εἶδος, ὀνομάζομεν, τὸ τῶ ὅλῳ ἐπιτιθέντες ὀνο-
 μα, ἔρωτα· τὰ δὲ ἄλλα ἄλλοις καταχεράμεθα ὀνό-
 μασι. Ὡςπερ τί; ἦν δ' ἐγώ. — Ὡςπερ τόδε.

4. ἐκέτι προσθεῖ — αποκρ. denn Glückseligkeit ist das letzte Ziel der menschlichen Wünsche, und alle besond're Objekte unserer Begierden sind eigentlich nur als Mittel, rechte oder unrechte, anzusehen, die uns zu jenem Ziel hinführen sollen. S.

5. πάντες τῶν αὐτῶν ἐρ. Die Menschen finden nämlich alle in den mannichfachen Gegenständen ihrer Wünsche und Begierden irgend ein Gut, sei es nun ein wahres oder ein vermeintes. Gutes ist der einzige Gegenstand des Begehrens, der Allen gemein ist. S.

- 7 οἷσθ', ὅτι ποιήσις ἐστὶ τι πολὺ. ἡ γάρ τοι ἐκ τῆ μὴ ὄν-
τος εἰς τὸ ὄν ἰόντι ὁτῶν αἰτία πᾶσα, ἐστὶ ποιήσις. ὥστ'
καὶ αἱ ὑπὸ πᾶσας ταῖς τέχνησις ἐργασία ποιήσεις εἰσί·
καὶ οἱ τῶν δειμιεργοὶ πάντες, ποιηταί. — Ἀληθῆ
λέγεις. — Ἀλλ' ὅμως ἤδη οἷσθ', ὅτι ἔ καλῶνται
ποιηταί, ἀλλὰ ἄλλα ἔχουσιν ὀνόματα· ἀπὸ δὲ πάσης
τῆς ποιήσεως ἐν μέρειον ἀφορισθὲν, τὸ περὶ τὴν μηχανὴν
καὶ τὰ μέτρα, τῶ τῆ ὅλα ὀνόματι προσαγορεύεσθαι.
ποιήσις γὰρ τῷτο μόνον καλεῖται· καὶ οἱ ἔχοντες τῷτο
τὸ μέρος τῆς ποιήσεως, ποιηταί. — Ἀληθῆ λέγεις.
- 8 ἔφην. — Οὕτω τοίνυν καὶ περὶ τὸν ἔρωτα. τὸ μὲν κε-
φάλαιον ἐστὶ πᾶσα ἡ τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμία καὶ τῆ ἐν-
δαμονεῖν ὁ μέγιστός τε καὶ δολερός ἔρως παντί· ἀλλ'
οἱ μὲν ἄλλοι τρεπόμενοι πολλαχῇ ἐπ' αὐτὸν, ἡ κατὰ
χρηματισμὸν, ἡ κατὰ φιλογυμνασίαν, ἡ κατὰ φιλο-
σοφίαν, ἔτ' ἑᾶν καλῶνται, ἔτ' ἐρασάι· οἱ δὲ κατὰ
ἐν τι εἶδος ἰόντες καὶ ἐσπυδακότες τὸ τῆ ὅλα ὄνομα ἔχου-
σιν, ἔρωτά τε καὶ ἑᾶν, καὶ ἐρασάι. — Κινδυνεύεις
- 9 ἀληθῆ λέγειν, ἔφην ἐγώ. Καὶ λέγεται μὲν γέ τις,

7. ποιήσις ἐστὶ τι πολὺ. Das Ma-
chen, Schaffen, begreift mehrere
Arten von Operationen unter
sich.

ἐκ τῆ μὴ ὄντος εἰς τὸ ὄν — Man
muß das nicht allgemein neh-
men: Denn von der Möglichkeit,
daß aus nichts Etwas hervorge-
bracht werden könne, scheint Pla-
ton keinen Begriff gehabt zu ha-
ben: sondern εἶναι versteht er
hier von der besondern Form oder
Essenz eines Dinges, und μὴ εἶναι
von dem Mangel derjenigen Form,
die nachher zur Existenz gebracht
wird. S.

8. τὸ κεφάλαιον· ἐκκελευσθὲν, über-
haupt genommen.

δολερός ἔρως παντί. Das Beiwort
entlehnt der Philosoph für seinen
Eros von den Dichtern. Denn
auch das Streben nach dem Guten

ist dolerous. Jeder Schein eines Gu-
tes hat einen geheimen Reitz, eine
anziehende Kraft, die unsre Be-
gierde fesselt; und diese Begierde
verwickelt sich bei der Wahl der
Mittel, ihren Endzweck zu errei-
chen, oft in so viele und gefähr-
liche Schlingen, als der gestülpte
Knabe nur immer zu legen im
Stande ist.

9. λεγεται τις λογος — Was Ari-
stophanes über die Trennung des
Menschen sagte, wender Sokr. hier
zu einer ernsthaften Absicht an.
Alles was jener vorgebracht hatte,
beruhte auf einem falschen Ge-
brauch eines Ausdrucks, der da-
mals beinah sprichwörtlich gewe-
sen zu sein scheint; daß Liebha-
ber ihre andern Halften auffuchen.
Aristophanes verstand dieses oben
vom Körper.

ἔφη, λόγος, ὡς οἱ ἂν τὸ ἥμισυ αὐτῶν ζητῶσιν, ἔτοι
 ἐρῶσιν. ὁ δ' ἐμὸς λόγος ἔτε ἡμίσεος Φησὶν εἶναι τὸν ἔρω-
 τα, ἔτε ὅλα, εἰ μὴ τυγχάνη γέ πῃ, ὧς ἐταῖρε, ἀγα-
 θὸν ὄν. ἐπεὶ αὐτῶν τε καὶ πόδας καὶ χεῖρας ἐθέλῃσιν
 ἀποτέμνεσθαι οἱ ἄνθρωποι, εἰ αὐτοῖς δοκῇ τὰ αὐ-
 τῶν πονηρὰ εἶναι. ἔ γάρ τὸ αὐτῶν, οἶμα, ἕκαστοι
 ἀσπάζονται· εἰ μὴ εἴ τις τὸ μὲν ἀγαθὸν οἰκῆον καλεῖ
 καὶ αὐτῷ, τὸ δὲ κακόν, ἀλλότριον. ὡς ἄδεν γε ἄλλο
 ἐστίν, ἔ ἐρῶσιν ἄνθρωποι, ἢ τῷ ἀγαθῷ. ἢ σοὶ δοκῇσι;
 Μὰ Δί' ἔκ μοιγε, ἦν δ' ἐγώ. — Ἀρ' ἔν ἤδη ἔτως
 ἀπλῆν ἐστὶ λέγειν, ὅτι οἱ ἄνθρωποι τῷ ἀγαθῷ ἐρῶ-
 σι; — Ναί, ἔφην. Τί δέ; ἔ προσθετέον, ἔφην,
 ὅτι καὶ εἶναι τὸ ἀγαθὸν αὐτοῖς ἐρῶσι; — Προσθε-
 τέον. — Ἀρ' ἔν, ἔφην, καὶ ἔ μόνον εἶναι, ἀλλὰ αἰεὶ
 εἶναι; — Καὶ τῷτο προσθετέον. — Ἔστι ἄρα ξυλ-
 λήβδην, ἔφην, ὁ ἔρως τῷ τὸ ἀγαθὸν αὐτῷ εἶναι αἰεὶ.
 Ἀληθέστατα, ἔφην ἐγώ, λέγεις.

XXV. Ὅτε δὴ τῷτο ὁ ἔρως ἐστὶν αἰεὶ, ἤδη τῶν τίνα
 τρόπον διωκόντων αὐτόν, καὶ ἐν τινι πράξει, ἢ σπῆδῃ
 καὶ ἢ ξύσασις ἔρως ἂν καλοῖτο, τί τῷτο τυγχάνει ὄν
 τὸ ἔργον, ἔχεις εἰπεῖν; Οὐ μὲντ' ἂν σε, ἔφην ἐγώ, ὧ
 Διοτίμα, ἐθαύμαζον ἐπὶ σοφίᾳ, καὶ ἐφοίτων παρὰ
 σε αὐτὰ ταῦτα μαθησόμενος. Ἀλλ' ἐγώ σοι, ἔφην, 2

ἥμισυ αὐτῶν — Hichest gehört
 das: Μία ψυχὴ ἢ ἐμὴ καὶ ἡ τῆς,
 ein Ausdruck, den man im Al-
 terthum brauchte, wenn man ei-
 nen innigst geliebten Freund be-
 schreiben wollte. f. Aristot. Mag.
 Mor. II. II. S.

τῷ ἀγαθῷ. Richtig merkt Steph.
 daß eigentlich der Nominativ, τὸ
 ἀγαθόν, hätte folgen sollen. Doch
 haben die korrektesten Schriftstel-
 ler zuweilen dergleichen Struktun-
 gen. So Homer Odysf. α, 68.
 Ἀλλὰ Ποσειδάων — Κυκλῶπος κίχρ-
 λωται, ὃν οφθαλμὸς κλυκέναι, Ἀντι-
 θεον Πολύφημον. F.

ἐκ μοιγε, sc. δοκεῖν αὐτῷ ἐρῶν.
 Die Negation ἐκ ist nicht, wie
 Steph. meint, zu entragen, son-
 dern sie darf durchaus nicht weg-
 bleiben. Denn bei der Frage: ἢ
 σοὶ δοκεῖ; ist ja die gleiche El-
 lipse, ἀλλὰ τίνας ἐρῶν, ἢ τῷ ἀγαθῷ;
 Daß Ficin das nicht wegläßt, dar-
 an ist die Verschiedenheit seiner
 Sprache Schuld.

1. ἢ μὲντ' ἂν σε — Suppl. in
 Gedanken: Auf die Frage weiß
 ich nicht zu antworten. Und
 könnte ich auch das schon, so wür-
 de ich nicht f. f.

- ἐρῶ. ἔστι γὰρ τὸτο τόκος ἐν καλῷ, καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν. Μαντείας, ἣν δ' ἐγώ, δέεται, ὅτι ποτὲ λέγεις· καὶ ἔμανθάνω. — Ἀλλ' ἐγὼ ἤδη
- 3 σαφέστερον ἐρῶ. κύσσι γὰρ, ἔφη, ὦ Σώκρατες, πάντες ἄνθρωποι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν· καὶ ἐπειδὴν ἐν τινὶ ἡλικίᾳ γένωνται, τίττειν ἐπιθυμίᾳ ἡμῶν ἡ φύσις. τίττειν δὲ ἐν μὲν αἰσχυρῷ ἔδύναται, ἐν δὲ τῷ καλῷ. ἡ γὰρ ἀνδρὸς καὶ γυναῖκος ξυνουσία τόκος
- 4 ἐστίν. ἔστι δὲ τὸτο θεῖον τὸ πρᾶγμα· καὶ τὸτο ἐν θνητῷ ὄντι τῷ ζῳῷ ἀθάνατόν ἐστιν, ἡ κύσις καὶ ἡ γέννησις. ταῦτα δ' ἐν τῷ ἀναρμόσῳ ἀδύνατον γενέσθαι. ἀναρμόστον δ' ἐστὶ τὸ αἰσχυρὸν παντὶ τῷ θεῷ· τὸ δὲ καλόν,
- 5 ἀρμόστον. Μοῖρα ἔν καὶ Εἰλήθουια ἡ καλλονή ἐστι τῇ γενέσει. διὰ ταῦτα, ὅταν μὲν καλῷ προσπελάσῃ τὸ

4. τὸτο — ἀθάνατον εἶναι. Γενεσις γὰρ γενεσὶν ἀποδεχομένη κατὰ προκοπὴν, ἀπαθανατίζειν βλάσκει· sagt Aristoteles de Gen. et Corrupt. I, 3.; und diese Stelle ließe vielleicht muthmaßen, daß man statt ἀθανάτων hier ἀθανατίζον lesen müßte, wenn nicht bald nachher (§. 7.) ἀθάνατον eben so vorkäme. Doch an beiden Orten könnte der Ausdruck zu kühn scheinen, wenn Platons Gedanke so simpel wäre, als dort im Aristoteles. Aber wir vermuthen, daß man hier, so wie anderwärts, den Sinn tiefer suchen muß, und daß er nichts geringers meint, als die Natur selbst, die stets mit frischem Leben schwanger geht; oder das unsterbliche erzeugende Principium in der Natur, durch welches auch die in ihren Individuen sterbliche Körperwelt mit allen Gattungen belebter Geschöpfe gewissermaßen verunstetlicht wird. S. Plato de Legg. IV. p. 835. B. Γαμεῖν δὲ, ἐπειδὴν ἐτὼν ἢ τις τριακοντα, μέχρις ἐτὼν πεντε καὶ τριακοντα. εἰ δὲ μὴ, ζημιόσθαι χρημάτων τε καὶ τιμῆς· χρηματεῖ μὲν τοσοῖς καὶ τοσοῖς, τῇδε καὶ τῇδε αἰμιᾷ. (s. die Anm. zu XVI,

4.) γαμεῖν δὲ —, διαγονθοντα, ὡς ἐστὶν ἡ το ἀνθρωπίνου γένος φύσις τινὲς μετελλήφειν ἀθανασίας· ἔκαστος τεφύκειν ἐπιθυμίαν ἰσχεῖν πῶς παύειν. τὸ γὰρ γενέσθαι κλεινόν, καὶ μὴ ἀνομιμὴν κείσθαι τετελευτηκότα, τὰ τριῖτα ἐστὶν ἐπιθυμία. γένος ἐν ἀνθρώπων ἐστὶ ζυμφοῦς τῷ παντός χρόνου, ἔκαστος τελεος κυτὰ ξυνεπεται καὶ συνεφεταί τῷ τῷ τῷ τρόπῳ ἀθανάτων ὄν· τῷ πειδας παιδὼν καταλιπομένων, ταυτον καὶ ἐν ὅν καὶ γενεσὶ, τῆς ἀθανασίας μετελλήφειν, τῷ δὲ ἀποσπερὶν ἔκοντα ἑαυτον, ἔδεποτε ἔσιν. ἐκ προνοίας δ' ἀποσπερὶν, ἐς ἀν παιδὼν καὶ γυναικὸς κμελῇ. &c. Diese Stelle setze ich zu einer Vergleichung mit dem Folgenden her.

5. sq. Diese Beschreibung von der Zeugungskraft des Eros ist metaphorisch, wo Platon unter Bildern, die von der gemeinen Art zu lieben und dem thierischen Generat onsgeschäft entlehnt sind, die höhere Gattung der Liebe schildert, jene Kraft, die die geistige Schönheit auf die Seele hat, und die Art, wie diese sich ihrer Früchte entledigt. In einer Menge von Stellen braucht er dieselben Metaphern, wenn es vom

κυῖν, ἰλεών τε δὴ γίγνεται, καὶ εὐφραυνόμενον διαχεῖ-
 ται, καὶ τίκτει τε καὶ γεννᾷ· ὅταν δὲ αἰσχεῶ, σκυ-
 θρωπὸν τε καὶ λυπόμενον ξυσπειρᾶται, καὶ ἀποτρέπε-
 ται, καὶ ἀνείλλεται, καὶ ὁ γεννᾷ, ἀλλὰ ἴσχον τὸ
 κύημα χαλεπῶς φέρεi. ὅθεν δὴ τῷ κυῖντί τε καὶ ἤδη 6
 σπαργῶντι πολλὴ ἡ ποίησις γέγονε περὶ τὸ καλόν, διὰ
 τὸ μεγάλης ὠδίνος ἀπολύειν τὸν ἔχοντα. ἔτι γάρ, ὦ
 Σώκρατες, ἔφη, ὁ τῷ καλῷ ἔρωι, ὡς σὺ οἶσι. —
 Ἀλλὰ τί μὲν; — Τῆς γεννήσεως καὶ τῷ τόκῳ ἐν τῷ
 καλῷ. Εἶεν, ἦν δ' ἐγώ. Πάνυ μὲν ἔν, ἔφη. — 7
 Τί δὴ ἔν τῆς γεννήσεως; — Ὅτι ἀειγενές ἐστὶ καὶ
 ἀθάνατον, ὡς θνητῷ, ἡ γέννησις. ἀθανασίας δὲ
 ἀναγκαῖον ἐπιθυμεῖν μετὰ ἀγαθῷ, ἐκ τῶν ὁμολογη-
 μένων, εἴπερ τῷ ἀγαθῷ εἶναι αἰεὶ ἔρωι ἐστίν.
 ἀναγκαῖον δὴ, ἐκ τῶν λόγων, καὶ τῆς ἀθανασίας
 τὸν ἔρωτα εἶναι.

XXVI. Ταῦτά τε ἔν πάντα ἐδίδασκέ με, ὅποτε
 περὶ τῶν ἐρωτικῶν λόγων ποιοῖτο· καὶ ποτε ἤρετο· Τί
 οἶσι, ὦ Σώκρατες, αἴτιον εἶναι τῶν τῷ ἔρωτος καὶ τῆς
 ἐπιθυμίας; ἢ ἐκ αἰσθάνῃ, ὡς δεινῶς διατίθεται πάν-

Sokr. spricht, von seiner Streb-
 samkeit nach wahrer Schönheit,
 von seiner Liebe zu diesem geistli-
 chen Zeugungsgeföhre, d. h. von
 seinem Bestreben, Weisheit und
 Tugend in den Seelen derer zu
 pflanzen, auf deren edle und ge-
 lehrige Anlage er aus ihrer äusser-
 lichen Bildung zu schliessen pfleg-
 te. S.

διαχεῖται· διαδεχεται, χωρεῖ.
 Helysch. F. Ihm ist entgegenge-
 setzt ξυσπειραται, wie im Latein
 effusio und contractio animi.

ανείλλεται. Wir finden in allen
 Ausg. ανείλλεται: allein Timaeus
 Gloss. Plat. p. 24. läßt vermuthen,
 daß es ανείλλεται heißen muß.
 Doch f. Hemsterh. u. Ruhnke, ad
 Tim. p. 52. 69. S. Auch Hr. Fi-
 scher gab seinem Text die attische

Form, weil es bekannt ist, daß
 diese von spätern Abschreibern oft
 in die gemeinen sind verändert
 worden.

6. σπαργῶντι π. ἡ ποίησις — Ti-
 maeus: σπαργῶσα· σπαραττομένη
 ὑπο θλίψεως καὶ δορυμένη εκκρίσεως
 τινος. vbi v. Ruhnqueniuss. F.
 Von Sydenhams Muthmaßung
 ποιησις finde ich keine hinreichen-
 de Urfach, so wie ich auch noch
 zweifle, ob dieß Wort in der
 Sprache üblich war. Man muß
 nur nicht ποιησις, wie er thut,
 für schöpferische Kraft nehmen,
 sondern für regen Trieb, begieri-
 ge Verfolgung des Schönen; und
 so sagt Platon eben das, was er
 nach Sydenhams Meinung sagen
 soll.

- τα τὰ θηρία, ἐπειδὴν γεννᾶν ἐπιθυμήσῃ, καὶ τὰ πε-
 ζᾶ καὶ τὰ πτηνὰ, νοσῶντά τε πάντα καὶ ἐρωτικῶς δια-
 τιθέμενα; πρῶτον μὲν περὶ τὸ ζυμμιγῆναι ἀλλήλοις,
 2 ἔπειτα περὶ τὴν τροφὴν τῶ γενομένων. καὶ ἑτοιμὰ ἐστὶν
 ὑπὲρ τῶν καὶ διαμάχεσθαι τὰ ἀσθενέστατα τοῖς
 ἰσχυροτάτοις, καὶ ὑπεραποθνήσκειν, καὶ αὐτὰ τῷ λι-
 μῷ παρατεινόμενα, ὥς ἐκείνα ἐκτρέφειν, καὶ ἄλλο
 πᾶν ποῖντα. τὸς μὲν γὰρ ἀνθρώπους, ἔφη, οἷόντ' ἄν
 τις ἐκ λογισμῶ ταῦτα ποιεῖν· τὰ δὲ θηρία τίς αἰτία
 3 ὥτως ἐρωτικῶς διατίθεται, ἔχεις λέγειν; Καὶ ἐγὼ
 ἔλεγον, ὅτι οὐκ εἶδέν. Ἡ δ' εἶπε· Διανοῇ δὲ δεινὸς
 ποτὲ γενήσεται τὰ ἐρωτικά, ἐὰν ταῦτα μὴ ἐννοῇς;—
 Ἀλλὰ διὰ ταῦτά τοι, ὦ Διοτίμα, ὅπως νῦν δὴ εἶπον,
 παρὰ σε ἦκω, γνῆς, ὅτι διδασκάλων δέομαι. ἀλλὰ
 μοι λέγε καὶ τῶν τῆν αἰτίαν, καὶ τῶν ἄλλων τῶν
 4 περὶ τὰ ἐρωτικά. — Εἰ τοίνυν, ἔφη, πιστεύεις ἐκείνῃ
 εἶναι φύσει τὸν ἔρωτα, ὃ πολλάκις ὁμολογήκαμεν, μὴ
 θαύμαζε. ἐνταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ λόγον ἡ θνη-
 τὴ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατόν αἰεὶ τε εἶναι καὶ ἀθά-
 νατος. δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσκει, ὅτι αἰεὶ κα-
 ταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τῶ παλαιῷ. ἐπεὶ καὶ ἐν ἑκάστῳ
 5 τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, καὶ εἶναι τὸ αὐτό. οἷον ἐκ παι-

2. τῶν bezieht sich auf τῶ γε-
 νομένων, das als Kollektivum gesetzt
 ist, und daher auch den Pluralis
 nach sich haben kann. f. d'Orville
 ad Charit. p. 353. F.

παρατεινόμενα. Suidas: παρα-
 τειναι· το ἐπιτρίψαι καὶ ἀπολεσαι.
 Hesych und Timaeus: παρατεινεις·
 ἀπολεεις. F. Ueber die Bedeutung
 von παρατεινεν, daß es foltern,
 quälen, aufreiben heißt, sehe man
 Ruhnkens ad Tim. h. v. u. Zeune
 ad Xen. Cyrop. I, 3, 11., wo es
 vom Xenophon auch so gebraucht
 wird. Mit dem Doppellinn des
 Worts spielte Aristoph. Nubb. 211.
 sq. f. das, die Schol.

3. αὐ ελεγον ist eine Emendation
 des Steph. für αὐ ελ., was jedoch
 noch alle bisherige Edd. haben.
 Das αὐ geht auf das Geständnis
 des Sokr. von seiner Unwissenheit
 im Anf. d. vor. Kap. Auch Hr.
 Fischer ist für diese Aenderung mit
 Recht.

4. τον αυτον εκ. λογον, nach ei-
 nerlei Grundsätzen. Die Syntax
 αυτον εκεινω mußt schon aus den
 Lateinern geläufig sein, die sie zu-
 weilen den Griechen abborgen.
 Lucret. III, 1051. *Homerus —
 eadem aliis sopitu' quiete' ss.* Der
 Dativus kömmt vom ausgelassenen
 ου.

δαρξά ὁ αὐτὸς λέγεται, ἕως ἂν πρεσβύτης γένηται·
 ἔτος μέντοι ἐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχων ἐν ἑαυτῷ, ὅμως ὁ
 αὐτὸς καλεῖται, ἀλλὰ νέος αἰὲ γιγνόμενος, τὰ δὲ
 ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρεῖς, καὶ σάρκα, καὶ ὅσα,
 καὶ αἷμα, καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα. καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ
 σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν· οἱ τρόποι, τὰ
 ἦθη, δόξα, ἐπιθυμία, ἡδοναί, λύπη, Φόβοι, τῶ-
 νων ἕκαστα ἐδέποτε τὰ αὐτὰ παρέσιν ἑκάστω· ἀλλὰ
 τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται. πολὺ δὲ τῶν 6
 ἀτοπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπισήμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν
 γίγνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν· (καὶ ἐδέποτε οἱ
 αὐτοὶ ἐσμέν ἐδὲ κατὰ τὰς ἐπισήμας·) ἀλλὰ καὶ μία
 ἑκάστη τῶν ἐπισημῶν ταυτὸν πάσχει. ὁ γὰρ καλεῖται
 μελετᾶν, ὡς ἐξίσεως ἐστὶ τῆς ἐπισήμης. λήθη γὰρ ἐπι-
 σήμης ἐξόδος· μελέτη δὲ πάλιν καμνήν ἐμποῖσσαι ἀντὶ
 τῆς ἀπίσεως μνήμην, σώζει τὴν ἐπισήμην, ὥστε τὴν
 αὐτὴν δοκεῖν εἶναι. τῶν γὰρ τῶν τρόπων πᾶν τὸ θνητὸν 7
 σάζεται, ἔ τῶ παντάπασιν τὸ αὐτὸ αἰεὶ εἶναι, ὥσπερ
 τὸ θεῖον, ἀλλὰ τῷ τὸ ἀπὸ καὶ παλαιόμενον ἕτερον

5. *καλὰ νεός* — *ἐν μ. π. τ. σώματι*.
 Ein ganz bekannter Satz der Phy-
 siologie. — Sollten vor *τα δὲ*
 vielleicht einige Worte, oder eine
 ganze Zeile fehlen, *τα μὲν πρεσ-
 βυτέρων*, oder so etwas?

ἦθη. lies *ἔθη*. Ficin und Kornar
 übersetzen *consuetudines*. Und
mores heißt schon *οἱ τρόποι*. F.
 Auch sollte man ein der Verän-
 derung so sehr unterworfenen
 Stück, als die Gewohnheiten der
 Menschen sind, hier gar wohl er-
 warten. Aber eben das kann auch
ἦθη bedeuten, da es ohnehin ver-
 muthlich mit *ἔθη* ursprünglich ei-
 nerlei war. Die Versionen mög-
 ten hier nicht viel entscheiden,
 da, wie Quintilian sagt VI, 2, 8.,
*ἦθη εἰς nomina, ut ego quidem seu-
 tio, caret sermo romanus.* &c.

Ueberdies steht, wo ich mich
 recht erinnere, *τρόποι* und *ἦθη*
 mehrmalen im Platon beisammen.
 Ein einziges, wiewol nicht ganz
 passendes, Exempel finde ich icht:
κατὰ τὴν ψυχὴν ἦθος, ἢ τρόπος,
ἢ εἶδος. Lysis p. 309. A.

6. *ὁ γὰρ* — *εἰσι*. Im Phileb.
 c. 19. heißt es: *εἰσι γὰρ λ. 3η μνη-
 μης ἐξόδοι*. Um den Platon hier
 ganz zu verstehen, muß man sich
 an den Lehrsatz erinnern, den er
 an mehreren Orten dem Sokr. in
 den Mund legt: daß all unser
 Wissen bloße Wiedererinnerung
 des vormals Gewissens sei. Die
 klassischen Stellen hieüber findet
 man in Hrn. Gottlebers trefflichen
 Anidmaderi, ad Phaedon, p. 40.
 Vgl. bei. Menon p. 29. Berl.
 Ausg. u. daf. d. Anm.

νέον ἐγκαταλείπειν, οἷον αὐτὸ ἦν. ταύτῃ τῇ μηχανῇ, ὦ Σώκρατες, ἔφη, θνητὸν ἀθανασίας μετέχει, καὶ σῶμα, καὶ τᾶλλα πάντα· ἀθάνατον δὲ, ἄλλη. μὴ ἐν θαύμαζε, εἰ τὸ αὐτῷ ἀποβλάστημα φύσει πᾶν τιμᾷ. ἀθανασίας γὰρ χάριν παντὶ αὕτη ἡ σπυρὶς καὶ ὁ ἔρως ἔπειτα.

XXVII. Καὶ ἐγὼ, ἀκέσας τὸν λόγον, ἐθαύμασά τε καὶ εἶπον· Εἰς, ἦν δ' ἐγὼ, ὦ σοφωτάτη Διοτίμα· ταῦτα ὡς ἀληθῶς ἔτως ἔχει; Καὶ ἡ, ὥσπερ οἱ τέλει σοφισαί, Εὖ ἴσθι, ἔφη, ὦ Σώκρατες. ἐπεὶ γὰρ καὶ τῶν ἀνθρώπων εἰ ἐθέλεις εἰς τὴν φιλοτιμίαν βλέψαι, θαυμάζεις ἂν τῆς ἀλογίας, περὶ ἧς ἐγὼ εἶρηκα, εἰ μὴ ἐννοεῖς, ἐνθυμηθεῖς, ὡς δανῶς διακινεῖται ἔρωτι τῷ ὀνομαστοῖ γενέσθαι, καὶ κλέος εἰς τὸν αἰεὶ χρόνον ἀθάνατον καταθέσθαι. καὶ ὑπὲρ τῆς κινδύνους τε κινδυνεύειν ἔτοιμοι εἰσὶ πάντες, μᾶλλον ἢ ὑπὲρ τῶν παιδων, καὶ χρέματ' ἀναλίσκειν, καὶ πόνας πονεῖν ἔστιν αἰσῶν, καὶ ὑπεραποθνήσκειν. ἐπεὶ οἷός σου, ἔφη, Ἄλ-

7. *ἐγκαταλείπειν* ist die Lesart der drei ersten Ausgg. und des Stobaeus Eccl. eth. S. 73. p. 448.; und diese habe ich dem *ἐγκαταλείπειν*, das Steph. gedruckt hat, vorgezogen. F.

ταύτῃ τῇ μηχανῇ. — κλη. Diesen Gedanken, den man leicht auf die Rechnung einer prophetischen Begeisterung der Diotima schreiben könnte, entlehnt selbst der kalte, regelmäßige Aristoteles, doch ohne den Urheber zu nennen, in De anima II, 4. vgl. die vorhin cit. Stelle aus De Gen. et Corr. 5.

I. ὥσπερ οἱ τελ. σοφισταί, die bei ihren philosophischen Vorträgen nicht in dem zweifelnden Ton des Sokrates sprachen, sondern in dem entscheidenden Ton des Orakels ihre Meinungen für unumstößliche Wahrheiten ausgaben. Worauf diese Vergleichung aber am meisten zu gehen scheint, ist dies,

dass von nun an Diotima allein, und ohne weiter eine Frage an ihren Lehrlinger zu richten, fort spricht. Das war eben die aus den Dialogen so bekannte Manier der Sophisten, und darum war ihnen die Sokratische Lehrmethode so unangenehm.

θαυμ. ἀν τ. ἀλογίας. — Unrichtig giebt dies Ficin, *admiraberis ruditatem tuam*. Eben so Madame de Rochechouart. Besser de Serres: *Si gloriae cupiditatem, quae hominibus inest, perspicere volueris, admiraberis quam longe abest a ratione &c.*

διακ. ἐρωτι. — ἐρωτι muß mit dem folgenden Genitiv verbunden werden. Dann hat der Satz den Sinn! Wenn du überlegst, wie heftig ihre Neigungen sind durch die Begierde, das Andenken ihres Namens zu verewigen. St.

κησιν ὑπὲρ Ἀδμήτῃ ἀποθανεῖν ἂν, ἢ Ἀχιλλέα Πα-
 τρώλῳ ἐπαποθανεῖν, ἢ προαποθανεῖν ἂν τὸν ἡμέτερον
 Κόδρον ὑπὲρ τῆς βασιλείας τῶν παίδων, μὴ οἰομένους
 ἀθάνατον μνήμην ἀρετῆς περὶ αὐτῶν ἔσσεσθαι, ἣν νῦν
 ἡμεῖς ἔχομεν; Πολλῷ γε δεῖ, ἔφη· ἀλλ', οἶμαι, ὑπὲρ
 ἀρετῆς ἀθανάτῃ καὶ τοιαύτης δόξης εὐκλεῆς πάντες
 πάντα ποιῶσιν· ὅσα ἂν ἀμείνους ᾴσι, τοσάτω μᾶλλον.
 τῷ γὰρ ἀθανάτῃ ἐρῶσιν. οἱ μὲν ἔν ἐγκύμονες, ἔφη, 3
 κατὰ σώματα ὄντες, πρὸς τὰς γυναῖκας μᾶλλον τρέ-
 πονται, καὶ ταύτῃ ἐρωτικοί εἰσι, διὰ παιδογονίας ἀ-
 θανασίαν καὶ μνήμην καὶ εὐδαιμονίαν, ὡς οἴονται, αὐ-
 τοῖς εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον πάντα ποριζόμενοι· οἱ δὲ
 κατὰ τὴν ψυχὴν — εἰσὶ γὰρ ἔν, ἔφη, οἱ καὶ ἐν ταῖς
 ψυχαῖς κυῶσιν ἔτι μᾶλλον ἢ ἐν τοῖς σώμασιν, ἃ ψυχῇ
 προσήκει καὶ κυῆσαι καὶ κυεῖν. τί ἔν προσήκει; Φρόνη· 4
 σὺν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν· ὧν δὴ εἰσι καὶ οἱ

2. ἡμετ. Κόδρον — Alle Edd. ha-
 ben ἡμέτερον, wofür ich aber Kor-
 nars Verbesserung in den Text ge-
 nommen habe. Denn erstlich
 fand auch Ficin in seinen Hand-
 schriften so; er überliezt, *ante ce-
 ssium Codrum*: ferner konnte Dio-
 tima, als eine Fremde, einen Kö-
 nig von Athen gegen einen Athe-
 ner nicht ἡμέτερον nennen. Wei-
 terhin sagt sie vom Solon, *τιμὸς*
παρ' ἡμῶν καὶ Σολῶν. F. Sydenham
 erinnert das Nämliche; und wer
 könnte die vorige Lesart noch
 schützen? Die Aufopferung dieses
 Kodrus, des letzten Königs von
 Athen, bei dem Einfall der He-
 rakliden und Dorer in Attika, ist
 eine von den Alten sehr gepriesene
 That. Sein Tod verschaffte
 seinem Vaterlande den Frieden,
 und seinen Nachkommen auf lan-
 ge Zeit die Nachfolge in der athe-
 nischen Regierung, wiewohl nur
 unter dem Namen der Archonten,
 Medon, sein ältester Sohn, war
 der erste, der diese Würde beklei-

dete, die im Grunde wenig von
 der königlichen verschieden war.
 f. Lycurg. c. Leocr. p. 194. f.
 Reisk. Vellei. I, 2. vgl. Periz. ad
 Aelian. Var. V, 13.

3. ὡς οἴονται. Kornars Anmer-
 kung: *ὡς οἶον τε legendum profat-
 so ὡς οἴονται*, verdient kaum eine
 Widerlegung. Der Verf. will an-
 deuten, wie weit die körperliche
 Generation hinter der geistigen
 zurückbleibe. Durch diese ver-
 schaffe man sich wahre, achte Un-
 sterblichkeit und Glückseligkeit,
 durch jene eine nur vermeinte,
 eingebildete, *ὡς οἴονται*.

κατὰ τὴν ψυχὴν — Den Queer-
 strich setze ich, um anzuzeigen,
 daß die Rede auf einmal abbricht.
 Denn eigentlich sollte gleich fol-
 gen, *οἱ δὲ κ. τ. ψ. εγκύμονες ὄντες*
τικτοῦσι f. w. . Statt dessen zerrei-
 fen einige Zwischenätze den Fa-
 den, und ist §. 5. bei τῶν δ' αὖ
 kommen wir wieder zurück.

- πάντες ποιηταὶ γεννήτορες, καὶ τῶν δημιουργῶν ὅσοι λέγονται εὐρετικοὶ εἶναι. πολὺ δὲ μεγίστη εἶναι, ἔφη, καὶ καλλίστη τῆς Φρονήσεως, ἡ περὶ τὰς τῶν πόλεων τε καὶ οἰκίσεων διακόσμησις· ἥς δὲ ὄνομά ἐστι σωφροσύνη τε
- 5 δικαιοσύνη. τῶν δ' αὖ ὅταν τις ἐκ νέας ἐγκύμων ἢ τὴν ψυχὴν, θεὸς αὖν, καὶ ἡκίστης τῆς ἡλικίας τίττειν τε καὶ γεννᾷν ἤδη ἐπιθυμεῖ. ζητεῖ δὲ, οἶμαι, καὶ ἔτος περιῶν τὸ καλόν, ἐν ᾧ αὖν γεννήσειεν. ἐν τῷ γὰρ αἰσχεῷ ἑδέποτε γεννήσει. τὰ τε ἔν σώματα τὰ καλὰ μᾶλλον, ἢ τὰ αἰσχερά, ἀσπάζεται, ἅτε κυῶν· καὶ εἰάν ἐντύχη ψυχῇ καλῇ καὶ γενναίᾳ καὶ εὐφυῇ, πάνυ δὲ ἀσπάζεται τὸ ξυναμφοτέρον. καὶ πρὸς τῆτον τὸν ἀνθρώπον εὐθὺς εὐπορεῖ λόγων περὶ ἀρετῆς, καὶ περὶ οἷον χρὴ εἶναι τὸν ἄνδρα τὸν ἀγαθόν, καὶ ἃ ἐπιτηδεύ-
- 6 ον, καὶ ἐπιχειρεῖ παρδύειν. ἀπτόμενος γὰρ, οἶμαι, τῆ καλῆς, καὶ ὁμιλῶν αὐτῷ, ἃ πάλα ἐκεί, τίττει

4. πάντες ποιηταί. Hier muß man an jene Zeiten denken, wo noch die Dichter durch ihre Gesänge die vorzüglichsten Lehrer der Weisheit und aller moralischen und politischen Tugend waren. S.

πολὺ δὲ μεγίστη — Denn dieser Theil der Weltweisheit, die Regierungskunst, befördert das Wohl der Menschheit im höchsten Grade, und ihr Vorbild ist die schönste Ordnung, die Ordnung und Einrichtung der Welt selbst. S.

ἢ δὲ — δικαιοσύνη. Wenn in unserm Weltweisen von der Kunst zu regieren, die nach ihm der Gipfel der Philosophie ist, die Rede ist, wird immer σωφροσύνη und δικαιοσύνη beisammen gefunden: als Menon c. 3. Phaedon c. 31., wo beide δημοτικὴ τε καὶ πολιτικὴ ἀρετὴ genannt werden. In den Ersten erklärt er sich näher: ἢ μὲν κολαζειν ὁρθῶς ἐπιταμέδαι, δικαιοσύνη αὐτὴ ἐστίν· ἢ δὲ διαγινώσκειν καὶ ἑαυτὸν καὶ ἄλλον, σωφροσύνη. Gegen Ende dieses Gesprächs, dessen genaue Lesung ich meinen jun-

gen Freunden insonderheit anempfehle, bevor sie zu andern Schriften des Platon forgehen.

5. ὅταν — ψυχὴν — ἐπιθυμεῖ. Der Akkusativ τὴν ψυχὴν könnte auch zu θεός gezogen werden. Zunächst würde ich lieber ἐπιθυμῶ, und dahinter ein Komma oder Kollon schreiben, daß das Verbum noch von ὅταν abhänge. S. Mir gefällt beides nicht. Für τὴν ψυχὴν aber scheint Ficin τὴν φύσιν gelesen zu haben. Seine Version lautet, *quisquis ergo virtutum huiusmodi natura plenus et gravidus est, F.*

περὶ οἷον — Mit Grund hält Hr. Fischer für unnöthig, mit Steph. περὶ wegzustreichen, oder ein τε zu περὶ zu setzen. Jenes wäre ganzsprachwidrig, und τε läßt sich vor οἷον χρὴ — welcher Satz hier die Stelle eines Substantivs vertritt, leicht verstehen, da auch sonst der Infinitiv, substantivisch gebraucht, nicht immer den Artikel bei sich hat. f. Bos Ell. gr. p. 330. ed. Schwab.

καὶ γεννᾷ, καὶ ἀπὸν καὶ παρὼν μεμνημένος, καὶ τὸ
 γεννηθὲν ξυνεκτρέφει κοινῇ μετ' ἐκείνῃ. ὥστε πολὺ μεί-
 ζω κοινωνίαν τῆς τῶν παίδων πρὸς ἀλλήλους οἱ τοῖστοι
 ἰσχυσι, καὶ Φιλίαν βεβαιότεραν, ἅτε καλλίωνων καὶ
 ἀθανατωτέρων παίδων κεκοινωνηκότες. καὶ πᾶς ἂν δε- 7
 ξαιτο, ἑαυτῷ τοῖστας παῖδας μᾶλλον γεγονέναι, ἢ
 τὰς ἀνθρωπίνους· καὶ εἰς Ὅμηρον ἀποβλέψας καὶ
 Ἡσίοδον, καὶ τῆς ἄλλης ποιητὰς τὰς ἀγαθὰς, ζηλῶν,
 οἷα ἔκγονα ἑαυτῶν καταλείπσιν, ἃ ἐκείνοις ἀθάνα-
 τον κλέος καὶ μῆμην παρέχεται, αὐτὰ τοιαῦτα ὄντα·
 εἰ δὲ βέλει, ἔφη, οἷος Λυκῆργος παῖδας κατελείπετο
 ἐν Λακεδαιμόνι σωτῆρας τῆς Λακεδαιμόνος, καὶ, ὡς
 ἔπος εἰπῆν, τῆς Ἑλλάδος. τίμιος δὲ παρ' ὑμῖν καὶ 8
 Σόλων διὰ τὴν τῶν νόμων γέννησιν, καὶ ἄλλοι ἄλλοθι
 πολλὰ καὶ ἀνδρες, καὶ ἐν Ἑλλήσι καὶ ἐν βαρβάροις,
 πολλὰ καὶ καλὰ ἀποφηνάμενοι ἔργα, γεννήσαντες
 παντοίαν ἀρετήν. ὧν καὶ ἱερὰ πολλὰ ἤδη γέγονε διὰ
 τὰς τοῖστας παῖδας· διὰ δὲ τὰς ἀνθρωπίνους, εἶδε-
 νός πο.

XXVIII. Ταῦτα μὲν ἂν τὰ ἐρωτικά ἴσως, ὦ Σώ-
 κρατες, καὶ σὺ μυηθεῖς· τὰ δὲ τέλεια καὶ ἐποπτικά,

7. πᾶς ἂν δεξαίτο, jeden würde
 gewis lieber wollen, lieber wün-
 schen. In dieser Bedeutung findet
 sich δεχεσθαι im Platon und an-
 dern Attikern; und wozu wäre al-
 so Korinars Konjektur εὐξαιτο? So
 heisst es im Phileb. c. 10. δεξαί-
 ο αν, δεχόμενος, ζῆν τον βιον ἀπαν-
 τα, ὁδόμενος ἔδονας τας μεγistas,
 welche Stelle Hr. Fischer dem Kor-
 nar entgegensetzt. Eben so steht
 das Verbum schon in Apol. Socr.
 c. 8.

1. τα δὲ τελ. κ. ἐποπτικά —
 Diese Anspielung auf die feier-
 liche Einweihung zu den Eleusi-
 nischen Mytherien, ist, nach Sy-
 denhams schöner Bemerkung, mit
 vieler Proprietät des Charakters

der Diotima in den Mund gelegt.
 Die τελια καὶ ἐποπτικά (μυστήρια)
 sind die grossen Mytherien selbst;
 die kleinern hiessen μυησις, sowie
 die erste Reinigung und Vorbe-
 reitung, als die unterste Stufe,
 καθαρσις, προτελεια. Diese drei
 Wege führt hier auch Diotima ih-
 ren Sokrates. Zuerst widerlegte
 sie seine vorthin gehegten Begrif-
 fe; das war καθαρσις; dann schritt
 sie zu positiven Lehren fort: war
 μυησις; daher sagt sie hier, ταυτα
 ισως καὶ σὺν μυηθείης. Der nun
 noch übrige Theil ihrer Rede ist
 gleichsam die letzte Staffel, wor-
 auf sie ihren Schüler zu den Ge-
 heimnissen der Liebe hinführt,
 ist gleichsam die ἐποπτικά. s. Plut.

- ὧν ἕνεκα καὶ ταῦτά ἐστιν, εἴαν τις ὀρθῶς μετή, ἢ οἷδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴη. ἐγὼ μὲν οὖν, ἔφη, ἐγὼ, καὶ προθυμίας ἔδδ' ἀπολείψω· πειρῶ δὲ ἔπεισθαι, ἂν οἷός τε ᾖ. δεῖ γάρ, ἔφη, τὸν ὀρθῶς ἰόντα ἐπὶ τῷ τοῦ πράγματος, ἀρχεσθαι μὲν νέον ὄντα ἰέναι ἐπὶ τὰ καλὰ σώματα· καὶ πρῶτον μὲν, εἴαν ὀρθῶς ἡγήται ὁ ἡγούμενος, ἐνὸς αὐτὸν σώματος ἔρῃν, καὶ ἐνταῦθα γεννᾶν λόγους καλούς· ἔπειτα δὲ αὐτὸν κατανοῆσαι, ὅτι τὸ κάλλος τὸ ἐπὶ ὀτρύν σώματι, τῷ ἐπὶ ἐτέρῳ σώματι ἀδελφόν ἐστι. καὶ εἰ δὲ διώκειν τὸ ἐπ' εἶδει καλόν, πολλὴ ἄνοια μὴ ἔχ' ἐν τε καὶ ταυτὸν ἡγεῖσθαι τοῦ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος. τῷ τοῦ ἐννοήσαντα, καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ἐραστὴν· ἐνὸς δὲ τὸ σφόδρα τῷ χαλάσαι, καταφρονήσαντα καὶ σμικρὸν ἡγησάμενον.
- 3 μετὰ δὲ ταῦτα, τὰ ἐν ταῖς ψυχαῖς κάλλος τιμωτέρον ἡγήσασθαι τῷ ἐν τῷ σώματι. ὥς τε καὶ ἂν ἐπιεικὴς ᾖ τὴν ψυχὴν τις, καὶ εἴαν σμικρὸν ἄνθος ἔχη, ἐξαρ-

im Demetr. p. 45. Reisk. Suid. v. ἰσπτάι. — Zu οἷός τ' ἂν εἴη suppl. μυηθῆναι.

2. ὁ ἡγούμενος. Darunter ist der innere Daemon oder Genius zu verstehen. S.

ἵνα α. σ. ἐρῇ — Der Grund hievon ist der, weil das innere Auge sich zur Empfindung der Schönheit eben so öffnet, als zur Erkenntnis der Natur. Unfre Seele fängt immer bei einem einzelnen sinnlichen Gegenstand an, geht dann zu einem andern fort, vergleicht beide, und sieht in jedem das, was beide gemein haben. So fährt sie fort, sammelt und vergleicht mehrere andre Individuen dieser Gattung, bis sie in allen diesen Individuen *einerlei Idee, eine und eben dieselbe Natur* wahrnimmt. So gelangt sie endlich zu einem vollständigen Begriffe dieser so wohl den Arten als der Gattung selbst gemeinschaftlichen Natur, iener ewigen

und unveränderlichen Idee, die eine und eben dieselbe in allen ist. S.

καταστῆναι hängt ab von δεῖ, nicht aber von πολλὰ νοεῖα μὴ οὐ. Zu ἐνός im nächsten Komma suppl. man ἐραστὴν καταστῆναι, d. i. ἐρῇ, als hiesse es, τῷ τοῦ σφόδρα ἐραστὴν καταστῆναι oder ἐρῇ, ἐνός, χαλάσαι. St. Es kommt alles hier darauf an, dass man den nächstvorhergehenden Satz, καὶ εἰ δεῖ — κάλλος, als einen parathetischen nimmt; so regiert dann δεῖ, das diese ganze Periode anfängt, alle folgende Akkusative und Infinitiven, δεῖ τὸν ἰόντα ἀρχεσθαι — αὐτὸν ἐρῇ καὶ γεννᾶν — αὐτὸν κατανοῆσαι — ἐννοήσαντα καταστῆναι S. w.

3. σμικρὸν ἄνθος. Bas. 2. ἀνθός, welches ohne Zweifel die wahre Lesart ist. Denn für ἀνθός lagten die Attiker ἀνθ. Moeris: ἀνθον, αττικώς· ἀνθισιν, ἑλληνικώς. Und Suidas hat diese Glossie; ἀνθ.

καὶν αὐτῷ, καὶ ἐρεῖν, καὶ κηδεσθαι, καὶ τίκτειν λό-
γους τοιούτους, καὶ ζητεῖν, οἵτινες ποιήσασι βελτίους τὰς
νέας· ἵνα ἀναγκασθῇ αὐ θεάσασθαι τὸ ἐν τοῖς ἐπι-
τηδεύμασι καὶ τοῖς νόμοις καλόν, καὶ τῷτ' ἰδεῖν, ὅτι
πᾶν αὐτὸ αὐτῷ ξυγγενές ἐστιν· ἵνα τὸ περὶ τὸ σῶμα 4
καλόν, σμικρόν τι ἡγήσῃται εἶναι· μετὰ δὲ τὰ ἐπιτη-
δεύματα, ἐπὶ τὰς ἐπιστήμας ἀγαγεῖν· ἵνα ἰδῇ αὐ
ἐπιστημῶν κάλλος, καὶ βλέπων πρὸς πολὺ ἤδη τὸ κα-
λόν, μηκέτι τὸ παρ' ἐνὶ, ὥσπερ οἰκίτης ἀγαπῶν πα-
δαρεῖς, κάλλος, ἢ ἀνθρώπων τινός, ἢ ἐπιτηδεύματος
ἐνός, δαδύων Φαῦλος ἢ καὶ σμικρολόγος· ἀλλ' ἐπὶ
τὸ πολὺ πέλαγος τετραμμένος τῷ καλῷ, καὶ θεωρῶν
πολλὰς καὶ καλὰς λόγους καὶ μεγαλοπρεπεῖς τέκνη καὶ
διανοήματα ἐν φιλοσοφίᾳ ἀφθόνῳ· ἕως αὖ ἐνταῦθα
ῥωσθεῖς καὶ αὐξηθεῖς κατίδη τινὰ ἐπιστήμην μίαν τοι-
αύτην, ἣ ἐστὶ καλὰ τοιῷδε.

Πειρῶ δέ μοι, ἔφη, τὸν νῦν προσέχειν, ὡς οἶόν τε
μάλιστα.

XXIX. Ὃς γὰρ αὖ μέχρ' ἐνταῦθα πρὸς τὰ ἐρω-
τικά παιδαγωγηθῇ, θεώμενος ἐφεξῆς τε καὶ ὀρθῶς τὰ
καλὰ, πρὸς τέλος ἤδη ἰὼν τῶν ἐρωτικῶν, ἐξαίφνης
κατόψεται τι θαυμαστὸν τῇ φύσει καλόν· τῷτο ἐκεί-

θεῖ· ἀνθυσεως· die ohne Zweifel
aus dieser Stelle des Platon ge-
zogen ist. Ficin übersetzt, *quam-
vis forma corporis aliis quibusdam
cedat*: so, dals man nicht sieht, ob
et *αυθως* oder *ανθως* gelesen hat. F.
Ich gestehe aufrichtig, dals mir
diese Note nicht deutlich genug
ist.

παν (καλόν) α. α. ξυγγενες. Er
sieht nämlich, dals in den Werken
jeder Kunst, in allen Operatio-
nen des Geistes, Schönheit aus
Regelmässigkeit entsteht, und sich
auf Symmetrie und eine schöne
Proportion, auf gehörige Anord-
nung der Theile, auf eine har-

monische Komposition des Gan-
zen gründet. S.

φ. *αγαγεῖν*. Hier denke man
aus dem vorigen Satz *ἕως* hinzu;
und *αγαγεῖν* ist als ein Neutrum zu
verstehen, *weiter geben, fort-
schreiten*.

τινα ἐπιστημην μίαν — Die Wis-
senschaft des wesentlichen, selbst-
ständigen Schönen, das im Folg-
umständlicher beschrieben wird.
Vor *μεγαλοπρεπεῖς* fehlt in der Fi-
scherischen Ausg. *καὶ*; vermuth-
lich nur durch einen Druckfehler.

Ι. τι θαυμαστὸν τ. φ. κ. Die ewi-
ge, sich selbst immer gleiche und
unvergängliche *Urschönheit*, von

- νο, ὃ Σώκρατες, ἔ δὴ ἕνεκα καὶ οἱ ἔμπροσθεν πάντες
 πόνοι ἦσαν· πρῶτον μὲν, αἰεὶ ὄν, καὶ ἔτε γιγνόμενον
 ἔτε ἀπολλύμενον, ἔτε αὐξανόμενον ἔτε φθίνον· ἔπει-
 τα, ἔ τῇ μὲν καλόν, τῇ δ' αἰσχρόν· ἔδὲ τότε μὲν, το-
 τε δ' ἔ· ἔδὲ πρὸς μὲν τὸ, καλόν, πρὸς δὲ τὸ, αἰσχρόν·
 2 ἔδ' ἔνθα μὲν, καλόν, ἔνθα δὲ, αἰσχρόν· ὥς τιςὶ μὲν
 ὄν καλόν, τιςὶ δὲ αἰσχρόν. ἔδ' αὖ Φαντασθήσεται αὐ-
 τὸ τὸ καλόν, οἷον πρόσωπόν τι, ἔδὲ χεῖρες, ἔδὲ ἄλ-
 λο ἔδὲν, ὧν σῶμα μετέχει· ἔδὲ τις λόγος, ἔδὲ τις
 ἐπιστήμη. ἔδὲ πᾶ ὅν ἐν ἐτέρῳ τινί, οἷον ἐν ζῳῳ, ἢ ἐν
 γῇ, ἢ ἐν ἕρῳ, ἢ ἐν τῷ ἄλλῳ· ἀλλὰ αὐτὸ καθ'
 3 αὐτὸ μεθ' αὐτῆ μονοειδὲς αἰεὶ ὄν. τὰ δὲ ἄλλα πάντα
 καλὰ, ἐκείνῃ μετέχοντα τρόπον τινὰ τοιοῦτον, οἷον,
 γιγνομένων τε τῶν ἄλλων καὶ ἀπολλυμένων, μηδὲν
 ἐκείνῳ μήτε τι πλέον μήτε ἔλαττον γίνεσθαι, μηδὲ
 πάσχειν μηδέν. ὅταν δὲ δῇ τις ἀπὸ τῶνδε, διὰ τὸ
 ὀρθῶς παιδερασθῆν, ἐπανιών, ἐκείνο τὸ καλὸν ἀρχεται
 4 καθορεῖν, σχεδὸν ἂν τι ἄπτοιτο τῆ τέλῃς. τῆτο γὰρ
 δῇ ἐστὶ τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικὰ ἵεναι, ἢ ὑπ' ἄλλῃ
 αἴχρῳ, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνῃ ἕνε-
 κα τῆ καλῆ, αἰεὶ ἐπανιέναι· ὥσπερ ἐπαναβαθμοῖς
 χρώμενον ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο, καὶ ἀπὸ δυῶν ἐπὶ πάντα

der alles, was in der Körperwelt
 schön ist, seine Reitze entlehnt,
 die Jeden, der zu ihrem An-
 schauen gelangt, in Entzücken
 setzt, und über deren Vollkom-
 menheit der Geschmack nicht ge-
 theilt sein kann, wie es bei Ge-
 genständen ist, deren Schönheit
 nur ein Theil jener allgemeinen,
 und der Veränderung und gänz-
 lichen Zerstörung unterworfen ist.
 Ueber die Platonsche Lehre von
 den sogenannten Ideen, die hier
 zum Grunde liegt, die νοῦτα καὶ
 εἰδῆ (v. Sophista p. 60.
 ed Fisch.), die Urbilder aller sinn-
 lichen Substanzen in der Welt s.

ausf. die Gesch. der Philos. und
 im Platon selbst den Parmenides,
 bef. c. 6. ff. Republ. VI. p. 687. f.

πρῶτον μὲν — φθίνον· Has re-
 rum formas appellat ideas — Pla-
 to: easque gigni negat, et ait
 semper esse, ac ratione et intelli-
 gentia contineri: cetera nasci,
 occidere, fluere, labi; nec diu-
 tius esse uno et eodem statu. Cic.
 Orat. c. 3.

2. ἀλλὰ αὐτο — ὄν. Dieß we-
 sentliche Schöne kann nicht anders
 als an sich und ohne alle l'ermi-
 schung gedacht werden. μονοειδὲς
 ist, was s. 6. genannt wird εἰλε-
 κριες, καθαρὸν, ἀμικτόν.

τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ
τὰ καλὰ ἐπιτηδέματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ἐπιτηδε-
μάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα· ἔς' ἂν ἀπὸ τῶν μα-
θημάτων ἐπ' ἐκείνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ ἐστὶν ἢ
ἄλλῃ ἢ αὐτῇ ἐκείνῃ τῇ καλῇ μάθημα, καὶ γινῶ αὐτὸ
τελευταῖον, ὃ ἐστὶ καλόν. ἐνταῦθα τῇ βίῃ, ὧ φίλε
Σώκρατες, ἔφη ἡ Μαντινικὴ ξένη, εἴπερ πᾶς ἄλλοθι,
βιωτὸν ἀνθρώπῳ, θεωμένῳ αὐτὸ τὸ καλόν. ὃ εἰάν ποτε
ἴδῃς, ὃ κατὰ χρυσίον τε καὶ ἐσθῆτα, καὶ τῆς καλῆς
παιδείας τε καὶ νεανίσκου, δόξει σοὶ εἶναι· ὃς νῦν ὀρῶν
ἐκπέπληξαι, καὶ ἔτοιμος εἰ καὶ σύ, καὶ ἄλλοι πολλοί,
ὀρῶντες τὰ παιδικὰ, καὶ ξυνόντες αἰεὶ αὐτοῖς, εἰ πως
οἶόν τ' ἦν, μῆτε ἐσθίειν, μῆτε πίνειν, ἀλλὰ θεῶσθαι
μόνον καὶ ξυνεῖναι. τί δῆτα, ἔφη, οἴομεθα, εἰ τῷ γέ-
νοιτο αὐτὸ τὸ καλὸν ἰδεῖν εἰλικρινῆς, καθαρὸν, ἀμικτον,

4. ὑπο τ. καλ. σωμάτων — Nach diesen Worten, glaubt Sydenham, müsse eine Zeile eingetrichtert werden: ἐπὶ τὰς καλὰς ψυχὰς, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ψυχῶν· wodurch erst die Rekapitulation, die hier von dem oben XXVIII, 2. f. gesagten gemacht wird, vollständig würde. Ich weiß nicht, ob das so nützlich ist. Was gleich folgt, läßt keine Staffeln in der Leiter fehlen.

5. ἐνταῦθα τ. β. βιωτὸν ἀνθ., in solch einem Zustande ist das Leben eines Menschen erst ein wahres Leben. βιωτὸν steht hier als Neutrum, wie sonst auch ἀβιωτὸν, als Menex. p. 524. C. ἡγούμενοι, τῶν τῶν αὐτῶν ἀρχόντων, ἀβιωτὸν εἶναι. Gewöhnlicher ist βίος βιωτός, ἀβιωτός, woher das *vita vitalis* des Cicero.

6 — 8. Zur Erläuterung und Vergleichung verdient hier eine Stelle aus der hochfliegenden Allegorie im Phaedrus beigebracht zu werden: Τὸν δὲ ὑπερέρανιον τόπον ὅτε τις ὁμνήσῃ πᾶν τῶν τῆδε ποιη-
τῆς, ὅτε ποθ' ὁμνήσῃ κατ' ἀξίαν, ἔχει δὲ ἄλλ. τολμήσαντες γὰρ ἐν τῷ γέ-
νοιτο αὐτὸ τὸ καλὸν ἰδεῖν εἰλικρινῆς, καθαρὸν, ἀμικτον,

αληθεῖς εἰπεῖν, ἀλλὰς τε καὶ περὶ αληθείας λεγόντα· ἡ γὰρ ἀρχαῖος τοῦ καὶ ἀρχαῖος καὶ ἀναφῆς ἵστα-
ντας ὅσα ψυχῆς κυβερνητὴ, μόνῃ δευτέρῃ ἢ χρηταί· περὶ ἢ τοῦ αληθοῦς ἐπιστήμης γενος τῶτον ἔχει τον τόπον. ἂν' ἐν δὲ διανοία νῦν τε καὶ ἐπιστήμῃ ἀκροατῇ τρεφόμενῃ, καὶ ἡπα-
της ψυχῆς, ὅσον ἐν μελλῇ τοῦ προσή-
κον δεξασθαι, ἰδεῖν διὰ χρόνον τοῦ ἀγαπῆτε καὶ θεωρεῖσθαι ταλάνῃ τρεφε-
ται καὶ εὐπαθεῖ, ὥς ἐν κυκλῷ ἡπε-
ριφορά εἰς ταυτὸν περιεγχεῖ. ἐν δὲ τῇ περιόδῳ καθόρῃ μὲν αὐτὴν δικαιο-
σύνην, καθόρῃ δὲ σωφροσύνην, καθόρῃ δὲ ἐπιστήμην, (denn so muß ohne Bedenken für δικαιοσύνην — σω-
φροσύνη — ἐπιστήμη geschrieben werden) ἐκ ἡ γενεῖς προεστίν, εὐδ' ἡ ἐστὶ πᾶς ἑτέρα ἐν ἑτέρῳ ὅσα, ὧν ἡμεῖς νῦν οὐτῶν καλέμεν· ἀλλὰ τὴν ἐν τῷ ὃ ἐστὶν οὐτως ἐπιστήμην ὅσαν· καὶ ταῦτα ὅσαντας τὰ οὕτως οὐτῶν διασπασμένη, καὶ ἐπὶ ἀδίστα κα. λ. p. 1222. D. cf. 1224. Max. Tyr. Diss. XI. p. 122. Βλέπετε σοὶ λεγὼν κατὰ τὴν Σωκράτους μαντεῖαν, ὡς τὸ καλὸν αὐτὸ ἀρῆτον et cet.

- ἀλλὰ μὴ ἀνάπλεων σαρκῶν τε ἀνδρεπείων καὶ χρωμάτων, καὶ ἄλλης πολλῆς φλυαρίας θνητῆς, ἀλλ' αὐτὸ τὸ θεῖον καλὸν δύναιτο μονοειδὲς κατιδεῖν; ἀρ' οἶσι, ἔφη, Φαῦλον βίον γίνεσθαι ἐκείσε βλέποντος ἀνθρώπου, καὶ ἐκείνο, ὃ δὲ, θεωμένον, καὶ ξυνόντος αὐτῷ; ἢ ἐκ ἐνθυμῆ, ἔφη, ὅτι ἐνταῦθα αὐτῷ μοναχῶ γενήσεται, ὁρῶντι, ὃ ὁρατὸν τὸ καλόν, τίκτειν ἐκ εἰδωλα ἀρετῆς, ἅτε ἐκ εἰδώλων ἐφαπτομένων, ἀλλ' ἀληθῆ, ἅτε τῶ ἀληθῶς ἐφαπτομένῳ; τεκόντι δὲ ἀρετὴν ἀληθῆ, καὶ θεψαμένῳ, ὑπάρχει θεοφιλεῖ γενέσθαι, καὶ εἰπέρ τῳ ἄλλῳ ἀνθρώπῳ, ἀθανάτῳ καὶ ἐκείνῳ.
- 8 Ταῦτα δὴ, ὦ Φαῖδρέ τε καὶ οἱ ἄλλοι, ἔφη μὲν Διοτίμα, πέπεισμαι δ' ἐγὼ· πεπεισμένοι δὲ πειρῶμαι καὶ τὸς ἄλλους πείθειν, ὅτι τὰς τῶ κτήματος τῇ ἀνδρεπείᾳ φύσει ξυνεργῶν αἰμένῳ Ἐρωτος ἐκ ἂν τις ῥαδίως λάβοι. διὸ δὴ ἔγωγε φημι χρῆναι πάντα ἄνδρα τὸν Ἐρωτα τιμᾶν· καὶ αὐτὸς τιμῶ τὰ ἐρωτικά, καὶ διαφερόντως ἀσκή, καὶ τοῖς ἄλλοις παρακλεύομαι, καὶ νῦν τε καὶ αἰεὶ ἐγκωμιάζω τὴν δύναμιν καὶ ἐνδρείαν τῶ Ἐρωτος κατ' ὅσον οἶός τ' εἰμί. τῶτον ἐν τὸν λόγον, ὦ Φαῖδρε, εἰ μὲν βάλει, ὡς ἐγκώμιον εἰς Ἐρωτα νόμι-

ἀναπλεων — Timaeus: ἀναπλεως· ἀναπλησμένος. χρῆται δὲ ἐπὶ τῇ μεμολυσμένῳ. s. dabei Ruhnken's Anmerk.

αὐτὸ τὸ θεῖον καλὸν (εἰ) δύναιτο μ. κ.; Die Einschränkung δύναιτο ist nicht zu übersehen. So lange der Mensch in dieser Welt lebt, und noch die Fesseln des Körpers an sich trägt, ist er selbst nach Platons Ideen nicht fähig, sich zu einem so erhabnem Anblick in die Geisterwelt empor zu schwingen. S.

7. ὃ ὁρατὸν τ. κ., nämlich mit dem intellektuellen Auge. Τὸ γὰρ πῶς καὶ, καλλίστα οὕτω καὶ μέγιστα,

λογῇ μόνον, ἀλλὰ δὲ ἔδει σαφῶς δεικνύται. Plat. Polit. c. 26. p. 158. Fisch. Ed.

εἰδωλα — εἰκονήματα heißt es im Parmenid. p. 219. Fisch. und anderwärts, dem εἰδησι, εἰδεῖ, ἰδέα, παραδειγματι entgegengesetzt, bloße Abbürcke, Schattenbilder der Tugend, was nach unserm Philosophen alle Tugenden auf Erden sind. Cicero de Off. I, 15. übersetzt dies simulacra virtutis, wie Hr. Gottleber bemerkt Animadv. ad Phaed. p. 32.

8. τὰς τῶ κτήμ. s. c. τῶ ἀθανάτου γενέσθαι.

σον εἰρησθαι· εἰ δὲ, ὅ τι καὶ ὅπη χαίρεις ὀνομάζων, τῷτο ὀνομάζε.

XXX. Εἰπόντος δὲ ταῦτα τῷ Σωκράτῃ, τῆς μὲν ἐπαμνεῖν, τὸν δὲ Ἀριστοφάνην λέγειν τί ἐπιχειρεῖν, ὅτι ἐμνήσθη αὐτῷ λέγων ὁ Σωκράτης περὶ τῆς λόγου. καὶ ἐξαίφνης τὴν αὐλειον θυραν κροταμένην πολὺν ψόφον παρασχέειν, ὡς κωμαστῶν καὶ αὐλητρίδος Φωνὴν ἀκείειν. τὸν ἔν Ἀγάθωνα, Παῖδες, Φάναι, ὃ σκέψασθε; 2 καὶ εἰ μὲν τις τῶν ἐπιτηδείων ἦ, καλεῖτε· εἰ δὲ μὴ, λέγετε, ὅτι ὃ πίνομεν, ἀλλὰ ἀναπαυόμεθα ἡδῆ. Καὶ ὃ πολὺ ὕστερον Ἀλκιβιάδῃ τὴν Φωνὴν ἀκείειν ἐν τῇ αὐλῇ σφόδρα μεθύοντος καὶ μέγα βοῶντος, καὶ ἐρωτῶντος, ὅπως Ἀγάθων, καὶ κεύοντος ἄγειν παρ' Ἀγάθωνα. ἄγειν ἔν αὐτὸν παρὰ σφῶς τὴν τε αὐλητρίδα ὑπολαβῆσαν, καὶ ἄλλας τινὰς τῶν ἀκολούθων, 3

εἰ δὲ — Man erwartet freilich εἰ δὲ μὴ, und kömmt daher leicht auf den Gedanken, die Negation hinzuzusetzen. Aber auch im Aleib. I. c. 10. findet sich eine Stelle, wo εἰ δὲ just in derselben Verbindung und Bedeutung, wie hier, vorkömmt: εἰ μὲν βῆλει, πρῶτον με· εἰ δὲ, καὶ αὐτὸς ἐπιστάτης λόγῳ διεξέλε. Wahrscheinlich bedarf also der Text an beiden Orten keiner Aenderung, und εἰ δὲ war eine elliptische Redensart der dialogischen Sprache, wo die Rede abbricht, und das Fehlende durch eine Gebärde ausgedrückt wurde, hier etwa: wenn du aber — meinst, mein Vortrag habe eine von dem Ton der Lobrede allzu verschiedene Wendung genommen, nun so f. f.

I. τῆς μὲν ἐπαμνεῖν sc. ἐφ' ἧς Ἀριστοφάνης, von welcher Ellipsis auch die fernere Konstruktionsart abhängt,

ὅτι ἐμν. — λόγου. Nämlich XXIV, 9.

τὴν αὐλειον θυραν, Harpocration:

αὐλειος· ἢ ἀπὸ τῆς ἰδῆς πρᾶξι θυρα τῆς οικίας. F. f. Taylor ad Lyl. p. 21. T. f. d. Reisk. A. Es war diejenige Thüre, die in die αὐλη, ins Vorhaus, führte.

κωμαστῶν, κωμαστῶν heißen eigentlich Nachtschwärmer, die mit Tanz und Gesang vor die Thüren ihrer Geliebten zogen, um dieselben, nach heutiger Art zu reden, Ständchen (παρὰ κλαυσιθυρα) zu bringen. Sie giengen dabei bekränzt, und begleitet von Flötenspielerinnen und Knaben, die ihnen Fackeln vortrugen. Die letztern heißen gleich nachher ἀκολούθοι: wiewohl dieß Wort überhaupt Sklaven bezeichnet, die ihre Herren auf Reisen oder beim Ausgehen begleiteten. f. Hrn. Prof. Hindenb. ad Xenoph. Mem. p. 156. Duker ad Thuc. VI, 28. Ein ungedruckter Grammatiker bei Koen ad Gregor. Cor. p. 19. erklärt κωμαστῶν· ἐχὼ το μεθύω, ἀλλὰ το μετ' ὧν εἰς τὴν ἐρωμένην ἀπερχομαι. cf. Schol. Theocrit. Id. III, 1. f. bes. Schwarz Abhandl. de comistat. vett.

καὶ ἐπισῆναι ἐπὶ τὰς θύρας ἐτεφανωμένον αὐτὸν κίττῃ
 τινὶ τεφάνῳ δασεῖ καὶ ἰῶν, καὶ ταινίας ἔχοντα ἐπὶ τῆς
 4 κεφαλῆς πάνυ πολλὰς· καὶ εἰπεῖν, "Ἄνδρες, χαίρε-
 τε· μεθύοντα ἄνδρα πάνυ σφόδρα δέξασθε ξυμπό-
 την· ἢ ἀπίωμεν ἀναδήσαντες μόνον Ἀγάθωνα, ἐφ'
 ὅπερ ἤλθομεν. ἐγὼ γάρ τοι, Φάνα, χθὲς μὲν ἔχ-
 οῖός τ' ἐγενόμην ἀφικέσθαι· νῦν δὲ ἤκα ἐπὶ τῇ κεφα-
 λῇ ἔχων τὰς ταινίας, ἵνα ἀπὸ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς τὴν
 τῷ σοφωτάτῃ καὶ καλλίστῃ κεφαλῇ, εἰαν εἰπω ἔτωσι,
 ἀναδήσω. ἄρα καταγελάσεις με ὡς μεθύοντος;
 ἐγὼ δὲ, κὰν ὑμεῖς γελάτε, ὅμως εἰ οἶδ' ὅτι ἀληθῆ
 λέγω. ἀλλὰ μοι λέγετε αὐτόθεν, ἐπὶ ῥητοῖς εἰσὶν, ἢ
 5 μὴ; ξυμπίεσθε, ἢ ἔ; Πάντας ἐν ἀναθορυβῇ, καὶ
 κελεύειν εἰσιέναι καὶ κατακλίνεσθαι, καὶ τὸν Ἀγάθωνα
 καλεῖν αὐτόν. καὶ τὸν ἰέναι, ἀγόμενον ὑπὸ τῶν ἀνθρώ-
 πων· καὶ περιαιρέμενον ἅμα τὰς ταινίας ὡς ἀναδή-

3. τὰς θύρας ἵστ' nun die Thüre
 zu dem Hause selbst, worina die
 Gäste saßen.

ταινίας ἔχοντα. Timaeus: εἶδος
 τοῖς νικησασὶν ἀναδέναι ταινίας. F.
 Und nicht allein die Sieger in den
 grossen Kampfspielen hatten diese
 Ehre, daß sie öffentlich mit köst-
 lichen Hauptbinden oder Kränzen
 geschmückt wurden, sondern auch
 bei geringern Veranlassungen tha-
 ten es Privatpersonen und gute
 Freunde unter einander, wie hier
 und im Thucyd. IV, 121. Xenoph.
 Hist. gr. V, 1, 3. s. Ruhnk. ad
 Tim. p. 176. Cuper Obl. I, 6.
 Paschal, de Coron. IV, 8.

4. εἰαν εἰπω ἔτωσι. Wenn man
 diese Worte übersetzen darf, *ut
 ita dicam*, so müßte man sie in
 eine Parenthese einschließen; doch
 möchte ich sie lieber so verstehen,
 als folgten sie erst nach ἀναδήσω,
 nämlich: κεφαλὴν ἀναδήσω, εἰαν εἰ-
 πα ἔτωσι, (oder vielmehr εἰαν δὲ
 εἰπω) ἀρχὴν κατακ. St. Wie so? sie

so verstehen, als stünden sie erst
 nach ἀναδήσω? das wäre unge-
 reimt und aller Grammatik zuwi-
 der. Und was die Parenthese be-
 trifft, so liegt wenig daran, ob
 die da ist oder nicht. Worauf es
 lediglich ankömmt, ist der Sinn,
 worinn Alcibiades das εἰαν εἰπω ἔτω-
 σι sagt. Und dieser kann meiner
 Meinung nach kein andrer sein,
 als daß er die Worte in der Ab-
 sicht einschleibt, um nicht durch
 den glänzenden Ehrentitel τῷ σο-
 φωτάτῃ καὶ καλλίστῃ, den er dem
 Agathon beilegt, die übrigen Gie-
 der der Gesellschaft, die er, weil
 er noch nicht im Zimmer ist, nicht
 einmal kennt, zu beleidigen. Nach
 ἀναδήσω, wo vorhin ein Komma
 stand, setzte Hr. Fischer aus Fi-
 cins Uebersetzung ein Punkt, und
 dagegen läßt sich nichts einwen-
 den.

ἐπὶ ῥητοῖς, unter der gemachten
 Bedingung, daß ihr nämlich mich
 zum Trinkgesellschafter aufneh-
 men wollt.

σόντα, ἐπίπροσθεν τῶν ὀφθαλμῶν ἔχοντα, ἔκατιδῆν
 τὸν Σωκράτη, ἀλλὰ καθίζεσθαι παρὰ τὸν Ἀγάθω-
 να, ἐν μέσῳ Σωκράτους τε καὶ ἐκείνου· παραχωρήσας
 γὰρ τὸν Σωκράτη, ὡς ἐκείνον καθίζειν. παρακαθεζό- 6
 μενον δὲ αὐτὸν, ἀσπάζεσθαι τε τὸν Ἀγάθωνα, καὶ
 ἀναδεῖν. εἰπὼν ἔν τὸν Ἀγάθωνα, Ὑπολύετε, παῖ-
 δες, Ἀλκιβιάδην, ἵνα ἐκ τρίτων κατακείμεται. Πάνυ
 γε, εἰπὼν τὸν Ἀλκιβιάδην· ἀλλὰ τίς ἡμῖν τρίτος ὁδε
 συμπίπτῃς; Καὶ ἅμα μετασσεφόμενον αὐτὸν ὄραν τὸν 7
 Σωκράτη· ἰδόντα δὲ, ἀναπηδήσας, καὶ εἰπὼν, ὦ
 Ἡράκλεις, τίττι τί ἦν; Σωκράτης ἔτος ἐλλοχῶν αὐ μὲν
 ἐνταῦθα κατέκεισο, ὥσπερ εἰώθεις ἐξαίφνης ἀναφαί-
 νεσθαι, ὅπως ἐγὼ ἄμην ἤμισά σε ἔσσεσθαι. καὶ νῦν τί
 ἦκεις; καὶ τί αὐ ἐνταῦθα κατεκλίνῃς; ὡς ἔπαρὰ
 Ἀριστοφάνει, ἥτε ἔτις ἄλλος γελοῖος ἐστὶ τε καὶ βέλε-
 ται· ἀλλὰ διεμνηχανήσω, ὅπως παρὰ τῷ καλλίστῳ 8
 τῶν ἐνδον κατακείμεν. Καὶ τὸν Σωκράτη, Ἀγάθων,
 Φάναι, ὅρα εἰ μοι ἐπαμύνεις· ὡς ἐμοὶ ὁ τῆς ἔως τῆ
 ἀνθρώπου ἐφαῦλον πρᾶγμα γέγονεν. ἀπ' ἐκείνου γὰρ
 τῆ χρόνου, ἀφ' ἧς τῆς ἡρώσθην, ἐκέτι ἔξέσι μοι ἥτε
 προσβλέψας, ἥτε διαλεχθῆναι καλῶ ἔδενί· ἢ ἔτοςί
 ζηλοτυπῶν με καὶ φθονῶν, θαυμάσια ἐργάζεται, καὶ
 λοιδορεῖται τε καὶ τῷ χεῖρε μόγις ἀπέχεσθαι. ὅρα ἔν,

6. ἀσπάζεσθαι, muß dem Zusammenhange nach von einer Gratulation verstanden werden. Die eigentliche Bedeutung des Wortes erläutert Gesner ad Lucian. T. 3. p. 13.

ὕπολύετε — s. oben zu II, 11. Auch bei den Römern war diese Gewohnheit, bei Tische die Schuhe oder Sohlen abzulegen, und sie bis zum Heimgehen einem Sklaven in Verwahrung zu geben. Viele Stellen stehen darüber in Gatac. Aduers. Misc. c. 19., wo auch die hiesige beigebracht ist. — ἐκ τρίτων, auf einem Triclinium.

7. Σωκράτης ἔτος — Von der vollständigen Jagd des Sokrates nach dem Alcibiades, wie sich Platon im Anf. d. Protag. ausdrückt, ist alles zu bekannt, als daß eine lange Anmerkung nöthig sein sollte.

εἰ τις ἄλλος — βελεται. Zu βελ. suppl. εἶναι, und so heisst βελεσθαι affektiren etwas zu sein; etwas vorstellen wollen, wozu wir von Natur nicht gemacht sind. s. Hoog. ad Vig. de idiot. gr. p. 230. Aelian. II, 13. nennt den Aristophanes γελοῖον εἶναι καὶ εἶναι σπενδοντα.

μή τι καὶ νῦν ἐργάσῃται· ἀλλὰ διαλλάξον ἡμᾶς, ἥ, εἰ ἐπιχειρῇ βιάζεσθαι, ἐπάμυνε· ὡς ἐγὼ τὴν τάτῃ
 9 μανίαν τε καὶ Φιλερρασίαν πάνυ ὀρῶδῶ. Ἄλλ' ἔκ
 ἔστι, Φάναι, τὸν Ἀλκιβιάδην, ἐμοὶ καὶ σοὶ διαλλαγή.
 ἀλλὰ τάτων μὲν εἰσαυθις σὲ τιμαρῆσομαι· νῦν δέ μοι,
 Ἀγάθων, Φάναι, μετάδος τῶν ταινιῶν, ἵνα ἀναδή-
 σω καὶ τὴν τάτῃ ταυτηνὴν θαυμαστὴν κεφαλὴν· καὶ
 μή μοι μέμνηται, ὅτι σὲ μὲν ἀνέδησα, αὐτὸν δέ, νι-
 κῶντα ἐν λόγοις πάντας ἀνθρώπους, ἔμῳ πρῶτον,
 ὥσπερ σὺ, ἀλλ' αἰ, ἔπειτα ἔκ ἀνέδησα. Καὶ ἅμα
 αὐτὸν λαβόντα τῶν ταινιῶν, ἀναδεῖν τὸν Σωκράτη, καὶ
 κατακλίνεσθαι. ἐπειδὴ δὲ κατεκλίνῃ, εἰπῆν.

XXXI. Εἶεν δὴ, ἄνδρες, δοκίετε γάρ μοι νῆφειν.
 ἔκ ἐπιτρεπτέον ἔν ὑμῖν, ἀλλὰ ποτέον· ὁμολόγηται
 γὰρ ταῦθ' ἡμῖν. ἄρχοντα ἔν ὑμῖν αἰεῖσθαι τῆς πόσεως,
 ἕως ἂν ὑμεῖς ἱκανῶς πίνητε, ἐμαυτόν. ἀλλὰ Φερέτω
 Ἀγάθων, εἴτι ἔστι ἐκπώμα μέγα. μᾶλλον δὲ ἔδδεν δῆ·
 2 ἀλλὰ Φέρε παῖ, Φάναι, τὸν ψυκτῆρα ἐκείνον· ἰδόντα
 αὐτὸν πλέον ἢ ὀκτὼ κοτύλας χωρῆντα. τῆτον ἐμπλη-
 σάμενον, πρῶτον μὲν αὐτὸν ἐκπιεῖν, ἔπειτα τῷ Σω-
 κράτει κελεύειν ἐγχεῖν· καὶ ἅμα εἰπῆν, Πρὸς μὲν Σω-

Ι. ἀρχοντα — τῆς πόσεως, was sonst συμποσιαρχος heisst, lat. *magister bibendi*. f. Hrn. R. Jani ad Hor. Carm. I, 4, 27. und ausf. Christ. Diss. de magistris vett. in poculis. Stuck Antiq. conv. II, 7. Vor Alcibiades Ankunft hatte man noch keinen solchen Gesetzgeber gehabt. f. oben c. 4. und V, 1. ἐπαγωγὴς μὴδεν εἶναι.

τὸν ψυκτῆρα. Timaeus: ψυκτῆρ. ποτηρίον μέγα καὶ πλατὺ, εἰς ψυχροποσίαν παρεσκευασμένον. Hefych: ψυκτῆρ, ἐν ἡμῖν ψυγεῖν (f. Athen. XI, 15.), καὶ εἶδος ποτηρίου. Athen. IV, 27. p. 180. Παρὰ τῷ Πλάτῳ τῶν ἔδδεν ἐμμετρον· ἀλλὰ πίνεσθαι μὲν τυστῶν, ὥς καὶ τοῖς ἰατροῖς ποσὶν ἰσχυθῆναι· ἴρα γὰρ (ἐπὶ κῆμον)

Αλκιβιάδην, ὡς ἀσχημονεῖ· οἱ δ' ἄλλοι τὸν οκτακοτύλον ψυκτῆρα πίνεσθαι προφασίως λαβομένοι, ἐπεὶ περ αὐτὸς προεἰκνυσεν Αλκιβιάδης. F.

κοτύλας. Eine attische Kotele (ungefähr die *hemina* der Römer) war die Hälfte eines *χέτης* und der zwölfte Theil eines *χῆος*. Auf einen *χῆος* aber giengen nach Hrn. Rambachs Berechnung (S. 215. T. 3. der Pott. Archäol.) 3 Hamburger Maass und 1 Nessel.

2. τῆτον — Im Athenaeus XI, 15. p. 502. wo diese Stelle angezogen wird, lesen wir τῆτον μὲν ἐν ἐμπλῆσι. F.

Πρὸς μὲν Σωκρ. — μεθύσθαι. f. XXXV, 3.

κράτη, ὦ ἄνδρες, τὸ σόφισμα μοι ἔδεν. ὅποσον γὰρ
 ἂν κελεύσῃ τις, τοσῶτον ἐκπιῶν, ἔδεν μᾶλλον μὴ πο-
 τε μεθύσθῃ. τὸν μὲν ἔν Σωκράτῃ, ἐγχεάντος τῆ πα- 3
 δός, πίνειν· τὸν δ' Ἐρυξίμαχον, Πῶς ἔν, Φάναϊ, ὦ
 Ἀλκιβιάδῃ, ποιῶμεν; ἕτως ἕτέ τι λέγομεν ἐπὶ τῇ
 κύλικι, ἕτέ τι ἄδομεν; ἀλλ' ἀτεχνῶς, ὥσπερ οἱ δι-
 ψῶντες, πίομεθα; Τὸν ἔν Ἀλκιβιάδῃ ἐπείν, ὦ
 Ἐρυξίμαχε, βέλτιστε βελτίστῃ πατρὸς καὶ σωφρονεστά-
 τῃ, χαῖρε. Καὶ γὰρ σὺ, Φάναϊ τὸν Ἐρυξίμαχον·
 ἀλλὰ τί ποιῶμεν; — Ὅ τι ἂν σὺ κελεύῃς. δᾶ γὰρ
 σοι πείθεσθαι.

Ἰατρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιός ἄλλων.

Ἐπίταττε ἔν ὃ τι βάλῃ. — Ἀκασσον δὴ, εἰπὼν τὸν 4
 Ἐρυξίμαχον· ἡμῖν, πρὶν σε εἰσελθεῖν, ἔδοξε χεῖρ᾽ ἀ-
 ἐπιθέξια ἑκάστων ἐν μέρεϊ λόγον περὶ Ἐρωτος εἰπὼν, ὡς
 δύνατο κάλλιστον, καὶ ἐγκωμιάσαι. οἱ μὲν ἔν ἄλλοι
 πάντες ἡμεῖς εἰρήκαμεν· σὺ δ' ἐπεὶ δὴ ἔκ ἐρηκας, καὶ
 ἐμπέπωκας, δίκαιος εἰ εἰπὼν· εἰπὼν δ' ἐπιτάξαι Σω-
 κράτῃ ὃ τι ἂν βάλῃ· καὶ τῶτον, τῷ ἐπὶ δεξιᾷ, καὶ
 ἕτω τὰς ἄλλας. Ἀλλὰ, Φάναϊ, ὦ Ἐρυξίμαχε, τὸν 5
 Ἀλκιβιάδῃ, καλῶς μὲν λέγεις· μεθύοντα δὲ ἄνδρα
 παρὰ νηφόντων λόγους παραβάλλειν, μὴ ἔκ ἐξ ἴσας

3. *ιατρὸς* — *ἄλλων* ist ein Home-
 rischer Vers II. 2, 514. F.

4. *ἐν μέρει*, nach der Reihe.
 Oben hiels es *ἐν τῷ μέρει*, XX, 5.
 9. Sonst auch *κατὰ τὸ μέρος*.

5. *παρὰ νηφ. λογ. παραβάλλειν*.
 Ich kann es dem Steph. nicht ver-
 denken, daß er hier zu Konjek-
 turen seine Zuflucht nahm. Die
 Konstruktion bleibt immer hart
 und schwer. Die einfachste Art,
 wie man ihr etwa helfen könnte,
 wäre vielleicht die, daß man *πυ-*

ραβ, als den Subjektiv-Infinitivus
 ansähe, und *μεθύοντα ἄνδρα* etwas
 unbestimmt gesagt, *στὺλ λόγους ἄν-
 δρος μεθύοντος*. Sonach hieß es:
*μη ἔκ ἐξ ἴσας ἡ, (το) παραβ. ἄνδρος
 μεθύοντος λόγους παρὰ νηφ. λογ. ἐξ*
 Gewöhnlicher wäre freilich *πρὸς*
 statt *παρὰ*. Denn so sagt man:
παραβάλλειν τι τινι oder *πρὸς τι*.
 Ficinus Version giebt mehr den
 Sinn, als die Worte: *Sed non ae-
 qua ratio videri debet, ut ebrius
 cum sobriorum oratione verba sua
 conferat*.

ἦ. καὶ ἅμα, ὦ μακάριε, πείθει τί σέ Σωκράτης, ὦν ἄρτι εἶπεν; ἢ οἶσθα, ὅτι τὸναντίον ἐστὶ πᾶν ἢ ὃ ἔλεγεν; ἄτος γάρ, εἰάν τινα ἐγὼ ἐπανέσω τέτῳ παρόντος, ἢ θεόν, ἢ ἄνθρωπον ἄλλον, ἢ τῶτον, ἐκ ἀφέξεταί με τῷ χεῖρε. Οὐκ εὐφημήσεις; Φάναι τὸν Σωκράτη.

- 6 Μὰ τὸν Ποσειδῶ, εἰπὲν τὸν Ἀλκιβιάδην, μηδὲν λέγε πρὸς ταῦτα· ὡς ἐγὼ εἶδ' ἂν ἓνα ἄλλον ἐπανέσαιμι σὺ παρόντος. Ἄλλ' ἔγω ποίει, Φάναι τὸν Ἐρξίμαχον, εἰ βέλει· Σωκράτη ἐπαίνεσον. Πῶς λέγεις; [εἰπὲν τὸν Ἀλκιβιάδην, δοκεῖ χεῖνα, ὦ Ἐρξίμαχε, ἐπιθῶμαι τῷ ἀνδρὶ, καὶ τιμωρήσωμαι ὑμῶν ἐναντίον;
- 7 Οὗτος, Φάναι τὸν Σωκράτη, τί ἐν νῶ ἔχεις; ἐπὶ τὰ γελοιώτερα μὲ ἐπανέσεις; ἢ τί ποιήσεις; — Τάλη-θῇ ἐρῶ. ἀλλ' ὅρα, εἰ παρῆς. — Ἀλλὰ μέντοι, Φά-ναι, τά γε ἀληθῆ παρῆμι καὶ κελεύω λέγειν. Οὐκ ἂν φθάνοιμι, εἰπὲν τὸν Ἀλκιβιάδην, καὶ μέντοι ἔτωσέ ποίησον· εἰάν τι μὴ ἀληθὲς λέγω, μεταξὺ ἐπιλαβῆ, ἂν βάλῃ, καὶ εἰπὲ, ὅτι τῶτο ψεύδομαι. ἐκὼν γάρ εἶ-
8 να εἶδ' ἐν ψεύδομαι. εἰάν μέντοι ἀναμνησκόμενος ἄλλο ἄλλοθεν λέγω, μηδὲν θαυμάσης. εἰ γάρ τι ράδιον τὴν σὴν αἰτοπῖαν ὧδ' ἔχοντι εὐπόρως καὶ ἐφεξῆς κατα-ριθμῆσαι.

πειθεῖ τί σε Σ. ὦν κ. ε. Nach der gemeinen Grammatik, πειθεῖ Σωκρ. σε τι εκινων ἢ αἰρτι εἶπεν; Glaubst du denn dem Sokr. das, was er vorhin (XXX, 8.) von meiner Eifersucht sagte?

Οὐκ εὐφημήσεις; ft. εὐφημει, wie oben II, II. εὐφημεῖν ist bekanntlich, sich aller Worte und Reden enthalten, die entweder die Heiligkeit irgend einer Sache, einer Gottheit verletzen, wie hier und XXII, 3, oder die ein anderer für unglückbedeutend auslegen kann. f. Plat. Alcib. II, p. 160. ed. Bieft. Denn dergleichen, wiewol in ganz anderer Absicht ausgesprochene

Worte heißen φημαι, lat. omina. Cic. de Div. I, 45. Das Gegen- theil von εὐφημεῖν ist βλασφημεῖν, f. Casaub. ad Theophr. c. 19.

7. εἰ κ' ἂν φθάν. Auch hier faßte Ficini die Kraft dieses Graecismus nicht. Parebo, übersetzt er, quam libentissime, modo id assequi possim. Richtiger: statim igitur initium faciam.

8. ὧδ' ἔχοντι, für einen, der so berauscht ist wie ich. Das μοι, das in der 2. Bas. vor ὧδ' ἔχ. steht, lassen die Griechen in dieser Verbindung fast immer weg, wie Theocr. XV, 25. τὰ μὴ ἰδοντι. Und eben dieser Sprachgebrauch

Σωκράτη δ' ἐγὼ ἐπαμνεῖν, ὦ ἄνδρες, ὥτως ἐπι-
χειρήσω δι' εἰκόνων. ὅτος μὲν ὅν ἴσως οἴσεται ἐπὶ τὰ
γελοιότερα· ἔσται δ' ἡ εἰκὼν τῷ ἀληθῶς ἕνεκα, ἔ τῷ
γελοίῳ.

XXXII. Φημὶ γὰρ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς
Σεληνοῖς τέτοις τοῖς ἐν τοῖς ἐρμολυφείοις καθημένοις,
ὅστινας ἐργάζονται οἱ δημικεργοὶ σύγγγας ἢ αὐλῆς
ἔχοντας· οἱ διχάδε διοιχθέντες φαίνονται ἐνδοθεν

macht ἡμῖν vor τοῖς ἐς ολιγορχίαν
μετισταί in Xenoph. H. G. II, 3,
17. unnöthig. απορία, Sanderbar-
keit im Charakter, widersprechend
scheinende Sitten, z. E. das Sokr.
in Menschen von schöner Gestalt
verliebt ist, und auf der andern
Seite Schönheit wieder für nichts
achtet. c. XXXIII, 2. 3.

I. Diese Vergleichung des Sokr.
mit den Silenen ist sehr berühmt.
Schon seine körperliche Bildung
konnte dazu Anlaß geben: eine
eingedrückte Nase, eine kahle
Glatze, und der Bart dazu gaben
ihm eine äußerliche Aehnlichkeit
mit jenen Wesen der alten Fabel.
f. Xenoph. Symp. IV, 19. u. das.
Bach. Julian Caesl. p. 9. ed. Henf.
wo Silen selbst sagt: ἐκ αἰσῶν, ὅτι
καὶ ὁ Σωκράτης, εἰκὼς ἡμῶν —
Demnach sieht man auf alten
Münzen und Gemmen den Kopf
des Sokr. bald mehr, bald weni-
ger silenenförmig gearbeitet. Die
Aehnlichkeit von dieser Seite, sagt
daher Alcibiades §. 2., kann Sokr.
selbst nicht in Zweifel ziehen.
Vgl. Theaet. c. 2. p. 99. ed. Fisch.
Doch er geht weiter, und ver-
gleicht ihn in Absicht seines Geis-
tes und der ihm eignen Lehrart
mit Statuen, die von aussen Si-
lenen vorstellten, inwendig aber
Bildnisse andrer Gottheiten ent-
hielten. Da vielleicht Niemand
im Alterthum solcher Statuen ge-
denkt — denn die Stelle des Sy-
neus, die man im Casaub. de
Sat. Poet. p. 49. angeführt findet,
ist von keinem Belang, und wahr-

scheinlich bloß aus der unsrigen
geschöpft — so fragt sich, was
man sich darunter vorstellen soll?
Nach der Belehrung, die mir dar-
über mein verehrungswürdiger
Lehrer, Hr. Hofr. Heyne mit-
theilte, muß man sich hier nichts
anders denken als Gehäufte, wor-
in man die Bildsäulen steckte, um
sie in den Sälen vor allem Staub
und Schmutz zu verwahren. Die-
sen Gehäufen, die man dann,
wenn eine Feierlichkeit im Hause
war, abgenommen wurden, gab
man die vollständige Figur von Si-
lenen oder Satyrn, um auch durch
eine unförmliche Bedeckung ein
griechisches Auge nicht zu beleidi-
gen. Der Beisatz hier, τοῖς ἐν
τῷ ἐρμολυφείοις (welches Wort
überhaupt von Werkstätten der
Bildhauer zu nehmen ist. f. Hem-
sterh. ad Lucian. Somn. pr.) κα-
θημ., giebt zu verstehen, daß
eben so auch die Künstler in ih-
ren Läden die zum Kauf aus-
gestellten Statuen in dergleichen Ge-
häufe einschlossen. Uebrigens ver-
glichen die Alten auf ähnliche
Weise die Reden des Sokrates mit
den Malereien des Pauson. f. Ae-
lianus V. H. XIV, 15.

διχάδε διοιχθ., Steph. argwohnt
hier einen Fehler: vielleicht habe
Platon διχα geschrieben, und das
δε sei die Anfangs Sylbe von einem
andern Participium als διοιχθέντες.
Ich bin seiner Meinung nicht. δι-
χάδε heisst in duas partes, und
διοιχθ. ist eben so viel als ἀνοιχθέν-
τες, welches letztere Stephanus in

- ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν. καὶ Φημί αὖ εἰκέναι αὐτὸν
 2 τῷ Σατύρῳ τῷ Μαρσῷ. ὅτι μὲν ἔν τῷ γε εἶδος ὅμοιος
 εἰ τῆτοις, ὡς Σώκρατες, εἰδ' αὐτὸς δὴ πᾶς ἀμφισβητή-
 σαις· ὡς δὲ καὶ τᾶλλα εἰκας, μετὰ τῷτο ἄκβε.
 Ὑβριστὴς εἰ, ἢ ἔ; εἰάν γάρ μὴ ὁμολογῆς, μάρτυρας
 παρῆξομαι. ἀλλ' ἐκ αὐλητῆς; πολὺ γε θαυμασιώ-
 τερος ἐκείνη. ὁ μὲν γε δὲ ὀργάνων ἐκίλει τὴν ἀνθρώ-
 πης, τῇ ἀπὸ τῆ σῶματος δυνάμει, καὶ ἔτι νυνί, ὅς ἀν
 τὰ ἐκείνην αὐλῇ. ἂ γὰρ Ὀλυμπος ἦν, Μαρσύς
 3 λέγω τῆτε διδάξαντος. τὰ ἔν ἐκείνη, εἰάν τε ἀγαθὸς
 αὐλητῆς αὐλῇ, εἰάν τε Φαῦλῃ αὐλητῆς, μόνῃ κατέ-
 χεσθαι ποιεῖ, καὶ δηλοῖ τὴν τῶν θεῶν τε καὶ τελετῶν
 δεομένους, διὰ τὸ θεῖα εἶναι. σὺ δ' ἐκείνην τοσῶτον μό-
 νον διαφέρεις, ὅτι ἀνευ ὀργάνων φιλοῖς λόγοις ταυτὸν
 4 τῷτο ποιεῖς. ἡμεῖς γὰρ, ὅταν μὲν τῶ ἄλλῃ ἀκῶμεν
 λέγοντος καὶ πάντῃ ἀγαθῷ ῥήτορος ἄλλῃς λόγῃς, εἰδὲν
 μέλει, ὡς ἔπος εἰπεῖν, εἰδέν· ἐπειδὴν δὲ σὺ τίς ἀκῇ,
 ἢ τῶν σῶν λόγων, ἄλλῃ λέγοντος, καὶ πάντῃ Φαῦλος
 ἢ ὁ λέγων, εἰάν τε γυνὴ ἀκῇ, εἰάν τε ἀνὴρ, εἰάν τε

seinem Thef. I. gr. v. διχαδὲ lieft. Ficin überfetzt, *qui si bifariam dividuntur*. Weiter hin, XXXVII, 1-3: fagt Platon ſelbſt: οἱ λόγοι αὐτῆς ὁμοιοῦται εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διειργόμενοις — διειργο- μένους δὲ ἰδὼν αὐτὴν. F.

τῷ Σ. τ. Μαρσῷ. Er war in der griechiſchen Dichterfabel der Erfinder oder wenigſtens Verbeſſerer der Flöte, und von ihm leitet man die phrygiſche Tonart her. f. Burette über Plut. de Muſ. in Mem. d. Akad. d. Inſchriften T. XI. p. 44. f. Amſt. Ausg. Die Alten nennen ihn meiſtens einen Satyr; nur an wenigen Orten, als Herodot VII, 26, heiſt er Sile- nus. Ein Schüler von ihm war der zunächſt erwähnte Olympus, ein alter Muſiker, der auch ſonſt im Platon und anderwärts, und auf

alten Denkmälern hin und wieder neben dem Marſyas vorkömmt. f. Fabric. B. G. I, 17, 3.

2. Ὑβριστὴς heiſt Sokr. wegen der Gabe zu ſpotten, die er in einem hohen Grade beſaß, und die Sophiſten beſonders in den Dialogen Platons ſo oft und beiſſend fühlen läßt. Ware Alcib. früher da geweſen, ſo hätte er auch den Agathon zum Zeugen rufen können. f. Beſ. c. 20.

αὐλητῆς; — ἐκείνη. Ich ziehe mit Hrn. Fiſcher die von Steph. vorgeschlagene und auch von Ficin gewählte Interpunktion vor. Die Aehnlichkeit dieſes Satzes mit dem vorigen, Ὑβρ. εἰ — und die Partikel γε ſcheinen ſie mir vorzüglich zu erweiſen. Die biſherigen Ausgg. haben alle: ἀλλ' ἐκ αὐλητῆς πολὺ γε ὁ, ἐκείνη.

μειράκιον, ἐκπεπληγμένοι ἐσμέν καὶ κατεχόμεθα.
 ἔγωγ' ἔν, ὦ ἄνδρες, εἰ μὴ ἔμελλον κομιδῇ δόξαι 5
 θύειν, εἶπον ὁμόσας ἂν ὑμῖν, οἷα δὴ πέπονθα αὐτὸς
 ὑπὸ τῶν τέττ' λόγων, καὶ πάσχω ἔτι καὶ νῦν. ὅταν
 γὰρ ἀκῶ, πολὺ μοι μᾶλλον ἢ τῶν κορυβαντιῶντων
 ἢ τε καρδία πηδᾷ, καὶ δάκρυα ἐκχεῖται ὑπὸ τῶν λό-
 γων τῶν τέττ' ὅρῳ δὲ καὶ ἄλλας παμπόλλας τὰ αὐτὰ
 πάσχοντας. Περικλῆς δὲ ἀκῶν, καὶ ἄλλων ἀγα- 6
 θῶν ῥητόρων, ἔν μὲν ἡγάμην λέγειν, τοῖσδε δ' ἔδεν
 ἔπασχον· ἔδ' ἐτεθορύβητό με ἡ ψυχὴ, ἔδ' ἡγανάκτει
 ὡς ἀνδραποδωδῶς διακειμένους. ἀλλ' ὑπὸ τέττ' τε Μαρ-
 σύου πολλάκις δὴ ἔγω διετέθην, ὥς μοι δοῖται μὴ
 βιωτὸν εἶναι ἔχοντι, ὡς ἔχω. καὶ ταῦτα, ὦ Σώκратες,
 ἔκ ἐρεῖς, ὡς ἔκ ἀληθείᾳ. καὶ ἔτι γε νῦν ξύνοιδα ἑμαυ- 7
 τῷ, ὅτι, εἰ ἐθέλοιμι παρέχειν τὰ ὅτα, ἔκ ἂν καρ-
 τερήσαιμι, ἀλλὰ ταυτὰ ἂν πάσχοιμι. ἀναγκάζει
 γὰρ με ὁμολογεῖν, ὅτι πολλᾷ ἐνδεής ἄν αὐτὸς ἔτι,
 ἑμαυτῷ μὲν ἀμελῶ, τὰ δ' Ἀθηναίων πράττω. βία

5. τῶν κορυβ. Augsb. Schol. κο-
 ρυβαντιῶν τῶν· ἐνδεσιῶντων, ἢ τινὰ
 ορχηστὴν ἐμμελῆ ορχησμένων. Τι-
 maeus: κορυβαντιῶν· παρεμμελιν-
 οῦσαι, καὶ ἐνδεσιῶντως κινεῖσθαι. P.
 f. den großen Kommentator des Ti-
 maeus p. 119. Plutarch Cat. mai.
 p. 558. Reisk. Ὅτι οὐδὲν ἰδιωτὴν
 τοῦ Σωκράτην οἷσιν ἐξοδὸν ἰδιωτὴν
 καὶ σατυρικὸν καὶ ὑβριστὴν τοῖς ἐν-
 τυγχάνουσιν φαινομένον, ἐνδοθεν δὲ
 ἀπὸ τοῦ καὶ πραγμάτων μετὸν εἶναι,
 δακρυὰ κινεῖσθαι τοῖς κεραιμένοις καὶ
 τὴν καρδίαν τρεφόντων.

6. Περικλῆς. Wie groß die Be-
 redsamkeit dieses Mannes gewe-
 sen, bezeugen mehrere Schrift-
 steller, am meisten aber der Gi-
 pfel von Ansehen und Gewalt,
 worauf ihn seine Mitbürger erhu-
 ben. In eius labris, sagt Cic. de
 Or. III, 34., veteres Comici,
 etiam cum illi maledicerent, lejo-
 rum habitasse dixerunt, tantam-

que in eo vim fuisse, ut in eorum
 uerbis, qui audissent, quasi
 aculeos quosdam relinqueret. Plat.
 Phaedr. p. 1237. A. Κινδυνεύει εἰ-
 κατως δὲ Περικλῆς πάντων τελευτατοῦς
 εἰς τὴν ῥητορικὴν γινεσθαι. Vgl.
 Plutarch's Pericles p. 602. Reisk.
 u. Bayle Art. Pericl. Rem. C.

7. ἀναγκάζει — πράττω. f. Al-
 cib. I. c. 30. und an mehreren Or-
 ten.

βία. Abresch Lectt. Aristae. p.
 147. konnte keinen Sinn in βία
 finden, und emendirte dafür βουή
 und aus dieser Stelle, glaubte er,
 sei die Glosse im Hefisch genom-
 men, βουὴν τὰ πρὸς ἐπιφρατῶν.
 Ich bin seiner Meinung nicht.
 Erstlich giebt die gewöhnliche
 Lesart einen sehr guten Sinn.
 Denn βία gehöret zu οἰκῶναι δου-
 γων, und steht für βία με, wider
 meinen Willen. Ich muß mir Ge-
 walt anthun, am feinen Umgang

ἐν, ὥσπερ ἀπὸ τῶν Σειρήνων ἐπισχόμενος τὰ ὕτα,
οἴχομαι Φεύγων· ἵνα μὴ αὐτῷ καθήμενος παρὰ τῷ
8 καταγερᾶσω. πέπονθα δὲ πρὸς τῷτον μόνον ἀνθρώ-
πων, ὃ ἔκ ἂν τις οἴοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνε-
σθαι ὄντινῃ· ἐγὼ δὲ τῷτον μόνον αἰσχύνομαι. ξύνου-
δα γὰρ ἐμαυτῷ ἀντιλέγειν μὲν ἔδυναμένῳ, ὡς ἔδει
ποιεῖν, ἃ ἔτος κελεύει, ἐπειδὴν δὲ ἀπέλθω, ἡττημέ-
νῳ τῆς τιμῆς τῆς ὑπὸ τῶν πολλῶν. δραπετεύω ἔν αὐ-
τόν, καὶ Φεύγω· καὶ ὅταν ἴδω, αἰσχύνομαι τὰ ἁμο-
λογημένα, καὶ πολλάκις μὲν ἡδέως ἂν ἴδοιμι αὐτόν
μὴ ὄντα ἐν ἀνθρώποις· εἰ δ' αὖ τῷτο γένοιτο, ἔτι οἶδα
9 ὅτι πολὺ μᾶλλον ἂν ἀχθοίμην. ὥστε ἔκ ἔχω, ὃ τι χη-
σομαι τῷτῳ ἀνθρώπῳ. καὶ ὑπὸ μὲν δὴ τῶν ἀνλη-
μάτων καὶ ἐγὼ καὶ ἄλλοι πολλοὶ τοιαῦτα πεπόνθασι
ὑπὸ τῶδε τῷ σατύρῳ.

XXXIII. Ἀλλὰ δὴ ἐμῷ ἀκῆσατε, ὡς ὁμοίός τέ
ἐστιν οἷς ἐγὼ εἶκατα αὐτόν, καὶ τὴν δύναμιν ὡς θαν-
μασίαν ἔχει. ἔτι γὰρ ἴστε, ὅτι ἔδεις ὑμῶν τῷτον γιγνώ-
2 σκει· ἀλλὰ ἐγὼ δηλώσω, ἐπέειπερ ἡξάμην. ὁρᾶτε
γὰρ, ὅτι Σωκράτης ἐρωτικῶς διάκειται τῶν καλῶν,
καὶ αἰετὶ περὶ τῶν ἐστὶ καὶ ἐκπέπληκται. καὶ αὖ ἀγνοεῖ
πάντα, καὶ ἔδεν εἶδεν, ὡς τὸ σχῆμα αὐτῷ τῷτο ὄν

zu fliehen. Dann hängt der Ak-
kusativ τα ὕτα mit ἐπισχόμενος zu-
sammen, so daß die Glosse βουὼν
τα ὕτα nicht einmal auf diese Stel-
le gezogen werden kann. End-
lich würde unsrer so korrekte Ver-
fasser, wenn er βουὼν gebraucht
hätte, sicherlich eher βουὼν ἐν τα
ὑτά, ὥσπερ ἀπὸ Σειρήνων, οἰχ. φ.
gesagt, als eine so unangenehme
Tautologie, wie in βουὼν —
ἐπισχόμενος τα ὕτα liegt, began-
gen haben. Auch Ficini las βιγ.
Er übersetzt: *vi ergo, quasi ad-*
versus Sirenas obturans aures hunc
fugio ac vito. Ueber die Verglei-
chung selber s. Hom. Odyss. μ,

47. ff. F. Dieß meisterhafte Ur-
theil unterschreibe auch ich.

9. ὃ τι χησ. τ. τ. α., was ich
mit diesem Mann anfangen, wie
ich mich gegen ihn betragen soll.

1. οἷς nahm Hr. Fischer aus der
2. Bas. in den Text, da die übrige
Edd. ohne Verstand οἷς lesen.
Jenes übersetzt Ficini, und die
Sprache rechtfertigt die Verände-
rung hinlänglich.

2. Σωκρ. ἐρωτικῶς — ἐκπεπλ.
Nach Sokrates eignem Gesändnis:
αἰεὶ ποτε ὑπὸ τῶν νεῶν τε καὶ καλῶν
ἐκπληττομαι. Plat. Eraft. p. 96. E.
s. oben zu V. 6.

ἔδεν εἶδεν — τῷτο ὄν — Steph.

σειληνῶδες σφόδρα γε. τῆτο γὰρ ἔτος ἔξωθεν περι-
βέβληται, ὥσπερ ὁ γεγλυμμένος Σειληνός· ἐνδοθεν
δὲ ἀνοιχθεὶς, πόσης οἴσεται γέμει, ὃ ἄνδρες ξυμπό-
ται, σαφροσύνης; ἴσε, ὅτι ἔτ', εἰτις καλός ἐστι, μέ- 3
λει αὐτῷ ἔδεν, ἀλλὰ καταφρονεῖ τοσῆτον, ὅσον ἔδ'
ἂν εἰς οἴθει· οὐτ' εἰτις πλάσιος, ἔτ' εἰ ἄλλην τινα
τιμὴν ἔχων τῶν ὑπὸ πλῆθους μακαριζομένων. ἡγεῖται
δὲ πάντα ταῦτα τὰ κτήματα ἔδενός ἄξια, καὶ ἡμᾶς
ἔδεν εἶναι· ἐξωνευόμενος δὲ καὶ παίζων πάντα τὸν βίον
πρὸς τὴς ἀνθρώπων διατελεῖ. σπαράσσαντος δὲ αὐτῆ
καὶ ἀνοιχθέντος ἐκ οἷδα εἰτις ἐώρακε τὰ ἐντὸς ἀγάλ-
ματα. ἀλλ' ἐγὼ ἤδη ποτ' εἶδον· καὶ μοι ἔδοξεν οὕτω 4
θεῖα καὶ χρυσᾶ εἶναι καὶ πάγκαλα καὶ θαυμασά, ὥτε
ποιητέον εἶναι ἐν βραχεῖ, ὃ τι κελεύει Σωκράτης. ἡγέ-
μενος δὲ αὐτὸν ἐσπαδάκηναι ἐπὶ τῇ ἐμῇ ὥρᾳ, ἔρμαγον
ἡγησάμην εἶναι καὶ εὐτύχημα ἐμὸν θαυμαστόν· ὥς
ὑπάρχον μοι, χαρισαμένῳ Σωκράτει, πάντ' ἀκῆσαι,

hatte Recht, daß er das *ε* der drei ersten Ausg. vor *σειλην*. in *ον* verwandelte; warum er aber für *εδεν* schreiben will *εδε*, weiß ich eben so wenig, als ich durch Hrn. Fischers Erklärung, der *εδεν* für *ε* nimmt, (was sonst freilich im Griechischen und Lateinischen ganz gemein ist) den Sinn des Platon finden kann. Ich verstehe die Worte *και αν — οιδεν* von der bekannten Manier des Sokrates, daß er in der Unterredung mit seinen Freunden oft den Unwissenden machte, und, wie die Sophisten ihm verwarfen, häufige Fragen an andere that, die er sich selbst gut genug beantworten konnte. s. Theaet. c. 7. p. 111. ed. Fisch. coll. Rep. I. p. 577. E. Dieserwegen wird er hier mit den Statuengehausen verglichen, deren Aeußerliches nicht merken liefs, was in ihnen verborgen war. Mit hin halte ich *ε* für die Vergleichungspartikel.

3. *ημᾶς ἔδεν εἶναι*, daß wir, in so fern wir blos dergleichen äußerliche Vorzüge besitzen, keinen Werth haben. XXXIV, 6. *εδενων*. Apol. Socr. s. fin. *εαν δοκῶσι τι εἶναι, μηδεν οντες*, wo *μηδ. ο.* gleich darauf durch *οντες εδενος αξιοι* erklärt wird. Auch *εδεν εδαμς, μηδεν μηδαμς* ist in diesem Fall gebräuchlich.

τα εντος αγαλματα, die erhabnen, herrlichen Gedanken, großen Ideen vom Schönen und Guten, womit seine Seele angefüllt ist: *αγαλματα αρετης*, wie es XXXVII, 3. heisst. Der Ausdruck ist zwar hier mit Hinsicht auf die zum Grunde gelegte Vergleichung gewählt; jedoch hat Platon ad Tim. p. 4. gezeigt, daß er in der angegebenen Bedeutung der Platonischen Philosophie eigen ist. Oft laßt er sich durch *Ideal* übersetzen, wie Aristoph. Nubb. 991.

- ὅσα περ ἔτος ἦδει. ἐφρόνουν γὰρ ἤδη ἐπὶ τῇ ὥρᾳ θαυ-
 5 μάσιον ὅσον. ταῦτα δὲ διανοηθεὶς, προτὲς ἔκ ἐωθῶς
 ἄνευ ἀκόλῃθ' ὁ μόνος μετ' αὐτῷ γίνεσθαι, τότε ἀπο-
 πέμπων τὸν ἀκόλῃθον, μόνος ξυνεγινόμην. δὲ γὰρ
 6 πρὸς ὑμᾶς πάντα τὰληθῇ εἰπεῖν. ἀλλὰ προσέχετε τὸν
 νῦν· καὶ, εἰ ψεύδομαι, Σώκρατες, ἐξέλεγχε. ξυνε-
 γινόμεν γὰρ, ὦ ἄνδρες, μόνος μόνῳ, καὶ ὥμην
 αὐτίκα διαλέξεσθαι αὐτόν μοι, ἅπερ ἂν ἐρατῆς πα-
 δικοῖς ἐν ἐρημίᾳ διαλεχθεῖν, καὶ ἔχωρον. τῶν δ' ἔ-
 μάλα ἐγίνετο ἔδεν· ἀλλ' ὥσπερ εἰώθει, διαλεχθεὶς
 7 ἂν μοι καὶ ξυνημερέυσας ὥχετο ἀπ' αὐτῶν. μετὰ ταῦτα
 ξυγγυμνάζεσθαι προῦκαλῆμην αὐτόν, καὶ ξυνεγυμνα-
 ζόμεν, ὥς τι ἐνταῦθα περὶ αὐτῶν. ξυνεγυμνάζετο δὲ μοι
 καὶ προσεπάλασε πολλάκις, ἔδενος παρόντος. καὶ τί
 8 δὲ λέγειν; ἔδεν γὰρ μοι πλεον ἦν. ἐπειδὴ δὲ ἔδαμῃ
 ταύτῃ ἤνυτον, ἔδοξέ μοι ἐπιθετέον εἶναι τῷ ἀνδρὶ κατὰ
 τὸ καρετέρον, καὶ ἔκ ἀντετέον, ἐπειδὴ περ ἐγκεχειρήμην.
 ἀλλὰ ἴσμεν ἤδη, τί ἐστὶ τὸ πρᾶγμα. προκαλῆμαί δὲ
 αὐτόν πρὸς τὸ ξυνδειπνεῖν, ἀτεχνῶς ὥσπερ ἐρατῆς
 παιδικοῖς ἐπιβιλεύων. καὶ μοι ἔδὲ τῷτο ταχύ ὑπήκα-

4. εφρονουν — ὅσον. Welches Sokr. ihm mehrmals vorwirft, z. B. Alcib. I. pr. οἱ γὰρ δὲ εἶναι πρω-
 τον μεν, καλλίτερος τε καὶ μέγιστος.

5. προτὲς gehört offenbar zum Folgenden, und entspricht dem τότε. Daher ist das Komma, das in allen Ausgg. hinter προτὲς steht, hier vorausgesetzt.

7. ἔδεν μοι πλεον ἦν, es half mir nichts. Eine bekannte und beim Platon häufig vorkommende Redensart. Eben so XXXVIII, 2, 3. So auch ἔδεν πλεον ποιεῖν. — τί δὲ λέγειν; was brauchtes viele Worte?

8. ἀλλὰ — πρᾶγμα. Der mehrmals ausgezogene Recens. in der Bibl. crit. befiehlt uns diese Worte zu emendiren: ἀλλὰ ἴσμεν ἤδη ἐπὶ τῷ περ., so, daß dieß genauer zu

dem Vorigen gehöre, ἵεναι ἐπὶ τῷ πρᾶγμα, zum Werk selbst schreiben, die Sache anfangen, angreifen, ist eine Redensart, die im Thucyd. VIII, 92, und selbst in unserm Dialog XXVIII, 2. XXIX, 4. vorkommt. Außerdem empfiehlt sich die Verbesserung auch durch ihre Ungezwungenheit. Ob aber die Sache sie nothwendig mache, ist eine andre Frage. Man kann die Worte sehr wohl so fassen, daß sich Alcibiades an seine Zuhörer wendet, wie er mehrmals thut, und so nahm sie auch Ficin. *Audite, übersetzt er, quam vehementer huic insidiatus sum.* Sonach darf nach ἐγκεχ. kein Komma, wie in den bisherigen Edd., sondern ein Punkt stehen.

σεν, ὅμως δ' ἔν χρόνῳ ἐπέισθη. ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο, 9
τὸ πρῶτον ξυνδειπνήσας ἀπιέναι ἐβάλετο. καὶ τότε μὲν
αἰσχυρόμενος ἀφῆκα αὐτόν. αὐθις δὲ ἐπιβελύσας,
ἐπειδὴ ἐδεδειπνῆκει, διελεγόμην πόρρω τῶν νυκτῶν
καὶ ἐπειδὴ ἐβάλετο ἀπιέναι, σκηπτόμενος ὅτι ὅψε ἐῖη,
προσηνάγκασα αὐτὸν μένειν. ἀνεπάυετο ἔν ἐν τῇ ἔχο- 10
μένη ἐμᾷ κλίνῃ, ἐν ἥπερ ἐδείπνει· καὶ ἑδείς ἐν τῷ οἰ-
κήματι ἄλλος καθύδεν ἡ ἡμεῖς. μέχει μὲν ἔν δὴ δεῦρο
τῷ λόγῃ, καλῶς αὖ ἔχοι καὶ πρὸς ὄντιν' ἔχειν· τὸ
δ' ἐντεῦθεν ἔκ' αὖ μὴ ἡκίστατε λέγοντος, εἰ μὴ πρῶτον
μὲν τὸ λεγόμενον, οἶνος ἀνευ τε παίδων καὶ μετὰ παί-
δων ἦν ἀληθής. ἔπειτα ἀφανίσαι Σωκράτους ἔργον
ὑπερῷφανον εἰς ἔπαμνον ἐλθόντα, ἄδικόν μοι φαίνεται.
ἔτι δὲ τὸ τῷ δηχθέντος ὑπὸ τῷ ἔχειν πάθος καμὲ 11
ἔχει. Φασὶ γάρ πῃ τινὰ τῷτο παθόντα ἔκ' ἐθέλειν λέ-
γειν, οἷον ἦν, πλὴν τοῖς δεδηγμένοις, ὡς μόνους γνω-

10. το λεγομενον — αληθης. Das Sprichwort, οἶνος ἀνευ τε παίδων καὶ μετὰ παίδων ἦν (für sein, attisch) αληθής, hat mit dem sonst gewöhnlichen, ἐν οἶνῳ ἀληθεύειν, einerlei Bedeutung. Wir sagen: *Kinder, Narren und Trunkene reden die Wahrheit.* Der Grieche: *der Wein macht, daß man die Wahrheit sagt, man sei nun noch dabei ein Kind, oder auch nicht, das verfährt nichts.* f. Erasmus. Chilias. in Proverb. Collect. Frsf. p. 450.

11. Die von einer Schlange gebissen waren, pflögten im Alterthum aus abergläubischer Gewohnheit vieles zu ihrer Heilung vorzunehmen, dessen sie sich gegen andre gescheute Personen, die noch nicht in ihren Fall gekommen waren, nachher schämen oder befürchten mußten, daß man sie auslachen würde. Sie nahmen ihre Zuflucht zu Zaubersformeln, zu Sachen, die sie sich an den Hals oder sonst wohin banden, zu ma-

gischen Ringen u. dergl. f. die Schol. ad Aristoph. Plut. 885. Auf den Gebrauch von dergleichen Amuletten (περιαμμητα) scheint insbesondere hier das ἔργον, so wie auf Zaubersprüche, die der Kranke herberete, λεγεῖν sich zu beziehen. Nun ist, das Nächstfolgende dazu genommen, der Gedanke des Alcibiades folgender: *Mir gehts wie denen, die von einer Viper gebissen sind. Diese mögen gegen andre, die niemals ein gleiches Schicksal gehabt haben, gar nicht gern von ihrer Empfindung und den gebrauchten Mitteln sprechen: Eben so würde auch ich mich scheuen, von den Empfindungen, die bei mir der Umgang des Sokrates erregte, und von meinem Verhalten dabei zu reden, wenn ich nicht lauter Zuhörer hätte, die gleiche Empfindungen mit mir gehabt, und so, wie ich, den Stachel der Philosophie gefühlt haben.* Diese Erklärung hat der Leser größtentheils dem Petr. Petrus in Mife, Obf. III, 15. zu danken.

- σομένους τε καὶ ξυγγνωστέους, εἰ πᾶν ἐτόλμα δεῖν
 12 τε καὶ λέγειν ὑπὸ τῆς ὀδύνης. ἐγὼ ἔν δεδηγμένος τε
 ὑπὸ ἀλγεινότερος, καὶ τὸ ἀλγεινότατον, ὧν ἂν τις
 δηχθεῖν· (τὴν καρδίαν γὰρ, ἢ ψυχὴν, ἢ ὃ τι δὲ
 αὐτὸ ὀνομάσαι, πληγεῖς τε καὶ δηχθεὶς ὑπὸ τῶν ἐν
 Φιλοσοφίᾳ λόγων, οἱ ἔχοντα ἐχίδνης ἀγριώτερον, νέε
 ψυχῆς καὶ μὴ ἀφυῆς ὅταν λάβωνται, καὶ ποῖσι δεῖν
 τε καὶ λέγειν ὅτι ἐν) καὶ ὄρῳ αὐ Φαῖδρος, Ἀγιάθω-
 νας, Ἐρυξιμάχης, Πausανίας, Ἀριστοδήμους τε καὶ
 Ἀριστοφάνεις· Σωκράτη δὲ αὐτὸν τί δὲ καὶ λέγειν,
 καὶ ὅσοι ἄλλοι; (πάντες γὰρ κεκοινηνέκατε τῆς φιλο-
 σόφου μανίας τε καὶ βακχείας,) διὸ πάντες ἀκῆσεσθε.
 ξυγγνώσεσθε γὰρ τοῖς τότε πρᾶχθεῖσι, καὶ τοῖς νῦν
 13 λεγομένοις. οἱ δὲ οἰκέται, καὶ ἔτις ἄλλος ἐστὶ βέβηλός
 τε καὶ ἄγροικος, πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὥσιν ἐπί-
 δεσθε.

12. Steph. erinnerte richtig, daß die Wortfolge in diesem Satze nicht grammatisch genau fortgehe. Alcib. macht jetzt die Anwendung seiner Vergleichung, und hätte eigentlich so sagen sollen: ἐγὼ ἐν δεδηγμένος τὴν ψυχὴν ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, καὶ ὄρῳ αὐ ὑμᾶς, Φαῖδρος — Ἀριστοφάνεις καὶ ἄλλας πέντας ὑπὸ τῶν αὐτῶν δεδηγμένους, το ἐμὸν πάθος, ὅσον ἡν, πατιν ὑμῖν εἰδὼ λέγειν. ξυγγνώσεσθε γὰρ κ. λ. Diese natürliche Folge zerstört er durch mehrere Zwischenätze, die ich durch Parenthesen Zeichen im Text sichtbar gemacht habe, und vergißt darüber endlich das Verbum dem Subjekt ἐγὼ δε δηγ. anzupassen. Für αλγεινότερος wollte Steph. den Superlativ schreiben: allein dadurch würde die Vergleichung dieser schmerzhaften Empfindung mit derjenigen von einem Schlangenbiss verloren gehen, worauf hier etwas ankömmt, und die gleich deutlicher folgt: λόγων, οἱ ἐχ. ἐχ. ἀγρ. καὶ τὸ ἀλγεινότατον

ist für κατὰ τὸ ἀλγεινότατον μέρος, an dem empfindlichsten Theil, nämlic der Seele. Dies erklärt er in dem eingeschalteten τὴν καρδίαν — δτι ἐν. Was ψυχὴ μὴ ἀφυῆς ist, erläutert Hr. Hoffr. Heyne beim Epist. c. 41. Die Pluralen Φαῖδρος f. w. sind etwas auch bei den Lateinern sehr gewöhnliches. Plat. Menex. p. 523. D. ε γὰρ Πελοπες, εδε Καῖμοι, εδε Αἰγυπτοὶ τε καὶ Δαναοί. Vgl. Valcken. über Theocr. Adon. p. 413. C. Statt nun fortzufahren, καὶ Σωκράτει καὶ τῶς ἄλλης, verwandelt er das in eine Frage: Σωκράτη — ἄλλοι; — Antonin hatte wahrscheinlich dieses Bild vor Augen, wenn er Comment. X, 34. nach der schönen Verbesserung des jüngern Casaubon schreibt: τῶ δεδηγμένῳ ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογματικῶν — Im Text steht τῶ δεδειγμένῳ. f. Casaub. Note das.

13. εἰ τις — ἐπίδεσθε. Timaeus: βέβηλοι· ἀμνητοί. Platon hatte hiebei einen Vers des Orpheus in

XXXIV. Ἐπειδὴ γὰρ ἔν, ὦ ἄνδρες, ὃ τε λύχνος ἀπεσβήκει, καὶ οἱ παῖδες ἔξω ἦσαν, ἔδοξέ μοι χρεῖ-
 ναί μιν ποικίλλειν πρὸς αὐτόν, ἀλλ' ἐλευθέρως εἰ-
 πεῖν, ἃ μοι ἔδοκε. καὶ εἶπον, κινήσας αὐτόν, Σώ-
 κρατες, καθέυδεις; Οὐ δῆτα, ἢ δ' ὅς. — Οἶσθα
 ἔν ἃ μοι δέδοκται; — Τί μάλιστα; ἔφη. Σὺ ἐμοὶ 2
 δοκεῖς, ἦν δ' ἐγὼ, ἐμῷ ἐρασῆς ἄξιος γεγονέναι μόνος·
 καὶ μοι φαίνεται οὐκ εἶναι μνησθῆναι πρὸς με. ἐγὼ δὲ ἔτω-
 σὶ ἔχων, πᾶν ἀνόητον ἡγάμαί εἶναι σοι μὴ ἔ καὶ τῷτο
 χαρίζεσθαι, καὶ εἴτι ἄλλο ἢ τῆς ἐστίας τῆς ἐμῆς δέοιο,
 ἢ τῶν φίλων τῶν ἐμῶν. ἐμοὶ μὲν γὰρ ἔδεν ἐστὶ πρεσβύ-
 τερον τῷ ὥς ὅτι βέλτιστον ἐμὲ γενέσθαι. τάττ δ' οἷμά 3
 μοι ξυλλήπτορα ἔδεν κυριώτερον εἶναι σὺ. ἐγὼ δὲ
 τοιάτῳ ἀνδρὶ πολὺ μᾶλλον ἂν μὴ χαριζόμενος αἰσχυ-
 νοίμην τὴς φρονίμης, ἢ, χαριζόμενος, τὴς τε πολλῆς
 καὶ ἄφρονος. Καὶ ἔτος ἀκῶσας, μάλα εἰρωνικῶς καὶ 4
 σφόδρα ἐαυτῷ εἰωθότως ἔλεξεν· Ὡ φίλε Ἀλκιβιάδη,
 κινδυνεύεις τῷ ὄντι ἔ φαῦλος εἶναι. εἶπερ ἀληθῆ τυγ-
 χάνει ὄντα, ἃ λέγεις περὶ ἐμῶν, καὶ τις ἔστ' ἐν ἐμοὶ δύ-
 ναμις, δι' ἧς ἂν σὺ γέναιο ἀμείνων, ἀμήχανόν τε κάλ-
 λος ὁρώης ἂν ἐν ἐμοί, καὶ τῆς παρὰ σοι εὐμορφίας
 πάμπλου διαφέρον. εἰ δὲ καθορῶν αὐτὸ κοινώσασθαι 5
 τέ μοι ἐπιχειρεῖς, καὶ ἀλλάξασθαι κάλλος ἀντὶ κάλ-
 λος, ἔκ ὀλίγῳ μὲν πλεονεκτεῖν διανοῇ, ἀλλ' ἀντὶ δό-

Gedanken, der von Justinus Mar-
 tyr und andern angeführt wird:
 φθνεύομαι οἷς θεοῖς ἐστὶ· θυράς δ'
 ἐπιδεσθῆναι βέλτοισι Πασιν ἐμῶν.
 v. Fragm. m. Orph. p. 357. ed.
 Gefn. F.

1. μὴδὲν ποικίλλειν, keine Win-
 kelzüge machen, ohne Umschweiffe
 handeln. So brauchen die Gric-
 chen dies Verbum von verfehl-
 gen Leuten, die andre zu hin-
 tergehen trachten. Zuweilen steht
 ἀπαταις dabei. Plat. de Legg. III.
 ἔδεν ποικίλλων, σαφὲς ἀν' διωρισ-

μην. Auf ähnliche Weise sagt Li-
 vius, varie agere.

2. πρεσβύτερον. s. die Anm. zu
 XII, 3.

5. χρυσ. χαλκίων — νοεῖς. Das
 wäre, meint Sokrates, so ein
 Tausch, wie jener, des Diomed
 und Glaukus, wo der letztere dem
 erstern eine goldne Rüstung gegen
 dessen bronzene gab: χρυσέα (αντί)
 χαλκίων, ἐκατομβυῖ ἐννεαβοίων.
 Iliad. ζ, 236. Ueber δεῖκα und
 ἀλγεία vorher s. zu XX, 7.

ξῆς ἀλήθειαν καλῶν κτᾶσθαι ἐπιχειρεῖς, καὶ τῷ ὄντι
 6 χρύσεια χαλκείων διαμείβεσθαι νοῆς. ἀλλ', ὦ μακά-
 ριε, ἄμεινον σκόπει, μή σε λανθάνω εἰδέν ὦν. ἢ τοι
 τῆς διανοίας ὅψις ἀρχεται ὅξυ βλέπειν, ὅταν ἡ τῶν
 ὁμμάτων τῆς αἰμῆς λήγειν ἐπιχειρῇ· σὺ δὲ τῶν ἐτι
 πόρρω. Καγὰ ἀκῶσας, Τὰ μὲν παρ' ἐμῶ, εἶπεν,
 ταῦτ' ἐστίν· ὦν εἰδέν ἄλλως εἴρηται, ἢ ὡς διανοῶμαι.
 σὺ δὲ αὐτὸς ἔγω βελέω, ὅτι σοί τε ἀρίστη καὶ ἐμοὶ
 ἡγή. Ἀλλ', εἶπεν, τῆτό γε εἰ λέγεις, ἐν γὰρ τῷ
 ἐπιόντι χρόνῳ βελευόμενοι πράττομεν, ὃ ἂν φαίνεται
 7 νῶν περὶ τε τῶν καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀρίστον. Ἐγὼ
 μὲν δὴ ταῦτα ἀκῶσας τε καὶ εἰπὼν, καὶ ἀφείς, ὥσπερ
 βέλει τετρωσθαι αὐτὸν ᾤμην. καὶ ἀνασῶς γε, εἰδὲ
 ἐπιτρέψας τῆτό εἰπὼν εἰδέν ἐτι, ἀμφίεσας τὸ ἱμάτιον
 τὸ ἐμαυτῷ τῆτο, (καὶ γὰρ ἦν χειμῶν,) ὑπὸ τὸν τρίβω-
 να κατακλινείς τὸν τῆτῳ, περιβαλὼν τὰ χεῖρες τῆτο
 τῷ δαμονίῳ ὡς αἰληθῶς καὶ θαυμαστῷ, κατεκείμεν

7. ἀφείς, ὥσπερ βέλει — Abfesch
 Lebt. Aristänet. p. 207. vermut-
 het ὥσπερ βέλει, so dass man die
 Worte mit ἀφείς verbinden mußte.
 Er glaubt seine Muthmaßung
 durch den Aristänet bestätigt zu
 finden, wo es heisst: καὶ ὥσπερ
 βέλει πρὸς λόγους ἀφείτα πεπειμέν.
 Ep. II, 4. Hier, meint er, ha-
 be dieser fleißige Nachahmer der
 Sprache Platons unsre Stelle vor
 Augen gehabt, und darinn βέλει
 gelesen; und freilich paßt der Plu-
 ralis βέλει besser zu ταῦτα. Doch
 hatte auch Ficin die gemeine Les-
 art: denn er übersetzt, quasi iu-
 culo quodam. F. Ungeachtet
 Abfesch daselbst auch aus dem
 Philo, der eben so gern platonis-
 irt, eine ähnliche Stelle beibringt,
 so mögten doch alle ähnliche Stel-
 len die Lesart des Textes nicht
 erschüttern können. Er hätte we-
 nigstens nicht vergessen sollen, die
 Erklärung der geänderten Worte
 beizufügen, die nicht anders als

sehr gezwungen ausfallen kann.
 Hergegen giebt das alte ἀφείς sc.
 αὐτον, ὥσπερ βέλει τετρωσθαι u. w.,
 nach meinem Gefühl, einen leicht-
 ten und einfältigen Sinn. Ich
 ließ ihn gehen, drang nicht weiter
 in ihn, und nun glaubte ich, ihn
 gleichsam wie mit einem Pfeil ver-
 wundet, d. h. einen sehr tiefen
 Eindruck auf sein Herz gemacht
 zu haben. Uebrigens hat Aristä-
 nets Stelle nur so viel Aehnlich-
 keit mit der Platonischen, als man
 in diese erst hineinzuemendiren
 beliebt.

τρίβωνα. τρίβων ἐστὶ τοῦ τρι-
 σα σημειῖα, ὡς γραμματικῶς· τρίβω-
 νιον δὲ ἱμάτιον παλαιόν, Augsb.
 Schol. Eben das sagt das Etymol.
 M. v. τρίβωνοφορος. Demungeach-
 tet scheint der Unterschied unter
 τρίβων und τρίβωνιον eine leere
 Grille. Beide Wörter bedeuten
 einen alten, abgetragenen Ober-
 rock, Mantel. f. Ferrar. de Re
 vest. II, 4, 14. F.

τὴν νύκτα ὅλην. καὶ ἔδὲ ταῦτα αὖ, ὦ Σώκρατες, ἐρεῖς, 8
 ὅτι ψεύδομαι. ποιήσαντος δὲ δὴ ταῦτα ἐμῷ, ἔτος το-
 σῆτον περιεγένετό τε καὶ κατεφρόνησε καὶ κατεγέλασε
 τῆς ἐμῆς ὥρας καὶ ὕβριος· καίπερ ἐκείνῳ γε ὦμην τί
 εἶναι, ὦ ἄνδρες δικασαί. δικασαί γάρ ἐς τῆς Σωκρά-
 τος ὑπερηφανίας. ἐγὼ γὰρ ἴτε, μὰ θεῶς, μὰ θεῶς, 9
 ἔδδεν περιττότερον καταδεδαρθηκώς ἀνέστην μετὰ Σω-
 κράτους, ἢ εἰ μετὰ πατρὸς καθεῦδον, ἢ ἀδελφῷ πρεσ-
 βυτέρῃ.

XXXV. Τὸ δὴ μετὰ τῷτο, τίνα οἶσθ' ἐμε δια-
 νοίαν ἔχειν, ἡγούμενον μὲν ἡτιμάσθαι, ἀγάμενον δὲ
 τὴν τῆς φύσιν τε, καὶ σωφροσύνην καὶ ἀνδρείαν, ἐν-
 τετυχηκότα ἀνθρώπῳ τοιῷτῳ, οἷά ἐγὼ ἔκ' ἂν ὦμην
 ποτὲ ἐντυχεῖν εἰς φρόνησιν, καὶ εἰς καρτερίαν; ὥς ἔθ'
 ὀπωσθ' ὀργιζοίμην εἶχον, καὶ ἀποσερεθείην τῆς τῆς
 ξυνουσίας, ἔτε ὅπῃ προσαγαγοίμην αὐτόν, εὐπόρην.
 ἐγὼ γὰρ ᾔδειν, ὅτι χεῖμασί γε πολὺ μᾶλλον ἄτρετος 2
 ἢ πανταχῇ, ἢ σιδήρῳ ὁ Αἴας· ὃν τε ὦμην αὐτόν μό-
 νῳ ἀλώσεσθαι, διεπεφύγει με. ἡπόρην δὴ, καταδε-
 δλαμμένος τε ὑπὸ τῷ ἀνθρώπῳ, ὡς ἔδεις ὑπ' ἑδενός

8. καίπερ ἐκεῖνο. Grammatisch richtiger wäre ἐκεῖνον gewesen: denn es geht auf ὦραν. Man denke daher entweder το ὦραον εἶναι, oder το καλλός; wie Thucyd. II, 47. auf ἡ νόσος folgen lässt λεγο-
 μένον sc. νοσημα. s. das. Dukern.

9. Nepos Alcib. II, 2. *Ineunte adolescentia amatus est a multis more Graecorum, in eis a Socrate, de quo mentionem facit Plato in Symposio. Namque eum induxit commemorantem, se pernoctasse cum Socrate; neque aliter ab eo surrexisse, ac filius a parente debuerit.* F. Auch Petron c. 128. (s. Gonfal das.) und Quintilian VIII, 4. beziehen sich auf diese Stelle, und unter mehreren andern Lucian, der aber mit dem recht-

schaftnen Sokrates wenig aufrichtig umgeht.

1. ὥς τε — εἶχον. Steph. hat Unrecht, wenn er ὥς τε ἐν getrennt schreiben will, und sagt, das ἐν hier überflüssig stehe. ὥς τε ἐν ist so viel, als ὁποῦν ποτε, οἷω δὲ ποτε τροπῇ, wie Helychius es erklärt: und so ist weder die Partikel ἐν bedeutungslos, noch nöthig, daß sie von ὥς τε abgetrennt werde. F. Unmöglich konnte ich auf ihn zürnen s. w. Oben XV, 1. ἔτε ὥς τε αποκτειναιεν εἶχον.

2. σιδήρῳ ὁ Αἴας. s. Palaeph. Fab. 12. F. Ajax war am größten Theile seines Körpers unversehrbar. s. Meziriac sur les Epitres d' Ovide. T. I, p. 248. Die Sache betreffend, s. Aelians Var. Hist. IX, 29.

ἄλλῃ, περιήϊα. ταῦτά τε γάρ μοι ἅπαντα πρὸς γεγόνει. καὶ μετὰ ταῦτα στρατεία ἡμῖν εἰς Ποτίδαιαν ἐγένετο κοινή, καὶ ξυνεσιτῆμεν ἐκεῖ.

- 3 Πρῶτον μὲν ἔν τοις πόνοις ἔ μόνον ἐμὲ περιῆν, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων. ὁπότεν γὰρ ἀναγκασθείμεν, ἀπολειφθέντες πρ, οἷα δὴ ἐπὶ στρατείας, ἀσιτεῖν, ἔδεν ἦσαν οἱ ἄλλοι πρὸς τὸ κατερεῖν. ἐν τ' αὖ ταῖς ἐνωχίαις μόνος ἀπολαύειν οἷός τ' ἦν, τὰ τ' ἄλλα, καὶ πίνειν ἔκ ἐθέλων, ὁπότε ἀναγκασθῇ, πάντας ἐκράτει· καὶ, ὃ πάντων θαυμαστότατον, Σωκράτη μεθύοντα ἔδεις πώποτε ἐώρακεν ἀνθρώπων. τῆ-
4 πρὸς δὲ τὰς τῷ χειμῶνος κατερεῖσεις, (δεινοὶ γάρ αὐτόθι χειμῶνες,) θαυμάσια εἰσγάγζετο τὰ τε ἄλλα, καὶ ποτε ὄντος τῷ πάγῃ, οἷς δεινотάτῃ, καὶ πάντων ἢ ἔκ ἐξίόντων ἐνδοθεν. ἢ, εἰ τις ἐξίοι, ἡμφισμένων τε θαυμασὰ δὴ ὅσα, καὶ ὑποδεδεμένων καὶ ἐνεκλιγμένων τὰς πόδας εἰς πύλας καὶ ἀρνακίδας, ἕτος δ' ἐν τέτοις ἐξῆει ἔχων ἱμάτιον μὲν τοιῷτον οἷόν περ καὶ πρότερον εἰώθει φορεῖν, ἀνυπόδητος δὲ διὰ τῷ κρυστάλλῳ ῥᾶν ἐπορεύετο, ἢ οἱ ἄλλοι ὑποδεδεμένοι. οἱ δὲ στρατιῶται ὑπέβλεπον αὐτὸν, ὡς καταφρονῶντα σφῶν. καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.

εἰς Ποτίδαιαν — Plat. Apol. Socr. c. 17. F. cf. Charmides princ.

3. τὰς — εἰσάγει. *Hiervon*, nämlich von der Kunst zu trinken, soll er, denk ich, bald eine Probe ablegen. Vgl. IV, 4.

4. πύλας καὶ ἀρνακ. Augsb. Schol.: πύλας· ἱμάτιον ἐξ ἐρίης πύλας γινόμενον εἰς ὑέτων καὶ χειμῶνος ἀμυναν. Pollux VII, 171, εἰ μινον δ' ἐπὶ τῶν κεφαλῶν ἐπιτίθε-
μενος πύλας ἕως ἐκαλεῖτο, ἀλλὰ καὶ ὁ περὶ τοῖς ποσὶν — ὁ δὲ Πλάτων ἐν

Συμπόσιῳ καὶ ἀρνακίδας τοῖς πύλοις προσετίθεισιν· ἐνεκλιγμένων τὰς πόδας εἰς πύλας τε καὶ ἀρνακίδας. — Hesych: ἀρνακίδες· ἀρνῶν κυδία. F. f. Gatak. Adv. Misc. c. 9. und die Ausll. des Hesiod ad Ery. 542. besf. Graev. in Lectr. Hesf., wo man zugleich sehen wird, wie wenig Grund dessen Verbesserung des Pollux in der angef. Stelle hat.

καὶ ταῦτα μ. δ. ταῦτα, et haec quidem habemus. f. Viger. de gr. idiot. ed. Hoog. p. 182.

XXXVI. Οἶον δ' αὖ τόδ' ἔρεξε καὶ ἔτλη καρτερός
 ἀνὴρ ἐκεῖ ποτὲ ἐπὶ στρατείας, ἄξιον ἀκῶσαι. ξυννοήσας
 γὰρ αὐτόθι ἔωθεν τὶ ἐσηκεῖ σκοπῶν· καὶ ἐπεὶ δὴ ἔ-
 πρεσχώρει αὐτῷ, ἐκ ἀνίει, ἀλλὰ εἰσῆκει ζητῶν· καὶ
 ἦδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἄνθρωποι ἡσθάνοντο· καὶ
 θαυμάζοντες, ἄλλος ἄλλω ἔλεγεν, ὅτι Σωκράτης ἐξ
 ἑωθινῶν φροντίζων τὶ ἐσηκε. τελευτῶντες δὲ τινες τῶν 2
 Ἰώνων, ἐπεὶ δὴ ἐσπέρα ἦν, δειπνήσαντες, (καὶ γὰρ
 θέρους τότε ἦν,) χαμεύνεια ἐξενεγκάμενοι, ἅμα μὲν ἐν
 τῷ ψύχει καθύδον, ἅμα δὲ ἐφύλαττον αὐτὸν, εἰ καὶ
 τὴν νύκτα ἐσῆξοι. ὁ δὲ εἰσῆκει μέχρις ὥς ἐγένετο, καὶ
 ἥλιος ἀνέσχεν· ἔπειτα ὥχετ' ἀπὶ ὧν προσευξάμενος τῷ
 ἡλίῳ. εἰ δὲ βάλεσθε, ἐν ταῖς μάχαις. τῆτο γὰρ οἷ 3
 δίκαιόν γε αὐτῷ ἀποδῆναι. ὅτε γὰρ ἡ μάχη ἦν, ἐξ ἧς
 ἐμοὶ καὶ τὰριεῖα ἔδσαν οἱ στρατηγοί, ἔδεις ἄλλος ἐμὲ

1) Οἶον δ' αὖ — Οἶον δ' αὖτο δ' ἐρεξε ist eine falsche Lesart der drei ersten Edd. Denn Alcibiades akkommodirt hier einen homerischen Vers, ἀλλ' οἶον τοδ' ἐρεξε. St. Der Vers ist Od. δ, 242 oder 271. Schon vor Stephanus merkte Kornar den Fehler im Texte, und korrigirte ihn. F.

ξυννοήσας — Auf folgende Anekdoten, die von mehreren Alten dem Platon nacherzählt wird, (s. Hrn. Prof. Meiners philof. Schriften 3 Th. S. 43.) bezieht sich Gellius II, 1. *Stare solitus Socrates discitur peritaci statu, perditus atque pernox, a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconniens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eundem in modum directis, cogitatus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. Quam rem cum Favorinus, de fortitudine eius viri ut plerique differens, attigisset, πολλὰκις, inquit, ἐξ ἡλίου εἰς ἄλιον ἐσηκεῖ κατὰ*

βερερος των προηγου. Dergleichen Verlinkungen in sich selbst wurden auch oben III, 2. als etwas am Sokrates gewöhnliches vorgestellt.

2. χαμεύνεια· τα ἐπὶ τῆς γῆς τρανυμένα. Timaeus. s. das, die von Ruhnken Anget.

3. εἰ δὲ — μάχαις. Nach βελεσθε muß durch ein Unterscheidungszeichen angezeigt werden, daß hier eine Ellipse von etlichen Worten ist. Vollständig würde es heißen: εἰ δὲ βελεσθε, ἀκούετε καὶ οἶος ἦν ἐν ταῖς μάχαις, oder: εἰ δὲ βελεσθε ἀκούειν οἶος ἦν ἐν ταῖς μάχαις, καὶ τῆτο εἶπω. St. Sehr richtig! Platon liebt solche Abbrechungen in der Rede, wenn sie dem etwas feurigen Charakter seiner Personen angemessen sind. Auch Ficinus Uebersetzung, in praeliis quoque qualis fuerit, non est silentio praetereundum, zeugt, daß er den Sinn eben so faßte. Ein ähnlicher Ausdruck ist Apol. c. 28. νυν δὲ * καὶ γὰρ εἶναι. F.

- ἔσωσεν ἀνθρώπων ἢ ἕτος, ἢ ἐθέλων τετραμένον ἀπο-
 λιπεῖν, ἀλλὰ ξυνδιέσωσε καὶ τὰ ὄπλα καὶ αὐτὸν ἐμέ.
 4 καὶ ἐγὼ μὲν, ὦ Σώκратες, καὶ τότε ἐκέλευον σοὶ δι-
 δόναί τὰριστεῖα τῆς στρατηγίας· καὶ τῷτό γέ μοι ἔτε
 μέμψῃ, ὅτε ἐρεῖς, ὅτι ψεύδομαι· ἀλλὰ γὰρ τῶν στρα-
 τηγῶν πρὸς τὸ ἐμὸν ἀξίωμα ἀποβλεπόντων, καὶ βε-
 λομένων ἐμοὶ διδόναι τὰριστεῖα, αὐτὸς προθυμότερος
 5 ἐγένεα τῶν στρατηγῶν ἐμὲ λαβεῖν ἢ σαυτὸν. ἐτι τοίνυν,
 ὦ ἄνδρες, ἄξιον ἦν θεάσασθαι Σωκράτη, ὅτε ἀπὸ
 Δηλίας Φυγῇ ἀνεχώρει τὸ στρατόπεδον. ἔτυχον γὰρ
 παραγενόμενος ἵππον ἔχων, ἕτος δὲ ὄπλα. ἀνεχώρει
 ἔν, ἐσκεδασμένων ἤδη τῶν ἀνθρώπων, ἕτος τε αἶμα
 καὶ Λάχης· καὶ ἐγὼ περιτυγχάνω, καὶ ἰδὼν, εὐθύς
 παρακελεύομαι τε αὐτοῖν θάρρειν, καὶ ἔλεγον ὅτι ἢ
 6 ἀπολείψω αὐτόν. ἐνταῦθα δὴ καὶ κάλλιόν ἐθεασάμην
 Σωκράτη ἢ ἐν Ποτιδαίᾳ· αὐτὸς γὰρ ἦττον ἐν φόβῳ ἦν,
 διὰ τὸ ἐφ' ἵππου εἶναι· πρῶτον μὲν, ὅσον περιῖν Λάχη-
 τος τῷ ἐμφρῶν εἶναι· ἔπειτα ἔμοιγε ἐδόκει, ὦ Ἀριστό-
 φανες, τὸ σὸν δὴ τῷτο, καὶ ἐκεῖ διαπορεύεσθαι,
 ὥσπερ καὶ ἐνθάδε, βρενθυόμενος, καὶ τῷ ὀφθαλμῷ
 παραβάλλων· ἡρέμα παρασκοπῶν καὶ τῆς φίλης καὶ

4. Man s. Plutarch im Leben des Alcib. p. 14. Reisk., der ohne Zweifel aus dem Platon schöpfte. Eine wohlgeschriebene Scene ist daraus gemacht in Meißners Alcibiades I. Th. S. 245.

5. ὅτε ἀπὸ Δηλίας &c. Auch in der Schlacht bei Delium in Böotien, die die Athener im achten Jahre des peloponnesischen Kriegs verloren (Thucyd. IV, 93. ff.), focht Sokrates, wie er selbst sagt Apolog. c. 17. Bei dieser Gelegenheit rettete er dem Xenophon, der auf der Flucht vom Pferde gefallen war, das Leben. s. Strabo IX. p. 618. B. ed. Alm. Insbesondre gehört hierher eine Stelle im Laches, wo dieser Feldherr

den Sokrates wegen seiner Tapferkeit rühmt, und hinzusetzt, *ἐν γὰρ τῇ ἀπὸ Δηλίας φυγῇ μετ' ἐμὲ συνανέχωρει*. Lach. p. 481. F. cf. Cic. de Divin. I, 54. Plutarch. T. 2. p. 581. D.

ὄπλα (εἶχων). Strabo sagt I. c. *στρατευων πεζος*. So setzt Euripid. Phoeniss. 113. *ἵπποις* und *ὄπλοις* zusammen, und versteht unter den letztern Fußgänger. Man s. Cuper. Obf. I, 7.

6. Diese Erzählung hatten wahrscheinlich Diogenes II, 23. und Simplicius Comm. in Epictet. c. 33. vor Augen.

τὸ σὸν δὴ τῷτο — παραβάλλων. *Κατὰ τὸ σὸν τῷτο, nach jenem Ausdruck, den du in deinem Lustspiel*

τὰς πολέμους· ὁ δὲ πᾶν παντὶ καὶ πάνυ πόρρωθεν, ὅτι, εἰς τὴν ἀφ᾽ ἧς τὰς τῶν ἀνδρῶν, μάλα ἐρρωμένως ἀμυνεῖται. διὸ καὶ ἀσφαλῶς ἀπῆει καὶ ἔτος καὶ ὁ ἔτερος. σχεδὸν γάρ τι τῶν ἔτι διακειμένων ἐν τῷ πολέμῳ 7 ἔδ᾽ ἄπτονται, ἀλλὰ τὰς προτροπὰς Φεύγοντας διώκσι. πολλὰ μὲν ἐν αὐτῷ καὶ ἄλλα ἔχοι Σωκράτης ἐπαινέσαι καὶ θαυμάσια· ἀλλὰ τῶν μὲν ἄλλων ἐπιτηδευμάτων τάχ' αὖ τις καὶ περὶ ἄλλης τοιαῦτα εἴποι· τὸ δὲ μηδενὶ ἀνθρώπων ὅμοιον εἶναι, μήτε τῶν παλαιῶν μήτε τῶν νῦν ὄντων, τῷτο ἄξιον παντός θαύματος. οἷος γὰρ Ἀχιλλεὺς ἐγένετο, ἀπεικάσειεν αὖ 8 τις καὶ Βρασιδαν καὶ ἄλλους· καὶ οἷος αὖ Περικλῆς, καὶ Νέστορα καὶ Ἀντήνορα· εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι· καὶ τὰς ἄλλας κατὰ ταῦτ' αὖ τις ἀπεικάροι· οἷος δὲ οὕτως γεγυς τὴν ἀτοπίαν ἀνθρώπος, καὶ αὐτὸς καὶ οἱ λόγοι αὐτῶν, ἔδ' ἐγγὺς αὖ εὖροι τις ζητῶν, ἔτε τῶν νῦν ἔτε τῶν παλαιῶν· εἰ μὴ ἄρα οἷς ἐγὼ λέγω ἀπεικάροι τις αὐτόν, ἀνθρώπων μὲν μηδενὶ, τοῖς δὲ Σειληνοῖς καὶ Σατύροις, αὐτόν τε καὶ τὰς λόγους.

XXXVII. Καὶ γὰρ ἐν καὶ τῷτο ἐν τοῖς πρώτοις παρέλιπον, ὅτι καὶ οἱ λόγοι αὐτῶν ὁμοιότατοι εἰσὶ τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διοιγομένοις. εἰ γὰρ ἐθέλει τις τῶν Σωκράτους ἀκρίβειαν λόγων, Φανείην αὖ πάνυ γελοῖοι τὸ 2 πρῶτον· τοιαῦτα καὶ ὀνόματα καὶ ῥήματα ἐξῶθεν

von Sokrates gebraucht. Worauf Alcibiades zielt, ist, wie schon von Andern angemerkt worden, V. 361. in den Wolken: Ὅτι βρενθεῖ τ' ἐν ταῖς ἰδέαις καὶ τοῖς φθάλμασι παραβαλλεῖ. Mit stolzer Miene und trotzigem Blicken, sagt der Chor, wandelst du auf den Straßen daher. Man rechne, wenn man will, unsre Stelle zu den von Küssen angeführten (Diog. Laert. II, 28. Athen. V. p. 216. A.), die vermuthen lassen, daß man im Aristophanes das Aktiv παραβαλ-

λεῖς lesen müsse. Von dem komischen Ausdruck βρενθεῖσθαι handelt Hemsterhuis ad Lucian. Dial. M. p. 368. sq. Uebrigens vgl. man Cic. de Off. I, 26. Aelian. V. H. IX, 7.

8. Βρασιδαν, ein wirklich großer General der Spartaner, der sich im peloponnesischen Kriege vorzüglich hervorthat, und im Treffen bei Amphipolis blieb. s. Thucyd. IV, 70. f. Diodor. XII, 62. f.

- περιαμπέχοντα Σατύρες ἂν τινα ὑβριστῶ δοράν. ὄντες γὰρ κανθηλίς λέγει, καὶ χαλκίας τινάς, καὶ σκυτοτόμους, καὶ βυρσοδέψας, καὶ αἰεὶ διὰ τῶν αὐτῶν τὰ αὐτὰ φαίνεται λέγειν· ὥστε ἄπειρος καὶ ἀνόητος ἄνθρωπος
- 3 πρὸς πᾶς ἂν τῶν λόγων καταγελάσῃ. διοιγομένους δὲ ἰδὼν ἂν τις, καὶ ἐντὸς αὐτῶν γιγνόμενος, πρῶτον μὲν νῦν ἔχοντας ἐνδον μόνους εὐρήσει τῶν λόγων, ἔπειτα θειοτάτους, καὶ πλεῖστα ἀγάλματα ἀρετῆς ἐν αὐτοῖς ἔχοντας, καὶ ἐπὶ πλεῖστον τείνοντας, μᾶλλον δὲ ἐπὶ πᾶν, ὅσον προσήκει σκοπεῖν τῷ μέλλοντι καλῶ κἀγαθῷ ἔσεσθαι. ταῦτ' ἐστὶν, ὧ ἄνδρες, ἃ ἐγὼ Σωκράτης ἐπαινῶ, καὶ αὐτὰ μέμφομαι. ζυμμιζας ὑμῖν εἶπον, ἃ μὲ ὑβρίσει. καὶ μέντοι ἔτι ἐμὲ μόνον ταῦτα πεποίηκεν, ἀλλὰ καὶ Χαρμίδην τὸν Γλαύκωνος, καὶ Εὐθύδημον τὸν Διοκλέους, καὶ ἄλλους πάνυ πολλούς· ὅς ἐστις ἑξαπατῶν, ὡς ἐρασῆς, παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς
- 5 καθίσταται αὐτ' ἐρασῶν. ἃ δὴ καὶ σοι λέγω, ὦ Ἀγάθων, μὴ ἑξαπατάσθαι ὑπὸ τύχῃ, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἡμε-

3. ὄντες κανθηλίς. Suidas: κανθηλίς· βραδύς νοησῆαι, ἢ ἀφύης, ἢ ὄντος μεγας. Auch Xenophon Cyrop. VII, 5, 6. hat οἱ κανθηλίοι. Ueber die Sache s. Ruhnken ad Xen. Memor. I, 2, 37. F.

4. ἐπαινῶ — Hier ist die Interpunktion von mir nach Ficins Version etwas geändert. Setzt man nach μεμφ. ein Punkt, so gewinnen die Worte mehr Deutlichkeit. Vorhin stand nach ἐπαινῶ ein Kolon, und nach μεμφ. ein Komma. Schon Steph. fand das anstößig, und wollte, vielleicht deswegen, ζυμμιζας noch ins vorige Komma ziehen.

Χαρμίδην — καὶ Εὐθύδημον. Beider Namen führen ein paar Platonische Gespräche zur Ueber-

schrift, und auch beim Xenophon und anderwärts kommen sie vor. Beide werden uns als schöne Personen beschrieben, der erstere im Dialog seines Namens p. 462. f., der letztere im Euthydem p. 189. B. vgl. mit Xenoph. Mem. IV, 2, 1. f. auch ebend. III, 7. Und aus diesem Kapitel, vermute ich, entlehnte Aelian sein Hiftörchen Var. II. 1. und verwandelte den Charmides in den Alcibiades; eine Art von Gedächtnisfehler, dergleichen dieser Sophist nicht selten begeht. Mit Alcibiades Charakter, den er von Kindheit auf blicken ließ, läßt sich wenigstens die Verzagtheit nicht wohl zusammen denken. Einige Unterredungen des Sokr. mit Euthydem liest man in Xen. Mem. Socr. IV, 2. 3. 5.

τέρων παθημάτων γνόντα, ἐυλαβηθῆναι, καὶ μὴ, κατὰ τὴν παροιμίαν, ὥσπερ νήπιον, παθόντα γνῶναι.

XXXVIII. Εἰπόντος δὴ ταῦτα τῷ Ἀλκιβιάδῃ, γέλωτα γενέσθαι ἐπὶ τῇ παρρησίᾳ αὐτῷ, ὅτι ἐδόκει ἐτι ἐρωτικῶς ἔχειν τῷ Σωκράτῃ. τὸν ἔν Σωκράτῃ, Νήφειν μοὶ δοκεῖς, Φάναι, ὦ Ἀλκιβιάδη. ὃ γὰρ ἂν ποτε ἔτω κομφῶς κύκλῳ περιβαλλόμενος ἀφανίσαι ἐνεχέρις, ὃ ἔνεκα ταῦτα πάντα εἰρηκας, καὶ, ὡς ἐν παρεξέργῳ δὴ λέγων, ἐπὶ τελευτῇς αὐτὸ ἔθηκας· ὡς ὃ πάντα τῶτα ἔνεκα εἰρηκῶς, τῷ ἐμὲ καὶ Ἀγάθωνα διαβάλλειν· οἰόμενος δὲν ἐμὲ μὲν σὺ ἐξαῖν καὶ μηδενὸς ἄλλης, Ἀγάθωνα δὲ ὑπὸ σὺ ἐξαῖσθαι, καὶ μηδ' ὑφ' ἐνὸς ἄλλης. ἀλλ' ἐκ ἑλαθες, ἀλλὰ τὸ σατυρικόν 2 σκ δρᾶμα τῆτο καὶ σειληνικόν κατὰδῃλον ἐγένετο. ἀλλ', ὦ φίλε Ἀγάθων, μηδὲν πλέον αὐτῷ γένηται· ἀλλὰ παρασκευάζῃς, ὅπως ἐμὲ καὶ σε μηδεὶς διαβάλῃ. Τὸν ἔν Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Καὶ μὴν, ὦ Σώκρατες, 3 κινδυνεύεις ἀληθῆ λέγειν· τεκμαίρομαι δὲ καὶ ὡς κατεκλίνῃ ἐν μέσῳ ἐμῷ τε καὶ σὺ, ἵνα χωρὶς ἡμᾶς διαλάβῃ. ἔδὲν ἔν πλέον αὐτῷ ἔσαι, ἀλλ' ἐγὼ παρὰ σε ἑλθὼν κατακλινήσομαι. Πάνυ γε, Φάναι τὸν Σω- 4 κράτῃ, δεῦρο ὑποκάτω ἐμῷ κατακλίνῃς. Ὡ Ζεῦ, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην, οἷα αὖ πάσχω ὑπὸ τῷ ἀν-

5. καὶ μὴ, κατὰ τὴν παροιμίαν — Augsb. Schol: νήπιον· βεχθὲντα νήπιος ἐγγὺς ἐπὶ τῶν μετὰ τὸ σκάτος συνιεντων τὸ ἁμαρτήμα. F. Die Worte im Scholion, βεχθ. ν. ἐγγὺς, weisen auf Hom. II. 9, 32. Besser aber würde der Glossenschreiber gethan haben, wenn er den Hesiod Epy. 216. citirt hätte, allwo die sprichwörtliche Sentenz mit eben den Worten wie hier ausgedrückt wird: παθὼν δὲ τε νήπιος ἐγγὺς, mit Schaden werden die Thoren klug.

I. ἔτω κομφῶς, so geschickt, sinnreich, schlau. Dionys v. Hal.

nimmt Rücksicht auf diese Stelle in Techn 74. p. 54. wo er von der Kunst spricht, δι' ἄλλων πορευόμενον, καὶ παντελὸς ἐπ' ἄλλης ὑποθέσεως τὸν λόγον ποιεῖμενον, ἀλλὰ περαινέιν,

2. τὸ σατυρ. δρᾶμα καὶ σειλ. Deine lange Umschweifung, die Vergleichung meiner mit den Satyrn und Silenen. Δράμα nennt Sokr. die Reden des Alcibiades, mit Anspielung auf die Gattung griechischer Schauspiele, worin Satyrn und Silenen die Personen waren.

θρώπῃ. οἶεται μὲ δεῖν πανταχῇ περιεῖναι· ἀλλ' εἰ μὴ
 τι ἄλλο, ὃ θαυμάσιε, ἐν μέσῳ ἡμῶν ἔα Ἀγάθωνα
 5 κατακῆσθαι. Ἀλλ' ἀδύνατον, Φάναι τὸν Σωκράτη.
 σὺ μὲν γάρ με ἐπήνεσας, δεῖ δ' ἐμὲ αὐτὸν ἐπιδέξια
 ἐπαινῆν. εἰ ἂν ἔνι ὑπό σοι κατακλινῇ Ἀγάθων, ἔθ-
 ηρ' ἐμὲ πάλιν ἐπαινέσεται, πρὶν ὑπ' ἐμὲ μᾶλλον ἐπαι-
 νεθῆναι. ἀλλ' ἔασον, ὦ δαιμόνιε, καὶ μὴ φθονήσης
 τῷ μειρακίῳ ὑπ' ἐμὲ ἐπαινεθῆναι. καὶ γὰρ πάνυ ἐπι-
 6 θυμῷ αὐτὸν ἐγκωμιάσας. Ἴδ', ἰδ', Φάναι τὸν Ἀγά-
 θωνα, Ἀλκιβιάδῃ, ἔκ' ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε μείναι-
 μι· ἀλλὰ παντὸς μᾶλλον μετανασῆσομαι, ἵνα ὑπὸ
 Σωκράτους ἐπαινεθῶ. Ταῦτα ἐκείνα, Φάναι τὸν Ἀλ-
 κιβιάδην, τὰ εἰσθότα· Σωκράτης παρόντος τῶν κα-
 λῶν μεταλαβεῖν ἀδύνατον ἄλλω. καὶ νῦν, ὡς εὐπό-
 ρως καὶ πιθανὸν λόγον εὗρεν, ὥς παρ' ἑαυτῷ τετονὶ
 κατακῆσθαι.

XXXIX. Τὸν μὲν ἔνι Ἀγάθωνα ὡς κατακισόμε-
 νον παρὰ τῷ Σωκράτει ἀνίστασθαι· ἐξαίφνης δὲ κω-
 μαστὰς ἦκεν παμπόλλης ἐπὶ τὰς θύρας, καὶ ἐπιτυ-
 χόντας ἀνεωγμέναις, ἐξιόντος τινὸς εἰς τὸ ἀντικρυς,
 πορεύεσθαι παρὰ σφᾶς, καὶ κατακλίνεσθαι· καὶ
 2 θορύβῳ μετὰ πάντα εἶναι, καὶ ἐκείτ' ἐν κόσμῳ ἔδεν
 ἀναγκάζεσθαι πίνειν πάμπολυν οἶνον. τὸν μὲν ἔνι

5. ὦ δαιμόνιε, nicht *vir felix*,
 wie Ficini und andre übersetzen:
 eher noch *vir bone*, obgleich auch
 das den griechischen Ausdruck
 nicht erschöpft. Diese und ähn-
 liche Anreden, ὦ θαυμάσιε, ὦ μα-
 καρίε u. a., die alle in dieser
 Schrift vorkommen, erhalten die
 Bestimmung ihrer Bedeutung durch
 den Ton des Redenden, derglei-
 chen auch unsere Sprache hat. So
 sagt Ulysses ὦ δαιμόνιε, Iliad. β. 190.
 200.

I. εἰς τὸ ἀντικρυς. Timaeus:
 ἀντικρυ· κατευθῦ, ἐπ' εὐθείας. Da-
 her könnte es scheinen, daß man

auch hier ἀντικρυ corrigiren müßte,
 da überdies auch Ammonius zwis-
 chen ἀντικρυς und ἀντικρυ den
 Unterschied macht, daß jenes so
 viel sei als διαρῆσθαι, φανερώς, die-
 ses aber ἐπ' εὐθείας, ἐξ ἐναντίας, F.
 Der Unterschied scheint wohl nur
 von spätern Grammatikern her-
 zurühren, und im Grunde waren
 beide Wörter einerlei, und wur-
 den bald auf die eine, bald auf die
 andre Art geschrieben. Sehr oft
 findet man sie mit einander ver-
 wechselt; und wie viel wäre dann
 zu corrigiren, wenn man dem
 Ammonius folgen wollte!

Ἐρυξίμαχον καὶ τὸν Φαῖδρον καὶ ἄλλας τινὰς ἔφη ὁ Ἀριστόδημος οἴχεσθαι ἀπionτας οἴκαδε, ἔ δὲ ὕπνον λαβεῖν, καὶ καταδαρθεῖν πάνυ πολὺ, ἅτε μακρῶν τῶν νυκτῶν ἔσῶν· ἐξέγρεσθαι δὲ πρὸς ἡμέραν, ἥδη ἀλεκτρυόνων ἀδόντων. ἐξεγρόμενος δὲ ἰδεῖν τὸς μὲν ἄλλας καθύδοντας καὶ οἰχομένους, Ἀγάθωνα δὲ καὶ Ἀριστοφάνην καὶ Σωκράτη ἔτι μόνους ἐγρηγορέναι, καὶ πίνειν ἐκ Φιάλης μεγάλης ἐπιδέξια. τὸν ἔν Σωκράτη 3 αὐτοῖς διαλέγεσθαι. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὁ Ἀριστόδημος ἐκ ἔφη μεμνῆσθαι τῶν λόγων· (ἔτε γὰρ ἐξ ἀρχῆς παραγενέσθαι, ὑπονυσάζειν τε·) τὸ μέντοι κεφάλαιον ἔφη, προσαναγκάζειν τὸν Σωκράτη ὁμολογεῖν αὐτὸς, τῷ αὐτῷ ἀνδρὸς εἶναι κωμωδίαν καὶ τραγωδίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν, καὶ τὸν τέχνη τραγωδοποιῶν ὄντα καὶ κωμωδοποιῶν εἶναι. ταῦτα δὴ ἀναγκαζομένους αὐτὸς, καὶ 4 ἔ σφόδρα ἐπομένους νυσάζειν. καὶ πρῶτον μὲν καταδαρθεῖν τὸν Ἀριστοφάνη· ἥδη δὲ ἡμέρας γιγνομένης, τὸν Ἀγάθωνα. τὸν ἔν Σωκράτη κατακοιμίσαντ' ἐκείνους, ἀνασάντα ἀπίνειν, καὶ αὐτὸς, ὥσπερ εἰώθει, ἔπεσθαι· καὶ ἐλθόντα εἰς Λύκειον, ἀπονιψάμενον, ὥσπερ ἄλλοτε, τὴν ὅλην ἡμέραν διατρέβειν· καὶ ἔτω διατρέψαντα, εἰς ἑσπέραν οἴκοι ἀναπαύεσθαι.

2. ἔ δὲ ὕπ. λ. Das ἔ δὲ, das der Text in den Ausgg. nicht hat, rieth Kornar hineinzusetzen, und glaubte, daß es vielleicht durch die letzte Sylbe des vorstehenden Worts verdrängt sei. Unstreitig las es auch Ficin, denn er übersetzt, *seque diu dormivisse*: und die Sache selbst und der ganze Zusammenhang heischen die Verbesserung. F.

3. f. die Nachricht vom Agathon in der vorangesetzten Einleitung.

4. αὐτὸς — ἔπεσθαι. Obgleich

Altkufativen vorhergehen und folgen, so ist doch αὐτὸς ganz richtig, weil das Subject, Ἀριστόδημος im Nominativ steht, und hierauf das Pronomen sich beziehen muß. F.

Λυκεῖον, ein bekannter Platz für gymnastische Uebungen bei Athen, wo folglich immer viele junge Männer sich einfanden, mit denen sich Sokrates seiner Gewohnheit nach unterhielt. Euthyphr. πρ. τι νεώτερον, ἢ Σωκράτης, γεγο- νεν, ὅτι σὺ τὰς ἐν Λυκείῳ καταλύων διατρίβας —.

Druckfehler, in den Einleitungsschriften.

Seite IV. Zeile 15. l. *Kompilationen*. S. XXXVIII. Z. 3. von unten l. *Silenen-Statuen*. S. LXI. Z. 17. *Außer den beiden* — ein neuer Abfatz. S. LXXXI. Z. 18. l. *berabsinke*. S. LXXXII. Z. 3. l. *Göttinn*. Z. 29. l. *wird*. st. *ist*. S. LXXXIII. Z. 10. l. *So wie nun*. S. LXXXVIII. Z. 1. l. *er*. Z. 19. l. *eines*. S. LXXXIX. Z. 36. l. III. S. XC. Z. 29. l. *Er*. Z. 33. l. *die Rolle des feurigsten Liebhabers*. S. XCI. Z. 23. lösche man das Punkt weg. S. XCII. Z. 1. l. *dass ich sein Zeltgenosse wurde*. S. XCIII. Z. 20. l. *schlicht*. Z. 25. l. *führt* st. *gebraucht*. S. XCIV. Z. 6. *herein* weg. Z. 8. l. *Andre*. Die zur Kapitel-Abtheilung dienenden Ziffern haben wegen der allzugroßen Breite nicht an Rand, sondern an jedes Kapitel in Text gesetzt werden müssen.

In Text:

Seite 4. §. 5. setze man nach $\delta\tau\omega\upsilon\acute{\alpha}\nu$ ein Kolon statt des Punkts. S. 8. §. 6. vor $\iota\omega\omega\varsigma$ ein Kolon. S. 11. §. 3. nach $\delta\epsilon\iota\pi\omega\nu$ ein Komma. S. 17. §. 3. nach $\delta\epsilon\iota\phi$ ein Komma. S. 21. §. 4. lösche man das Komma nach $\xi\upsilon\gamma\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\alpha$ weg. S. 26. §. 3. lies $\Delta\iota\omega\nu\eta\varsigma$, $\eta\iota$ statt $\Delta\iota\omega\nu\eta\varsigma$, η . S. 45. §. 2. f. nach $\phi\acute{\upsilon}\sigma\iota\nu$ ein Komma st. des Punkts. S. 58. §. 3. l. $\alpha\epsilon\iota$ st. $\alpha\alpha\iota$. S. 64. §. 9. f. nach $\phi\theta\beta\omega$ ein Komma. S. 68. §. 4. l. $\delta\tau\alpha$ st. $\epsilon\tau\alpha$. S. 84. §. 3. rücke $\alpha\upsilon$ ein vor $\epsilon\lambda\epsilon\gamma\omega\nu$. S. 88. §. 4. l. η st. $\eta\varsigma$, und rücke am Ende derselben Zeile $\kappa\alpha\iota$ vor $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\sigma\upsilon\nu\eta$ ein, welches Wort auch in der Ffcherfschen Ausgabe fehlt. S. 109. §. 3. l. $\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma$ st. $\alpha\chi\epsilon\rho\alpha\varsigma$.

In den Noten.

Seite 6. Spalte 1. Zeile 11. l. *thut* st. *rhut*. S. 8. Sp. 2. Z. 5. l. *Sprüche* st. *Sprache*. S. 12. Sp. 1. Z. 4. l. *aber* st. *oder*. S. 23. Sp. 2. Z. 21. l. *über diese Verwechslung*. S. 54. Sp. 1. Z. 15. l. *leidet* st. *leitet*. S. 58. Sp. 1. Z. 12. l. *keinen* st. *kleinen*. S. 74. Sp. 1. Z. 5. l. *num* st. *nam*. S. 101. Sp. 2. Z. 12. lösche das *man* aus. S. 103. Sp. 1. Z. 6. l. *Kommentator*. S. 105. Sp. 1. Z. 16. l. *vorwarfen* st. *verwarfen*. S. 108. Sp. 1. Z. 18. l. $\epsilon\gamma\omega$ $\alpha\upsilon$ st. $\epsilon\gamma\omega$ $\delta\epsilon$. S. 110. Sp. 2. Z. 10. l. *fein* st. *fein*.

34. 457
4-93375

Библиотека
ОТЕЧЕСТВЕННОГО
УНИВЕРСИТЕТА
ИМЕНИ И. И. МЕНДЕЛЁВА

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

НБ ОНУ імені І.І.Мечникова

